Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Kurtzgefaßte Historie Von den Zehen Haupt-Verfolgungen Der ersten Christen Neues Testaments : In den ersten drey hundert Jahren unter den Heidnischen Käysern bis auf den ersten Christlichen Käyser Constantinum Magnum ; Wie auch Von den vielfältigen Märterern und standhafften Bekennern Jesu Christi selbiger Zeit, und dero schweren grausamen Marter ; Aus den ältesten Scribenten mit Fleiß zusammen gesucht, und dem gemeinen Mann zum Besten in Teutscher Sprache beschrieben

Zum andern mal gedruckt, [S.l.], 1712

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82056866X

Druck Freier Zugang

56. 6. 13.
Ff-3424.
LVI. XV. 23.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn82056866X/phys_0002
DFG

Kurtzgefaßte

Historie

Von den Zehen

Haupt-Verfolgungen

Der ersten Christen

Neues Testaments,

In den ersten drey hundert Jahren

unter den Heidnischen Käysern bis auf

den ersten Christlichen Käyser Constantinum Magnum;

Wie auch

Von den vielfältigen Märterern und

standhafften Bekennern JEsu Christi selbiger Zeit, und dero schweren grausamen Marter.

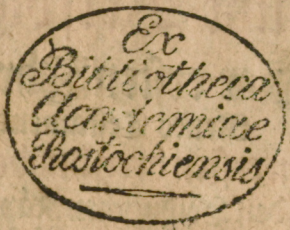
Aus den ältesten Scribenten mit Fleiß zusammen gesucht, und dem gemeinen Mann zum Besten in Teutscher Sprache beschrieben

Von

Heinrich Benckendorff.

Zum andern mal gedruckt, 1712.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82056866X/phys_0003
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82056866X/phys_0004
DFG

Vorrede.

Gleichwie die Historie, oder Wissenschafft der Geschichte überhaupt, eine Lehrmeisterin des Lebens genennet wird; Also mag man nicht unbillig die Kirchen-Historie, insonderheit aber die Geschichte, so von den Verfolgungen der Christlichen Kirchen handelt, einen hellen **Spiegel**, als **Lehrmeisterin mancherley Christlichen Tugenden** nennen. Denn ietzund nicht zu gedencken von der ersten eifrigen Christen ihrem gottseligen Leben, und vor GOttes Augen im Gehorsam des Glaubens stets heilig geführten Wandels, (so gewißlich manchen in der heutigen unchristlichen Christenheit beschämen solte,) wenn man nur mit Aufmercken lieset von der wunderbaren, unaussprechlichen, und vor Menschen Augen fast unmöglichen grossen Gedult der ersten Christen, zur Zeit der Verfolgungen, in welchen sie nicht als Ubelthäter, sondern um GOttes und der Gottseligkeit, und

ihres Christlichen Glaubens willen gemartert und getödtet worden; So können dadurch solche und dergleichen Gedancken bey rechtschaffenen Christen erwecket werden: Haben diese Gottesgeliebte Freunde in so hartem Stande ihren Glauben mit so grosser Gedult, in Beywohnung göttlicher Gnade, und durch Krafft des Geistes JEsu Christi, bewiesen: Ey, so würde es mir eine Schande seyn, wenn nicht auch ich mit der Hülffe GOttes zur Gedult in allerhand Ungemach, Widerwärtigkeit oder Trübsal, es sey Leibes oder der Seelen, mich gefast machen, und das Unglück, welches mir GOtt zu meinem Besten zuschickt, gern mit geduldigem Muth, und beständiger Hoffnung zu ertragen bemühen wolte. Leuchtet nicht aus den unzählbaren Exempeln der theuren Blut-Zeugen JEsu sattsam hervor, wie man GOtt über alles lieben müsse, und nichts in dieser Welt, wenn es auch das Leben selber wäre, so hoch halten, das man nicht gern hintan setzen und fahren lassen wolle, wenn es uns an GOttes Gnade, an Glauben, guten Gewissen, und an der Gottseligkeit hindern, und also folgends an der Seligkeit Schaden bringen solte? Wer siehet nicht daraus, wie er im Guten beständig verharren, und zum Bösen, weder durch gute

Worte,

Worte, noch Dräuungen, oder auch allerhand schreckliche Marter, sich nicht verleiten lassen müsse, das zu thun, was GOtt dem Allerhöchsten und zukünfftigen Richter alles Fleisches mißfällig ist? Ruffet nicht die grosse Schaar der H. Märterer gleichsam mit einem Munde: Also muß um GOttes seligmachenden Worts, und derselben Lehre willen, welche von den H. Aposteln und so viel tausend Märterern mit ihrem Blut und Tod bekräfftiget worden, ein rechtschaffener GOtt in der That und Wahrheit liebender Christ der grausamen Marter und Pein, da sie der gerechte GOtt auch ihm zuordnen würde, oder doch dem natürlichen Tode, mit sehnlichem Verlangen, willigem und GOtt vertrauendem Hertzen, frölichen Augen, und GOtt lobendem Munde entgegen gehen. Nicht weniger lernet ein Gottliebender Mensch daraus, wie er, nach dem Befehl seines Erlösers, seine Feinde lieben, die, so ihm fluchen, segnen, denen, die ihn hassen, wohlthun, und für die, so ihn beleidigen und verfolgen, bitten müsse, dafern er GOttes rechtschaffenes Kind seyn wolle. Sintemal die ersten Christen auch ihre ärgsten Feinde hertzlich geliebet; Für ihre hefftigsten Verfolger sonderlich gebetet, und ihnen alles

Gutes gewünschet haben; Und da sie von denselben unschuldiger Weise aufs greulichste sind verfolget und geplaget, ja gar getödtet worden, haben sie sich doch niemals zur Gegenwehr gestellet, wiewol ihnen Macht und Gewalt, an ihren Feinden sich zu rächen, und wider dieselbe sich zu vertheidigen, im geringsten nicht ermangelte; Sondern sie haben die Rache GOtt, als dem Rächer über alles, welchem allein die Rache gebühret, gantz willig und gedultig befohlen, und lieber wollen getödtet werden, als andere tödten, wie der heil. Tertullianus an einem Ort redet. Statteten also im Werck ab, was Christus in ietztgedachten Worten von seinen Freunden erfordert, und welches nach Tertulliani Ausspruch die eigentliche Verrichtung der Christen ist, nemlich, seine Feinde lieben. Hie abermal zu geschweigen der Liebe, welche die ersten Christen unter sich gepflogen, davon Tertullianus schreibet, daß sie so hertzlich sich unter einander geliebet, daß sie auch willig gewesen, einer für den andern zu sterben. Welches auch genugsam daraus abzunehmen, daß sie ihren Nächsten in der äusserſten Noth nicht verlassen, ob sie gleich offt in die höchste Lebens-Gefahr darüber gekommen; sondern haben ihn

ge-

getröstet, und zur Gedult und Beständigkeit so wol münd- als schrifftlich vermahnet, ihm alle mögliche Hülffe gethan, und inbrünstig für ihn gebetet. Ein herrliches Exempel der göttlichen Providentz und allwaltender Vorsorge vor die Christliche Gemeine hie auf Erden findet der Leser ebener massen in der ersten Christen Marter-Geschichte, und bekömmt Anlaß zu behertzigen, wie GOtt seine Kirche zwar lasse gedrücket, aber nicht unterdrücket werden; Ja daß auch in den allergrösseſten Drangsalen sein rechtgläubiges Häufflein nur immer weiter ausgebreitet und vermehret worden, daß man nicht unfüglich sagen mag: Das Blut der ersten Christen und Märterer sey wie ein Saame gewesen, je mehr es vergossen und ausgesäet worden, wie Tertullianus redet, je mehr Frucht habe es gebracht, und desto weiter habe sich die Christenheit ausgebreitet. Insonderheit ist auch das sehr mercklich, daß die allergrausamsten Verfolgungen die letzten haben seyn müssen; Und mag solches wol recht heissen, wie man in gemeiner Rede pfleget zu sagen: Wenn die Noth am grösseſten ist, so tritt GOtt ins Mittel. Es erhellet auch klärlich daraus, wie wunderbarlich GOtt, der allerweiseſte Nothhelffer,

die Seinen in der Noth wisse zu schützen, zu Zeiten auch wol gar, wenn es seinem heiligen und allein weisem Rath also wohlgefällig, für böser Leute ihren Toben und Wüten sehr artig zu verhelen und zu verbergen, oder doch nicht gäntzlich in den Muthwillen ihrer Feinde zu geben. Gestalt wir also ferner durch die merckwürdigen Exempel der beständigen Märterer in dem Vertrauen zu GOtt nicht wenig gestärcket werden, und schöpffen daraus eine ungezweifelte Hoffnung, GOtt werde auch noch itzo keinem, der in seiner Furcht beharrlich lebet, seine Gnade und Hülffe, wenn und wie er derselben benöthiget, versagen. Im Gegentheil, wenn wir lesen, daß ihrer etliche in den Verfolgungen durch Hefftigkeit der Marter sich überwinden, und von der Beständigkeit im Glauben und der Gottseligkeit abbringen lassen; So wird solches uns erinnern können unsers Unvermögens, wie gar schwach und unvermögend wir sind, in dem Guten beständig zu bleiben, und wie gar leicht wir, wenn GOtt uns nicht wie bey der Hand hielte, abweichen und dahin fallen können. Dannenhero werden wir Anlaß nehmen, vor aller Vermessenheit und sicherm Wesen uns zu hüten, und dahin zu streben, daß wir durch GOttes Gnade

de und Hülffe des heiligen Geistes im Guten bis ans Ende beständig verharren, und also mit Furcht und Zittern unsere Seligkeit schaffen. Zu dem Ende werden wir auch nöthig achten, nach dem Exempel der heil. Märterer ein jeder für sich, und auch für unsern Neben-Christen, GOtt zu bitten, daß derselbige uns Kräffte verleihe, in Trübseligkeiten nicht weich zu werden, sondern in wahrer Beständigkeit bis ans Ende zu beharren. Wenn wir auch etwan von den Wegen GOttes, welches er in Gnaden verhüten wolle, abgewichen, so werden uns die Exempel derer, so sich wieder bekehret, wider die Verzweifelung in Sünden stärcken und anreitzen, von dem Irrwege zu dem rechten Wege auch bey Zeiten wieder umzukehren, und von Hertzen Busse zu thun. Wenn wir über diß alles hiebey unsern Zustand erwegen, wie uns GOtt so zärtlich hält, und erwünschete Ruhe gönnet, so müsten ja unsere Hertzen gantz unempfindlich seyn, dafern wir nicht, wir sind Lehrer oder Zuhörer, von wegen unserer sonderbaren Glückseligkeit zu einer hertzlichen Danckfagung gegen GOtt solten bewogen und aufgemuntert werden. Und wer kan alle solche und dergleichen Nutzen allhie nach der Länge erzählen?

Nur noch einen will und kan ich unberühret nicht lassen. In unterschiedlichen Exempeln lehren und vergewissern uns die H. Märterer, daß uns in unsern grössesten Nöthen nichts besser und kräfftiger trösten, und einen freudigen unverzagten Muth machen könne, als die heil. Schrift, wenn man nemlich stets, so wol in guten als bösen Tagen, dieselbe mit Fleiß liesest, und die herrlichen Sprüche, als die schönsten wohlriechenden Krafft- und Safft-Blumen da heraus suchet und aufhebet, damit man sie in der Noth gebrauchen könne. Eine anmuthige Rede führet hievon an einem Ort der heil. Bischoff zu Hippon, Augustinus genannt, und zeiget an, wie die H. Märterer in aller ihrer, auch der allerhefftigsten Marter und Pein, ja im Tode selbsten, mit dem kräfftigen Trostspruch Pauli, aus der Epistel an die Römer Cap. 8, 31. ihre Seele getröstet und zu frieden gesprochen haben: Aller frommen gläubigen Christen, spricht er, am allermeisten aber der berühmten Märterer Wort ist: **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?** Die Welt tobete wider sie, die Völcker gingen mit vergeblichen Gedancken um, die Fürsten kamen zusammen, sie ersonnen neue Marter, und die scharffsinnigen Wüterer

terer erfunden ungläubliche Plagen. Sie wurden mit falschen Auflagen beleget; Sie wurden schändlicher Laster bezüchtiget; Sie wurden in böse und unerträgliche Kärcker eingesperret; Sie wurden mit Zangen gezwicket; Sie wurden mit dem Schwert hingerichtet; Sie wurden den wilden Thieren vorgeworffen; Sie wurden mit Feuer verbrannt, und dennoch sagten sie: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Sprichst du etwan: Die gantze Welt ist wider euch, und ihr saget dennoch, wer mag wider uns seyn? So antworten sie dir: Was ist doch die gantze Welt, wenn wir um deß willen sterben, durch welchen die Welt ist gemachet worden? Sie mögen das immerhin sagen, so wollen wir, daß sie hingegen hören: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Sie können wüten, sie können lästern, sie können schmähen, sie können mit falschen Auflagen belegen, und daß ich es in der Kürtze sage, so können sie endlich den Leib nicht allein tödten, sondern sie können ihn auch zerfleischen, oder in Stücken zerreissen; Und was werden sie denn thun? Denn sihe, GOtt ist mein Helffer, und der HErr nimmt sich meiner Seelen an. Und was schadet mir das, so die Welt meinen Leib tödtet, wenn der HErr

mei-

meiner Seelen Helffer ist? Weil aber der HErr sich meiner Seelen annimmt, so wird er mir meinen Leib wol wiedergeben. Was wird mir mangeln, dafern der Feind meine Glieder zerreisset, wenn GOtt die Haare auf meinem Haupt zählet? Als Christus seine Märterer ermahnete, daß sie für ihren Feinden und Verfolgern sich nicht fürchten solten, sprach er: Eure Haare auf dem Haupt sind alle gezählet. Was soll demnach ich mich für Schaden meiner Glieder fürchten, da ich versichert bin, daß auch meine Haare auf dem Haupt gezählet? Darum lasset uns im Glauben, in Hoffnung und inbrünstiger Liebe sagen: **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?** Siehe, der König ist wider dich: **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?** Siehe, es ist wider dich das Volck: **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?** (Bis hieher der heil. Augustinus.)

Dergleichen gottselige Meynungen und Gedancken haben Zweifels ohne die andächtigen GOtt ergebene Alten gehabt: Dannenhero sie die Geschichte der heiligen Märterer jederzeit sehr hoch und werth gehalten. Anastasius schreibet: Clemens, Bischoff zu Rom, welcher noch in der **ersten hundert**-jährigen Zeit

nach

nach Christi Geburt gelebet, habe in der Stadt Rom sieben sonderliche Männer, (welche Notarii genennet worden) verordnet, die Geschichte der heiligen Märterer aufs fleißigste aufzuzeichnen. Die Christen zu Smyrnen, in der andern hundert-jährigen Zeit, beschrieben in einer eigenen Epistel die Marter ihres lieben Bischoffs Polycarpi, und sandten sie den andern Christen zu, damit dieselbe allen Christlichen Gemeinen bekannt würde. Cyprianus, als er im Elend (exilio) war, welches war in der dritten hundert-jährigen Zeit, schrieb an die Geistlichen zu Rom, sie solten die Tage, an welchen die Märterer getödtet würden, aufzeichnen, damit sie an denselbigen solcher Märterer Gedächtniß begehen könten. Er rühmet auch allda zugleich den Tertullum, daß der an ihn geschrieben, an welchen Tagen die Märterer getödtet worden, daß er daher an denselben ihr Gedächtniß haltẽ könne. Pontius, Diaconus der Kirchen in Carthago, hat ums Jahr Christi 260. in einem absonderlichen Buch seines Bischoffs S. Cypriani Marter ausführlich beschrieben; Darinnen er erwehnet, daß die Christen solchen Fleiß im Aufzeichnen der Marter-Geschichte angewandt, daß sie auch von der Marter der geringsten Leute,

auch

auch derjenigen, die noch Catechumeni (das ist, noch Ungetauffte, und die in die Zahl der Christen noch nicht aufgenommen waren, bald aber solten dazu genommen werden,) alles fleissig aufgeschrieben, damit diejenigen, spricht Pontius, so noch nicht gebohren, solches erfahren möchten. Eusebius, Bischoff zu Cäsarea, welcher in der **vierten hundert-jährigen** Zeit gelebet, gedencket in seiner Kirchen-Historie offt seines Buchs, darinnen er ausführlich die Geschichte der heil. Märterer beschrieben, weiset auch den Leser offt dahin, ausführlichere Nachricht allda einzuholen; Es ist aber solches nicht mehr vorhanden. Nachgehends hat man die Marter der heil. Märterer abgemahlet auf Tafeln, und an den Wänden in der Kirchen, solcher sich offt dabey zu erinnern. Ja, an den Tagen, an welchen die heil. Märterer getödtet waren, versammleten sich die ersten eiferigen Christen viel zu gerne (welche Gewohnheit, dafern sie nicht ehe im Gebrauch gewesen, so ist doch gewiß, daß solche von den Christen in der andern hundert-jährigen Zeit, wie Polycarpus ein Märterer geworden, fleißig gehalten worden, wie der Christen zu Smyrnen ihre Epistel von der Marter Polycarpi genug anzeiget) alljährlich bey den Begräbnissen der Heili-

Heiligen; Daselbst beteten sie, und erinnerten sich derselbigen mit Verlesung solcher ihrer Marter-Geschichte, neben dem Gebet und andern heil. Verrichtungen, und bereiteten sich zu ihrer Nachfolge.

Solche von den lieben Alten so hoch und werth geachtete Geschichte der heil. Märterer, insonderheit zur Zeit der zehen ersten Verfolgungen, habe auf Zureden etlicher Leute, denen ich zu gehorsamen schuldig, guten Theils vor mir genommen, und, so gut ich gekont, in Teutscher Sprache beschrieben; Und zwar also, daß ich mehrmalen der Scribenten selbst eigene Worte behalten, und bloß ins Teutsche übersetzet habe: welches ein jeder, der solches nachzuschlagen nur Beliebung träget, nicht anders befinden wird. Nachdem solches verfertiget, habe ich auf anderweit geschehenes Einrathen vornehmer Leute nicht unterlassen können, solches dem gemeinen Mann zum Besten in öffentlichem Druck endlich heraus zu geben: Sintemal dergleichen nicht gar viel in unserer Mutter-Sprache ans Licht kommen, und man nicht wissen kan, was vor Zeiten man noch erleben möchte.

Solte nun ein und ander frommes Hertz durch diese Arbeit in seinem Christenthum einiger

niger massen erbauet werden, wie ich denn von GOtt wünsche und hoffe, wird es mich hoch erfreuen, daß ich meine geringe Mühe nicht allerdings vergebens angewendet; Es wird auch ein solches GOtt ergebenes Hertz neben mir Anlaß nehmen, der väterlichen Vorsorge und Barmhertzigkeit GOttes zu dancken, daß er solche Geschichte der ersten Christen so fleissig aufzeichnen lassen, und bis hieher so treulich erhalten hat: welches er auch bis ans Ende der Welt gnädig thun wolle.

Vorbericht,

Von dem Zustand der ersten Kirchen, ehe denn die zehen Haupt-Verfolgungen ergangen; Wie auch von der Marter der heiligen Apostel etwas ins gemein.

WJe sehr der Fürst dieser Welt, der Satan, mit seinen Dienern sich jederzeit, von Anfang der Welt her, dahin bemühet, daß er GOttes Gnaden-Reich auf dieser Welt zerstören, ja gar ausrotten, und hergegen sein verdammliches Sünden-Reich fest einrichten und ausbreiten möchte; Welches ihm aber durch GOttes Verhinderung, und dessen überall insgemein, und über seine Christliche Kirche und Frommen mit besonderer Gnade waltenden Regierung, und treu-väterlichen Beschirmung niemals gelingen wollen noch können: Solches bezeugen zur Gnüge die göttlichen Bücher der heiligen Schrifft Altes Testaments. Ein Exempel kan man davon lesen 2. Macc. 6. und 7.

2. Von solchem seinem schädlichen und bösen Vornehmen hat er zur Zeit des Neuen Testaments nicht das geringste nachgelassen, sondern wie viel-

mehr das Volck GOttes im Neuen Testament sich begunte zu mehren, je hefftiger entbrannte auch sein Zorn wider dieselbe, daß er je mehr und mehr zu wüten und zu toben anfing, und noch hefftiger als vorhin dieselbe zu tilgen und von dem Erdboden auszurotten sich unterstand.

3. Denn so bald Christus JEsus, der verheissene Heiland aller Menschen, der gebenedeyete Weibes-Same, welcher der höllischen Schlangen den Kopff zertreten, desselbigen höllisches Reich zerstören, und das gefallene menschliche Geschlecht wieder aufrichten, GOttes des himmlischen Vaters feuerbrennenden Zorn stillen, und die versündigten Menschen bey demselben durch seinen vollkommenen Gehorsam und unschuldiges Leiden und Sterben aussöhnen solte, gebohren war, und der Teufel, Zweifels ohne aus dem gemeinen Gerücht von der wunderbaren Geburt Christi, wie auch, daß die Weisen aus Morgenlande zu Jerusalem von einem neugebohrnen König der Jüden, dessen Geburt ihnen so wunderbarlich durch einen neuen Stern wäre angezeiget, berichtet, vernahm, und in etwas vermerckte, daß GOtt mit demselben ein sonderliches würde vorhaben; Sihe, da säumete er nicht, sondern wendete allen Fleiß an, solches neugebohrne Kindlein alsbald in seiner ersten Blüte beydes mit List und Gewalt aus dem Wege zu räumen.

4. Zu dem Ende gebrauchte er, als ein bequemes Werckzeug, den wütigen und unbilligen König HERODEM MAGNUM Antipatri, des Idumäers Sohn, sonsten Herodes Ascalonita genannt. Welcher als er von den Weisen a] aus Morgenland

land hörete, daß ein neuer König der Jüden gebohren wäre, und ihm die Hohenpriester und Schrifftgelehrten auf seine Anforderung anzeigeten, daß solches zu Bethlehem ergangen, erdachte er einen bösen Rath, inmassen er sich, ob wol vergebens, befürchtete, es würde ihm nicht wohl ergehen, sondern er würde des Königreichs, welches er als ein Fremder, und nicht aus Jüdischem Geschlecht b), mit allerhand List und ausgeübter Bosheit und Muthwillen an sich gebracht, und bisher regieret, entsetzet werden. Demnach schickte er aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem, und an ihren gantzen Gräntzen, die da zweyjährig und darunter waren, tödten c), derer, wie etliche d) aus der Offenbahrung Johannis e), wiewol ungewiß, schliessen, bey hundert und vier und viertzig tausend gewesen: welches eine treffliche Anzahl wäre. Besudelte also Herodes seine tyrannische Hände am allerersten grob-sündlich mit dem saubern Blut der heiligen unschuldigen Kinderlein, welche er aber dadurch befordert, daß sie die ersten Märterer Christi im neuen Bund geworden sind f). Nicht unbillig, schreibet S. Augustinus g) werden die jungen Kinder, welche von Herode, als er Christum zu tödten suchte, ermordet sind, von der Christlichen Kirchen unter die heiligen Märterer gerechnet. Der heilige Kirchen-Lehrer Prudentius begrüsset sie mit diesen Worten h): Seyd gegrüsset, ihr Erstlinge der Märterer, die ihr alsbald im Eingang euers Lebens (in der zarten Kindheit) von dem Verfolger Christi seyd (aus der argen Welt) weggeräumet, gleich wie ein starcker Wind die jungen Rosen abwehet. Ihr seyd das erste Schlacht-

Opffer Christi. O du zarter Marter-Hauffe! Spielet ihr doch (gleichsam, wegen eurer zarten unmündigen Kindheit und unschuldigen Einfalt) vor dem Altar GOttes mit Palmen-Zweigen und Kronen (welche euch, als Märterern und Sieges-Helden, in eure Hände gegeben, und auf eure Häupter gesetzet werden.)

a) Magos hos ex Persia veniſſe nonnulli Sanctorum Patrum ſentiunt, inter qvos eſt Auctor imperfecti operis in Matthæum. Baſil. M. de humana Chriſti nativitate, & alii. Quorum opinio placuit D. Georgio Calixto b.m. in Hiſtoria Magorum p. m. 11. 12. & 13. & in Concordia IV. Evangeliſt. l. 1. c. 10. p. m. 50. Hanc multis defendere conatus Iſaacus Caſaubonus Exercit. ad annales Baronii exercit. 2. p. m. 162. ſeqq. Antiquiſſimi vero S. Patrum, in qvibus ſunt Juſtinus Dialogo cum Tryphone gemino in loco; Tertullianus adverſus Judæos, & adverſus Marcionem l. 3. Cyprianus ſermone de Magis & ſtella; Epiphanius in Epitome, exiſtimant illos ex Arabia (puta felice) fuiſſe, qvam ſententiam ſeqvuntur, & non improbabiliter, ut mihi videtur, adſtruunt Hugo Grotius annotat. in Matth. 2. v. 1. & 11. & Gerardus Joannes Voſſius Diſſert. de natali anno Chriſti part. 1. num. 25. 26. & 27. pag. m. 14.

b) Euſeb. hiſt. Eccl. l. 1. c. 7. c) Matt. 2, 16. d) Chythræus orat. de ſtatu Eccleſiæ. Joannes Lætus hiſt. univ. period. Latin. c. 1. ſect. 2. p. 3. Habermann über die Epiſtel am Tage der unſchuldigen Kinder. e) Apoc. 14, 1. f) Chryſ. in feſto Innocent. hom. 40. tom. 2. g) Epiſt. 28. ad S. Hieron. h) Cathemerinon Hymn. 12. de Epiphania verſ. 15. ſeqq. Salvete flores Martyrum. Qvos lucis ipſo in limine,

Chriſti

Christi insecutor sustulit, ceu turbo nascentes rosas:
Vos prima Christi victima, Grex immolatorum tener,
Aram ante ipsam simplices Palma & coronis luditis.

5. Diese Mordthat verübte Herodes zu dem Ende, weil er meynete, er wolte solcher gestalt den neugebohrnen König der Jüden mit dahin richten lassen, damit ihm derselbige in der Regierung nicht nachfolgen, vielweniger davon abtreiben könte. Es gerieth ihm aber solches nicht, denn der allwissende wunderbare GOtt kam ihm zuvor, und befahl durch einen Engel dem Joseph in der Nacht aufzustehen, das Kindlein JEsum und seine Mutter Mariam zu sich zu nehmen, und in Egypten zu fliehen, weil Herodes das Kindlein suchte umzubringen a).

a) Matt. 2. v. 13. Eusebius hist. Eccl. l. 1. c. 9.

6. Es hat aber GOtt, der einen Greuel an den Blutgierigen hat, diese übermütige Blutvergiessung Herodis, an den unschuldigen Kindern verübet, nicht ungestrafet hingehen lassen, sondern ein merckliches Exempel der göttlichen Rache an ihm bewiesen: Gestalt er eines erschrecklichen grausamen Todes gestorben. Welchen allhie etwas ausführlich zu erzehlen ich nicht unterlassen kan. GOtt der HErr überschüttete ihn mit vielen Schmertzen und schwerer Kranckheit, dabey sich unzählliche schmertzhaffte Zufälle anfunden. Er brannte bey nahe gantz von einem hitzigen Fieber; Es plagte ihn das stetige Niesen und Erschütterung aller Glieder; Er empfand ein immer anhaltendes Hüfftwehe; An den Füssen hatte er das beschwerliche Zipperlein; Er fühlte ein schmertzhafftes Bauchgrimmen oder Colica; Sein Eingeweide

verfaulete in seinem Leibe, und wuchsen Würme in seinen Gedärmen. Es wuchsen ihm auch an heimlichen Oertern Würme, die sein Fleisch fraſſen. Uber die Maſſe war er freßig und unersättlich. Er hatte einen kurtzen und schweren Odem. Der Krampff plagete ihn, und ward contract an allen Gliedern. Es ging auch ein unerträglicher Gestanck von ihm, daß niemand um ihn bleiben konte. Und empfand also unleidliche Schmertzen, daß auch die Wahrsager bekannten, es wäre solches eine sonderbare harte Strafe GOttes. Jedennoch liebte er das Leben sehr, und gebrauchte allerhand Artzeneyen, vermeynend dadurch zu genesen. Zog auch zu dem Ende über den Jordan zu einem warmen Bade bey Colliroe, welches Wasser sehr heilsam und zu trincken lieblich war, in Hoffnung, wenn er sich darin badete, und des Wassers trüncke, so würde er gesund werden. Es hielten aber die Aertzte vor heilsam, daß er sich in Oel solte baden. Allein wie man ihn in ein Gefäß voll Oel satzte, verging ihm das Gesicht, und ward so krafftlos, daß jederman meynete, er würde den Augenblick sterben. Wie seine Diener hierüber bestürtzet wurden, und ein kläglich Heulen und Weinen trieben, hat er sich zwar ein wenig erholet, jedoch an der Gesundheit verzweifelt: Hat derohalben unter seinen Kriegsleuten eine Summa Geldes, noch eine grössere Summa unter den Vornehmsten und seinen andern guten Freunden austheilen lassen. Nach diesem zog er wieder über den Jordan, und kam wiederum gen Jericho, mit der Gelbsucht und einer grossen Schwermüthigkeit behafftet, welche ihm bey nahe den Tod dräueten. Jedennoch hat

er

er von seiner Wüterey nicht gelassen, sondern etliche wenige Tage vor seinem Ende noch diese Grausamkeit verübet: Er ließ die vornehmsten Leute aus allen, sonderlich aus den Adelichen Geschlechten, durchs gantze Königreich zusammen beruffen, und in einem grossen Renn-Platz beschliessen. Forderte darauf zu sich seine Schwester Salome, und derer Ehemann Alexam, und sagte: Er wüste wohl, daß die Jüden ihn nach seinem Tode nicht beweinen, sondern vielmehr über seinen Abschied frolocken würden. Sie könnten ihm aber hierinnen behülfflich seyn, daß er nach dem Tode betrauret würde, wenn sie nemlich nach seinem Tode würden ins Werck richten, was er itzt auf seinem Todbette von ihnen begehrete und bäte. Sie solten, bat er, so bald er gestorben wäre, die Menge der vornehmsten Leute, welche er gefangen nehmen, und im Renn-Platz verschliessen lassen, mit Kriegsleuten umringen und tödten, so würde das gantze Jüdische Volck, und ein jedes Geschlecht und Haus, ihn wider ihren Willen beweinen und betrauren. Nach diesem ward er über die anhaltende Schmertzen ungedultig, forderte einen Apffel und das Messer, gleich als wolte er seiner Gewohnheit nach ihn schelen und essen, schauete indeß umher, und als er merckete, daß niemand acht auf ihn gab, der ihn verhindern möchte, reckte er die Hand mit dem Messer aus, und wolte sich selbst erstechen, und von der Quaal abhelffen. Aber Achiabus, sein Vetter oder naher Verwandter, (etliche nennen ihn seiner Schwester Sohn) ergriff ihn bey der Hand, und verhinderte ihn, machte unterdeß ein groß Geschrey, dazu auch die, so im Hause waren, nicht

wenig halffen, denn sie meyneten, er wäre todt. Wie solches Antipater, der Sohn Herodis gehöret, ist er aus dem Gefängniß, darein ihn sein Vater hatte legen lassen, heraus gegangen. Der Kärckermeister ist alsbald zum König Herode hingelauffen, und hat ihm solches angekündiget, der hat Antipatrum vor sich fordern, und von einem seiner Trabanten erschlagen lassen, fünff Tage vor seinem Tode. Die Kranckheit aber und der Schmertz haben dem Herodi je länger je hefftiger zugesetzet, bis er endlich in äusserstem Schmertzen seinen Geist aufgegeben, und mit Schrecken ein Ende genommen. Wie solches Josephus a) an zweyen Orten, und aus demselben Eusebius b) ausführlich beschreiben. Diß ist also das schreckliche Ende Herodis, und die Abstrafung, so GOtt aus gerechtem Gericht zum Vortrab des Ewigen, Zweifels frey unter andern wegen Ermordung der unschuldigen Kinder, über ihn ergehen lassen.

a) De Antiqvit. Judaic. l. 17. c. 8. 9. & 10. & de bello Judaic l. 1. c. 21. b) Hist. Eccl. l. 1. c. 7.

7. Nicht viel besser machte es sein Sohn Herodes Antipas, Vierfürst in Galiläa und Peräa. Derselbige ließ Johannem den Täuffer, weil er ihn des Ehebruchs wegen mit Herodias, seines Bruders Philippi Weib, bestrafete, ins Gefängniß werffen, und etliche Zeit hernach, der Bitte der Herodias Tochter ein Genügen zu thun, im Gefängniß enthaupten, seinen Leib aber begruben seine (Johannis) Jünger a). Der Jüdische Geschichtschreiber Josephus erzehlet diese Geschicht etwas anders, mit folgenden Worten b): Es war eine gemeine Rede unter den Jüden, Herodis Krieges-

heer

heer sey (von dem Kriegesheer Aretä, des Königes der Araber, dessen Tochter Herodes zur Ehe hatte, ehe denn er die Herodias seinem Bruder entführete, welche aber, wie sie vernahm, daß Herodes an ihr treulos war worden, und sich mit seines Bruders Eheweib, der Herodias, eingelassen, von ihm zu ihrem Vater gezogen, und ihm solches offenbaret, der unter andern auch deßwegen mit ihm einen Krieg anfing) durch das gerechte Urtheil GOttes, um Johannis willen, welchen man den Täuffer nennet, vertilget. Denn Herodes, der Vierfürst, hat diesen frommen Mann tödten lassen, welcher die Jüden zu allerhand Ubungen der Tugenden, und sonderlich der Gottesfurcht und Gerechtigkeit vermahnete, und daß sie sich alsdenn solten tauffen lassen: Weil sie also GOtt würden angenehm seyn, wenn sie sich nicht nur von einer und der andern Sünde enthielten, sondern erstlich das Hertz durch Gerechtigkeit, und hernach auch den Leib reinigten. Und weil ein grosser Zulauff zu ihm geschahe, und das Volck solcher Lehre sehr begierig war, besorgte Herodes, er (Johannes der Täuffer) möchte das Volck, bey welchen er in grossem Ansehen war, zu einem Abfall bewegen: gestalt es sich ließ ansehen, als ob sie alles würden thun, was er ihnen rathen würde. Hielt demnach Herodes dafür, es wäre besser, daß er Johannem hinrichten liesse, ehe etwas Neues entstünde. denn daß er es hernach, wenn alles aufrührisch worden, zu spät bereuen solte. Hat ihn derowegen binden, und in den Flecken Macherunta führen und tödten lassen. Bisher Josephus. Josephus setzet, die Ursach des Todes Johannis sey gewe-

sen, weil Herodes sich befürchtet, es möchte wegen der Predigt Johannis ein Aufruhr im Volck werden; Die Evangelisten setzen, es sey daher kommen, weil er Herodem wegen des Ehebruchs mit der Herodias, seines Bruders Weib, bestrafet. Welches beydes wohl seyn kan, weil Lucas c) meldet, Johannes habe Herodem bestrafet, um Herodias willen, seines Bruders Weib, und um alles Ubels willen, das er thät. Eben dieser Herodes stellete auch dem HErrn JEsu sehr nach, und wolte ihn tödten: Dannenhero ihn Christus einen Fuchs nannte d). Er ist auch der Strafe GOttes nicht entgangen: Denn er hat in Franckreich oder in Hispanien im Elend sterben müssen, weil der Käyser Cajus Caligula ihn des Vierfürstenthums entsetzet, und gen Lyon in Franckreich ins Elend vertrieben hat, dahin Herodias mit ihm gezogen e).

a) Matth. 14. v. 3. seqq. Marc. 6. v. 17. seqq. Luc. 3. v. 19. seqq. b) De antiqvit. Judaic. l. 18. c. 7. c) Luc. 3. v. 19. d) Luc. 13. v. 31. 32. e) Josephus antiqvit. judaic. l. 18. c. 8. & 14. & de bello jud. l. 2. c. 8.

8. Ob nun wol die höllische alte Schlange dem HErrn JEsu und Erlöser der gantzen Welt, der seines Amts, dazu Er von seinem himmlischen Vater gesandt war, treulichst abwartete, bis hieher nicht schaden können: wiewol sie ihm durch Könige, Vierfürsten, Hohepriester, Schrifftgelehrten, und das gantze Jüdische Volck unabläßig und sehr listig nachstellete: Hat sie doch nicht ehe ruhen können, bis sie ihn endlich, durch GOttes sonder- und überwunderbare Zulassung, in die Fersen gestochen, indem sie es dahin gebracht, daß die

die Jüden ihn unschuldiger Weise unter dem Jüdischen Landpfleger Pontio Pilato zum Tode verdammet, und an das verfluchte Holtz des Creutzes gehencket haben, im Jahr nach Christi Geburt, wie man insgemein nach Scaligeri Rechnung hält, 35. der gemeinen Rechnung nach 33. Nach Gerardi Ioannis Vossii a), und der ältesten Kirchen-Lehrer Meynung, im 15. Jahr des Käyserthums Tiberii, nach der Geburt Christi, oder des Alters Christi, im 31. der gemeinen Rechnung im 29. am 25. Tage des Monats Martii, welcher war der sechste Tag in der Wochen, oder, nach unser Art zu reden, der Freytag vor der Jüden Passa, oder, wie wir itzt reden, Oster- oder Auferstehungs-Christi-Fest, nachdem er ein gantzes Jahr und etliche wenige Monat sein öffentliches heil. Lehr-Amt allhie auf Erden selbst verwaltet hatte. Welche Geschicht ausführlich bey den heiligen vier Evangelisten zu lesen. Was die Jüden darob, daß sie Christum unschuldiger Weise getödtet, vor Strafe erlitten, ist jedermänniglich vor Augen, und kan es ein jeder aus der Verlesung der endlichen Zerstörung der Stadt Jerusalem zum Theil abnehmen: welche über die Masse erbärmliche Einäscherung der so edlen und von GOtt selbst so hochgeehrten Stadt ergangen am 10. Tage Augusti, im 70. Jahr nach Christi Geburt, nach desselben schmertzlichen Leiden im 40sten. Es ist auch alsbald nach Christi Tod, bis auf die erbärmliche Zerstörung, Aufruhr, Krieg und allerhand Unglück überflüßig darinnen gewesen, bis endlich das Garaus erfolget b). Zu dem müssen es noch heute zu Tage die elenden in der gantzen Welt zerstreuete, bey jedermän-

niglich verhassete, und in so grosser Blindheit, Unglauben und erschrecklicher Verhärtung des Hertzens steckende Nachkommen der Jüden mit Schmertzen empfinden, was ihre Vorfahren bey Verurtheilung des unschuldigen Heilandes gewünschet haben, daß nemlich desselben Blut über sie und ihre Kinder kommen solte. Pilatus hat auch sein Theil empfangen, daß er den allerunschuldigsten JEsum, wider besser Wissen und Gewissen, dem Jüdischen Volck zu Gefallē zum Tode verdamet hat. Denn wie im vierten Jahr des Käyserthums Caligulä ihn die Jüden bey dem Käyser Cajo Caligula fälschlich angaben, ist er von demselben gen Viennam ins Elend vertrieben worden c); Ja, endlich ist es mit ihm dahin gedyen, daß er, wie ihn viele grosse Unglücke betreten, sich selbst getödtet d). Michael Sachse beschreibet in seiner neuen Käyser-Chronick den Tod Pilati ausführlicher, und mit mehren grausamen Umständen. Wem es beliebet, der kan es allda lesen, und zugleich sehen, aus welchem er es anführet e).

a) Gerardus Joann. Vossius, de natali anno Christi num. 15. seqq. pag. 7. seqq. & de tempore passionis Christi num. 3. seqq. p. 48. seqq. & num. 16. seqq. pag. 60. seqq. adde Sulpitium Severum editum ab Hornio in notis pag. m. 385. seq. b) Eusebius hist. Eccl. l. 2. cap. 6. c) Josephus antiquit. judaic. l. 18. c. 7. d) Eusebius hist. Eccl. l. 2. c. 7. & in chronicis. Orosius l. 7. cap. 5. Zonaras tom. 2. in vita Caji. e) part. 1. de Claudio Tiberio c. 7. pag. 33. seq. edit. Brunsvic. anno 1643.

9. Es hat sich aber des Satans Zorn und Grim damit noch nicht geleget, sondern als er sahe,

sahe, daß, nach dem Christus (was seine leibliche sichtbarliche Gegenwart anlanget) aus diesem Leben entnommen, desselben Apostel und Jünger nichts desto weniger seine Lehre nicht mit geringem Nutzen fleißig an allen Orten fortflantzeten und ausbreiteten, auch dieselbige mit vielen Wunderwercken bekräfftigten a), erregte er den Hohenpriester, und die mit ihm waren (welches war die Secte der Sadducäer), daß sie die Hände an die Apostel legten, und sie in das gemeine Gefängniß warffen b). Bald darauf rieffen sie den Aposteln, stäupeten sie, und geboten ihnen, sie solten nicht reden in dem Namen JEsu, und liessen sie gehen. Die Apostel aber gingen frölich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens JEsu willen Schmach zu leiden; Und höreten auch nicht auf, alle Tage im Tempel, und hin und her in Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von JEsu Christo c). Denn sie nahmen in acht, was sie vorher dem Hohenpriester und gantzem Rath geantwortet, nemlich, daß man GOtt mehr gehorchen müste, denn den Menschen d).

a) Marc. 16 v. 20. Act. 2. v. 47. Act. 3. v. 1. seqq. b) Actor. 5. v. 17. 18. c] Actor. 5. v. 40. seqq. d) Actor. 5. v. 29.

10. Zu dieser Zeit war einer unter den sieben, so von den Aposteln zum Dienst des HErrn erwählet waren, mit Namen Stephanus, ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, der that Wunder und grosse Zeichen unter dem Volck. Als aber seine Widersacher der Weisheit und dem Geist, der in ihm redete, nicht vermochten zu widerstehen, be-

wegten sie das Volck, und die Aeltesten, und die Schrifftgelehrten, die ihn als einen Gotteslästerer hinrissen, und vor den Rath zu Jerusalem führeten. Wie er aber auch daselbst Christum unerschrocken bekannte, und sie der Mordthat an JEsu begangen beschuldigte, stiessen sie ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn, daß er starb, seinen Geist dem HErrn aller Geister mit diesem Seufftzer, als Vorbitte, anbefehlend: HErr JEsu! nimm meinen Geist auf; HErr! behalte ihnen diese Sünde nicht. Wie solches alles aus dem göttlichē Historien-buch von den Geschichtē der Apostel ohne dem nicht unbekañt a).

a) Actor. 6. und 7.

11. Hiemit hat der Jüden Frevel und Zorn wider die Christen noch nicht aufgehöret, sondern es ist zu Jerusalem eine grosse Verfolgung wider die Gläubigen entstanden, also, daß sie alle, die Apostel allein ausgenommen, in Judäa und Samaria sind zerstreuet worden, als insonderheit Saul der Phariſäer a) wider die Gemeine Christi schrecklich tobete, und sie grausamlich verfolgete. Denn er gieng hin und her in die Häuser, und zog hervor Männer und Weiber, und überantwortete sie ins Gefängniß b).

a) Act. r. 16. v. 5. b) Actor. 8. v. 1. seqq.

12. Im folgenden Jahr, nach Christi Geburt, der gemeinen Rechnung 34. fuhr der wütrige Saul in seinem Eifer wider die Christen fort. Er schnaubete mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn, und gieng zum Hohenpriester, und bat ihn um Briefe gen Damascon an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges fünde, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem.

lem. Als er aber auf dem Wege war, und nahe bey Damascon kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht, und ward von JEsu wunderbarer Weise bekehret a). Und da er zuvor ein Verfolger der Gemeine war, ward er derselben Hirte, Apostel und ein trefflicher Lehrer der Heiden. Er fing auch alsobald an in Damascon Christum den Gecreutzigten zu predigen b). Weil sie ihm aber allda nachstelleten, und wolten ihn tödten, zog er von dannē weg in Arabiam, und blieb allda drey Jahr. Wie die zu Ende waren, kehrete er wieder gen Damascon c). Aber die Jüden (die Einwohner in Damascon) trachteten ihn abermal zu tödten, liessen auch Tag und Nacht an den Thoren, auf Anordnung und Befehl des Landpflegers, des Königs Aretha, wachen, daß er dem Tode nicht solte entrinnen. Die andern Jünger aber nahmen ihn bey der Nacht, und liessen ihn in einem Korbe zum Fenster aus, durch die Mauren nieder, und er entrann aus ihren Händen d), und kam gen Jerusalem e), und blieb allda 15. Tage f). Weil sie ihn aber daselbst auch tödten wolten, zog er von dannen weg gen Tarsen, in sein Vaterland g), oder, wie er selber bezeuget, in Syria und Cilicia h). Dieses geschahe der gemeinen Rechnung im 37. Jahr nach Christi Geburt.

a) Actor. 9. 1. seqq. b) Actor. 9, 20. seqq. c) Galat. 1. 17. seqq. d) Actor. 9, 23. seqq. 2. Cor. 11, 32. seqq. e) Actor. 9, 26. f). Gal. 1, 18. g) Actor. 9, 30. h) Galat. 1 21.

13. Nachdem Saul, der grausame Verfolger der Christen, bekehret war, hatte die Gemeine durch gantz Judäa und Samaria und Galiläa Friede,

de, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des HErrn a). Es währete aber nicht lange. Herodes Agrippa, mit dem Zunamen der Aeltere, (dessen Vater war Aristobulus, Herodis Magni Sohn, seine Mutter Berenice, der Salome, Herodis Magni Schwester Tochter) verfolgete die Gemeine zu Jerusalem, und tödtete Jacobum Zebedäi, den Apostel, Johannis des Evangelisten Bruder b), dessen Mutter war Maria Cleophä oder Zebedäi, sonsten auch Salome genannt, der Heil. Mariä, der Mutter Christi, Schwester c), mit dem Schwert d). Diß geschahe im Jahr Christi, der gemeinen Rechnung nach, 42. Eusebius der Griechische Geschicht-Schreiber thut e), da er diese Historie erzehlet, aus dem Clemente Alexandrino f) noch dieses hinzu, daß Josias, welcher Jacobum zur Marter führete, durch dessen Beständigkeit sey bekehret, und zugleich mit ihm hingerichtet worden. Eusebii Worte lauten davon in Teutscher Sprache also: Als der, welcher Jacobum vors Gericht führte, sahe, daß er würde gemartert und getödtet werden, ward er dadurch bewogen, daß er frey öffentlich bekannte, er wäre ein Christ. Sind derowegen alle beyde zugleich zur Marter hingeführet. Unter Wegens hat er Jacobum gebeten, daß er ihm wolte verzeihen; Jacobus, als er sich eine kleine Weile bedacht hatte, sagte er: Friede sey mit dir, und küssete ihn. Und sind also beyde zugleich enthauptet worden.

a) Actor. 9, 31. b) Matth. 10, 2. Marc. 1, 17. Luc. 6, 14. Actor. 1, 13. c) Joh. 19, 25. adde M. Antonium de Dominis de Republ. Eccles. lib. 2. c. 2. num. 37. 40. & seq. pag. 116. & Gerardum Joann. Vossium de Genealo-

Genealogia Christi c. 6. pag. 42. d) Actor. 12, 2. e) Hist. Eccles. lib. 2. c. 9. f) Lib. 7. hypotypos.

14. Eben dieser Herodes Agrippa, als er sahe, daß es den Jüden gefiel, daß er Jacobum hatte hinrichten lassen, fuhr er fort, und fing Petrum den Apostel auch, und weil es das Oster-Fest, das Fest der süssen Brod war, und er ihn nicht alsbald füglich tödten konnte, legte er ihn ins Gefängniß, und überantwortete ihn vier Viertheilen Kriegsknechten, ihn zu bewahren, und gedachte ihn nach den Ostern dem Volck vorzustellen. Aber, weil die Gemeine ohne Aufhören für ihn zu GOtt betete, sandte GOtt in der Nacht, da ihn Herodes den folgenden Tag vermeynete vorzustellen, einen Engel ins Gefängniß zu Petro, der ihn muste frey heraus führen. Am Morgen reisete Petrus aus der Stadt weg an einen andern Ort a].

a] Actor. 12. 3. ad 17.

15. Kurtz hierauf hat die Strafe GOttes Herodem Agrippam betroffen. Als er von Judäa hinab gen Cäsarien zog, und da sein Wesen hielte, und die von Tyro und Sidon zu ihm kamen, und mit ihm Friede macheten, that Herodes auf einem bestimmten Tag das Königliche Kleid an, satzte sich auf den Richterstul, und that eine Rede zu ihnen. Da rieff alles Volck ihm zu: Das ist Gottes Stimme, und nicht eines Menschen. Alsbald schlug ihn der Engel des HErrn, darum, daß er die Ehre nicht GOtt gab, und ward gefressen von den Würmen, und gab den Geist auf a]. Josephus, der Jüdische Geschicht-schreiber, welcher zur selbigen Zeit gelebet, beschreibet dieses etwas ausführlicher, mit diesen Worten b]: Als Herodes Agrippa

über

über das gantze Jüdische Land 3. Jahr regieret, ist er in die Stadt Cäsarea, welche zuvor Stratonis Thurn genennet worden, kommen, hat daselbst herrliche Schauspiele, vor die Wohlfahrt des Käysers, gehalten, dahin eine grosse Menge der Edlen und Vornehmsten aus dem gantzen Lande zusammen kommen waren. Am andern Tage des Festes ist er frühe Morgens, mit einem Kleide von silbern Stücken, welches künstlich und wunderbarlich verfertiget war, angethan, auf den Schauplatz gegangen, und als die Sonne aufgangen, hat sie ihre Strahlen auf das köstliche Kleid geworffen, welches dadurch gleichsam angezündet, einen trefflichen und fast göttlichen Glantz von sich gegeben, darob die Zuseher sehr erschrocken, und ihm hohe Ehre angethan haben. Alsbald haben sich auch boshafftige Schmeichler allda gefunden, und einer hieher, der andere dorther ihm zugeruffen, und als einen GOtt begrüsset, bittend, er wolle ihnen gnädig seyn: Denn sie hätten ihn bisher nur als einen Menschen geehret, nu aber sähen und bekenneten sie, daß etwas vortrefflichers, weder die sterbliche Natur, an ihm sey. Diese gottlose Schmeicheley hat er ihnen weder gewehret, noch deßwegen sie bestrafet. Bald hernach aber, als er über sich in die Höhe gesehen, hat er über seinem Haupt eine Nachteule an einem ausgestreckten Seil hangend gesehen. Wie er vermercket, daß solche ein Zeichen und Vorbote des bevorstehenden Unglücks sey, welche vor diesem ein Zeichen des Glücks war, [denn wie er von Cajo Caligula dem Käyser ins Gefängniß war geworffen, und mit Banden gebunden, lehnete er sich einsmals an einen

nen Baum vor Bekümmerniß, da kam eine Nacht-Eule, und setzte sich über ihn auf den Baum. Da trat zu ihm ein ander Gefangener, und verkündigte ihm, daß dieser Vogel ein Vorbote und Merck-mahl wäre seiner Erledigung, denn er würde aus dem Gefängniß erlediget, und in seinen vorigen Stand wieder erhöhet werden. Allein wenn er diesen Vogel noch einmal würde sehen, würde es bedeuten, daß er fünff Tage hernach sterben würde c]. Hierauf nahm nun Agrippa zu dieser Zeit ab, daß sein Ende würde nahe seyn] hat es ihm im Hertzen wehe gethan, auch alsbald hefftige Schmertzen und Bauchgrimmen empfunden. Deßhalben er seine Augen zu seinen Freunden gewendet, sagend: Sehet, ich, der ich von euch ein GOtt genennet ward, muß itzt mein Leben enden, und bestrafet also der Tod eure Lügen: Denn ich, den ihr als unsterblich begrüffet, werde itzo vom Tode dahin gerissen. Aber dem Willen GOttes kan man nicht widerstreben. Ich habe auch ja nicht übel, sondern in solcher Glückseligkeit gelebet, daß mich jederman wird glückselig nennen. Als er aber solches geredet, hat ihm der Schmertz, welcher immer zunahm, hefftig zugesetzet: Dannenhero sie ihn eilends in den königlichen Saal getragen. Es entstund aber ein Geschrey, er würde bald sterben, deßwegen das gantze Volck mit Weib und Kindern, nach väterlicher Weise mit Säcken bekleidet, um Wohlfahrt des Königes GOtt angeruffen, und alles mit Weinen und Klagen angefüllet. Der König, als er in einer hoch-erbaueten Kammer auf dem Bette gelegen, und aus dem Fenster sehend, die Leute auf der Gassen mit ihrem Antlitz

auf

auf der Erden liegend gesehen, hat er sich des Weinens nicht enthalten können. Weil aber der Schmertz, welcher fünff Tage an einander stetig angehalten, und nichts nachgelassen, ihn gantz verzehrete, und krafftlos machete, hat er endlich in demselben sein Leben geendet, seines Alters 54. Jahr; nachdem er 7. Jahr regieret, 3. Jahr im Vierfürstenthum Philippi, unter dem Käyser Cajo, (im vierten Jahr hat er das Vierfürstenthum Herodis dazu bekommen) die drey übrigen Jahre hat er unter dem Käyser Claudio neben itztgemeldten Herrschafften auch in Judäa, Samaria und Cäsarea geherrschet. Bis hieher Josephus: Welches mit selbigen Worten aus demselben erzehlet Eusebius d].

a] Actor. 12, 18. ad 23. b] De aniquit. judaic. l. 19. c. 7. c] Josephus antiquit. judaic. l. 18. c. 8. d] Hist. Eccles. l. 2. cap. 10.

16. Hieher kan man rechnen, daß Tiberius Claudius, Römischer Käyser, alle Christen (in der Apostel-Geschicht werden sie Jüden genennet, vielleicht darum, weil das Christenthum unter den Jüden erst angefangen) wegen ihrer Lehre, (welche die Heiden eine verführische Secte nannten) und Christlichen Namens aus der Stadt Rom vertreiben lassen, unter welchen damals mit gewesen Aquila, seiner Handthierung ein Teppichmacher, der Christlichen Lehre zugethan, und dessen Weib Priscilla a], im neunten Jahr Claudii b], im Jahr Christi 50.

a] Actor. 8. 2. Suetonius in vita Claudii c. 25. b] Orosius l. 7. c. 6.

17. Um diese Zeit, und zwar etliche Jahr vor der

der itzt erzählten Geschicht, nemlich, [wie man dafür hält, und nicht unglaublich scheinet,] alsbald nachdem Jacobus Zebedäi von Herode Agrippa getödtet, und Petrus durch einen Engel aus dem Gefängniß, darein ihn Agrippa legen lassen, befreyet worden, wie oben a] angeführet, im andern Jahr der Regierung Claudii, nach Christi Geburt 42. haben sich die **übrigen Eilff Apostel in die gantze Welt**, das Wort GOttes auf Christi Befehl zu predigen, **ausgetheilet**, ein jeder, wie man halten will, an einen sonderlichen Ort, den ihnen vielleicht der heilige Geist in den Sinn gegeben, und sie dahin durch sonderbare Anregung gefordert b]. Welcher gestalt sie sich zertheilet, wohin ein jeder gezogen, und an welchen Oertern er geprediget, ist nicht allerdings klar aus den alten Scribenten. Was davon in den alten Historien zu finden, will ich, so viel mir möglich, kürtzlich hie anführen: Petrus, als der Vornehmste unter den Aposteln, wie ihn die heil. Lehrer] nennen, hat in Ponto, Galatia, Cappadocia, Bithynia und Asia das Evangelium ausgebreitet c], er ist auch gen Rom, welche damahls in grossem Ansehen, und gleichsam eine Mutter des Reichs war, weil der Käyser allda Hof hielt, gezogen, und hat daselbst die Kirche Christi gelehret, und als ein Bischoff dieselbige regieret, nach Hieronymi c] Meynung, in die 25. Jahr, bis ins 14. Jahr Neronis, da er allda gecreutziget, wie im folgenden ersten Capitel, num. 9. zu sehen. Es sind vor diesem etliche gewesen, die nicht haben wollen zugeben, daß Petrus zu Rom gewesen sey; Es ist aber dawider

dawider die einhellige Übereinstimmung der gantzen ersten Kirchen, welche mit einem Munde bezeuget, Petrus sey zu Rom gewesen, und habe allda gelehret, auch, nach etlicher Meynung, das Bischöffliche Amt verwaltet. Dannenhero es nicht leicht kan geleugnet werden, es wäre denn, daß einer die Wahrheit aller historischen Dinge wolte in Zweifel ziehen. Gerardus Joannes Vossius schreibet also hievon f): Petrus ist zu Rom gecreutziget worden, wie solches aus mehr als einem Ort Tertulliani zu ersehen, imgleichen aus Clementis Alexandrini lib. 7. wie auch aus Cajo und Dionysio Corinthio beym Eusebio: Zu geschweigen des Ambrosii, Prudentii, Chrysostomi, Theodoreti, und anderer, die neben und nach denen benannten gelebet. Mich düncket, thut er ferner hinzu, bey denen Leuten findet sich keine Scham, die so kühnlich verneinen, daß Petrus zu Rom gewesen, da doch die gantze Antiquität dawider ist: Gleich als wenn man in Historischen Sachen anders woher etwas wissen könne, als einig und allein aus der Alten ihren hinterlassenen Schrifften g]. Marcus Antonius de Dominis handelt von dieser Frage: Ob Petrus zu Rom gewesen, und ob er allda das Bischöffliche Amt 25. Jahr verwaltet? an einem Ort seiner Bücher von dem Kirchen-Regiment ausführlich, und erweiset aus der heiligen Schrifft und Zusammenhaltung der alten Scribenten, daß die Kirche zu Rom nicht von Petro, sondern von Paulo durch desselben Jünger und Mitgehülffen gepflantzet worden; Und daß Petrus zwar zu Rom getödtet worden, er habe aber allda das Bischoffs-Amt nicht 25. Jahr verwaltet, sondern nur etliche

che Monat, oder aufs höchste etwan 7. Jahr, und zu dem nicht allein, sondern neben Paulo, und etlichen andern, als Lino, Cleto und Clemente, daselbsten das Evangelium geprediget h]. Eusebius schreibet aus dem Origene, Petrus sey am Ende des Lebens zu Rom gewesen, und allda gecreutziget i].

Johannes der Evangelist und Apostel hat seine Reise genommen in klein Asien, und ist zu Epheso der Kirchen, welche Paulus allda bereits gepflantzet hatte, als ein Bischoff vorgestanden, bis zur Zeit des Käysers Trajani k].

Andreas hat seinen Weg in Scythiam genommen, von dannen er hernach soll wieder in Griechenland und gen Epirus gekommen seyn l]. Er soll auch in Achaja gelehret haben m].

Thomas soll in Parthiam, und bis in Indien gezogen seyn n]; Er soll auch Medern, Persern und Bactrianern, wie auch denen in Teutschland geprediget haben o]. Chrysostomus schreibet p], er habe auch in Mohrenland geprediget. Man hält auch, er habe die Weisen, welche gen Bethlehem zu Christo in der Kripppen kamen, ferner in der Christlichen Lehre unterrichtet, und getauffet q].

Philippus ist in Ober-Asien gezogen r], und hat in Phrygia gelehret s].

Bartholomäus ist gezogen in groß Armenia t]. Er soll auch bis in Indien gekommen seyn u].

Matthäus hat, nachdem er gantzer acht Jahr nach Christi Himmelfahrt x] im Jüdischen Lande gelehret, seine Reise genommen in Aethiopiam oder (Mohrenland) y].

Simon

Simon Cananäus, welcher sonst Zelotes genennet wird, hat gelehret in Mesopotamia und Persia z]. Dorotheus aa] setzet hinzu Africam, Mauritaniam, Britanniam [oder Engelland].

Judäus Lebbäus oder Thaddäus hat gelehret in Galiläa, Samaria, Idumäa, Arabia, Syria, und Mesopotamia bb].

Matthias, welcher an des Verräthers Judä Ischarioths Stelle gekommen, soll in Aethiopia [oder Mohrenland] gereiset seyn cc]. Andere halten, er habe im Jüdischen Lande gelehret, daher er auch der Jüden Apostel genennet wird. Er soll auch in Macedonia geprediget haben, und von dannen wieder in das Jüdische Land gekommen seyn.

Jacobus, ein Sohn Alphäi dd], ist, nach etlicher Meynung, zu Jerusalem geblieben, und allda der Gemeine im Bischöfflichen Amt 30. Jahr ee] wohl vorgestanden. Was aber hievon zu halten, erhellet aus dem folgenden 28. Satz, nemlich, daß dieses von Jacobo des HErrn Bruder gesaget werde, nicht aber von Jacobo Alphäi, sondern derselbe hat nach Nicephori Bericht ff], in Egypten gelehret.

a) Num. 13. & 14. b) Actor. 8, 26. c. 13 4. c. 16, 6. seq. c) Hieronymus Catal. de viris illustr. in Petro. Eusebius in Chronico ad ann. 2. Claudii. Leo Magnus serm. 1. in nativit. Petri & Pauli. Chrysostomus Orat. 2. de precibus, & plurimi alii. d) 1. Petri 1, 1. Eusebius hist. Eccl. l. 3. c. 1. Dorotheus in Synopsi. e] De viris illustr. in Petro, & in Chronico Eusebii ad ann. 2. Claudii. f] Gerardus Joan. Vossius Harmon. Evang. l. 3. c. 4. num. 8. pag. m. 407. sub finem & seq.

seq. init. g] Vid. D. Conr. Horn. Comp. hist. Eccl. l. 1. c. 7. n. 10 & 11. & c. 8. n. 2. seqq. ad 10. h] M. Anton. de Dom. de Rep. Eccl. l. 2. c. 3. n. 60. seqq. i] Eus. hist. Eccl. l. 3. cap. 1. k] Chrys. hom. in Evang. Joann. &c. l] Eus. item Chrys. m] Greg. Magnus hom. 17. in Evang. n] Euseb. Greg. Naz. &c. o] Cent. Magd. Doroth. Syn. p] Hom. de 12. Apost. q] Autor imperf. operis r] Chrys. hom. de 12. Apost. s] Doroth. Syn. t] Chrys. u] Eus. hist. Eccl. l. 5. c. 10. &c. x] Vid. Ger. Jo. Voss. Gen. Christi c. 2. n. 1. p. 12. seqq. y] Socr. hist. Eccl. l. 1. cap. 15. z] Beda retract. in Act. Ap. aa] in Syn. bb] Niceph. hist. l. 2. c. 4. Doroth. in Syn. cc] Doroth. Syn. Sophr. apud Hier. de vir. ill. Niceph. hist. l. 2. c. 40. dd] Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 15. Act. 1, 13. ee] Hieron. de vir. ill. ff] Niceph. hist. l. 2 c. 40.

18. Weil auch die heiligen Apostel mehrentheils ihre Lehre mit dem Blut bezeuget haben, will ich allhie noch etwas hinzu thun von der Marter der heiligen Apostel, von welchen in folgenden Verfolgungen nichts wird gedacht werden. Darunter aber eines und anders ist, mit welchem es solcher gestalt beschaffen, daß, wenn man glaubwürdigerer Autorum Zeugnisse davon hätte, könte man es desto sicherer hieher setzen, und desto ehe ihm Glaube beymessen. Weil man aber nichts gewissers haben kan, muß man mit dem, das man hat, zu frieden seyn.

Andreas, der Bruder Simonis Petri, ein Jünger des HErrn Christi, ist im Jahr Christi 80. zu Patris einer Stadt in Achaja gecreutziget worden a). Davon folgende Geschicht erzählet wird: Es war zu Patris in Achaja ein Landrichter, mit Namen Aegeas, dessen Eheweib, Namens Maximilla, hatte

der Apostel Andreas zur Christlichen Religion bekehret. Solches hat Aegeas, welcher ein Heide war, sehr übel empfunden, ist gegen Andream im Zorn ergrimmet, und hat ihn ins Gefängniß legen lassen. Wie Andreas im Gefängniß gelegen, hat das Volck Hauffen-Weise vor der Thür desselben sich versamlet, denen Andreas aus dem Gefängniß Christum geprediget. Es kam einsmals der Landrichter selbst zur Thür des Gefängnisses, und als er sahe, daß die Leute fleißig zuhöreten, wie Andreas ihnen von dem gecreutzigten JEsu predigte, sagte er: Der Mensch wäre thöricht, der da lehre, daß GOtt an einem Creutz solte gehangen seyn. Darauf Andreas geantwortet: Das Geheimniß des Creutzes sey groß. Darauf hat der Landrichter diese Worte zu ihm geredet: Ist das Geheimniß des Creutzes so groß, so will ich verschaffen, daß du das Geheimniß des Creutzes in kurtzer Zeit erfahren solt. Welchem Andreas mit freudigem Gemüth geantwortet: Wenn ich mich vor dem Creutz gefürchtet, so hätte ich die Herrligkeit des Creutzes [Christi] nicht geprediget. Alsbald ist er aus dem Gefängniß geführt, von dreyßig starcken Männern hart gegeisselt, und endlich ans Creutz, wie man hält, überzwerg oder Creutzweise, in Gestalt einer X aufgehencket worden, daran er nicht mit Nägeln angenagelt, sondern mit Stricken angebunden worden, damit er die Schmertzen desto länger empfindē, und eines langsamern Todes sterben möchte. Wie er das Creutz, daran man ihn hängen wolte, ansichtig worden, soll ers mit folgenden Worten begrüsset haben: O „ du liebes Creutz, welches ich lange Zeit begehret „ habe, und nun sehe aufgerichtet, zu dir komme ich „ mit

mit gutem Gewissen und wohl getröstet, auf daß „ du mich, der ich ein Jünger bin deß, der auch an „ dir gehangen ist, mit Freuden aufnehmest, denn „ ich habe dich allezeit geliebet, und mit grossem Ver„ langen deiner begehret. „ Nachdem er an dasselbe fest gemachet, hat er noch zween Tage daran gelebet, und von demselbigen, wie von einer Cantzel, das Volck, welches häuffig zu ihm kam, gelehret, bis endlich Aegeas, weil er sich befürchtete, es möchte ein Aufruhr entstehen, ihn vom Creutz abnehmen und tödten lassen. Maximilla aber, des Aegeä Weib, hat den Leichnam Andreä ehrlich begraben lassen in der Stadt Patris in Achaja. Aegeas ist alsbald vom Satan öffentlich angetastet worden, und hat mit Schrecken ein Ende genommen b).

a) Doroth. Syn. b) Vinc. Abdias l. 3. hist. Apost. &c.

19. Von der Marter des H. Thomä meldet Isidorus: Der König in Indien habe ihn um seiner Lehre willen barfuß auf glüendes Blech setzen lassen, weil aber alsbald wunderbarer weise ein Brunn entsprang, und solches auslöschete, habe er ihn in einen feurigen Ofen werffen lassen, aus welchem er jedoch unverletzt durch GOttes Hülffe heraus gangen; Endlich habe er ihn in den Tempel, darinnen sie die Sonne als einen Abgott ehreten, führen lassen, und ihm befohlen, er solte das abgöttische Bildniß der Sonnen anbeten. Thomas ist zwar vor dem Bildniß niedergefallen, hat aber in Hebräischer Sprache den wahren GOtt, Vater unsers HErrn JEsu Christi, angebetet. Nachdem er solches Gebet verrichtet, hat er dem Satan geboten, er solte sein abgöttisches Bildniß zerbrechen,

alsbald ist das eherne Götzenbild, wie zerschmoltzen Wachs, zerflossen. Wie solches der abgöttische Priester gesehen, hat er im Grimm Thomam mit dem Schwert durchstochen. Abdias schreibet, er sey mit einem Spieß durchrennet a]. Dorotheus schreibet b), Thomas sey zu Calamina, einer Stadt in India, mit einem Spieß getödtet, und allda ehrlich begraben.

Paulus Venetus, Osorius, und alle andere, so emals in Indien gewesen, oder nur etwas davon geschrieben, stimmen gäntzlich darin überein, daß der Apostel Thomas in India, und zwar in der Stadt Maliapora in der Landschafft Narsinga soll begraben seyn. Welche Stadt dannenhero die Stadt des H. Thomä genennet wird. Es rühmen sich auch die Indianische Christen, daß sie ihre Lehre und Christenthum von dem H. Apostel Thoma empfangen und herrechnen, daher sie auch die Thomas-Christen genennet werden. Osorius zeuget, es werde in Maliapor in einer Kirchen, welche auf einem Berge in der Stadt lieget, ein steinern Creutz gezeiget, welches mit dem Blut S. Thomä soll besprenget seyn c)

a) De vit. Apost. b) Syn. c) Paul. Ven. l. 3. c. 26.

20. Philippus, ein Apostel, bürtig von Bethsaida, aus Galiläa a], ist, wie Isiodorus und Eusebius b] wollen, zu Hierapolis in Phrygia gecreutziget und am Creutz zu Tode gesteinigt worden, im Jahr Christi 54. Simeon Metaphrastes setzet, sie haben seine Füsse oben am Creutz fest angebunden, und mit dem Haupt zur Erden niederwärts hängen lassen. Andere wollen, er sey in der Stadt Hierapolis in Phrygia eines natürlichen Todes gestorben, seines

nes Alters 87. Jahr, nachdem er kurtz vor seinem Tod zu sich beruffen alle Geistliche, und sie folgender Gestalt vermahnet: Lieben Brüder, haltet ob der Lehre meines Heilandes, und bekräfftiget das Volck darinnen. Der HErr erfülle, was er verheissen hat, und erhalte seine Kirche. Er ist mit seinen zwo Töchtern, welche bis in ihr Alter Jungfrauen geblieben, in Hierapolis begraben worden. Eine andere unter seinen Töchtern, welche im heiligen Geist (oder in der Gnadenleitung des H. Geistes, wie am andern Ort die Worte lauten) gewandelt, ist zu Epheso gestorben c]. Eusebius schreibet aus dem Clemente: Philippus habe auch etliche Töchter verheyrathet, und zum Ehestand gebracht d]. In der Apostel-Geschichte e] wird auch zwar eines Philippi gedacht, welcher aber nicht dieser Apostel, sondern einer aus den sieben von den Aposteln erwählten Diaconen gewesen f]. Von ihm schreibet Lucas an erwehntem Ort also: Des andern Tages zogen wir aus (von Ptolemaide) die wir um Paulo waren, und kamen gen Cäsarien, und giengen in das Haus Philippi des Evangelisten, der einer von den sieben war, und blieben bey ihm. Derselbige hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und weissageten g]. Dorotheus h] rechnet diesen letzten unter die 72 Jünger Christi, und setzet hinzu, er sey in Asien, in der Stadt Tralles, Bischoff geworden.

a) Joh. 12, 21. b) In Chron. ad ann. Christi 54. c) Polycr. ep. ad Vict. episc. Rom. ap. Eus. Hist. Eccl. l. 3. c. 28. d) Eus. hist. Eccl. l. 3. c. 17. e) Act. 8, 5. seqq. f) Actor. 6, 5. g) Act. 21, 8. & 9. h) In Syn.

21. Bartholomäus, als er in Indien das Evan-

gelium predigte, und viele Krancken gesund machte, ward er von dem König Polymio gebeten, er solte seine Tochter, welche monsüchtig war, und mit Ketten angebunden lag, weil sie um sich biß wie ein beißiger Hund, und niemand zu ihr sich nahen durffte gesund machen: welches er dem König zusagte, doch mit dem Beding, wofern er sich zu dem Christlichen Glauben wolte bekehren. Wie ihm solches der König zugesaget, hat er dessen Tochter gesund gemachet. Polymius hat auch seine Zusage gehalten, und sich von der Abgötterey zu dem einigen wahren GOtt bekehret, hat sich auch samt seinem Weibe und Kindern, neben allem Hofgesinde tauffen lassen. Solches verdroß sehr die heidnischen abgöttischen Priester: denn es hatten sich ihre Götzen auch selbst vernichtet, als Bartholomäus allda zu predigen angefangen, darum giengen sie hin zu Astyage, des Königs Polymii Bruder, und sagten ihm, daß Bartholomäus die König verführet hätte von ihrem Glauben zum Glauben des gecreutzigten Christi. Der ließ darauf Bartholomäum zu sich ruffen, und hielt ihm vor: Warum er die Götter zerstöre, und seinen Bruder, den König, verführe? Dem antwortete Bartholomäus: Ich zerstöre und verführe nicht, sondern ich bekehre. Astyages, als er solches hörete, zerriß vor Zorn sein Kleid, ließ Bartholomäum mit Peitschen und Geisseln hart zuschlagen, und darauf ihm die Haut abziehen und lebendig schinden und über das, wofern Historia Lombardica allhie Glauben erhält, ließ er ihn, nachdem er geschunden, enthaupten a). Das Römische Marterbuch meldet sonst bloß, daß er sey enthauptet b). Der König

Poli-

Polymius aber ließ ihn ehrlich begraben zu Albinopoli oder Albania, einer Stadt in groß Armenia c). Aber die Strafe Astyagis blieb nicht lange aus: Dreyßig Tage hernach, als Astyages und seine abgöttische Priester in ihren abgöttischen Tempel gingen, wurden sie allesammt von dem Teufel besessen, der sie hefftig peinigte, und bekannten das Apostel-Amt Bartholomäi, und sturben eines jähligen Todes d).

a) Hist. Lomb. b) Mart. Rom. 24. Aug. c) Sophr. in vita Barthol. Doroth. Syn. d) Sabell. Bergom. l. 8.

22. Von dem Tode Matthäi wird ein zwiefältiges gemeldet. Nicephorus a) meldet, Matthäus habe bey den Anthropophagen in Scythia, die ihre eigene Leute im Alter fressen, das Evangelium geprediget, viel Zeichen und Wunder gethan, und dadurch eine grosse Menge Volcks bekehret. Welches den Fürsten Fulvianum sehr verdrossen, deßwegen er ihn fangen, und in der Stad Myrmena mit Nägeln an die Erde nageln (oder, wie andere setzen, mit einem Pfahl in die Erde schlagen und spiessen) lassen. Anderer Meynung, welche man glaubwürdiger weder die erste hält, ist: Als Matthäus in Morenland kommen, habe er in der Stadt Nadaber gelehret, den König Aegyppum, und dessen Gemahlin Euphrosine, sammt ihrem Sohn Ephron, welchen er von den Todten auferweckt, und der Tochter Iphigenia, zum Erkenntniß Christi gebracht. Da aber Aegyppus gestorben, sey ihm in der Regierung nachgefolget Hirtacus, welcher als er sein Reich bestätiget, habe er des verstorbenen Königs Aegyppi Tochter Iphigeniam zu ehe-

lichen begehret. Weil aber Matthäus solches widerrathen, habe er ihn bey öffentlichem Gottesdienst, als er eben mit aufgehobenen Händen betete (etliche setzen, indem er das hochheilige Abendmahl einsegnete) durch einen seiner Diener mit dem Schwert rücklings erwürgen lassen b). Dorotheus schreibet, er sey zu Hierapolis in Parthia gestorben, und ehrlich allda begraben c).

a) Niceph. l. 2. hist. c. 41. b) Abdias in vit. Apost. c) Synopsi.

23. Von der beyden Apostel Simonis Cananäi und Judä Thaddäi Tode wird folgendes angemerket: Nachdem Judas absonderlich in Mesopotamien, und Simon in Egypten gelehret, sind sie hernach zugleich in Persien gezogen, da ihnen zween Zauberer Xaroe und Arpharad anfänglich hefftig widerstanden, bald aber von ihnen überwunden worden, darauf sich auch der Persische König selbst zu ihrer Lehre bekehret hat. Endlich, wie diese beyde Apostel in Persien hin und wieder das Evangelium geprediget, sind sie zur Stadt Cassaim gekommen, da hat man sie zu dem Bildniß der Sonnen geführet. Allein, so bald die Apostel sich zu dem Bilde genahet, sind die bösen Geister, welche in dem Bilde verborgen waren, auch durch dasselbe redeten, und sich verehren liessen, in Gestalt etlicher Mohren hervor gekommen, und haben das abgöttische Bildniß zerbrochen. Darüber die abgöttischen Pfaffen ergrimmet sind, und haben diese beyde Apostel neben dem Tempel zerschlagen a). Dorotheus setzet b), Judas Thaddäus oder Lebbäus sey zu Beryto getödtet, und ehrlich begraben. Imgleichen setzet er, Simon Cananäus, sonst Zelotes

lotes genannt, sey in Engelland gecreutziget, getödtet und begraben. Etliche wollen, es sollen diese zween Apostel Simon und Judas leibliche Brüder gewesen seyn. Andere aber setzen, es habe zwar Judas der Apostel einen Bruder gehabt, genannt Simon, mit dem Zunamen Cleophä, derselbe aber sey kein Apostel, sondern nur unter den 72. Jüngern des HErrn JEsu einer gewesen, der hernach Bischoff zu Jerusalem geworden, und allda gecreutziget, wovon hernach mit mehren c); Der hie benannte Simon aber sey nicht der Simon Cleophä, dessen in der heil. Schrifft gedacht wird, sondern Simon Cananäus, ein Apostel des HErrn, und in Persien getödtet d).

a) Abdias in vit. Apost. Julius Afric. b) Syn. c) Cap. 3. n. 9. d) Wicel. chron. omn. Sanct.

24. Matthias, welcher einer aus den zwey und siebentzig Jüngern gewesen, und nach Judä des Verräthers Tode in die Zahl der Apostel erwählet a). Ob er nun wol im Jüdischen Lande das Evangelium absonderlich geprediget, ist er doch einsmals von dannen in Macedonien gereiset, die Lehre des Evangelii auch allda auszubreiten, daselbst haben ihm die heidnischen Leute einen Becher voll Gifft vorgesetzet, aus welchem er ohne Schaden getruncken; die andern Leute aber, wie sie davon getruncken, sind von stund an blind geworden. Wie Matthias gesehen, daß die Macedonier die Lehre des Evangelii verachteten und ihm nachstelleten, ist er wieder in Judäam gezogen. Als er in Judäa wieder anfing das Evangelium von Christo hin und wieder zu predigen, ist er deßhalben vor dem Hohenpriester Anano zu Jerusalem verklaget wor-

den, der ihn, weil er aus dem Jüdischen Geschlecht war, ohne Verhör nicht verurtheilen wollen, sondern ein Concilium oder Versammlung der Geistlichen gehalten: Da hat man Matthiam vorgestellet, und ihn vermahnet: Er solte doch bedencken, was für ein Unheil ihm bevor stünde, dafern er wider die Jüdischen Ceremonien und Gesetze so gotteslästerlich zu lehren würde fortfahren, darum solte er sich bekehren, und den Namen JEsu, den sie von sich billig getödtet zu seyn meyneten, zu lehren aufhören, so wolten sie ihm alles Gutes wiederfahren lassen. Darauf habe Matthias seine Hände in die Höhe gehoben, und geantwortet: Seine Lehre wäre keine Gotteslästerung und Verachtung des Gesetzes, wie sie sie nenneten, sondern eine heilsame Lehre, davon die Propheten Altes Testaments vielfältig geweissaget. Zu dem wäre es keine Schande, sondern eine Ehre, ein Christ zu seyn. Und wie er fortfuhr, und eine lange Rede von dem von den Jüden unschuldiger Weise getödteten Heiland aller Welt führete, und darinnen des Namens JEsu gedachte, ergrimmete wider ihn sehr der Hohepriester, und bestrafte ihn mit etlichen harten Worten, vermahnete ihn aber daneben nochmals, er solte seine Lehre widerruffen, und sich zu ihrer Lehre begeben. Matthias antwortete: Er wäre Christi Diener, könnte auch nichts anders seyn, noch werden. Als der Hohepriester solches hörete, verstopffete er seine Ohren, schrye, und sprach: Matthias hätte GOtt gelästert, ließ auch das Gesetz hervorbringen, und daraus die Strafe, welche GOtt der HErr einem Flucher und Gotteslästerer anzuthun befohlen, verlesen. Nachdem solches

gelesen,

gelesen, ward das Urtheil gesprochen, er solte, als ein Gotteslästerer, nach dem Gesetze gesteiniget werden. Als man ihn nun hinführete, und an den Ort, da solche Leute gesteiniget wurden, brachte, hat er gebeten, sie solten ihn doch ein wenig stille stehen lassen, hat alsbald angefangen etliche herrliche Sprüche zu reden, unter andern diesen: „Wenn werde ich kommen, und vor dem Angesicht „des HErrn erscheinen!„ Und dergleichen Sprüche mehr aus der heil. Schrifft. Und als er ausgeredet, legten zween Zeugen, nach Ordnung des Gesetzes, ihre Hände auf ihn, stiessen ihn in die Steingrube hinab, und worffen den ersten Stein auf ihn. Matthias aber bat, man solte diese zween ersten Steine mit ihm begraben, zu einem Zeugniß über sie. Ward also Matthias gesteiniget, und darauf mit einem Beil, nach Römischer Gewonheit, dem Römischen Landpfleger zu Gefallen, enthauptet, und gab also mit erhobenen Händen seinen Geist auf. Wie solches aus einer Hebräischen Schrifft weitläufftig will anziehen und erzählen D. Ludwig Rabus im andern Theil von den Märterern, und aus demselben Wendelinus Schemp, in der Historia der Apostel und Evangelisten, vom Leben Matthiä, welche Historia der Apostel hinan gehänget ist an die Historia JEsu Christi M. Matthesii, zu Leipzig gedruckt. Dorotheus b) aber will, Matthias sey zu Sebastopoli gestorben, und allda neben dem Tempel der Sonnen begraben.

a) Euf. hist. Eccl. l. 1. c. 13. &c. Act. 1, 23. ad fin.
b) in Syn.

25. Weil man von dem Tode Jacobi Alphäi auser dem, daß Nicephorus a) schreibet, er sey in E-

gypten gecreutzigt, nichts gewisses hat, will ich an statt dessen etwas hieher setzen von der Marter Jacobi des Kleinen, welcher sonsten auch, wegen seiner sonderbaren Heiligkeit, der er sich in seinem Leben und Wandel beflissen, Justus genennet worden b). Nachdem derselbige zu Jerusalem in die 30. Jahr c) der Christlichen Gemeine als ein Bischoff mit lehren vorgestanden, ist er neben etlichen andern von dem Hohenpriester Anano dem Jüngern, welcher der Sadducäer Secte beygethan war, um seiner Lehre willen verurtheilet und zu Tode gesteiniget worden, im Jahr nach Christi Geburt 62 d), der Regierung des Käysers Neronis 7. welche That dem König Agrippa dem Jüngern, Agrippæ majoris Sohn, und allen frommen Leuten zu Jerusalem, übel gefiel: Darum auch Agrippa den Ananum des Hohenpriesterthums entsetzte, weil er nemlich Jacobum unschuldig tödten lassen. Der Jüdische Geschichtschreiber Josephus beschreibet solches ausführlich e) mit diesen Worten: Ananus, der Jüngere Hoherpriester zu Jerusalem, war frech und wild, und der Sadducäer Secte beygethan, welche Leute bey den Jüden sehr scharff und strenge sind. Nachdem nun Festus (der Röm. Landpfleger in Judäa, zu Jerusalem wohnend) gestorben, und Albinus (welchen der Römische Käyser Nero gen Jerusalem sandte, alda an des verstorbenen Festi statt Römischer Landpfleger zu seyn) noch unter Wegens war, hat er gemeynet, er hätte nun bequeme Gelegenheit (nemlich mit den Christen in Jerusalem nach seinem Gefallen zu verfahren.) Hat demnach die Richter zusammen beruffen, und den Bruder JEsu, den man Christum

nennet

nennet, mit Namen Jacobum, sammt etlichen andern vorgestellet, sie als gottlose Leute verurtheilet, und zu steinigen übergeben. Welche That allen frommen Leuten, und denen, so dem Gesetz oblagen, in der gantzen Stadt sehr mißfallen hat. Deßhalben sie heimlich Botschafft zum König gesandt, und gebeten, er wolle doch dem Anano verbieten, daß er dergleichen nicht mehr thue, denn er daran nicht recht gethan habe. Es sind auch etliche dem Albino (dem zukünfftigen neuen Landpfleger,) als er von Alexandria kam, entgegen gegangen, und haben ihm angezeiget, daß Anano nicht frey gestanden, ohne des Landpflegers Bewilligung das Gericht zusammen zu fordern. Durch dieser Wort hat sich Albinus bereden lassen, und dem Hohenpriester Anano gar zorniglich geschrieben, und ihn zu strafen gedrohet. Der König Agrippa, der kleinere, des vorgedachten Herodis Agrippä Sohn, hat auch um deßwillen nach dreyen Monden das Hoheprieſterliche Amt von Anano genommen, und es dem Jesu Damnei Sohn zugewandt. Eusebius f) erzählet es etwas anders aus dem Egesippo. Dabey aber gelehrte Leute, insonderheit Josephus Scaliger g) anmercken, daß viel darinnen erzählet werde, welches beydes mit der heiligen Schrifft, als auch andern glaubwürdigen Geschicht-schreibern nicht allerdings übereinstimmet. Wer es in teutscher Sprache zu lesen begehret, kan es lesen bey Wendelino Schemp, in der Historia der heiligen Apostel, vom Leben Jacobi des Kleinern, da beynahe das gantze ietztgemeldte 23. Capitel des 2. Buchs der Kirchen-Historie Eusebii nach der Länge verteutschet ist. Dorotheus h)

schreibet, Jacobus, der Bruder des HErrn, sey, nachdem er zu Tode gesteiniget, zu Jerusalem im Tempel neben dem Altar begraben.

a) Lib. 2. hist. c. 40. b) Eus. hist. Eccl. l. 2. c. 1. c) Hier. de vir. ill. d) Hier. de vir. ill. e) Antiquit. l. 20. c. 8. f) Hist. Eccl. l. 2. c. 23. g) Anim. ad Eus. Chron. num. MMLXXVII. h) In Syn.

26. Dieser Jacobus, Bischoff zu Jerusalem, wird bey den alten Kirchenlehrern sehr gerühmet, wegen seines fleißigen Gebets, darinnen er so stetig angehalten, daß auch seine Knie fornen gantz unempfindlich, und die Haut so dicke wie Kameelsfell geworden. Chrysostomus a) schreibet also davon: Man saget, des heil. Apostels Jacobi Knie seyn gantz fühllos geworden, und so gar habe er seines Fleisches nicht gepfleget, daß auch bey seinem Leben fast alle Glieder an ihm erstorben sind, und von wegen des emsigen anhaltenden Gebets und stetigen Liegens auf der Erden sey ihm auch die Haut vor der Stirn gantz dick und unempfindlich geworden, daß man sie von den Knien der Kameelen, was die Härte anlanget, nicht habe unterscheiden können. Bisher Chrysostomus. Demselben stimmen hierinnen zu Eusebius b] und Epiphanius c). Es meldet auch Eusebius an gemeldetem Ort: Als die Jüden Jacobum steinigten, sey er auf seine Knie niedergefallen, und habe nach dem Exempel seines HErrn JEsu für seine Feinde und Steiniger mit selbigen Worten gebeten: HErr GOtt Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Dadurch auch einer unter dem Volck bewogen worden, und die andern bestrafet, sagend:

Der

Der Gerechte bittet ja für euch, warum steiniget ihr ihn doch?

a] Hom. 5. in Matth. b] Hist. Eccl. l. 2. c. 23. c] Hæres. 78.

27. Es wird dieser Jacobus, gewesener erster a) Bischoff zu Jerusalem, in der H. Schrifft etliche mal ein Bruder des HErrn Christi genennet b), vielleicht darum, weil er des HErrn JEsu naher Blutsfreund, und seine Mutter Maria Cleophä (diese ist nicht dieses, sondern des andern Jacobi, mit dem Zunamen Zebedäi genannt, Mutter gewesen, wie oben c) angeführet,) der Jungfrauen Mariä Schwester gewesen, wie Hieronymus will d). Wie es denn in H. göttlicher Schrifft ja nicht ungebräuchlich ist, daß Schwester oder Brüder-Kinder, Brüder oder Schwester genennet werden, als Abraham und Loth e), und dergleichen Exempel mehr, wie solche Hieronymus am gemeldten Ort anzeucht. Oder Jacobus wird darum des HErrn Christi Bruder genennet, weil Joseph, der Pflegvater Christi, ihn mit seiner ersten Frauen Escha, welche er, ehe denn ihm die Jungfrau Maria verlobet, im Ehebette gehabt, und ihm mit Tode abgangen, neben noch andern fünff Kindern, als dreyen Brüdern, Joses, Simeon und Judas f), und zwo Schwestern, Maria und Salome, gezeuget. Und weil Joseph ein Vater des HErrn JEsu gehalten und genennet ward, so wurden auch seine Kinder des HErrn JEsu Brüder und Schwester gehalten und genennet g). Marcus Antonius de Dominis h) und Gerardus Joannes Vossius i), (welche beyde, wie aus ihren Schrifften gnugsam bekannt, sehr gelehrte Männer gewesen) halten diese

se letztere Meynung gläublicher, sintemal sie der Heil. Schrifft nicht zuwider, sondern vielmehr aus derselben ziemlicher massen kan erwiesen werden, und zu dem von den meisten ältesten Lehrern bestätiget wird, da hergegen die erste Meynung vor S. Hieronymo (welcher in der vierten hundertjährigen Zeit nach Christi Geburt erst gelebet) niemand, nach ihm aber etliche wenige gehabt haben k).

a) Eus. hist. Eccl. l. 2. c. 1. l. 4. c. 5. Dor. in Syn. b) Matth. 13, 55. Marc. 6, 3. Gal. 1, 19. c) Num. 13. d) In Matt. 12. Ger. Jo. Voss. Diss. de Geneal. Christi e) Gen. 11. 31. & c. 138. f) Matt. 13, 15. seqq. Marc. 6, 3. g) Orig. in Matt. c. 3. Ambr. s. Hil. Diac. Rom. ad Gal. c. 1. & alii. h) de Rep. Eccl. l. 2. c. 2. n. 34. i) Diss. de Geneal. Christi c. 6. p. 40. seq. k) Vide M. Ant. de Dom. & Ger. Jo. Voss.

28. Was itzo von dem Tode Jacobi des Kleinen, des Bruders des HErrn, mit dem Zunamen Justus genannt, geredet, das ziehen Hieronymus und etliche andere auf Jacobum Alphäi, und halten, als ob Jacobus der Kleine eben der sey, welcher sonst Jacobus Alphäi genennet wird. Welche Meynung Baronius a) sehr vertheidiget. Marcus Antonius de Dominis aber in seinem andern Buch von dem Kirchen-Regiment b) leget solches etwas reiflicher und eigentlicher bey sich über, und, nachdem er das, was die alten Lehrer hievon geschrieben, mit der H. göttlichen Schrifft zusammē gehalten, so machet er endlich diesen Schluß: Jacobus der Kleine, sonst Justus genannt, und Jacobus Alphäi seyn nicht einer, sondern zween unterschiedene gewesen, und das daher, weil die heilige Schrifft selbsten dieselbe von einander unterschei-

det,

det, indem sie nicht nur zween, sondern gantzer dreyen dieses Namens gedencket. Zween aus denselben beschreibet sie, daß es Jünger und Apostel des HErrn Christi gewesen, und unter die Zahl der Zwölffe mit gerechnet worden, als da sind gewesen, Jacobus der Sohn Zebedäi, von welchem oben c) Erwehnung geschehen; Und Jacobus ein Sohn Alphäi d); Ausser diesen beyden gedencket sie noch eines andern Jacobi, welchen sie e) nennet Jacobum den Kleinen (parvum, μικρὸν) etwan zu dem Ende, damit man ihn, nach Gregorii Nysseni f) Muthmassung, von Jacobo Alphäi dem Apostel unterscheiden könnte; Oder, wie Marcus Antonius de Dominis muthmasset, damit man ihn von den beyden Jacobis Zebedäi und Alphäi, den Aposteln, unterscheiden könnte; Oder aber, wie letztgedachter fast gläublicher hält, weil er etwan klein von Person gewesen g).

Bey dem H. Matthäo h), und Marco i), wie auch in der Epistel an die Galater k], wird er ein Bruder des HErrn genennet, vielleicht weil er Josephs, des Pflegevaters Christi, Sohn von der ersten Frauen, und der heiligen Jungfrauen Mariä Stieff-Sohn gewesen, wie im 27. Satz berühret. Dieser ist nicht ein Apostel noch unter der Zahl der Zwölffe mit gewesen, wie solches abzunehmen aus dem Evangelisten Johanne l) wenn er schreibet, daß des HErrn Christi Brüder, darunter itzt gedachter Jacobus mit gehöret, wie aus dem Matthäo m) und Marco n) zu ersehen, an Christum noch nicht geglaubet haben, da er doch kurtz vorher o] deutlich genung angezeiget hatte, daß Christus zu der Zeit allbereit zwölff Jünger gehabt.

habt. Uber das erzählet Lucas der Evangelist in der Apostel-Geschicht p) die H. Apostel, und alsbald darauf gedencket er noch absonderlich der Brüder des HErrn. Weil demnach die H. Schrifft diesen Jacobum aus der Zahl der zwölff Apostel aussetzet, hergegen Jacobum Zebedäi, und Jacobum Alphäi unter dieselbe rechnet, als schleuft Marcus Antonius de Dominis daraus, daß Jacobus Alphäi und Jacobus des HErrn Bruder, oder der Kleine, zwo unterschiedene Personen seyn, und gleicher gestalt Jacobus Zebedäi, die dritte, von diesen beyden unterschieden. Es wird Jacobus, der Bruder des HErrn, von Paulo q) ein Apostel genennet, aber auf solche Weise, wie an einem andern Ort r) von demselbigen Epaphroditus auch ein Apostel genennet wird; welchen doch niemand unter die Zwölffe rechnen wird. Dorotheus s) zählet ihn unter die 72. Jünger des HErrn. Und dieser Jacobus, des HErrn Bruder, welcher hernach Justus genennet worden, ist es, der nachgehends Bischoff zu Jerusalem geworden, und daselbst gesteiniget ist; nicht aber Jacobus Alphäi. Dieses habe ich dem günstigen Leser zur Nachricht aus Marco Antonio de Dominis, welcher am angezogenen Ort ausführlich und weitläufftiger davon handelt, anhero setzen wollen. Immittelst stelle demselben ich frey zu halten, was seinem verständigen Urtheil beliebet.

Es scheinet auch, daß dieser Jacobus, Bischoff zu Jerusalem, die Epistel Jacobi, welche die erste ist unter denen sieben, welche von den alten Kirchenlehrern t) Epistolæ Catholicæ genennet werden, geschrieben habe; Imgleichen desselben Bruder Judas

das die, welche die letzte unter den itztgenannten sieben ist, und die Epistel Judä genennet wird. Solche Muthmassung fasse ich daraus, weil sie alle beyde sich nicht Apostel, sondern nur Knechte GOttes und des HErrn JEsu Christi nennen. Denn mich bedüncket, daß ein Knecht GOttes allhie könne also verstanden werden, daß es nicht einen Apostel bedeute: Und solches bewähret gleichsam, daß Paulus selbst diese beyderley unterscheidet in seiner Epistel an die Römer o) da er also schreibet: Paulus, ein Knecht JEsu Christi, beruffen zum Apostel. Gleiches Inhalts schreibet er an den Titum x) mit diesen Worten: Paulus, ein Knecht GOttes, aber ein Apostel JEsu Christi. Fast eben dieselbigen Worte gebrauchet auch Petrus, wenn er in seiner andern Epistel y) also schreibet: Simon Petrus, ein Knecht und Apostel JEsu Christi. Nächst dem schreibet auch Paulus an die Philipper z) also: Paulus und Timotheus, Knechte JEsu Christi. An welchem Ort Paulus nicht allein sich, sondern auch Timotheum einen Knecht JEsu Christi nennet, von welchem doch niemand leicht bejahen wird, daß er ein Apostel sey gewesen. Und eben in dem Verstande nehme ich das Wort Knecht im Anfang der Epistel Jacobi und Judä, weil an beyden Orten im Griechischen eben dasselbe Wort stehet. In der Epistel Judä aa] scheinet es, als ob Judas sich allda selbst aus der Zahl der Apostel ausschliesse. Uber das nennet sich Judas im Anfang seiner Epistel einen Bruder Jacobi, welches von diesem Juda, Jacobi des Bischoffs zu Jerusalem Bruder, beweislich ist aus dem Matthäo bb], und Marco cc). Von dem andern Juda aber,

wel-

welcher ein Apostel gewesen, und mit dem Zunamen Thaddäus und Lebbäus dd] genennet worden, wird nirgend gemeldet, daß er einen Bruder gehabt, dessen Name Jacobus gewesen. Jedoch lasse einem jeden ich hievon seine freye Meynung, gestalt es kein Glaubens-Articul, so zur Seligkeit zu wissen, und zu gläuben nothwendig erfordert wird, sondern nur eine Historische Wissenschafft ist, welcher einer annehmen oder verwerffen mag, ohne einigen Abbruch der Seligkeit. Es ist genung, daß wir wissen, daß es Canonische, durch des Heiligen Geistes Eingeben aufgezeichnete, und von der Christlichen Kirchen jederzeit angenommene Schrifften sind, ob man gleich nicht eigentlich weiß, noch vor gantz gewiß sagen kan, wer dieselbige gewesen, so solche aufgezeichnet: Das erste bejahen einmüthiglich die heil. Lehrer; Von dem letztern haben sie ungleiche Meynungen. Und erinnert man sich allhie billig, daß auch von vielen andern Biblischen Büchern, als zum Exempel, von dem Beschluß des fünfften Buchs Mosis, von dem Buch Hiob, den Büchern der Chronicken, und dergleichen mehr, man keine Gewißheit hat, wer derselben Verfasser gewesen, welche sie aufgezeichnet. Trägt etwan auch jemand Beysorge, es möchte der Hoheit solcher Episteln und Bücher Neues Testaments etwas abgehen, wenn man setzet, daß sie von keinen Aposteln geschrieben: So würde ungereimt hieraus folgen, als müsten gleicher Gestalt die Evangelia S. Marci und S. Luca, imgleichen die Beschreibung der Apostel-Geschicht, im geringern Ansehen und Gültigkeit seyn, weil von derselben HH. Schreibern bekannt, daß sie keine

Apo-

Apostel gewesen. Dieses sey beyläufftig erwehnet, durch Veranlassung der Todes-Beschreibung Jacobi. Von dem Tode Jacobi Zebedäi besiehe oben num. 13. Von dem Tode des Apostels Petri cap. 1. num. 9. Ingleichem von dem Tode des heiligen Evangelisten und Apostels Johannis cap. 2. num. 4.

a) Tom. 1. an. 44. b) Lib. 2. de Rep. Eccl. c. 2. c) Num. 13. d) Matt. 10 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 15. Act. 1, 13. e) Marc. 15, 40. f] Orat. 2. de resurr. g] Marc. Ant. de Dom. l. 2. de Rep. Eccl. c. 2. n. 39. p. 115. h] Cap. 13. 55. i] Cap. 6. 3. k] Gal. 1, 19. l] Cap. 7. 3. m] Cap. 13. 55. n] Cap. 6. 3. o] Cap. 6. 70. p] Actor. 1, 3. 14. q) Gal. 1. 19. r) Philipp. 1, 25. s) Syn. t) Euf. hist. Eccl. l. 2 c. 23. &c. u) Rom. 1, 3. x) Tit. 1, 1. y) 2 Petr. 1, 1. z) Philipp. 1. 1. aa) Ep. Judæ v. 17. bb) Matt. 13, 55. cc) Marc. 6 3. dd) Matth. 10, 3. &c.

29. Ob nun wol alsbald vom Anfang der Christlichen Kirchen die Glieder derselben von den Gottlosen bis hieher hefftig gedränget und geplaget worden; So hatte doch GOtt bis daher gewehret, daß noch zur Zeit kein Käyser, mit ausdrücklichem öffentlichen Befehl, die Christen zu tödten befohlen. Ja es hatte vielmehr Käyser Tiberius Claudius (als nemlich der Rath zu Rom Befehl gethan hatte, man solte die Christen aus der Stadt vertilgen,) befohlen: Wofern man jemand würde antreffen, der die Christen anklage, der solte getödtet werden. a)

a) Tertull. Apol. c. 5. & ex eo Euf.

30. Bald aber hernach hat sich, also zu reden, fast die gantze Welt wider die Christen erhoben, indem die

die Römischen Käyser selbst, welche dazumal Heiden waren, öffentlich dieselbe aufs greulichste zu verfolgen angefangen, welcher Verfolgungen, ins gemein hin zehen, und zwar in solcher Ordnung gezählet werden: Daß die erste sey ergangen unter dem Käyser Nerone; Die andere unter Domitiano; Die dritte unter Trajano; Die vierte unter Hadriano; Die fünffte unter Antonino Philosopho; Die sechste unter Severo; Die siebende unter Maximiliano; Die achte unter Decio; Die neunte unter Valeriano; Die zehende unter Diocletiano und Maximiano: Wiewol die Scribenten in Zählung der Verfolgungen nicht alle gäntzlich überein kommen. Gestalt der H. Augstinus a] sie in dieser Ordnung zählet: Die erste unter Nerone; Die andere unter Domitiano; Die dritte unter Trajano; Die vierte unter Antonino; Die fünffte unter Severo; Die sechste unter Maximino; Die siebende unter Decio; Die achte unter Valeriano; Die neunte unter Aureliano; Die zehende unter Diocletiano und Maximiano. Gehet also vorbey den Käyser Hadrianum, unter welchen die vierte Verfolgung geschehen ist, weil zur Gnüge aus den Schutz-Schrifften der heiligen Lehrer, welche zu dieser Zeit an ihn und den Rath zu Rom geschrieben, zu ersehen, daß unter ihm die Christen gar hefftig verfolget und gequälet worden b]. Hergegen rechnet er die neunte unter dem Aureliano, welche, weil er in derselben nicht viel ausgerichtet, von den andern der Verfolgung unter Valeriano hinan gehänget wird c]. Sulpitius Severus zählet sie in folgender Ordnung: Die erste unter Nerone: Die andere unter Domitiano: Die

dritte

dritte unter Trajano: Die vierte unter Hadriano: Die fünffte unter Antonino: Die sechste unter Severo: Die siebende unter Decio: Die achte unter Valeriano: Die neunte unter Diocletiano und Maximiano: Die zehende schreibet er dem Antichrist zu. An welchem Ort er den Maximinum verbey gehet, und die siebende Verfolgung unter ihm nicht zählet, weil er (sind Sulpitii Severi selbst eigene Worte) nur die Geistlichen in etlichen Kirchen verfolget und geplaget hat d]. Diese zehen grosse Haupt-Verfolgungen hat die Christliche Kirche in den ersten dreyhundert Jahren nach einander durch des gerechten und allezeit heiligen GOttes Zulassung erleiden müssen, bis endlich der gnädige und gütige GOtt durch den nimmer genug zu lobenden ersten Christlichen Käyser, Constantinum Magnum, seiner Kirchen herwieder Ruhe, Friede und Freude verschaffet hat; Jedoch also, daß sie in folgenden Zeiten nichts desto minder bald von diesem bald von jenem ist verfolget worden e]. Ich will die zehen grossen Hauptverfolgungen der Christen, welche in den ersten dreyhundert Jahren unter den heidnischen Käysern ergangē, nach einander absonderlich und kürtzlich, der gemeinen Ordnung folgend, allhie, und zwar, so viel mir möglich, guten Theils aus den ältesten Scribenten, vortragen.

a] Aug. de civ. Dei b] Vide c. 4. n. 2 c] Vide c. 9. n. 25. d] Sulp. Sev. Hist. Sacr. l. 2. e] Vide S. Aug. de Civ. Dei l. 18. c. 52.

Das

Das I. Capitel.

Von der ersten Verfolgung unter dem Käyser Nero.

DEr erste a) unter den Römischen Käysern, welcher die Christen öffentlich zu verfolgen angefangen, ist gewesen Nero Claudius Drusus, C. Domitii Ænobarbi und Agrippinä Sohn, von welchem sein Vater vorher sagte: Es könnte von ihm und der Agrippina nichts denn abscheuliches, und das dem gantzen gemeinen Besten schädlich, geboren werden b). Es ist dieser Nero durch List und Hülffe seiner Mutter, der Agrippinä, zur Regierung kommen im Jahr Christi 54. und ist in der Ordnung der 6. Römische Käyser gewesen. Die ersten fünff Jahr hat er wohl und löblich regieret, daß auch Trajanus ihm diß Zeugniß gegeben: Er habe in den ersten fünff Jahren seiner Regierung die andern Fürsten weit übertroffen c): Denn er war freygebig gegen jederman, stellete sich auch gnädig und leutselig gegen alle Menschen; Er versäumete keine Gelegenheit, sich freygebig, gnädig und freundlich zu bezeigen: So gar, daß er auch einsmals, als ihm ein Urtheil von Burrho zugeschicket ward, darinnen jemanden das Leben war abgesprochen, und er demselben nach Gewonheit unterschreiben solte, wünschete: Er wolte, daß er keinen Buchstaben kennete d). Welche sonderbare Leutseligkeit Senecam bewogen, daß er sein Buch de Clementia ihm zugeschrieben hat, wie er selber bezeuget e).

a) Tertull. Apol. c. 5. & in Scorpiaco c. 15. Sulpitius

pitius Severus & alii b) Svet. in vita Ner. c) Aur. Vict. in vita Ner. d) Svet. in vita Ner. Sen. de Clem. l. 2. e) Sen. l. de Clementia.

2. Aber bald hernach ward er sehr tyrannisch und wüterich, daß es nicht zu beschreiben: Kein Laster und Bubenstück war ihm zu viel und zu schwer, welches er nicht ausgeübet. Ja er ließ seine eigene leibliche Mutter, die ihn gebohren und erzogen, der er es auch zu dancken hatte, daß er zum Regiment war kommen, ums Leben bringen, und zwar, wie etliche melden, sehr schändlicher Weise. Seinen Lehrmeister Senecam, den trefflichen Mann, ließ er tödten, wie auch seine eigene Weiber, Bruder, und dergleichen unzählich viele mehr. Endlich ist er hierinnen so weit gegangen, daß er keinen Unterscheid mehr gehalten, auch keine Ursache angesehen, sondern einen jeden, der ihm nur beliebet, ohne einige Ursache tödten lassen a).

a) Corn. Tac. Ann. l. 13. 14. Dio Cassius hist. Rom. l. 63. Aurelius Victor & alii.

3. Er hat es auch nicht genung seyn lassen, gegen Menschen seine Tyranney und Muthwillen zu verüben, sondern hat auch wider sein Vaterland, wider die Stadt, darin er gebohren und erzogen, darin er auch als ein Regent herrschete, sich grausam bezeiget. Daher er auch bey den Geschicht-schreibern das Lob überkommen, daß er genennet wird: Der Unflätigste und Greulichste, nicht nur unter den Königen, noch unter den Menschen, sondern unter den unvernünfftigen wilden Thieren a). Denn er wünschete offt, daß er Rom möchte dergestalt im Feuer stehen sehen, wie es der Stadt Troja ergangen. Auf eine gelegene Zeit machte er

auch werckstellig, was er bisher gewünschet hatte. Er machte nemlich ein groß Mahl, und lud viel dazu ein, und wie sie beym Trunck waren, beredet er etliche, daß sie sich unterfingen, die Stadt Rom anzuzünden. Diese nahmen Feuer, Werg (von Flachs) und dergleichen Materie mit sich, und gingen in die Stadt, stelleten sich, als wären sie truncken, und legten an unterschiedlichen Orten Feuer an, welches auch anging, sechs Tage und sieben Nächte (Lipsius b) zeuget von 9. Tagen) an einander währete, und bey nahe die gantze herrliche Stadt einäscherte. Welches eine grosse Trübsal war, dergleichen sie vielleicht vorher nie betreten hatte. Als die Stadt Rom solcher gestalt im vollen Feuer stand, stieg Nero auf einen hohen Thurn, von dannen er über die gantze Stadt sehen konnte, ergetzte sich an dem Feuer, und sang vor Freuden die Verheerung der Stadt Troja c).

a] Sulpit. Sev. Eutychius in Orig. Eccl. Alex. b] Comment. in annal. Taciti l. 15. c] Dio Cassius &c.

4. Solche erbärmliche Einäscherung der vornehmen Stadt Rom ging den Einwohnern sehr nahe: Dannenhero sie sehr schmäheten auf den, der solchen Brand verursachet hätte; sie wusten aber nicht, daß es der Käyser Nero selbst gethan hatte. Sie droheten auch, wofern sie würden können erfahren, wer daran Ursache, den wolten sie mercklich bestrafen. Dieser wegen befürchtete Nero sich sehr, und gedachte mit Fleiß darauf, wie er solches von sich abwenden möchte: Denn das Volck argwohnete, als ob Nero dieses Feuers Ursache gewesen wäre. Er sparete derohalben keine Mühe noch Gelegenheit, daß er das Volck möchte überreden,

es

es hätten solches Feuer die Christen angeleget, weil ohne diß das gemeine Volck den Christen sehr gehäßig war, und sie für Aufrührer und gottlose Leute hielt. Zu dem Ende ließ er etliche Christen fahen und peinigen, sie solten bekennen, sie hätten die Stadt in Brand gestecket. Es ließ sich aber nicht dahin bringen; die Christen wolten und konnten sich nirgends zu bekennen; Hergegen blieb er in dem Verdacht, er wäre einig und allein eine Ursache, daß Rom also im Feuer aufgangen wäre a).

a] Tacitus annal. lib. 15. & alii.

5. Wie er nun sahe, daß er hiedurch bey den Christen nichts verfangen konte, er auch dadurch sich aus dem Argwohn zu bringen nicht vermochte, ergrimmete er sehr wider die Christen, und nahm ihm vor, dieselbe aus der Stadt Rom auszurotten, ja den Christlichen Namen gantz und gar von dem Erdboden zu vertilgen. Fing derohalben an, die Christen öffentlich zu verfolgen und zu martern, daß sich auch niemand frey einen Christen nennen durffte. Denn wer sich für einen Christen bekennet, lautet der öffentliche Befehl Neronis, der soll als ein Feind des menschlichen Lebens, ohne weitere Verhör, getödtet werden a).

a] Tac. Ann. l. 15. Tert. apol. c. 5. & alii.

6. Die Art und Weise, wie Nero in der ersten Verfolgung die Christen hat martern lassen, beschreibet Tacitus, und aus demselben Sulpitius Severus mit diesen Worten: Man hat die Christen den Vorübergehenden öffentlich zum Spott und Schauspiel dargestellet, man hat sie mit der wilden Thiere Häute bekleidet und angethan, von den Hunden lebendig zerreissen lassen, oder man hat sie ans

Creutz aufgehencket, oder lebendig verbrannt, etliche hat man auch bis auf den Abend verspâret, und des Nachts, an statt der Nacht-Laternen oder Nacht-Lichter, angezündet und brennen lassen a).

a) Tac. annal. l. 15. Sulp. Sev. hist. sacr. l. 2. Martyr. Rom. ad d. 24. Junii.

7. Mit der Verbrennung der Christen in der ersten Verfolgung ging es solcher Gestalt zu: Man machte ein Kleid oder Hemd von Papier, dasselbe bestrich man wohl und dick mit Wachs, Pech, Hartz und andern brennenden Materien, und zog solches den Christen an. Wenn ihnen solches angethan, machte man sie fest an einen Pfahl, daß sie sich nicht regen konten; Darauf ward der Holtz-Hauffe, von Kien-Holtz, Reisern und dergleichen gemachet, auf welchem die Christen stunden, angezündet, und musten also lebendig verbrennen Das beschmierete Hemd, welches ihnen war angezogen, fing mit dem ersten an zu brennen, und brannte eine lange Zeit, so lange nur noch etwas von genannter Materie daran war. Wenn man sie des Abends angezündet, haben sie wol eine gantze Nacht hindurch gebrannt: welches denn, wie leicht zu erachten, unaussprechliche Schmertzen hat verursachet a).

a] Scaliger ad Euf. num. MMLXXXIV

8. Diese erste Verfolgung der Christen ist angangen in Rom im neunten Jahr Neronis, nach Christi Geburt 63. wie Scaliger ausrechnet; oder, nach Calvisii und Helvici Rechnung, im 10. Neronis, nach Christi Geburt 64. Sie hat aber auch ausserhalb Rom sich weit und breit ausgedehnet, und sind auf Neronis Befehl zu der Zeit auch ausserhalb

serhalb Rom viele Christen getödtet worden, als in Spanien, und an andern Orten mehr a).

a] Vide Baronium ad ann. Christi. 69. num. 46.

9 Absonderlich haben in derselben neben andern unzählichen Märterern, welche zu Rom wegen Grausamkeit Neronis ihr Christen-Blut ausgesäet haben, wie Tertullianus redet a), ihre Marter-Krone erlanget die beyden heiligen Apostel, Petrus und Paulus. Petrus ist im 14. Jahr Neronis, im Jahr Christi 68 b) am 29 Tage Junii c), ans Creutz gehencket, jedoch umgekehret, wie er selber gebeten, weil er sich unwürdig achtete, daß er auf gleiche Weise solte gecreutziget werden, als sein Meister. Ist also mit dem Haupt herunterwärts an die Erde gehangen, seine Füsse hergegen hat er in die Höhe gekehret, gleich als wolte er von der Erden zu Fusse in den Himmel gehen, wie Chrysostomus redet d). Paulus ist mit dem Schwert enthauptet worden. Die Ursach und Gelegenheit, dadurch diese zween heilige Apostel zur Marter gezogen worden, wird von den Scribenten diese (ob sie zureiche oder nicht, stehet an seinem Ort) erzehlet: Es war zu Rom ein Samariter, mit Namen Simon, der Zauberey-Kunst sehr beygethan. Dieser, ob er sich wol stellete, als wolte er sein voriges ungläubig-zauberisches Wesen verlassen, und dannenhero von Philippo zu Samaria getaufft ward e), war sein Hertz doch nicht rechtschaffen. Denn als er sahe, daß die andern Gläubigen zu Samaria den heiligen Geist empfingen, wie die Apostel Petrus und Paulus ihre Hände auf dieselbige legten, und über sie beteten, bot er ihnen Geld, sie solten ihm dafür die Macht geben, daß, wenn er auf jemanden seine

Hände legen, und über ihn beten würde, derselbige auch den heiligen Geist empfinge. War also seine Bekehrung nur ein Vorwand, dadurch er vermeynete, Macht zu überkommen, auch solche grosse Wunder zu thun, als die Apostel thaten. Wie aber Petrus ihm solches abschlug, und ihn deßwegen bestrafete, ward er Unmuths, fiel vom Christlichen Glauben, dazu er sich heuchlerischer Weise bekehret hatte, wieder ab, zu seiner vorher geübten Zauberey, und ward nachgehends ärger darinnen, denn vorhin. Er hatte bereits vorher die Leute mit seiner Zauberey so fern bethöret, daß sie ihn als einen Gott hielten, und ihm zu dem Ende eine Seule und Bildniß gesetzet, mit dieser Uberschrifft: Simoni dem heiligen Gott. Nunmehr, nachdem er von Petro dergestalt beschimpffet, fuhr er fort, es noch ärger zu machen, gab demnach vor, er wäre Gott selbsten. Er hatte auch ein unzüchtiges Weib, welches sich bisher mit der schändlichen Hurerey ernähret, bey sich, mit Namen Helena oder Selene, diese gab er aus vor eine Mutter aller Dinge, und dergleichen ungereimte Gotteslästerliche Dinge trieb er mehr. Endlich gab er auch vor, er wäre GOttes des Vaters Sohn, und wolte nun wieder zu seinem Vater gen Himmel auffahren. Es waren aber sehr wider ihn die zween Apostel Petrus und Paulus, welche mit eiferigem andächtigem Gebet bey GOtt unabläßig anhielten, er wolte des Simonis Gotteslästerliches Vorgeben zu Schanden machen, welches Gebet auch von GOtt gnädig erhöret worden, und ist Simon der Zauberer, als er sich in Gegenwart vieler Leute durch seine Zauberey-Kunst von der Erden empor gehoben, wieder herunter gestürtzet,

und

und hat seine Beine zerbrochen. Darauf er von dannen gen Brundam gebracht, allda er wegen der Schmertzen und des Schimpffs, so ihm hiedurch widerfahren, ungeduldig sich von einer hohen Spitzen gestürtzet. Diese Beschimpffung und erlittener Schade Simonis hat den Käyser, bey welchem Simon in grossen Gnaden war, sehr verdrossen, der auch von nun an stets Gelegenheit gesuchet, solches an den Aposteln zu rächen; Hat derohalben ausgesandt, Petrum und Paulum zu greiffen und zum Tode zu bringen. Allhie melden Egesippus f) und Ambrosius g): Da Nero etliche ausgesandt, Petrum zu greiffen, habe die Gemeine Petrum gebeten, er solle doch aus der Stadt entweichen, damit er diesem Ubel entgehen, und der Christlichen Gemeine noch länger behülfflich seyn könne. Nachdem Petrus sich eine Zeitlang des gewegert, sagend: Er wäre schuldig um Christi und des Evangelii willen zu leiden und zu sterben, habe er sich doch endlich überreden lassen, und sey bey der Nacht aus der Stadt Rom gezogen. Als er noch unter Wegens, und im Thor gewesen, sey ihm JEsus begegnet, den Petrus gefraget: Wo er hin wolte? Da ihm zur Antwort worden: Er wolte sich zu Rom noch eins creutzigen und tödten lassen. Hieraus habe Petrus abgenommen, daß solches um seinet willen gesaget, und er gleichsam bestrafet werde, daß er sich gewegert, um der Christlichen Lehre willen zu sterben, sey auch alsbald wieder umgekehret in die Stadt, auch von Neronis Dienern gegriffen, und folgends gecreutziget worden. Von dieser Erzählung, aus dem Egesippo und Ambrosio genommen, stelle einem jeden frey, zu halten, was er selber am verständigsten

will. Es meldet Eusebius h) aus dem Clemente i): Petri des Apostels Ehe-Weib sey kurtz vor Petri Creutzigung um des Glaubens wegen getödtet worden, welche Petrus getröstet, und mit diesen Worten ihr zugeruffen: Liebes Weib, gedencke an den HErrn. Nero hat imgleichen hernach Paulum um selbiger Ursache willen greiffen, ins Gefängniß legen, und nachdem er, wie etliche wollen, 9. Monat lang darinnen gelegen, enthaupten lassen k).

a] Apol. c. 21. b] Hier. de vir. ill. c] Dor. Syn. d] Hom. in Princ. Apost. e] Act. 8. f] Lib. 3. de excid. Hieros. c. 2. g] Lib. 5. ep. Orat. in Auxent. h] Lib. 3. hist. Ec. c. 27. i] 7. Strom. k] Just. Apol. Eus. hist. Ec. l. 2. c. 12. & 25. & l. 3. c. 27. Orig. ap. Eus. l. 3. c. 1. & alii.

10. Daß diese beyde Apostel, Petrus und Paulus, zu Rom unter dem Käyser Nerone in der ersten Haupt-Verfolgung getödtet, und Petrus gecreutziget, Paulus aber enthauptet sey, darinnen stimmen die Alten alle überein. Nur wegen der Zeit, ob sie nemlich beyde auf einmal, oder einer nach dem andern, ihre Marter ausgestanden, darinnen kommen sie nicht überein. Etliche wollen, es soll an einem Tage, und auch in einem Jahr geschehen seyn a); Andere aber bejahen, es sey solches zwar an einem Tage, (wie sie halten, am 29. Junii,) aber nicht in einem Jahr, sondern ein Jahr nach dem andern ergangen b).

a] Epiph. hær. 27. Eus. in Chron. & Hieron. Cat. Niceph. l. 2. c. 36. b] Prud. hymn. 12. περὶ Στεφάνων de passione Petri & Pauli. August. 27. & 28. de Sanctis, sive 3. & 4. de Petro & Paulo. Arator in act. Apost. l. 2. in fin.

11. In

11. In Erzählung dieser Geschichte, von dem Streit der beyden genannten Apostel mit Simon dem Zauberer, benennen etliche nur Petrum allein, daß der mit Simon soll gleichsam gestritten und denselben mit dem Gebet erleget haben a).

a) Arnob. l. 2. adv. gentes. Theod. de hæret. fab. Philastr. August. serm. 27. de Sanctis, &c.

12. Dieses ist also die erste Verfolgung der Christen, welche der Käyser Nero im neunten Jahr seiner Regierung, im Jahr Christi 63. oder (wie andere wollen,) im 10. Jahr der Regierung Neronis, im Jahr Christi 64. angefangen, und sich bis ins 14. Jahr des Käyserthums Neronis erstrecket. In welchem letzten Jahr diese beyde itzt-benannte GOttes-Männer gemartert und getödtet worden. Nachdem der Tyrann diese tödten lassen, hat er nicht lange mehr gelebet. Denn weil er sehr tyrannisch und schändlich regierte, ist er von jederman gehasset worden. Auch haben sich wider ihn erhoben der Pro-Prætor in Franckreich, Julius Vindex, und der Pro-Consul in Spanien, Sulpitius Galba. Welche grosse Gefahr, ob er sie wol Anfangs geringe schätzete, hat er ihr doch hernach gebührlich nicht begegnen können: Gestalt er von jederman verlassen wurde. Deßwegen nahm er mit etlichen die Flucht von seiner Burg und aus der Stadt Rom in einen kleinen Meyerhof oder Flecken, welcher einem seiner Knechte und Freygelassenen zugehörete, und ohngefehr 4. Meilen von der Stadt war. Der gantze Rath zu Rom erklärete ihn auch für einen Feind der Römer, und wolte ihn zur Strafe ziehen, welche war, daß man ihn wolte nackend durch die Stadt führen, mit Ruthen bis auf den Tod streichen,

chen, und darauf von einem Felsen stürtzen. Dannenhero er in so grosse Trübsal und Angst gerieth, daß er sich endlich selbst erstach mit seinem eigenem Schwert, nachdem er vorher unterschiedliche mal von vielen Gespenſten erschrecket, und von seinem eigenen Gewissen, welches ihn seiner Ubelthaten erinnerte und überzeugete, furchtsam gemachet war a).

a] Sver. in vit. Ner. c. 40. ſeqq. Dio l. 63. Eutr. hiſt. Rom. l. 7.

13. Dem Käyser Neroni ist nachgefolget, im Jahr Christi 68. Servius Sulpitius Galba, diesem Marcus Salvius Otho, und nach diesem Aulus Vitellius, welche drey zwar einer nach dem andern regieret, es hat sich aber ihre Regierung innerhalb 2 Jahren geendet. Da ihnen nachgefolget Flavius Vespaſianus. (dieser ist es, der durch seinen Sohn Titum Vespaſianum die Stodt Jerusalem jämmerlich hat zerstöhren lassen). Zur Zeit der Regierung dieses Käysers Flavii Vespaſiani soll, wie man hält, der heil. Barnabas, welcher einer von den 72. Jüngern des HErrn Christi gewesen, und hernach Bischoff zu Meyland geworden a), von den Einwohnern der Insel Cyprus getödtet worden seyn b). Sigebertus Gemblacenſis will, er soll durch Angeben des Zauberers Barieu [Barjehu oder Barjesu, dessen in der Apostel-Geschicht c) gedacht wird], und der Jüden verbrannt seyn d). Welches beyläufftig anhero setzen wollen.

a] Doroth. Syn. b] Faſc. Temp. c] c. 13. v. 6. d] Vide epiſt. S. Barnabæ.

Das

Das II. Capitel.

Von der andern Verfolgung unter Domitiano.

Nachdem Nero der Wütrige gestorben, und mit ihm die erste Verfolgung geendiget war, hatte das Christen-Volck unter den folgenden Römischen Käysern, als: Servio Sulpitio Galba, Marco Salvio Othone, Aulo Vitellio, Flavio Vespasiano, und Tito Vespasiano, eine Zeitlang gute Ruhe und Friede, es mehrete sich auch sehr. Bis endlich Domitianus, ein Bruder Titi Vespasiani, und Flavii Vespasiani Sohn, seinem Bruder dem Tito, welcher ein hurtiger Regent war, dannenhero sie ihn auch nannten eine Lust und Freude der Menschen, (delicias generis humani,) aber nur 2. Jahr 8. Monat und 20. Tage, wiewol löblich, regierete, in der Regierung nachfolgete, im Jahr Christi 81. und war der 12te Römische Käyser. Welcher aber, was seine Regierung und Leben betrifft, dem tyrannischen Neroni und Caligulä ähnlicher gewesen, weder seinem Vater und Bruder. Deßwegen er auch von Tertulliano a) ein Erbe der Neronischen Grausamkeit genennet wird. Er hat im Anfang seiner Regierung täglich eine gewisse Stunde genommen, und sich in eine Kammer allein verschlossen, gleich als ob er wichtige Händel vorhätte, da er doch nichts anders gethan, denn daß er Fliegen gefangen, und dieselbe mit einem spitzigen Strecken gespiesset. Im Regieren hat er sich anfänglich noch ziemlich erwiesen, nur daß er neben den Tugenden und löbli-

chen Thaten, welche er verübete, sich auch zu etlichen groben Lastern gewöhnete. Welche bey ihm endlich Uberhand nahmen, und das, was bisher noch Gutes an ihm gewesen war, auch in Tadelhafftes verwandelten. Denn er setzte endlich die Tugenden gar bey Seite, und ergab sich den Lastern der Unzucht, Zorns, Geitzes, Hoffarts und dergleichen, gleichsam gantz zu eigen. Er ward auch sehr tyrannisch, ließ viele Edle aus dem Rath zu Rom, wie auch viele andere Menschen, um geringer und zu weilen thörichter Ursachen halber, ja offtmals auch ohne einige Ursache tödten. Etliche halten, er habe seinem eigenen Bruder Tito Gifft beygebracht, und also zum Tode befordert, damit er an dessen statt Käyser in Rom möchte werden. Der Ehrgeitz plagete ihn auch so sehr, daß er sich ließ nennen: Der HErr unser GOtt Domitianus b), und in seinen Edicten und Mandaten hat er die Worte pflegen zu gebrauchen: Unser Herr und GOtt Domitianus hat solches befohlen.

a] Ap. Euſ. hiſt. Eccl. l. 3. c. 17. b] Svet. in Domitiano. Dio Caſſ. l. 67. & alii.

2. Dieser Domitianus hat auch seine Tyranney an dem Christen-Volck sehr verübet, indem er die andere grosse Verfolgung der Christen angefangen, und dieselbigen zu peinigen und zu tödten öffentlich geboten, im 14. Jahr seines Käyserthums, nach Christi Geburt 95. a).

a) Euſ. in Cronic. num. MMCX. Idem hiſt. Ec. l. 3. c. 15. & alii.

3. Unter andern wurden die Christen in dieser Verfolgung aus der Ursache geplaget, weil man hielte, als ob sie faule, müßige und unnütze Leute wären.

wären. Welche Lästerung Tertullianus solcher Gestalt von den Christen nach der Länge ablehnet, daß er saget: Es sind zwar wir Christen faule und müßige Leute, was die bösen, gottlosen und tadelhafften schandbaren Wercke anlanget; aber in den Tugenden und allerhand guten Wercken sind wir nicht faul, sondern sehr geschäfftig a).

a) Tert. Apol. c. 42. Svetonius in vita Domitiani.

4. Alsbald im ersten Jahr dieser Verfolgung, im 14. Domitiani, ist der heilige Apostel und Evangelist Johannes, ein Bruder Jacobi Zebedäi, ein Sohn Zebedäi und Salome a), in heiß-siedendes Oel gesetzet worden, wie Tertullianus b), und aus demselben Hieronymus c) melden. Weil er aber davon keinen Schaden nahm, sondern durch Hülffe GOttes unbeschädiget wieder herausser kam, ließ ihn der Käyser Domitianus in die Insul Patmos, am Aegeischen Meer gelegen, vertreiben, in welcher er seine heimliche Offenbarung gehabt. Er ist auch allda verblieben bis nach dem Tode Domitiani, da er neben andern Vertriebenen von dem gütigen Nerva wieder begnadet, von dannen geholet, und gen Epheso kommen d), seinem Bischöfflichen Amte allda auch ferner vorgestanden, bis ins Jahr Christi 101. ins dritte Jahr des Käysers Trajani, in welchem er zu Epheso eines natürlichen Todes gestorben, seines Alters 98. Jahr, und zu Epheso ausser der Stadt begraben worden e). Nachdem er aus der Insul Patmos erlöset, hat er seine heimliche Offenbarungen beschrieben und aufgezeichnet f). Hieronymus meldet von diesem Johanne, er habe eine grosse heilige Fasten unter seinen Zuhörern angeordnet, wie er sein Evangelium

schreiben wollen (welches geschehen 32. Jahr nach Christi Himmelfahrt g]) nemlich zu dem Ende, daß sie also desto andächtiger für ihn beteten, damit GOtt zu seinem Vorhaben seine reiche Gnade und kräfftige Hülffe ihm verleihen möchte h]. Dieses habe ich allhie wegen seiner Denckwürdigkeit mit berühren wollen.

a) Vide Vorbericht n. 13. b) l. de præscript. c. 36. c) adv. Jovin. l. 1. c. 14. Idem in c. 20. Matt. d) vide num. 9. e) Hieron. in Catal. Script. Eccl. c. 9. in Joh. Irenæus & alii. f) Apoc. 1, 9. g) Theophyl. procem. in Matt. h) Hier. præf. Comm. in Matt.

5 Es scheinet, als ob nach der andern Apostel Absterben, zu welcher Zeit aber Johannes noch beym Leben gewesen, etliche haben wollen davor halten, Johannes der Evangelist würde nicht sterben. Welchen Wahn sie werden geschöpffet haben aus der Antwort des HErrn JEsu an den Petrum, als derselbe fürwitzig nach der Art des Todes Johannis fragte a], welche sie nicht recht werden verstanden haben. Wie denn Johannes selber solche Meynung in seinem Evangelio an gemeldtem Ort widerleget hat. Jedennoch aber haben sich in den folgenden Zeiten etliche gefunden, welche daran gezweifelt, ob Johannes gestorben sey, wie solcher Ambrosius b] gedencket. Andere habens gar verneinet, und gesaget, Johannes sey nicht gestorben, sondern liege im Grabe und schlaffe, wie der er Meynung erzählet Augustinus c]. In welcher Meynung sie sehr gestärcket hat, daß die Erde über Johannis Grabe sich habe pflegen zu bewegen, dessen sie Johannis Odem-holen Ursache zu seyn vorgaben d]. Allein Polycrates, Bischoff zu Epheso, einer

ner von den Nachfolgern S. Johannis, bezeuget selbst, Johannes sey zu Epheso gestorben e]. Eben dasselbe bejahet auch Tertullianus, und aus dem Origene Eusebius f]. Johannis des Apostels und Evangelisten Tod wird sonsten auf folgende Art beschrieben: Johannes habe seinen letzten öffentlichen Gottesdienst bestellet am Oster-Fest, da ihn Alters wegen seine Jünger in die Kirch-Versammlung tragen müssen g], bey welchem letzten Gottesdienst er von seinen Zuhörern gleichsam Abschied genommen, mit diesen Worten: Meine Kindlein, liebet euch unter einander, und solche etliche mal wiederholet. Als das Volck ihn gefraget, warum er dieses einige nur sagete, und nicht weiter fortführe, habe er geantwortet: Weil dieses meines HErrn letztes Gebot ist, und so ihr dieses eine vollbringet, ist es genug h]. Nach diesem sey er mit etlichen seiner Mit-Christen nach seinen ihm zubereiten Grabe hingegangen, und, nachdem solches geöffnet worden, habe er seine Kleider ausgezogen, sey in das Grab hinein gegangen, und habe mit aufgehobenen Händen GOtt die Christliche Kirche anbefohlen. Darauf ihm das Volck geantwortet: Amen. Endlich, wie er zu den Anwesenden diese Worte geredet: Friede sey mit euch! sey er gleich einem, der süsse einschläfft, selig verschieden, und habe ihn die Kirche zu Epheso sehr beweinet. Wie solches aus dem alten Scribenten Mariano erzählet Georgius Wicelius i].

a) Joh. 21,22. b) Serm. 20. in Psal. 118. c) Tra 9. usr. in Joh. d) Aug. dict. Loc. e) Epist. ad Victorem Rom. ap. Eus. hist. Eccl. l. 2. c. 28. & l. 5. c. 22. f) Lib. de anima. Eus. hist. Eccl. l. 3. c. 1. g) Hier. comm. in c. 6. ep. ad Gal. h) Hier. i) Choro omn. Sanct.

6. Do-

6. Domitianus hat in dieser Verfolgung wider die Christen so grausam und eiferig getobet, daß er auch unter vielen andern seines eigenen Vetters Flavii Clementis, Bürgemeisters in Rom, nicht verschonet hat, sondern ihn wegen der Christlichen Bekenntniß tödten lassen. Imgleichen hat er die Flaviam Domicillam, welche auch seine (des Domitiani) Bluts-verwandtin und gedachten Flavii Clementis Schwester Tochter war, (Orosius setzet, sie sey Clementis Ehe-Weib gewesen,) weil sie sich zur Christlichen Lehre bekannte, in die Insul Pontiam, Orosius setzet, Pandatariam, (welche zwo Inseln an dem Tyrrhenischen Meer nahe bey einander gelegen a),) ins Elend vertrieben, im 15 Jahr seiner Regierung, im Jahr Christi 96. b).

a]Plin. 3. Hist. Nat. c. 6. b] Eus. in Chron. & alii.

7. Er hat auch in währender Verfolgung etliche Jüden zu tödten befohlen, unter welchen auch des HErrn Christi Verwandten mit gewesen. Denn es waren zu der Zeit noch übrig, wie Eusebius aus dem Egesippo anführet, etliche von den Nachkommen Judä, welcher des HErrn Christi Bruder nach dem Fleisch gennenet wird, diese wurden angeklaget, als die da vom Geschlecht Davids wären. Es hat sie auch Jacobus vor den Käyser Domitianum, welcher sich, gleichwie Herodes, vor der Zukunfft Christi fürchtete, geführet. Wie sie vor ihn gekommen, hat er gefraget: Ob sie Davids Nachkommen wären? Welches, wie sie es bekennet, hat er sie anderweit gefraget: Was sie vor Güter hätten, und wie reich sie an Gelde wären? Wie sie geantwortet, sie wären arme Leute, und nähreten sich von ihrem Acker-Bau, und er auch solches aus ihren Händen, welche mit einer harten Haut von

der

der stetigen Arbeit waren überzogen, vermercket, hat er sie weiter gefraget um das Reich Christi, welcherley solches sey, und wenn, auch an welchem Ort es erscheinen würde? Darauf sie ihm geantwortet: Christi Reich sey nicht weltlich, sondern geistlich und himmlisch, und werde am Ende der Welt angehen, da er in Herrligkeit kommen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten, und zu geben einem ieglichen nach seinen Wercken. Wie solches Domitianus gehöret, soll er sie nicht verurtheilet, sondern als geringe Leute verachtet und frey von sich gelassen haben; Er soll auch darauf mit einem öffentlichen Befehl die Verfolgung der Christen gestillet haben, wie Eusebius bezeuget a).

a) Eusebius hist. Eccl. lib. 3. cap. 17.

8. Weil aber Domitianus nicht allein wider die Christen tobete, sondern auch wider seine Unterthanen in Rom zu wüten fortfuhr, und unzählliche unschuldig tödtete, ward ihm der gantze Rath zu Rom und das Volck sehr gehässig. Unter andern begab sichs auch, daß ein Knabe unter dem Haupt-Küssen des Domitiani, als derselbe schlief, einen Zettel fand, darauf derer Namen geschrieben waren, welche der Tyrann noch zu tödten gedachte. Und wie solches der Käyserin Domitiä, Domitiani Ehe-Weib, zu Handen kommen, hat sie auf demselben unter andern auch ihren eigenen, und des Norbani und Petronii Namen gefunden, darum sie solches andern geoffenbaret, welche den Stephanum, einen Kämmerling des Domitiani, insonderheit auf Anregen Pärthenii, welcher auch Domitiani Kämmerling war, überredet, daß er sich erkühnet, und den Domitianum mit fünff tödtlichen Wun-

den

den umgebracht, im Jahr seines Alters 45. nachdem er 15. Jahr und 5. Tage regieret, im Jahr Christi 96. den 18. September. Sein Leib ist durch die Todtengräber mit grosser Schande hinaus getragen, und gantz unehrlich begraben worden; Der Rath zu Rom hat sich über seinen Tod auch sehr gefreuet a).

a] Eutrop. hist. Rom. l. 7. Sveton. in vita Domitiani cap. 16. Dio Cass. l. 67. Zonaras.

Diesem grausamen Domitiano ist im Jahr Christi 96. nachgefolget Coccejus Nerva, ein Mann über 64. Jahr alt, ein gütiger Regent, welcher aber nur 1. Jahr 4. Monat und 9. Tage, jedoch löblich, regieret hat. Dieser hat nicht geduldet, daß die Christen sind angeklaget worden, die Verklagten und Beschuldigten hat er loß gesprochen, ja er hat benebenst dem Rath zu Rom viele von Domitiano unbilliger Weise ins Elend Verjagte wieder von dannen holen lassen, und ihnen ihre genommene Habe und Güter wieder gegeben. Unter welchen auch Johannes der Apostel und Evangelist aus dem Elend in der Insul Patmos befreyet, und gen Epheso gebracht worden a).

a] Oros. l. 7. c. 11. Dio l. 78. Eus. in Chron. ad ann. 1 Nervæ. &c.

Das III. Capitel.

Von der dritten Verfolgung unter Trajano.

Dem frommen Käyser Coccejo Nervâ ist in der Regierung nachgefolget M. Ulpius Nerva TRAJANUS im Jahr Christi 98. und der 14. Römische Käyser geworden, nicht

nicht eben wegen seines Geschlechts und Herkommens, gestalt er nicht ein Römer, sondern ein Spanier war, bis hieher aber die Käyser aus dem Römischen Volck erwählet waren; Sondern wegen seiner Geschicklichkeit und fürnehmen Gaben des Gemüths: Denn er allbereit noch bey Lebens-Zeit Domitiani deßwegen zum Bürgemeister-Amt in Rom war erwählet worden, wie auch wegen seiner rühmlichen Thaten, welche er in Römischer Krieges-Dienst-Bestallung wider die Teutschen verrichtete. Dieserwegen ist er bey dem Nerva, welcher ein lieber Herr war, in so grosses Ansehen kommen, daß derselbe ihn zu einem Nachfolger im Regiment erwählete, und öffentlich vor dem gantzen Rath und allem Volck solches in Trajani Abwesenheit ausrieff, auch mit seiner eigenen Hand an ihn schrieb, daß er sich von Teutschland, darinnen er bey der Stadt Cölln am Rhein ein Präsident war, zu ihm nach Italien begeben solte, weil er ihm und dem gemeinen Wesen könnte nützlich seyn. Er ist auch nach Absterben Nervä demselben gefolget im 42. Jahr seines Alters. So bald er zum Käyser erwählet worden, hat er an den Rath zu Rom geschrieben, daß er keinen frommen und unschuldigen Menschen tödten, noch ihm Schimpff anthun wolte, welches er auch hernacher gleicher Gestalt zu mehrer Versicherung mit einem Eyde bekräfftiget hat. Da er gen Rom gekommen, hat er ihm sehr angelegen seyn lassen, das gemeine Beste zu befordern: Seine Regierung hat er löblich geführet. Als er einmals einen Gerichts-Herrn eingesetzet, und ihm nach Gewohnheit das blosse Schwert in die Hand gegeben, hat er diese Worte dabey geführet:

führet: Dieses Schwert gebrauche mir zum Besten wider meine Feinde, so lange ich mich wohl verhalte, recht und aufrichtig handele. Sieheſt du aber, daß ich unrecht handele, oder mich nicht gebührlich verhalte, so strafe auch mich damit. Die Frommen hat er allezeit geliebet, auch offt begabet; Den Verleumdern ist er feind gewesen; Vor den Zorn hat er sich gehütet; Fremdes Geld hat er nicht minder als einen Todtschlag gemeidet; Dem Rath zu Rom hat er seine gebührende Ehre willig gegeben; Gegen das gemeine Volck hat er sich leutselig und freundlich erwiesen, daß er auch gesaget: Er wolle lieber von dem Volck geliebet, als geehret werden. Als ihm von seinen guten Freunden ward vorgehalten, daß er sich gar zu gemein machte mit dem gemeinen Mann, indem er sich allzu freundlich gegen dieselbe geberdete, hat er geantwortet: Er wolte sich also gegen die Unterthanen verhalten, als er wünschen möchte, daß sich Oberkeit gegen ihn bezeigete, wenn er ein Unterthan und gemeiner Mann wäre. Endlich hat er auch seine gantze Regierung so geführet, daß man ihn genennet den besten und frömmsten Regenten, und wenn man nachgehends Regenten erwählet, hat man ihnen zugeruffen: Sey glückseliger als Augustus, und frömmer als Trajanus a).

a) Dio Cass. Aurel. Vict. Eutrop. Plin. Paneg.

2. Dieser Trajanus, ob er wol in der Regierung und sonst in seinem Leben sich löblich erwiesen, hat er doch seinem Namen einen groben Flecken angehänget, damit, daß er die dritte Haupt-Verfolgung der Christen ins Werck gerichtet. Denn er war ein Heide, war auch im heidnischen Aberglauben

ben erzogen; Die Christen aber wurden von den heidnischen Leuten vor gottlose und dem gantzen menschlichen Geschlechte schädliche Menschen gehalten. Dannenhero feindete sie Trajanus an, und ward durch Hülffe seiner andern Leute dieser Haß dergestalt vergrössert, daß er sich endlich überreden ließ, die Christen hefftig zu verfolgen. In welchem Jahr diese Verfolgung angefangen, kan man nicht eigentlich wissen, ohne daß es scheinet, als ob sie alsbald im Anfang der Regierung Trajani den Anfang zugleich genommen a).

a) Eus. hist. eccl. l. 3. c. 20. Sulp. Sev. hist. s. l. 2. & alii

3. Man hat in dieser Verfolgung die Christen, welche sich nunmehr sehr vermehret, und in die gantze Welt ausgebreitet hatten, keines Dinges beschuldigen, noch einige Ursache vorbringen können, deßwegen sie zu tödten wären, ohne allein ihren Christlichen Namen, daher bey den Heiden diese gemeine Art zu reden entstanden: Es ist zwar ein guter Mensch; Aber weil er ein Christ ist, kan man ihn nicht dulden a). Weil sie nemlich Christen waren, und den heidnischen Abgöttern nicht opffern, noch vor des Käysers Bildniß niederfallen, und mit der Anbetung verehren wolten, hat man sie alsofort ohne weitere Verhör zur Marter gezogen. Wie solche der Christen ihre Unschuld Plinius Secundus, welcher ebenmäßig ein Heide und Stadthalter (Pro-Prætor) in Bithynia war, selber bekennet in seiner Epistel, welche er an den Käyser Trajanum geschrieben, und ihn um Rath gefraget, wie er es mit den Christen machen solte, weil unzählich viele Christen bey ihm angeklaget würden.

Welche

Welche er aber, ob er sie wol verhören lassen, dennoch keines Dinges schuldig befunden, als daß sie bekenneten, daß sie deshalben angeklaget würden, weil sie an gewissem Tage (Justinus nennet ihn den Sonntag; besiehe num. 5.) vor der Sonnen Aufgang zusammen kämen, und ihrem Christo, als ihrem GOtt, ein Liedlein sungen, daß sie sich auch unter einander mit einem Eyde verbünden, (oder, wie es etliche erklären, weil sie das heilige Abendmahl, welches ein Band der Einigkeit ist, mit einander gebrauchten, und dadurch sich mit einander vereinigten) nicht zu etwas Böses, sondern daß sie keinen Diebstal, Mord noch Ehebruch und Hurerey begehen, auch niemand betriegen wolten. Und, nachdem solches verrichtet, von einander gingen, bald aber sich wieder versammleten, und mit einander Mahlzeit hielten. (Welche von Tertulliano Agape, oder Liebes Mahlzeit genennet wird, besihe num. 6.). Auf welchen Brief Trajanus dem Plinio geantwortet, daß er die Christen nicht solte suchen noch greiffen lassen, und zur Marter ziehen: Würden aber etliche deßwegen angeklaget werden, so solte er dieselbe, wofern sie nicht wolten vom Christenthum abfallen, und ihren Abgöttern opffern, noch sein Bildniß anbeten, tödten. Durch welches Schreiben den Christen nicht grosse Hülffe und Errettung widerfahren b). Es ist allhie nicht mit Stillschweigen vorbey zu gehen, welcher Gestalt die heidnischen Leute mit den Christen so unbarmhertzig und freventlich gehandelt, daß sie dieselbe ohne weitere Verhör, so bald sie nur angeklaget worden, als Christen verdammet und getödtet haben. Es ist ihnen nicht einmal vergönnet wor-

worden, daß sie ihre Sache vor dem Richter geführet, sich verantwortet, oder ihre Unschuld vertheidiget hätten, welches doch bey allen Menschen im Gebrauch ist, daß man nemlich niemand bloß alsofort auf geschehene Anklage verdammet, man habe denn vorher seine eigene Worte gehöret, und ihm sich zu verantworten gestattet. Solches aber hat den Christen nicht einmal widerfahren können, wie Tertullianus an einem Ort hefftig darüber klaget c).

a) Bonus vir Cajus Sejus; sed malus: quia Christianus. Tertull. apol. c. 3. b) Plin. Sec. l. 10. epist. 97. & 98. Ger. Jo. Voss. comm. in has epist. Plinii de Christianis p. m. 1. ad 94. &c. c) Tertull. apol. cap. 2.

4. Zu mercken ist auch beyläuffig, daß die Christen zur Zeit dieser Verfolgung nicht öffentlich haben dürffen zusammen kommen und ihren Gottes-Dienst verrichten, sondern sie haben müssen in ihren Privat-Häusern (in welchen sie ihr Gebet und Gottes-Dienst verrichteten, und die heiligen Sacramenta gebrauchte, weil sie noch keine öffentliche Kirchen und Bet-Häuser hatten,) bey Nachts-Zeit zusammen kommen, wenn sie ihren Gottes-Dienst bestellen wollen. Denn Trajanus hatte alle Gesellschafften und Zusammenkünffte verboten, zu dem Ende, damit er die Christen an ihren Zusammenkünfften und Gottesdienst hindern möchte a). Weil nun die Christen solch Verbot des Käysers nicht brechen durfften, ihren Gottes-Dienst aber auch nicht unterlassen wolten, kamen sie des Nachts zusammen, und dieneten und lobeten GOtt. Dannenhero sie von den Heiden genennet wurden, ein Volck, welches das Finstere liebet, und das Licht scheuet

scheuet b), gleich als ob die Christen bey Nacht an solchen Oertern zusammen kämen, da sichs am Tage nicht geziemet c).

a) Plin. Sec. l. 10. epist. 97. b) Latebrosa & Lucifugax natio, Minutius Felix in Octavio. c) Ger. Jo. Voss. comm. in ep. Plin. de Christianis p. m. 43.

5. Weil itzo gedacht worden, daß die ersten Christen des Sonntags haben pflegen zusammen zu kommen, und ihren Gottes-Dienst zu bestellen, wird nicht unangenehm fallen, aus dem alten Kirchen-Lehrer Justino, welcher ums Jahr Christi 150. gelebet, anhero zu setzen, wie die ersten andächtigen Christen ihren öffentlichen Gottes-Dienst an den Sonntagen haben pflegen zu bestellen. Des heiligen Lehrers eigene Worte lauten in seiner andern Schutz-Schrifft für die Christen, verteutschet also: Am Sonntage, wie man den Tag nennet, kommen alle diejenigen, die in Städten oder Dörffern wohnen, an einem Ort zusammen, da werden alsdenn die Schrifften der Apostel oder Propheten, so lange es die Zeit leidet, vorgelesen. Darnach, wenn der Lector (ist derjenige, so das Lesen verrichtet a),) aufhöret, hält der Vorsteher oder Bischoff eine Predigt, darinnen er zur Nachfolge solcher herrlichen Dinge vermahnet und anreitzet. (Hieraus siehet man, was und wovon die alten guten Christen Predigten angestellet.) Hierauf stehen wir alle mit einander auf, und verrichten unser Gebet. Wenn das Gebet verrichtet ist, wird Brod, Wein und Wasser hergebracht, (in diesen Worten beschreibet der heil. Lehrer die Handlung des heil. Nachtmahls Christi,) und der Bischoff thut gleicher Gestalt aus allen Kräfften Gebet und

Danck-

Danckſagung, und das Volck bekräfftigets mit ihrer Stimme und ſpricht: Amen.

Hierauf wird dasjenige, darüber gedanckſaget worden, ausgetheilet, und ein jeder, der zugegen iſt, geneuſſet davon. Den Abweſenden aber wirds durch die Diaken b) oder Diener geſandt. Die Vermögenden aber, und denen es ſonſt beliebet, legen zuſammen nach ihren Willkühr, ſo viel ihnen gut düncket; Welches, wenn es geſammlet iſt, wird es bey dem Biſchoff oder Vorſteher nieder geleget, und der hilffet davon Wittwen und Wäiſen, und denen, ſo wegen Kranckheit, oder aus andern Urſachen, dürfftig ſind; wie auch den Gefangenen, und fremden Gäſten. Und der iſt, mit wenigen zu ſagen, aller Dürfftigen Verſorger und Schaffner. Bis hieher Juſtinus c) Faſt auf gleiche Weiſe beſchreibet dieſes Tertullianus d). Etwas weitläufftig und fein verſtändlich erkläret dieſe itzt angeführte Worte des heil. Juſtini aus vielen andern Orten anderer heiligen Lehrer der ſel. D. Conradus Hornejus in ſeinem Compendio Theologiæ e).

a) Vide c. 9. n. 18. b) Vide c. 9. n. 21. c) Apol. 2. d) Apol. c. 39. e) Lib 2. c. 3. n. 203. ſeqq. ad fin. cap. p. m. 466 ad 473.

6. Von der Mahlzeit, derer vorher a) auch gedacht worden, welche die erſten Chriſten mit einander pflegten zu halten, dazu inſonderheit auch die Armen gefordert wurden, ſchreibet der alte Kirchen-Vater Tertullianus, welcher gelebet ohngefehr 200. Jahr nach Chriſti Geburt, in ſeiner Schutzrede vor die Chriſten alſo: Unſerer Mahlzeit Beſchaffenheit kan man aus den Namen leicht

abnehmen: Denn sie hat einen solchen Namen (ἀγάπη, Agape), welcher bey den Griechen so viel bedeutet, als die Liebe. Was vor Unkosten demnach dazu angewandt werden, so ist es ein Gewinn, der Gottesfurcht wegen Unkosten anwenden: Sintemal die Dürfftigen dadurch erquicket werden. Es gehet nichts Unzüchtiges noch Ungeziemtes dabey vor: Wir setzen uns nicht ehe zu Tische, wir haben denn vorher unser Gebet zu GOtt gethan; Wir essen, so viel der Hunger erfodert; Wir trincken, so viel züchtigen und keuschen Leuten dienet; Wir sättigen uns also, als die wir bedencken, daß wir auch des Nachts GOtt anruffen müssen; Wir reden so mit einander, als die wir wissen, daß es GOtt höret. Nachdem das Hand-Wasser genommen, und das Licht herein gebracht ist, wird ein jeder genöthiget, etwas, entweder aus heiliger Schrifft, oder aus eigenem Kopff, GOtt zu Ehren daher zu singen, dabey erforschet man, wie er getruncken hat. Ebener massen wird die Mahlzeit mit dem Gebet beschlossen. Und darauf gehet man von einander. Bis hieher Tertullianus b). Es hat diese Gewohnheit bey den ersten Christen gewähret bis über 300. Jahr nach Christi Geburt, wie aus dem Concilio Laodiceno zu ersehen.

a) Num. 3. b) Tertullianus Apologet. cap. 39.

7. In dieser dritten allgemeinen Verfolgung, nemlich im 3. Jahr Trajani, nach Christi Geburt 100. hat unter andern heiligen Märterern, derer in dieser Verfolgung eine grosse Menge gewesen, seine Marter ausgestanden Clemens, ein Discipel der beyden Aposteln St. Petri und Pauli, dessen S. Paulus selber rühmlich gedencket in der Epistel an

an die Philipper a) da er spricht: Daß sein Name im Buch des Lebens sey. Er ist dem heil. Petro nachgefolget, und Bischoff in der Stadt Rom geworden, nur daß zwischen ihm und dem heil. Petro noch zween, Linus und Cletus, gewesen. Solch sein Bischöffliches Amt hat er 8. Jahr, wie Eusebius b) bezeuget, oder wie Anastasius c) setzet, 9. Jahr 4. Monat und 26. Tage verwaltet. Er hat auch eine herrliche lehrreiche Epistel an die Christen zu Corintho, wie unter ihnen ein Aufruhr und Zwiespalt entstand, geschrieben, darinnen er sie insonderheit zum Friede und Einigkeit aufs fleißigste anmahnet. Welche Epistel von den ersten Christen so hoch gehalten worden, daß man sie an vielen Orten, auch noch beym Leben des Eusebii, in der vierten hundert-jährigen Zeit, öffentlich in den Kirch-Versammlungen, gleichwie der Apostel Schrifften, dem Volck GOttes hat vorgelesen d). Nichts destoweniger, ob sie wol von den ersten Christen sehr hoch gehalten, und von sehr vielen Kirchenlehrern an unterschiedlichen Orten angezogen wird, ist sie doch nachgehends gantz von abhanden gekommen. Bis endlich zu unser Zeit im Jahr Christi 1632. nicht ohne sonderbare göttliche Providentz, das glaube man nur, von Patricio Junio, Königlichen Bibliothecario zu Oxford, wie sie neben dem Alten und Neuen Testament, (mit groben Buchstaben von der edlen Märterin Thecla mit eigener Hand geschrieben) Cyrillus, Bischoff zu Constantinopel, der sie mit sich von Alexandria gen Constantinopel gebracht, Carolo dem König in Engelland zum Geschenck zugesandt hatte, aus einer alten zerrissenen Schrifft wieder hervor gesu-

chet, in die Lateinische Sprache übersetzet, mit Anmerckungen gezieret, und in Griechischer und Lateinischer Sprache, der Christenheit zu gut, zum Druck befordert worden e). Nachdem ist sie abermal übersehen, und zum Drucke befordert von Joachimo Johanne Madero, Rectore der Schulen zu Schöningen, ist gedruckt zu Helmstädt im Jahr Christi 1654. f). Jtztbesagter Bischoff Clemens, ist von dem Käyser Trajano, wegen seines Christenthums, und weil er die Faustinam, so vom Geschlecht des Käysers Nervä war, wie auch den vornehmen Mann Sisinnium, neben seiner Frauen zum Christlichen Glauben bekehret hatte, vor Gericht gezogen, und wie ihm die Wahl frey gelassen ward, ob er wolte des Käysers Abgöttern opffern, oder ins Elend gehen, hat er das Elend erwählet Jst auch darauf von dem Trajano in die Jnsul Chersonesus in Thracia ins Elend von Rom vertrieben worden. An welchem Ort er eine grosse Menge derer ins Elend verjagten Christen (etliche zählen ihrer bey zwey tausend) angetroffen. Wie dieselben in der Nähe kein Wasser gehabt, welches sie geniessen können, sondern es etliche Meilen herholen müssen, soll ihnen Clemens, durch sein fleißiges Gebet, und Behuf eines Lammes, in der Nähe einen Brunnen gesundes Wassers entdecket haben: Uber welches Wunder bey nahe die gantze Jnsul sich zum Christlichen Glauben bekehret. Solches hat den Trajanum schmertzlich verdrossen, deßwegen er Ansidianum, einen Präsidenten, dahin gesandt, die Christen allda alle zu tödten. Allein weil die Christen sich mit grossem Hauffen versammleten, und zur Marter freywillig darstelleten, hat

hat genannter Präsident Clementem allein, als den Anstiffter und Vornehmsten unter ihnen, greiffen, ihm einen eisern Ancker an den Hals hencken, und im Meer ersäuffen lassen, am 23. Tage Novembris im Jahr Christi 100. g) An seiner Statt ist zu Rom wieder Bischoff geworden Evaristus h). Von dieses seiner Marter besiehe cap. 4. num. 4.

a) Cap. 4, 3. b) In Chron. c) De vitis Pontific. d) Eus. hist. Ec. l. 3. c. 14. e) Patric. Jun. Præf. ad lect. f) Vide Horneji compend. hist. Ec. l. 2. c. 1. n. 8. seqq. p. 96. seqq. & Epistolam hanc editam a Madero. g) Maximus Taurin. libr. de glor. Martyr. 35. seqq. Eus. hist. Eccl. l. 3. c. 28. &c. h) Eus. hist Eccl. l 3. c. 31.

8 Um selbige Zeit soll auch Flavia Domitilla, (welche von dem Domitiano in die Insul Pandataria ins Elend vertrieben ward, wie im vorhergehenden andern Cap. num. 6. berühret) neben der Euphrosyna und Theodora, wie auch Nereo, Achilleo, Eutyche, Victorino, Marone, und ihren andern Hausgenossen und Angehörigen, ihre Marter ausgestanden haben a), und in der Stadt Tarracina in ihrer Schlaff-Kammer verbrannt worden seyn b).

a) Acta Nerei & Achillei. b) Hier. Tomo 1. p. 8.

9. Nicht besser ist es ergangen Simoni Cleophä, einem von den 72. Jüngern des HErrn, welcher Jacobo dem Kleinen, mit dem Zunamen Justus genannt, nachgefolget, und der andere Bischoff zu Jerusalem gewesen a). Solches Amt hat er in die 46. Jahr, wie Eusebius setzet, anfänglich in der Stadt Jerusalem, so lange nemlich im Jüdischen Lande noch Friede, und die Stadt Jerusalem in gutem Stande war, nachdem Jerusalem aber zersto-

ret, in dem Städtlein Pella, dahin sich die Christen von Jerusalem, kurtz vor der Belägerung und Zerstörung der Stadt Jerusalem, durch GOttes besonders wunderbare Schickung und Offenbarung, verfüget hatten, und nachgehends wiederum in Jerusalem b) rühmlich verwaltet In seinem hohen Alter ist er, weil er vom Stamm und Geschlecht David und der Christlichen Lehre beygethan war, angeklaget, und nachgehends viele Tage an einander unbarmhertzig gegeisselt worden. Welches er mit sehr grosser Gedult überstanden, daß sich auch der Richter selbst und die andere Anwesende über solche unerhörliche Gedult entsetzet, daß ein so alter Mann solche hefftige Schmertzen mit einem so unerschrockenem Gemüth ertragen können. Endlich ist er auch, nachdem er vielfältig mit Geisseln zerquetschet, gecreutziget worden, seines Alters hundert und zwantzig Jahr c).

a) Euſ. hiſt. Ec. l. 3. c. 11. 19. & 20. Dor. Syn. b) Euſ. hiſt. Ec. l. 3. c. 5. c) Euſ. hiſt. Ec. l. 3. c. 11. & 29 &c.

10. Der heil. Ignatius hat auch zu dieser Zeit seine Marter-Krone erlanget. Er ist der andere Bischoff zu Antiochia in Syrien gewesen, und dem Evodio nachgefolget a) im Jahr Christi 71. wie Nicephorus b) will. Dieser setzet daselbst hinzu, Ignatius sey das Kind gewesen, welches JEsus zu sich rieff, und es mitten unter seine Jünger stellete, als sie ihn frageten, wer der grösseste wäre im Himmelreich c)? Von Antiochia ist er seiner Christlichen Lehre wegen mit Ketten gebunden gen Rom, einen fernen Weg, nemlich über vier hundert Teutsche Meile Weges zu Wasser und Land, wie es Martinus Möller aus den ältesten und vornehmsten

sten Geographis d) ausrechnet, von einer Menge boshafftiger Kriegesleute geführet worden. Welche ihn sehr unbarmhertzig gehalten, darüber er selber eine sehnliche Klage führet in seiner Epistel an die Römer mit diesen Worten: Aus Syrien her bis gen Rom kämpffe ich mit wilden Thieren (dadurch verstehet er die Kriegs-Knechte) zu Wasser und zu Lande Tag und Nacht, und bin gebunden an zehen Leoparden, nemlich die Krieges-Schaar, welche durch Wohlthat immer ärger wird. Ob er nun wol von den Kriegesleuten, die ihn gefangen führeten, übel gehalten ward, und ohne das wegen des hohen Alters das Reisen ihm sauer ankam, hat er doch nicht unterlassen, so offt er an einen Ort gekommen, da Christen gewesen, dieselbe zu trösten, in ihrem Christlichen Glauben zu unterrichten und zu bestätigen, und wider die verführische Ketzereyen, welche damals bereits anfingen sich hervor zu thun, mit gantzem Fleiß zu warnen, und zu vermahnen, daß sie hergegen an dem, was ihnen von den Aposteln gelehret, ja solten fest halten. Unterwegens hat er auch an unterschiedliche Gemeinen, da er theils nicht auf zu gekommen, schöne Episteln geschrieben. Nachdem er gen Rom gekommen, ist er allda in einem öffentlichen Schauplatz, da die gantze Stadt sich versammlet hatte, den wilden Thieren zur Speise vorgeworffen worden, im 10. Jahr, wie Eusebius setzet, oder, nach Hieronymi Meynung im 11. Jahr des Käysers Trajani e), im Jahr Christi 108. oder 109.

a) Eus. hist. Ec. l. 3. c. 19. b) Lib. 2. c. 35. c) Matth. 18, 1. & 2. d) Edit. epist. S. Ignatii post præf. e) Eus. in Chron. ad ann. 10. Trajani &c.

11. Was man absonderlich mit ihm gethan, da er zu Rom ankommen, was der Käyser Trajanus für ein Gespräch mit ihm gehalten, wie er ihn marternlassen, welche seine letzte Worte gewesen an die Römer, und an den Käyser, und wie er getödtet worden, davon schreibet Vincentius a) also: Als S. Ignatius zu Rom ankommen, ist er dem Käyser Trajano überantwortet worden, welcher zu ihm gesagt hat: Ignati, warum machestu unsere Stadt Antiochiam abfällig, und bekehrest unser Volck zum Christenthum? Ignatius antwortet: Ich wolte wünschen, daß ich dich auch von der Abgötterey bekehren und zu Christo führen könte, auf daß du die feste und mächtige Herrschafft ewiglich einnehmen möchtest. Der Käyser sprach: Opffere meinen Göttern, so solt du mein Hoherpriester seyn, und mit mir herrschen. Ignatius antwortete: Ich achte für nichts, was du mir verheissest; Auch will ich deinen Göttern nicht opffern, begehre auch nicht die Ehre deiner Herrligkeit, thue mit mir, was du wilt, denn du kanst mich doch nicht ändern. Da sprach Trajanus: Zerstosset ihm seine Schultern mit Bley-Kugeln, und zerreisset ihm seine Seiten mit eisern Krellen, oder zweyzackigen Haken, und reibet die Wunden mit harten Steinen. Da Ignatius in diesem getrost und beständig verharrete, sprach Trajanus: Thut ihm seine Hände auf, und erfüllet sie mit Feuer, und lasset ihn mit blossen Füssen auf glüenden Kohlen gehen. Ignatius antwortete: Weder brennendes Feuer, noch siedendes Wasser kan die Liebe GOttes, so in mir ist, auslöschen Da sprach Trajanus: Das ist Zauberey, daß du solche Marter leidest, und dennoch

nicht

nicht bewilligest. Ignatius antwortet: Wir Christen sind nicht Zauberer, ja wir lehren auch in unserm Gesetz, daß man keinen Zauberer soll leben lassen: Ihr seyd Zauberer, die ihr die Teufel anbetet. Trajanus sprach: Zerreisset ihm seinen Rücken mit eisern Krellen, oder zweyzackigen Hacken, und begiesset ihm die Wunden mit Eßig und Saltz. Ignatius antwortet: Es ist dieser Zeit Leiden der „ Herrligkeit nicht werth, die an uns soll offenbahret werden.„ Da sprach Trajanus: Nehmet ihn hin, und bindet ihn mit eisern Ketten, und verwahret ihn in Fässeln, in dem untersten Gefängniß, daß er in dreyen Tagen und dreyen Nächten von keinem Menschen gesehen werde, und lasset ihn bleiben ohne Speise und Tranck, damit er des andern Tages von den wilden Thieren verschlungen werde. Des dritten Tages kam der Rath und das Volck auf des Käysers Befehl zusammen / den Bischoff von Antiochia, der mit den wilden Thieren kämpffen solte, zu schauen. Da setzet sich Trajanus, und hieß S. Ignatium herbringen, und ermahnete ihn, daß er doch noch bewilligen wolte. Da er ihn aber nicht überreden konte, sprach er: Weil er denn so hochmüthig ist, und uns verachtet, so bindet ihn an, und lasset zween Löwen auf ihn los, die auch seine Gebeine nicht übrig lassen. Da nun S. Ignatius die Löwen sahe, sprach er zum Volck: Ihr Männer von Rom, die ihr diesen Kampff sehet, ich habe nicht umsonst gearbeitet, denn ich leide solches nicht um Ubelthat, sondern um der Gottseligkeit willen. Ich bin ein Weitzenkörnlein GOttes, und werde mit den Zähnen der wilden Thiere gemahlen, damit ich sein Brod werde. Als der Käyser solches hörete,

sprach er: Die Gedult der Christen ist groß: Welcher Grieche würde solches leiden um seines GOttes willen? Ignatius antwortete: Ich leide solches nicht aus menschlicher Krafft, sondern durch den Glauben und Hülffe Christi. Als er aber solches sagete, und die Löwen lockete, lieffen sie auf ihn zu, und erstickten ihn nur, seinem Leibe aber thaten sie nichts. Da verwunderte sich Trajanus, ging weg, und befahl: So jemand den Leib Ignatii nehmen wolte, dem solte man es nicht wehren. Die Christen aber nahmen und bestätigten ihn ehrlich zu Grabe. Bis hieher Vincentius b).

a) Specul. histor. part. sec. b) Martinus Möllerus Vorrede über die Episteln S. Ignatii.

12. Welch eine sehnliche Begierde und Verlangen der heilige Ignatius nach dieser seiner Marter getragen, solches ist zur Gnüge abzunehmen aus der Epistel, welche er, als er noch auf der Reise gen Rom zur Marter war, von Smyrnen an die Christen zu Rom schrieb, und als einen Vorboten vor sich hinsandte, und darinnen ankündigte, daß er um Christi Namens willen gebunden zu ihnen geführet werde, und allda der wilden Thiere Speise werden solle, daß er auch nicht ferne mehr sey, sondern bald bey ihnen seyn wolle. Er bittet sie auch darinnen, daß sie mit ihrer Vorbitte bey dem Käyser ihn an seinem Tode nicht hindern, sondern vielmehr befördern, und daneben GOtt anruffen wollen, daß der ihm Kräffte verleihe, solch Leiden, darnach ihn hertzlich verlange, mit unerschrockenem Muth zu ertragen. Es gefalle dem günstigen Leser, des heiligen Märterers eigene Worte, ob ihrer wol viel sind, allhie zu lesen, ich hoffe, sie werden ihm keinen

Ver-

Verdruß, sondern vielmehr eine gedultige Anmuthigkeit erwecken Also lauten seine eigenen Worte in der Epistel an die Römer, welche an der Zahl die fünffte ist, wie sie Martin Möller im Jahr Christi 1578. verteutschet, und hervor gegeben hat in 8vo und vor kurtzer Zeit, nemlich im Jahr Christi 1656 zu Hamburg abermal in 12. gedrucket worden. Von welcher Epistel an die Römer Eusebius selber zeuget, daß sie Ignatius habe geschrieben a), und auch zugleich etliche der itztfolgenden Worte aus derselben mit anführet. Ich hoffe, schreibet er, euch (ihr Römer-Christen) zu grüssen, gebunden in Christo JEsu, so es GOttes Wille ist, daß ich das Ende erreiche. Zwar der Anfang läst sich wohl an, wenn ich nur Gnade erlangete, daß ich mein Erbtheil unverhindert endlich überkommen möchte. Denn ich fürchte, eure Liebe möchte mir Unrecht thun. Euch ist es ein Leichtes zu thun, was ihr wollet, mir aber ist es schwer zu GOtt zu kommen, so ihr mein nicht verschonen werdet, unter dem Schein der fleischlichen Liebe. Denn ich werde nicht bald solche Gelegenheit haben zu GOtt zu kommen, und ihr könnet kein besser Werck thun, denn so ihr nur still seyn werdet. Denn so ihr von mir still schweigen werdet, werde ich wol zu GOtt kommen. So ihr aber mein Fleisch lieben werdet, muß ich wiederum in meinen Lauff treten. Aber es ist das Beste, wendet Fleiß an, daß ich GOtt geopffert werde, weil der Altar noch bereitet ist, auf daß ihr in Liebe zusammen kommet, und GOtt preisen möget durch JEsum Christum, daß GOtt den Bischoff in Syrien (dieser war Ignatius selber) hat wollen hervorsuchen, und aus dem Morgenlande gegen

Abendwärts bringen lassen, und zu einem Zeugen seiner Leiden beruffen hat, damit ich von der Welt meinen Abschied nehme zu GOtt, auf daß ich vor ihm erscheine. Bittet nur, daß ich starck seyn möge äusserlich und innerlich, auf daß es nicht allein Worte mit mir seyn, sondern auch der Wille dabey sey: Damit ich nicht allein ein Christ genennet, sondern auch (NB.) befunden werde. So ich der befunden werde, so kan ich auch der genennet werden, und kan alsdenn ein gläubiger Mensch seyn, wenn mich gleich die Welt nicht davor hält. Zu dem Werck hilfft nicht überreden; Sondern es gehöret ein grosser Muth dazu. Ein Christ, wenn er von der Welt gehasset wird, so wird er von GOtt geliebet. Ich will GOtt zu Ehren gern sterben, so ihrs nur nicht verhindern werdet. Ich bitte euch, habet mich nicht zur Unzeit lieb. Lasset mich der wilden Thiere Speise werden, damit ich zu GOtt komme. Ich bin GOttes Körnlein, und werde mit den Zähnen der wilden Thiere gemahlen, auf daß ich ein reines Brod Gottes erfunden werde. Gebet vielmehr den Thieren freundliche Worte, daß sie mein Grab werden, und nichts von meinem Leibe übrig lassen, damit ich niemand beschwerlich sey, wenn ich entschlaffen bin. Da werde ich denn ein rechter Jünger JEsu Christi seyn, wenn die Welt meinen Leib nicht mehr sehen wird. Bittet den HErrn für mich, daß ich durch diese Mittel GOtt ein Opffer werden möge. Ich bin itzund noch ein Knecht; weñ ich aber werde ein Märterer worden seyn, da werde ich seyn ein Freyer JEsu Christi, und werde auch in ihm ein Freyer auferstehen. Aus Syrien her bis gen Rom kämpffe ich mit wilden Thieren,

zu

zu Wasser und zu Lande, Tag und Nacht, und bin gebunden an zehen Leoparden, nemlich die Kriegs-Schaar, welche durch Wohlthat immer ärger werden. Ach daß ich mich solte ergetzen an den Thieren, die mir bereitet sind! Ich wünsche, daß sie mich bald finden mögen. Ich will sie auch mit Freundligkeit reitzen, daß sie mich bald verschlingen. Nicht wie sie sich für etlichen gescheuet, und sie nicht angetastet haben. Werden sie nicht gern wollen, so will ich sie mit Gewalt dazu zwingen. Haltet mirs zu gut, ich weiß, was mir gut ist. Itzt fange ich an ein Jünger zu seyn, sintemal mich nichts anficht, weder das sichtbare, noch das unsichtbare, daß ich zu Christo JEsu komme. Laß hergehen über mich Feuer, Galgen, Thiere mit Hauffen, Zerschneidung, Zertheilung, Zermalmung der Gebeine, Zerreissung der Glieder, Zerstörung des gantzen Leibes, und Quaal des Teufels; Nur daß ich zu JEsu Christo komme. Die gantze Welt kan mir nichts helffen, noch die Reiche dieser Welt. Es ist mir besser, sterben um JEsu Christi willen, als herrschen über den gantzen Erdboden. Nach dem HErrn verlanget mich, nach JEsu Christo dem Sohn des wahrhafftigen GOttes des Vaters, denselben suche ich, der für uns gestorben und auferstanden ist. Gönnet mirs, daß ich Christo, der mein GOtt ist, durchs Leiden nachfolge. Ich habe von Hertzen Lust zu sterben um Christi willen. Bis hieher Ignatius in der fünfften Epistel an die Römer, welche geschrieben in Smyrnen den 23. Augusti, wie es die Unterschrifft selbst anzeiget. Gleiches Inhalts schreibet er an Mariam Cassaboliten epist. 1. In seiner andern Epistel, welche er aus Smyrnen an

die Gemeine zu Epheso geschrieben, nennet er die Bande und Ketten die geistlichen Perlen: Christus, spricht er, ist meine Hoffnung, dieser ist mein Ruhm, dieser ist mein unendlicher Reichthum, um welches willen ich aus Syrien her bis gen Rom umtrage die Bande, die geistlichen Perlen. GOtt verleihe mir, daß ich darinnen durch euer Gebet vollkommen werde, und theilhafftig des Leidens Christi, und Gemeinschafft habe an seinem Tode, und der Auferstehung von den Todten, und ewigen Leben, welches mir GOtt verleihe zu erlangen. So weit Ignatius.

a) Eusebius histor. Eccl. lib. 3. cap. 32. & 33.

13. Es wird auch gemeldet, Ignatius habe in seiner Marter den Namen JEsu ohn Unterlaß genennet, und als man ihn gefraget, warum er den Namen JEsu so offt nennete? Habe er zur Antwort gegeben: Es wäre der Name JESUS ihm in sein Hertze geschrieben, daß er sein nimmermehr vergessen könte. Welche Rede, weil sie die heidnischen Leute dem Buchstaben nach verstunden, haben sie, nachdem Ignatius gestorben, dessen Leib eröffnet, und das Hertz heraus genommen, und wie sie solches zerschnitten, haben sie in einem jeden Schnitt den Namen JESUS CHRISTUS mit güldenen Buchstaben angeschrieben gefunden, wie solches anführet Thomas à Kempis a]. Weil aber derselbe bey die vierzehendehalb hundert Jahr hernach, und noch drüber, nemlich in der 15. hundert- ja vielmehr in der sechszehenhundert-jährigen Zeit nach Christi Geburt gelebet, und eben zu der Zeit, da man viel Dinges von den Heiligen ohne Grund vorgegeben, zu dem auch nicht meldet, aus wem er

es

es habe, als kan der Leser solches annehmen, oder verwerffen, wie er selber will.

a) Conc. s. medit. 1. de Incarn. num. 28.

14. Des heil. Ignatii Todten-Gebeine sollen von Rom gen Antiochiam gebracht, und vor dem Daphnitischen Thor (Porta Daphnitica) begraben worden seyn a). Theodosius Junior hat hernacher zu seiner Zeit des Ignatii Todten-Knochen von dannen in die Stadt Antiochiam bringen, und im Tempel Fortunä beysetzen lassen b).

a) Hier. de Script. Eccl. c. 16. Martyr. Rom. ad d. 17. Dec. b) Evag. hist. Eccl. l. 1. c. 16.

15. Uber das sind in dieser Verfolgung noch viele andere Christen getödtet worden. Als Trajanus einsmals sein Kriegsvolck zählen ließ, wurden unter demselben eilff tausend Christen gefunden, welche den heidnischen Abgöttern nicht begehreten zu opffern, deßwegen er sie von den andern abgesondert, und in Armenien vertrieben, in Hoffnung, sie würden durch solche Schmach bewogen werden, von der Christlichen Lehre sich abzuwenden. Aber weil sie in ihrem Christenthum nichts desto weniger alle beständig verharreten, hat er sie alle tödten lassen a).

a) Baron. ad an. 108. n. 11. ex Menologio Græc.

16. Weil auch Romulus, ein vornehmer Mann am Käyserlichen Hofe Trajani, solche Grausamkeit des Käysers, welche er an den Christen verübete, tadelte, hat Trajanus ihn deßwegen mit Ruthen hauen, und darauf enthaupten lassen a).

a) Martyrologium Roman. ad diem 5. Sept.

17. Zu dieser Zeit sind auch getödtet worden die beyden Märterer Zosimus und Rufus, derer rühmlich

lich gedencket Policarpus in seiner Epistel, welche er an die Philipper geschrieben, mit diesen Worten: Ich bitte euch, haltet Fuß bey dem Wort der Gerechtigkeit, und der Gedult, welche ihr mit Augen im Glauben gesehen habt, nicht allein an dem grossen Heiligen Ignatio, Zosimo und Rufo, sondern auch an andern, so aus euch sind, und auch an St. Paulo selber, und den andern Aposteln, und habet das Vertrauen, daß diese alle, welche nicht vergeblich gelauffen, sondern im Glauben und Gerechtigkeit hingegangen sind mit dem HErrn, mit dem sie auch gelitten haben, an den Ort, so ihnen auch versprochen war. Denn sie haben nicht diese Welt geliebet, sondern den, der für sie und uns gestorben, und von GOtt auferwecket ist a).

a] Polic. ep. ad Phil. Eus. hist. Ec. l. 3. c. 33.

18. Onesimus, Pauli des Apostels Discipel, welchen Paulus in der Epistel an die Colosser a) den getreuen und lieben Bruder, und an den Philemonem b), seinen Sohn nennet, welcher Bischoff zu Epheso und des heil. Johannis, des Apostels und Evangelisten, Nachfolger war, ist auch in dieser Verfolgung wegen des Glaubens an Christum von Epheso gen Rom geholet, und daselbst zu tode gesteiniget worden c). Zu dem ist dieser Zeit Astius oder Antistius Bischoff zu Dytrachia gecreutziget worden d). Wie auch im 12. Jahr Trajani hat Anacletus, Bischoff zu Rom, der dem Clementi, dessen vorher e) gedacht worden, nachgefolget, seine Marter erlitten f). Beda und andere zählen unter die Märterer der Zeiten Trajani Quirinum, und dessen Tochter Balbinam, Sulpitium und Semulianum, Seraphiam eine Jungfrau, Euphrosynam, Theodoram, und andere g).

a) Cap.

a] Cap. 4, 9. b] v. 10. c] Martyr. Rom. ad d. 16. Febr. Baron. ad an, 110. n. 10. d] Martyr. Rom. e] Num. 7. f] Martyr. Rom. d. 13. Juiii. g] M. Jo. Böttiger Isag. hist. l. 1. sect. 3. period. 1. cent. 2. num. 5. pag. 176.

19. Nicephorus gedencket, daß Trajanus zu Antiochia habe fünff Jungfrauen um freudiger Bekenntniß Christi willen ins Feuer werffen, ihre Knochen zu Aschen verbrennen, dieselbe mit Zerlassenem Ertz vermengen, und Kessel daraus giessen, und solche in eine von ihm neu und herrlich erbauete Badstube setzen lassen. Aber alle, die hinein gegangen sich zu baden, so balde sie das warme Wasser angerühret, oder sich damit begossen, sind sie blind geworden, und haben den Schwindel im Haupt bekommen, daß sie heraus gelauffen, und zur Erden gefallen sind. Wie Trajanus solches innen geworden, hat er andere Kessel von lauterm Ertz an Statt dieser machen lassen, diese aber in einem Ofen zerschmeltzen, und fünff Seulen, in Gestalt und Kleidung der verbrannten Jungfrauen, daraus machen, und vor der Badstube hinsetzen lassen a).

a) Nicephorus histor. lib. 3. cap. 23.

30. Uber die benannten ist Zweifels ohne noch eine grosse Menge Christen allenthalben gemartert und getödtet worden, derer Namen nicht gedacht wird, wie aus der Epistel a) Plinii an den Käyser Trajanum, und des Käysers Antwort-Schreiben gar leicht abzunehmen. Der Käyserliche Stadthalter in Syrien, Tyberianus, bezeuget es auch, indem er an Trajanum schreibet, er sey nicht starck und mächtig genug, alle Christen zu tödten und auszurotten b).

a, 97.

a) 97. lib. 10. b) Suidas & ex hoc Joh. Lætus Comp. hist. period. Latin. c. 9. sect. 2. p. 41.

21. Trajanus ist endlich, als er von Cilicia wieder gen Rom ziehen wolte, unter Wegens in der Stadt Selinus, welche hernach nach seinem Namen Trajanopolis genennet worden, gestorben, an welcher Kranckheit aber, ist ungewiß: Eutropius und Cassiodorus setzen, am Bauch-Flusse a).

a) Eutr. hist. Rom. l. 8. Cassiod. in Chron.

Das IV. Capitel.

Von der vierten Verfolgung unter Hadriano.

Die vierte Verfolgung der Christen hat ergehen lassen Aelius Hadrianus, der 15. Römische Käyser, welcher dem Trajano im Regiment nachgefolget, im Jahr Christi hundert und siebenzehen. Im Regiment hat er sich dergestalt verhalten, daß man viel Lobwürdiges findet; hergegen aber auch viel, das Tadlens werth ist. Denn von Natur ist er grausam gewesen, schreibet von ihm Spartianus, er hat sich aber noch ziemlich verhalten, und viel Gutes verrichtet, weil er befürchtete, es möchte ihm eben wie Domitiano ergehen, davon droben c. 2. num. 8. a).

a) Sulpitius Severus histor. sacr. lib. 2. &c.

2 Ob er wol keinen öffentlichen Befehl wider die Christen heraus gegeben, dennoch hat er im geringsten nicht verhindert, sondern zugegeben, daß die Christen von seinen Unterthanen an allen Orten hefftig sind verfolget worden. Bis endlich Quadratus, Bischoff zu Athen, welcher ein Jünger der heiligen Apostel gewesen und mit denselben um-

umgegangen, eine Apologie oder Schutz-Schrifft verfertigte, und solche dem Käyser Hadriano, als er zu Athen war, einhändigte. Wie auch Aristides, ein weltweiser Mann, aus dem Heidenthum zum Christenthum bekehret wurde, welcher ebenmäßig eine Schutz-Schrifft für die Christen an gedachten Käyser schrieb, und ihm dieselbe zusandte. Durch welche bewegliche Schrifften Hadrianus bewogen worden, daß er die Verfolgung gemindert. Dazu auch nicht wenig half, daß Serenius Granianus (oder, wie andere ihn nennen, Serenus Granius) Pro-Consul in Asien, einen Brief an Hadrianum schrieb, darinnen er beklagte, es wäre ja wider alle Billigkeit, daß man mit den Christen also verführe, und sie mit Gewalt auf gethane Anklage, ohne Uberführung einiges Lasters, bloß um des Namens willen tödtete. Auf welchen Hadrianus dem Minutio Fundano, des gedachten Serenii Graniani Nachfolger, geantwortet: Daß hinfort die Christen nicht mehr solten so blosser Dinge getödtet werden; Sondern wenn sie würden angeklaget, solte man sie neben den Anklägern vor Gerichte bringen, und darüber vernehmen, wessen man sie beschuldigte, und zusehen, wie sie dessen würden überführet. Würden sie aber dessen, wessen sie beschuldiget, unschuldig befunden, so solte der, welcher sie angeklaget, hart gestrafet werden. Ist also hiedurch diese Verfolgung mercklich gestillet worden a).

a) Tertull. apol. c. 5. Eus. in Chron. ad ann. Hadriani X. &c.

3. Nichts desto minder haben Zeit-währender vierten Verfolgung viele fromme Christen ihre Marter ausgestanden. Als da sind gewesen:

Marius

Marius, ein junger Gesell und Krieges-Oberster a). Evaristus, Bischoff zu Rom b). Imgleichen Alexander, auch Bischoff zu Rom, welcher nach ausgestandener vieler Marter an vielen Gliedern verwundet, gefoltert, und zu tode gepeitschet und geprügelt worden. Seine zween Gehülffen (Collegen) und Presbyteri, Eventius und Theodulus, sind nach langem Gefängniß mit Feuer gemartert und nachgehends enthauptet worden c). Wiewol die Magdeburgischen Kirchen-Historien melden, Alexander sey mit Hermete, einem Amtmann (Præfect.) der Stadt, und dessen Weibe, Kindern und gantzem Hause, an der Zahl bey tausend zwey hundert und funffzig, ins Gefängniß geworffen, und endlich in einem feurigen Ofen verbrannt worden d).

a] Roma subterr. b] Martyr. Rom. ad d. 26. Oct. c] Martyr. Rom. ad d. 3. Maji. d] Cent. Magd. cent. 2. c. 3.

4. Wie es mit der Folter, als es von den meisten im Teutschen gegeben wird, (im Lateinischen heist es equuleus), vermittelst welcher die Christen gemartert wurden, recht beschaffen gewesen, kan man nicht eigentlich wissen, ist auch von niemanden der Alten umständlich beschrieben, wie Baronius schreibet a). So viel aber aus Gegeneinanderhaltung der alten Lehrer und anderer Scribenten Schrifften erhellet, kan mans auf solche und dergleichen Weise vorbilden: Es ward ein langer aufgerichteter Pfahl, welcher also zubereitet war, daß man ihn im Ausziehen länger und kürtzer machen konte, in die Erde gestecket, da wurden die Christen stehend an Händen, welche hinter sich auf den Rücken gebogen waren, wie auch Füssen und Haaren

ren angebunden. Nachdem sie angebunden, wurden sie gefoltert, das ist, sie wurden ausgerecket oder ausgedehnet, und alle ihre Glieder wurden gezerret und aus einander gezogen, daß man zwischen den Gliedmassen, in der Zusammenfügung derselben, durchhin sehen konte. Indem sie also ausgedehnet stunden, ward ein Feuer unter oder neben ihnen gemachet, an welchen sie gleichsam braten musten. Es wurden auch zu dem ihre Seiten, indem sie also stunden, mit scharffen eisern zweyzackigen Instrumenten [ungulis bifulcis]b), welche wie Haken zubereitet waren, (oder, wie es sonst kan gegeben werden, mit eisernen Krellen, welche waren gleichwie Vogel-Klauen mit zween Zacken) schrecklich zerrissen, daß man auch in der gemarterten ihren Leibern das Hertz bey nahe sich regen sehen konte. Wenn es Weibesbilder waren, so wurden auch derer Brüste damit zerrissen. Welches alles hefftige unaussprechliche Schmertzen, wie man leicht erachten kan, hat verursachet c).

a) Not. ad Martyr. Rom. die 22. Januar. b) Prudentius c) Greg. Nyss. orat. de Greg. Thaum. Hieron. ep. 49. ad Innoc. &c.

5. Eustachius, ein vortrefflicher Kriegs-Mann, welchen Nicephorus den andern Hiob nennet, ist neben seinem Weibe Theophiste, und zween Söhnen Agapio und Theophisto, den wilden Thieren vorgeworffen, und weil sie durch GOttes Macht von denselben nicht beschädiget wurden, in einen ehrnen glüenden Ofen gesetzet, und auf solche Weise verbrannt worden a).

a) Martyr. Rom. ad diem 20. Septemb.

6. Sabina, eine Tochter Herodis, und eines Römischen

mischen Raths-Herrn Eheweib, ward nach ihres Mannes Tode von der Saphyra, einer Christlichen Jungfrauen, zum Christenthum bekehret, deßwegen sie vor dem Richter Berillo angeklaget ward, der sie den Göttern opffern hieß; weil sie aber sich dessen wegerte, und Christum öffentlich bekañte, that der Richter Befehl, daß sie enthauptet ward, im 7. Jahr Hadriani a).

a] Hondorf. Promptuar. exempl. ex Petro de Natal. & Vincentio ad præcept. I. pag. 18.

7. Nachdem Hadrianus 20. Jahr und eilf Monat regieret, ist er an der Wassersucht hefftig kranck geworden, welche zu vertreiben er die Zauberer gebrauchet, so ihm auch in etwas geholffen, bald hernach aber kam die Kranckheit wieder, und setzte ihm sehr zu, daß er auch den Tod wünschete, und begehrete, daß man ihn entweder durch Gifft oder durchs Schwert solte befordern, welches er aber nicht erhielt. Deßwegen er aus Unmuth solche Speisen zu sich nahm, so ihm nicht dieneten, die ihm auch endlich den Tod verursacheten. Wie er itzo sterben wollen, hat er laut ausgeruffen und gesagt: Viele Aertzte haben den König getödtet, und ist darauf verschieden, nachdem er gelebet 62. Jahr 5. Monat und 19. Tage a), im Jahr Christi 138.

a] Dio Xiphil. 69. Spartian. in vita Hadriani.

8. Es ist ihm im Jahr Christi 138. nachgefolget Arrius Antoninus, mit dem Zunamẽ hernacher Pius genannt, welchen er selber bey seinem Leben benennet hatte, daß er ihm nachfolgen solte. Unter demselben sind die Christen, welche sich bereits in aller Welt ausgebreitet hatten, gleicher Gestalt, wie unter Hadriano, nicht wenig geplaget worden. Deñ ob

ob er wol, gleich dem Hadriano, nicht öffentlich befohlen, die Christen zu beleidigen, so haben doch die heidnischen Leute den Christen, welche sie vor ein verfluchtes Volck hielten, denen sie auch alles beymassen, was ihnen vor Unglück, als Erdbeben, Pestilentz und dergleichen, welche sich damals häufig befunden, widerfuhr, sehr nachgestellet, auch viele zum Tode befördert. Durch diesen bedrängten Zustand der Christen ist der H. Lehrer Justinus bewogen worden, eine Schutz-Schrifft oder Apologie an den Käyser Antoninum Pium und den Rath zu Rom abzufassen, in welcher er ihnen die Unbilligkeit vorhält, welche den Christen widerfuhr, indem sie den Christen nicht einmal das zuliessen, was sie auch den allerärgsten Buben musten zugebe, sondern man opfferte sie ohne alle Gnade, ohne eintzige erhebliche Ursach, aus blossem Neid und Frevel dem Tode auf; Da sie doch dieselbigen wären, die die wahrhafftige Religion bekenneten, ꝛc. Ich muß hieher setzen die schönen Worte, welche er hergegen an einem andern Ort a) von der Christen Beständigkeit führet, wenn er schreibet: Es ist in der gantzen Welt offenbar, daß uns, die wir an Christum gläuben, niemand schrecken könne. Denn ob wir gleich gewürget, gecreutziget, den wilde Thieren vorgeworffen, mit Gefängniß, Feuer, oder andern schweren Martern beleget werden so weichen wir dennoch nicht ab von unserm Bekenntniß; sondern je mehr man wider uns tobet und wütet, je mehr der Hauffe der Christen täglich wächset und zunimmt, und sind wir Christen gleich den Weinstöcken, wenn man dieselbige beschneidet, so kommen sie dadurch zum völligern Wachsthum.

Die

Die gläubige Gemeine ist auch ein von GOtt und unserm Heiland gepflantzeter Weinstock. Bis hieher des heiligen Justini Worte. Wie nun solche Schrifft des Justini dem Käyser zu Händen gekommen, hat er, nachdem dieselbige verlesen, die Christen vertheidiget, und an das Volck in Asien geschrieben, daß man keinen Christen mehr tödten solte, es wäre denn, daß man ihm beweisen könnte, daß er ein Feind des Römischen Reichs wäre. Im Widrigen solte der, so solche Unschuldige würde anklagen, gestrafet werden. Gleiches Inhalts, wie Hadrianus befahl b). Und hiedurch ist die vierte Verfolgung, welche unter dem Antonino Pio begunnte wieder anzuglimmen, gäntzlich, GOtt Lob! geendiget worden c).

a] Dial. cum Tryph. Judæo. b] Vide n. 2. hujus cap. c] Dio l. 69. Tertull. apol. c. 6. & 40. Justin. Apol. 2. Euseb. hist. Eccl. l. 4. c. 12. & 13.

Das V. Capitel.

Von der fünfften Verfolgung, unter M. Antonino Philosopho.

Tzt gedachtem Antonino Pio ist, nachdem er 22. Jahr und bey nahe 8. Monat regieret, und darauf gestorben, im Jahr Christi 161. nachgefolget Marcus Aurelius Antoninus, der 17. Römische Käyser, der mit dem Zunamen genennet worden Philosophus, weil er die weisen Leute lieb und werth hielt, ihnen gern zuhörete, und auch selbst der Philosophie und Weltweisheit oblage. Er hat löblich regieret, und sich wohl

wohl verhalten, daß, nach Eutropii Meynung, man sich ehe über ihn verwundern, als der Gebühr nach ihn loben kan. Er hat aber bey der Christenheit einen bösen Namen erhalten, damit, daß er die fünffte Verfolgung wider die gläubigen Christen verübet. Wie solches genugsam bezeugen diejenigen Schrifften, welche die heil. Lehrer zu dieser Zeit den Christen zu gut geschrieben. Als da ist Justinus, welcher nicht allein eine Schutz-Schrifft für die Christen an den Käyser Antoninum Pium, sondern auch an dessen Nachfolger Antoninum Philosophum, und desselben Mitgehülffen im Regiment, Lucium Aurelium Commodum Verum geschrieben. Imgleichen Melito Bischoff der Kirchen zu Sarden, Apollinarius Bischoff zu Hierapolis, und Athenagoras Philosophus zu Athen a).

a) Euſop. Sulp. Sev. Euſ. & Hieron.

2. Es bezeugen solches auch zur Gnüge die H. Märterer, welche zu dieser Zeit ihr Ziel erreichet haben; Als da insonderheit sind gewesen die beyden trefflichen Lehrer Justinus und Polycarpus. Justinus, ein Sohn Prisci Bacchii, aus Neapolis in Syrien bürtig, nachdem er sich von Jugend auf der Philosophie und Weltweisheit beflissen, auch ein Lehrer darinnen geworden (dannenhero er auch nachgehends den Namen behalten, daß er genennet worden, Justinus Philosophus), hat er endlich zu Rom sich zur Christlichen Lehre bekennet. Und weil er anfing, solche wider die heidnischen Philosophos zu vertheidigen, auch zum öfftern deßwegen mit dem Crescente Cynico Philosopho stritte, und desselben unzüchtiges lasterhafftiges Verhalten und Leben tadelte, hat derselbe einen Groll und Haß auf

ihn geworffen, ihn auch endlich seines Christenthums wegen angeklaget. Deßwegen er mit Ruthen gestäupet, und mit einer Axt enthauptet worden, wie man hält, am ersten Junii, im Jahr Christi 163 a).

a) Justinus Apol. 1. & 2. Euseb. Tatianus contra Gentiles. Hieron. de script. Eccl. c. 23. Baron.

3. Polycarpus ist ein Jünger der heiligen Apostel gewesen, und mit denselben umgangen, ist auch von den Aposteln selbst, nemlich von Johanne dem Evangelisten, in Asien, in der Stadt Smyrnen zum Bischoff verordnet worden a). In seinem hohen Alter ist er um der Wahrheit des Evangelii willen gemartert und getödtet worden, nach etlicher Meynung an dem heiligen Ostertage (oder, wie Biondellus b) will, am 23. Februarii, welches war der Sonntag nach dem Fest Purim) im 7. Jahr des Käysers Marci Antonini, im Jahr Christi 176. c). Der Verlauff seiner erlittenen Marter wird auf folgende Weise von seinen Zuhörern, den Christen zu Smyrnen, beym Eusebio erzählet: Als die Verfolger der Christenheit zu Smyrnen wider die Gläubigen sehr wüteten, und die grosse wunderbare Beständigkeit der Christen sahen, wie sie nemlich mit Peitschen bis auf die innersten Blut-Adern zerschmettert wurden, also, daß man auch in ihren Leib hinein schauen, und das Eingeweide sehen konte, wie man sie auch auf Meerschnecken und andere spitzige Steine gesetzet, mit allerhand schwerer Marter und Quaal beleget, und endlich den wilden Thieren, daß sie von denselben zerrissen würden, vorgeworffen; Daß sie dennoch solches alles nicht geachtet, sondern getrost und behertzt erlitten;

erlitten; Insonderheit mit was unerschrockenem Gemüth Germanicus seine Marter erlitte, haben sie sich darüber entsetzet, im Grimm aber ihnen vorgenommen, die Christen gantz und gar auszurotten. Zu dem Ende haben sie Polycarpum, als das Haupt der Christen in Smyrnen, zu suchen befohlen, mit diesen Worten ruffend: Weg mit den Gottlosen, (so nannten sie die Christenleute) man suche Polycarpum. Als Polycarpo dieses angemeldet, hat er es mit unverändertem Gemüth angehöret, ist auch Willens gewesen, nichts desto weniger in der Stadt zu bleiben; Hat sich aber von seinen Zuhörern und guten Freunden erbitten lassen, und ist nicht weit von der Stadt aufs Feld gezogen, und allda neben etlichen guten Freunden verblieben Tag und Nacht hat er nichts anders gethan, als seiner stetigen Gewohnheit nach GOtt inständig und flehentlich angeruffen, daß derselbe allen Gemeinen und Christlichen Kirchen in der gantzen Welt Friede geben wolte. Drey Tage vorher, ehe er zur Marter gezogen, hat er unterm Gebet in einem Gesicht des Nachts gesehen, wie sein Haupt-Küssen angezündet würde, und schleunig verbrennete. Als er erwachet, hat er alsbald solches Gesicht den Anwesenden erzählet, und dabey den Umherstehenden deutlich vorher verkündiget, daß er in kurtzer Zeit um Christi willen würde getödtet werden Man thut hinzu: Wie man fleißig nach ihm geforschet, sey er auf bittliches Anhalten und aus Liebe gegen seine Mit-Christen von dannen an einen andern Ort gezogen; Dahin aber bald hernach die, so ihn sucheten, kommen sind. Denn sie hatten zwey Knaben, welche von dem Ort waren,

da Polycarpus sich aufhielt, überkommen, und den einen so lange geschlagen, bis er ihnen die Herberge des Polycarpi gezeiget. Wie sie da hinein gegangen, haben sie Polycarpum angetroffen, welcher, ob er wol füglich und mit leichter Mühe in ein ander Haus hätte fliehen können, hat ers doch nicht thun wollen, sondern gesaget: Des HErrn Wille geschehe! Als er endlich gewust, daß die Krieges-Knechte, welche ihn greiffen wolten, da wären, ist er ihnen entgegen gegangen, und hat sie mit frölichem Gemüth freundlich empfangen, ihnen auch unverzüglich eine Mahlzeit bereiten lassen, und sie gebeten, daß sie doch wohl möchten essen, ihm aber erlauben, daß er unterdeß einer Stunden lang noch betete. Wie sie ihm solches erlaubet, ist er aufgestanden, und hat so andächtig gebetet, daß Gegenwärtige, so sein Gebet gehöret, sich darob entsetzet. Viele haben es auch bedauret, daß so ein ehrlicher gottseliger alter Mann solte getödtet werden. Nachdem er sein Gebet geendiget und GOtt für alles, das ihm in seinem Leben widerfahren, gedancket, auch die Christliche Kirche GOtt aufs fleißigste anbefohlen, und nunmehr die erlaubte Stunde zu Ende war, haben sie ihn auf einen Esel gesetzet, und zur Stadt geführet am Tage des grossen Sabbaths, (welcher war der Sonnabend vor Ostern nach Scaligeri Meynung d), oder wie Blondellus will e), am Sonnabend, an welchem das Fest Purim bey den Jüden dasmal einfiel.) Es zogen ihm aber entgegen Herodes der Irenarcha, (welcher war dahin gesetzet, daß er muste zusehen, daß das Land im Friede bliebe, und kein Aufruhr entstünde, und dessen Vater Nicetes, die nahmen ihn zu sich in

ihren

ihren Wagen, und riethen ihm, er solte doch den Göttern opffern, so könte er beym Leben bleiben: Was ist doch böses hierunter, sprachen sie, daß man saget: Herr Käyser, und dessen Bildniß anbetet und demselben opffert, wenn man dadurch das Leben erretten kan? Polycarpus antwortete ihnen anfänglich nichts hierauf; Wie sie aber anhielten, sprach er: Ich will nicht thun, was ihr rathet. Da sie sahen, daß sie ihn nicht konten überreden, redeten sie ihm hart zu, und stiessen ihn vom Wagen, daß er ein Bein zerbrach. Dessen ungeachtet ging Polycarpus jedoch, als ob er keinen Schaden genommen hätte, hurtig und geschwinde fort, daß man auch den Schaden an ihm nicht mercken konte, und eilete nach dem Platz zu. Wie er nach dem Platz, auf welchem er leiden solte, hinkam, geschahe eine Stimme vom Himmel, die sprach: Sey getrost Polycarpe, und halte dich männlich. Diese Stimme haben viel gehöret, aber den, der sie geredet, hat niemand gesehen. Wie er zu dem Pro Consul (war derjenige, der das gerichtliche Amt an dem Ort verwaltete) kam, fragte derselbe ihn: Ob er Polycarpus wäre? Als er solches mit Ja beantwortete, wolte er ihn bereden, er solte es leugnen, sagend: Schone deines Alters, schwere bey des Käysers Glück, und bekehre dich, sage: Weg mit den Gottlosen. Hierauf sahe Polycarpus mit unverrücktem Angesicht den gantzen Hauffen, der auf dem Platz war, an, reckte seine Hand gegen sie aus, seufftzete, hub seine Augen gen Himmel, und sprach: Weg mit diesen Gottlosen. Der Pro Consul hielt noch bey ihm an, und sprach: Er solte schweren, so wolte er ihn los lassen, begehrte dane-

ben von ihm, er solte Christum lästern. Darauf antwortete Polycarpus: Ich habe bereis 86. Jahr meinem Christo gedienet, und er hat mir noch nie kein Leid gethan, wie solte ich denn meinen König lästern, der mich erhalten hat? Wie ihn der Pro-Consul deßwegen zum dritten mal anredete, sprach er: Weil du den eiteln nichtigen Ruhm suchest, daß ich soll bey des Käysers Glück schweren, wie du sagest, und du dich stellest, als ob du nicht wüstest, wer ich sey, so sage ich dirs nochmals frey heraus: Ich bin ein Christ. Begehrest du aber zu wissen, was unsere Christliche Lehre in sich hält? So berahme einen Tag, so solt du es erfahren. Der Pro-Consul sprach: Er solte das Volck dahin bereden. Mit dir, antwortete Polycarpus, rede ich, denn also sind wir gelehret, daß wir der Oberkeit, die von GOtt verordnet ist, ihre Ehre, welche ihnen gebühret, und uns nicht schädlich ist, gern erzeigen; Das gemeine Volck aber achte ich nicht der Würde, daß ich mich gegen dasselbe solte verantworten. Ich habe wilde Thiere bereitet, sprach der Pro-Consul, denen will ich dich vorwerffen, wofern du nicht umkehrest. Darauf antwortete Polycarpus: Wir haben bey uns beschlossen, von dem Guten nicht abzufallen, und dem Bösen beyzupflichten. Wiederum sprach der Pro-Consul: Verachtest du die wilden Thiere, so will ich dich mit Feuer strafen, wofern du nicht noch umkehrest. Polycarpus antwortete: Du dräuest mir mit dem zeitlichen Feuer, welches nur eine Stunde brennet, und bald verlöschet; Du weist aber nichts von dem Feuer des zukünfftigen Gerichts, und der ewigen Strafe, welches den Gottlosen bereitet ist. Allein

lein, was säumest du? Laß hergehen, was dir bliebet. Dieses und noch viel mehr sagte er mit beständigem frölichem Gemüth, und ließ sich nichts anfechten noch betrüben. Im Gegentheil entsatzte sich vielmehr hierob der Pro-Consul, und sandte den Præconem (Herold oder Ausruffer), der muste mitten in den Platz treten, und dreymal ausruffen: Polycarpus hätte sich für einen Christen bekant. Hierauf hat der gantze Hauffe, so wol der Heiden als Jüden, welche in Smyrnen wohneten, aus grossem Eifer mit heller Stimme angefangen zu ruffen: Dieser ist der Lehrer in Asien, ein Vater der Christen, welcher unsere Götter vernichtet, und viele gelehret hat, daß man unsere Götter nicht müsse anbeten. Nach geendigtem solchen Geschrey rieffen sie, und baten Philippum den Präsidenten in Asien, er wolle doch auf Polycarpum einen Löwen los lassen. Welcher antwortete: Solches wäre ihm unmöglich, weil die Zeit, die Menschen von den wilden Thieren zerreissen zu lassen, schon vorbey. Darauf haben sie einmüthiglich begehret, Polycarpus solte verbrannt werden. Kaum war dieses ausgeredet, da hat die gantze Gemeine sich eiligst bemühet, und aus allen Gemächern, Badstuben, Häusern, und von allen Orten, Holtz und Reiser zum Holtzhauffen zusammen gesammlet. Insonderheit haben sich vor andern die Jüden sehr emsig hierin erwiesen. Wie der Holtzhauffe bereitet, und er bereits alle seine Kleider abgeleget, und den Gürtel aufgelöset, fing er an seine Schuhe auszuziehen, welches er vorher nie gethan, weil die Gläubigen jederzeit darum gestritten, wer ihn am ersten anrühren können, ihm einen Dienst zu thun: Denn

wegen seines frommen Lebens war er auch in seiner Jugend von jederman geehret. Darauf hat man ihm die Instrumenta, und Werckzeuge, welche zum Feuer nöthig waren, angeleget. Als man ihn aber an den Pfahl auf dem Holtzhauffen annageln wolte, sprach er: Lasset mich also bleiben: Denn der mir das Feuer zu leiden verliehen hat, der wird auch geben, daß ich dem Feuer still halte, ob ich gleich nicht angenagelt bin. Wie sie das höreten, nagelten sie ihn nicht an. Seine Hände aber bunden sie ihm hinter dem Rücken zusammen, und ward als ein hurtiger Widder aus einer grossen Heerde genommen, und GOtt zum angenehmen Opffer dargegeben. Wie er nun also auf dem Holtzhauffen stand, und itzo verbrannt werden solte, erhub er nochmals seine Stimme, lobete und betete zu GOtt mit diesen Worten: GOtt, der du bist ein Vater deines geliebten und hochgelobten Sohnes JEsu Christi, durch welchen wir dein Erkenntniß empfangen haben. GOtt der Engel und Kräfften, GOtt aller Creaturen, und aller Gerechten, so vor dir leben! Ich dancke dir, daß du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdiget hast, in welcher ich Theil haben soll an der Zahl der Märterer, und an dem Kelch Christi, zur Auferstehung des ewigen Lebens an der Seelen und Leibe, durch die ewige Kraft des H. Geistes. Laß mich heute vor dein Angesicht als ein fett angenehm Opffer unter die Märterer kommen, wie du zuvor bereits angezeiget und erfüllet hast, denn du bist ein wahrhafftiger GOtt, der nicht leuget. Derohalben lobe ich dich für alles, ich rühme und preise dich durch den ewigen Hohenpriester JEsum Christum, deinen lieben Sohn,

durch

durch welchen dir samt ihm und dem H. Geist sey Preiß und Ehre von nun an bis in alle Ewigkeit, Amen. So bald er dieses sein letztes Gebet geendet, zündeten die Diener den Holtzhauffen an. Es geschahe aber ein grosses Wunderwerck: Als der Holtzhauffe in vollem Feuer stand, hat sich das Feuer um Polycarpum her, wie ein Gewölbe, und wie ein Schiff-Segel, so voll Windes ist, ausgedehnet, und dessen Leib nicht berühret, sondern gleich als mit einer Mauer umgeben. Der Leib aber schiene darinnen nicht wie ein brennend Fleisch, sondern wie ein glüend Gold und Silber im Ofen. Es empfunden auch die anwesenden Leute daher einen angenehmen Geruch, als wenn man Weyhrauch oder sonsten eine köstliche Specerey anzündete. Endlich, wie die Feinde Polycarpi gesehen, daß das Feuer dem Leibe keinen Schaden that, haben sie einen vermocht, der ihn mit dem Schwert erstochen. Es ist aber alsbald das Blut so häuffig von ihm geflossen, daß es das Feuer gantz ausgelöschet. Darob sich alles Volck verwundert, daß so ein grosser Unterscheid sey unter den Ungläubigen und unter gläubigen Christen, derer der H. Polycarpus einer gewesen, ein Apostolischer und Prophetischer Lehrer zu dieser Zeit, der rechtgläubigen Kirchen zu Smyrnen Bischoff. Nachdem er gestorben, waren ihrer viele, welche begehrten des Leibes Polycarpi theilhafftig zu werden (verstehe, daß sie ihn möchten der Gewohnheit nach Christlich begraben). Es riethen aber etliche dem Nicetæ, daß er den Pro-Consulem muste bitten, daß derselbe den Christen den Leib Polycarpi nicht solte geben, damit sie nicht Christum verliessen, und Polycarpum an dessen

statt ehreten. Und dieses sagten sie, schreiben die Christen zu Smyrnen, aus Angeben der Jüden, welche auch acht auf uns gaben, daß wir ihn nicht aus dem Feuer rissen, sie wusten aber nicht, daß wir Christum, der für alle gestorben ist, die da selig werden, nie verlassen, noch iemand anders (mit Anbetung) ehren können. Denn diesen (JEsum) beten wir an als den Sohn GOttes, die Märterer aber lieben wir billig, als Jünger und Nachfolger des HErrn Christi, von wegen ihrer unüberwindlichen Liebe, welche sie gegen ihren König und Lehrmeister gehabt, derer Mitgenossen und Jünger wir auch zu werden wünschen. Hierauf hat man den Leib Polycarpi verbrannt. Und wir (Christen zu Smyrnen) haben endlich seine Knochen, welche wir edler halten als die edlesten Steine, und bewährter als Gold, überkommen und an ihren gebührlichen Ort beygesetzet (oder begraben). GOtt verleihe, daß wir dieses Märterers Geburts-Tag (oder vielmehr Marter- und Todes Tag, denn die ersten Christen nannten die Tage, an welchen die heiligen Märterer oder Bekenner entweder gemartert und getödtet wurden, oder sonsten sturben, dies Natales, das ist, Geburts-Tage f) feyerlich begehen mögen, daß wir uns der heil. Märterer daran erinnern, und uns zur Nachfolge bereiten mögen. Solche Marter hat der selige Polycarpus, neben andern Zwölffen aus Philadelphia, zu Smyrnen erlitten, welcher] vor allen andern würdig ist, daß man seiner wohl eingedenck bleibe. Und auf solche Weise hat der fürtreffliche Apostolische Lehrer Polycarpus seinen Lebens-Lauff geendet. Auf eben diese Weise, wie itzt geschehen, und

mit

mit selbigen Worten beschreibet des heiligen Polycarpi Marter die Gemeine zu Smyrnen selbst in ihrer Epistel, welche sie von Polycarpi ihres lieben Bischoffs Marter geschrieben und an alle Gemeinen umher gesandt hat. Wie solche den Nachkommen zu gut aufgezeichnet Eusebius g), und allhie gleichsitzt verteutschet worden. Von diesem Polycarpo meldet Irenäus, des H. Polycarpi Jünger, daß, so offt er einen Kätzer oder sonst jemand gotteslästerlich oder gottlos reden gehöret, er allezeit diesen Seufftzer zu GOtt gethan: O bone Deus, in quæ me servasti tempora, ut ista patiar! Ach gütiger GOtt, welche Zeiten hast du mich erleben lassen, daß ich solches leiden muß h)! Als ihm einsmals der Kätzer Marcion begegnete, und zu ihm sagte: Er solte sich doch nicht so fremde stellen, er kennete ihn ja wohl. Da antwortete ihm der heil. Märterer: Ja freylich kenne ich dich Erstgebornen des Satans i). Gemeldter Irenäus gedencket auch an itzt angezogenem Ort, daß Polycarpus unterschiedliche Episteln und Briefe geschrieben habe so wol an die benachbarten Gemeinen und Kirchen, welche er dadurch in der Christlichen Lehre bekräfftiget, als auch an etliche sonderbare Brüder oder Christen, (denn die ersten Christen nannten sich aus Christlicher Hertzens-Liebe lange Zeit, auch noch zur Zeit der zehenden Verfolgung, unter einander Brüder), welche er dadurch vermahnete und anreitzete k). Von welchen Episteln dennoch nur eine an die Philipper itzt noch übrig ist, welche der H. Lehrer Hieronymus l) eine sehr nützliche Epistel nennet, und hinzu setzet, daß sie noch zu seiner Zeit, (welches gewesen in der vierten hundert-

jährigen Zeit) in Asien in der Christen Versammlungen öffentlich verlesen worden sey. Selbige ist Griechisch und Lateinisch neben etlichen Anmerckungen des Usserii und Patricii Junii, wie auch der Marter-Beschreibung Polycarpi, aus dem Eusebio von Joach. Joh. Madero, Rectore der Schule zu Schöningen, im Jahr Christi 1653. zu Helmstädt zum Druck befordert. Verteutschet findet man sie bey des Ignatii Episteln, welche etliche mal gedruckt worden.

a) Iren. contra hæres. Tertull. & Hieron. b) Apol. pro sentent. Hieronymi sect. 2. n. 8. p. 29. c) Euseb. in Chron. d) Ad Eus. n. MMCLXXXIII. e) Apol. pro sent. Hieron. f) Rabanus Maurus l. 2. de instit. cler. c. 43. &c. g) Hist. Eccl. l. 4. c. 15. h) Iren. ep. ad Florin. ap. Eus. hist. Eccl. l. 5. c. 18. i) Iren. adv. hæres. l. 3. k) Iren. ep. ad Florin. ap. Eus. l) De Script. Eccl.

4. Uber die genannten gedencket Eusebius noch etlicher anderer, welche zu dieser Zeit die Marter-Krone errungen. Derselben schreckliche Marter beschreibet er mit diesen Worten: Es entsatzten sich diejenigen, die umher stunden und zusahen, als sie sahen, wie die Christen mit Peitschen und Ruthen bis auf die inwendigsten Sehnen und Blutadern zerquetschet und blutrünstig gemacht wurden, so gar, daß man auch das inwendigste in ihrem Leibe (das Eingeweide, Gedärme und dergleichen) mit den leiblichen Augen sehen konte, wie sie hiernächst auf die Meerschnecken und allerhand spitzige Steine geleget, ihnen allerley Marter und Quaal angethan, und endlich den wilden Thieren, daß sie von denselben zerrissen würden, vorgeworffen wurden.

wurden. Unter welchen nicht der geringste war Germanicus, ein vornehmer Jüngling, als ihm der Pro-Consul zuredete, in Meynung, ihn von dem Christenthum abzubringen, und ihm vorhielt sein junges Alter und dessen beste Blüte, zu ihm sagend: Er solte doch seiner selbst schonen, weil er noch in seiner besten Blüte wäre: Hat er dennoch demselben im geringsten keine Folge geleistet, sondern vielmehr die Thiere angereitzet, daß sie ihn verschlungen. Neben diesem ist Methrodorus getödtet und verbrannt. Wie auch Pionius, welcher nach langer und vieler Marter gleichfals verbrannt worden. Auch etliche andere in Pergamo, einer Stadt in Asien, als mit Namen Carpus, Papylus und Agathonica, eine Weibs-Person a).

a) Eusebius hist. eccl. lib. 4. cap. 15.

5. Justinus, und aus demselben Eusebius, gedencken auch hie der Marter des Ptolemäi und Lucii, mit welcher es sich solcher gestalt zugetragen. Es waren heidnische Eheleute, die lebten beyde in schändlicher Unzucht. Es geschahe aber, daß das Weib zum Christlichen Glauben bekehret ward, da fing sie an keuscher zu leben. Weil aber ihr Mann in dem schändlichen Laster immer fort lebete, und ob sie ihn gleich vermahnete, und bat, davon abzustehen, ihr dennoch nicht folgen wolte, ward sie Sinnes, sich von ihm zu scheiden; Auf Einrathen und Bitte aber etlicher Freunde blieb sie noch bey ihm. Weil er aber endlich es gar zu schlimm machte, schied sie sich von ihm. Solches verdroß den Mann sehr, klagte sie derowegen an, daß sie wäre eine Christin geworden, und sich von ihm abgesondert hätte. Wie er aber wider sein Weib nichts aus-

richten konte, verklagete er Ptolemäum, welcher gedachtes Weib zum Cristenthum bekehret hatte, wegen seines Christlichen Glaubens bey Urbicio, dem Amtmann. Derselbige ließ Ptolemäum ins Gefängniß werffen, und ihn fragen: Ob er ein Christ wäre? Wie er solches frey bekannte, ließ er ihn hefftig peinigen, und verdammete ihn nachgehends gar zum Tode. Als er nun hinweg geführet ward, daß er solte abgethan werden, trat einer unter den Christen auf, mit Namen Lucius, und tadelte mit lauter Stimme des Urbicii ungerechtes Urtheil, sprechend: Urbici, warum habet ihr diesen Menschen gemartert und zum Tode verurtheilet, da er doch keinen Ehebruch begangen, nicht Hurerey getrieben, keinen Todtschlag verübet, weder gestohlen noch geraubet, noch etwas gethan, das wider die Billigkeit und Gerechtigkeit wäre? Euer Urtheil kan weder den frommen Käyser, noch dessen Sohn, noch dem Rath wohlgefallen. Urbicius antwortete ihm hierauf nichts, sondern sprach: Mich düncket, du bist auch ein Christ. Wie Lucius antwortete: Ja, er wäre ein Christ, ließ er denselben auch zum Tode wegbringen. Darauf Lucius mit diesen Worten antwortete: Ich sage Danck, denn, sprach er, hiedurch werde ich von dem bösen Herrn errettet, und komme zu GOtt, meinem gütigen Vater und König a). Wobey zu mercken, daß die ersten Christen, wenn sie ungerechter Weise verurtheilet, nicht traurig geworden noch verzaget, sondern es mit frölichem Muth und Hertzen angenommen, und noch vor solch ungerechtes Urtheil gedancket haben. Damit gaben sie in dem H. freudigem Geist und durch dessen Beystand

stand an den Tag ihre Großmüthigkeit und Hertzhafftigkeit; ja sie gaben damit zu verstehen, daß sie gewiß wären, daß ihr Elend solcher gestalt zu Ende käme, und sie durch den zeitlichen Tod zu ihrem rechten Vaterland und sichern Port des ewigen Heils gelangeten b).

a) Justinus Apol. Euf. hist. Eccl. l. 4. c. 17. Niceph. Martyr. Roman. b) Tertull. Apol. & alii.

6. Hieher wird auch gerechnet das Weib Felicitas mit ihren sieben Söhnen. Welche, nachdem sie vorher ihre sieben Söhne vor ihren Augen martern und tödten gesehen, denen sie mit tröstlichen Worten in ihrer Marter zugesprochen und sie vermahnet, daß sie an das Vaterland, das droben ist, dahin sie auch bald kommen würden, gedencken und deßwegen beständig bleiben und die geringe kurtzwährende Marter gedultig ausstehen solten, ist sie darauf selber auch getödtet worden. Als Publius, der Præfectus, auf Befehl des Käysers Antonini sie neben ihren Söhnen anfänglich mit liebkosenden, bald darauf mit Dräu-worten zum Opffer-Dienst der Götzen überreden wolte, antwortete sie ihm kürtzlich mit diesen Worten: Ich lasse mich weder durch Liebkosen fangen, noch mit Dräu-worten erschrecken. In Krafft des Heiligen Geistes bin ich bereit, willigst alles um meines Glaubens-Bekenntnisses willen zu leiden. Liebsten Kinder, that sie folgends an ihre Söhne hinzu, bleibet beständig in eurem Glauben und Bekentniß; Christus JEsus mit seinen Heiligen wartet auf euch. Streitet tapffer vor eure Seelen, und beweiset euch dem HErrn Christo getreu. Der sieben Söhne Marter beschreibet das Römische Marter-Buch mit diesen

sen Worten: Januarius, nachdem er mit Gefängniß gequälet, und mit Ruthen hart gestäupet war, ist er mit Bleykugeln (Plumbatis) das ist, mit einer Peitschen von unterschiedlichen Riemen oder Strängen, an derer jeder Ende grosse Bleyklugeln gemacht waren, mit welchen die Märterer auf dem Rücken und am Halse gepeitschet wurden a) getödtet worden; Felix und Philippus sind mit Prügeln zu tode geschlagen; Silvanus ist vom Felsen gestürtzet; Alexander, Vitalis und Martialis sind mit dem Schwert hingerichtet worden b). Nachdem solches die Mutter angesehen, ist sie selbst auch getödtet worden, im 6. Jahr des Käysers Antonini, wie Martyrologium Bedæ will.

a) Johann. Weitzius not. ad Prudentium. b) Martyrol. Rom. ad diem X. Julii, &c.

7. Zur selbigen Zeit, als die Verfolgung in Asien so starck war, und auch, wie etliche wollen, im selbigen Jahr, in welchem Polycarpus gemartert, haben gleichfalls viele in Franckreich ihre Martertrone erlanget: Wie aus der Epistel, welche die Bischöffe in Franckreich, als zu Lyon und zu Vienne, im Namen der gantzen Gemeine an die Christen in Asia und Phrygia geschrieben, Eusebius erzählet, da insonderheit die Hefftigkeit derselben benennet wird, solcher gestalt: Man könne die Hefftigkeit der Trübsal und den Haß der heidnischen Leute wider die Christen, wie auch die Marter, welche die heil. Märterer erlitten, mit Worten nicht gnugsam ausreden noch völlig beschreiben. Denn man forsche nicht allein den Christen fleißig nach, man verbiete ihnen nicht allein den Marckt, die Häuser und Badstuben, sondern sie dürffen sich auch an keinem

keinem eintzigen Orte sehen lassen. Und hernach schreibet er, es sey mit ihnen so beschaffen gewesen, daß damals an ihnen der Spruch Christi sey erfüllet worden, welchen derselbe zu seinen Jüngern a) sagte: Daß nemlich eine solche Zeit würde kommen, daß, wer sie würde tödten, der würde meynen, er thäte GOtt einen Dienst daran. Die Verfolgung, schreibet Eusebius mit den Worten derer aus Franckreich weiter, sey damals so hart gewesen, daß auch nicht wenige aus Furcht der grausamen Marter von ihrem Christenthum abgewichen und Christum verleugnet. Nichts destoweniger aber haben ihrer viele Christum frey bekannt, und um ihrer Lehre willen hefftige Pein und unsägliche Schmertzen, welche mit Worten nicht können ausgeredet noch beschrieben werden, wie Eusebius redet, erlitten, und also ihr Lehre mit ihrem Tod und Blut bekräfftiget, sich des Spruchs des Heil. Geistes b) tröstend: Daß dieser Zeit „Leiden nicht werth sey der Herrligkeit, die an uns„ soll offenbaret werden c).

a) Joh. 16, 2. b) Rom. 8, 18. c) Euf. hist. Eccl. lib. 5. cap. 1.

8. Unter solchen ist gewesen Vetius Epagathus, ein junger Gesell, welcher sich der Liebe gegen GOtt und dem Nächsten, und der Gottseligkeit jederzeit also beflissen, daß, wie Eusebius schreibet, man ihm nicht unbillig den Titul Zachariä aus dem heil. Luca a) geben können. Denn er wandelte in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelich, und dienete seinem Nächsten mit willigem Hertzen. Dieser Vetius Epagathus, als er sahe, daß viele Christen unschuldiger Weise vor Gericht geführet und

mit

mit schwerer Marter beleget wurden, ging er vor das Gericht, und bat, man möchte ihm vergönnen, daß er der Christen Sache führen, und für sie reden möchte: Er wolte darthun, wie unbillig die Christen angeklaget und verurtheilet würden. Man hat ihm aber dieses nicht verstatten wollen, sondern gefraget, ob er ein Christ wäre? Darauf er mit Ja geantwortet, deßwegen er alsofort als ein Märterer getödtet worden; Und ist ihm von den Christen dieser Name gegeben worden, daß man ihn genennet, der Christen Advocat und Fürsprecher. Durch diese des Vetii Epagathi Willigkeit und Beständigkeit sind die andern Christen, derer Sache er zu vertheidigen auf sich nahm, so angefrischet worden, daß sie mit Freuden ihre Marter angetreten b).

a) Cap. 1, 6. b) Euseb. hist. Eccl. l. 5. c. 1.

9. Nicht die geringste unter den Märterern oder Märterinnen dieser Zeit ist gewesen Blandina, eine treffliche Märterin, welche ob sie wol vorher sich sehr befürchtete, sie möchte etwan weich werden in der Verfolgung, weil sie schwach vom Leibe war, so hat sie doch GOtt mit solcher Stärcke und Krafft begabet, daß sie alle unzählige Schmertzen frölich überstanden. Sie ward von dem Morgen an bis auf den Abend mit allerhand Marter beleget, daß auch diejenigen, die sie peinigten, davon müde wurden, und sagten: Sie wüsten nicht, was sie ihr mehr anthun solten; Sie verwunderten sich, daß die Blandina noch könte leben und Odem holen, da ihr gantzer Leib solcher gestalt zerrissen wäre; Sie bekannten auch frey öffentlich, eine eintzige Art der Marter wäre genug gewesen, ihr damit das

Leben

Leben zu verkürtzen, und hätte man nicht so vieler bedürfft. Allein die selige Märterin hielt sich wie ein guter Streiter Christi; Und indem sie ihr Bekenntniß hersagte, bekam sie immer neue Krafft. So oft sie nur bekannte und sagte: Ich bin eine Christin, ward sie immer mercklich erquicket und gelabet, daß sie der Schmertzen vergaß. Wie sie nun ihr solcher gestalt (durch Auflegung der vielen Qvaal) nicht schaden konten, ward sie wieder ins Gefängniß gebracht, und auf einem andern bestimmten Tage mit Attalo und Sancto auf den Schauplatz, welcher zu solchen unmenschlichen Schauspielen verordnet und zubereitet war, geführet, und an ein Holtz, welches wie ein Creutz, daran Christus gehangen, zubereitet war, aufgehencket, und wurden die wilden Thiere los gelassen, sie zu zerreissen. Sie aber betete an solchem Holtz sehr andächtig; Und GOtt der HErr hielt die wilden Thiere zurücke, daß sie ihr keinen Schaden thaten. Darauf ward sie wieder abgenommen und ins Gefängniß gebracht, daß sie an einē andern Tage den wilden Thieren solte wiederum vorgestellet werden. Endlich am letzten Tage der genannten Schauspiele ward sie wiederum, wie an einem jeden der vorigen Tage geschehen war, hervor geführet, und auf den Schauplatz dargestellet, daß sie muste ansehen, wie andere Christen so jämmerlich gemartert wurden. Hiernächst ward von ihr begehret, und sie gleichsam gezwungen, daß sie die Götzenbilder anbeten, und bey denselben schweren solte. Wie sie solches nicht thun wolte, entbrannte der gantze Hauffe wider sie, also, daß sie auch ihres weiblichen Geschlechts im geringsten nicht schoneten, sondern ihr noch-

mals allerhand Pein anlegten, und von ihr begehreten, sie solte bey ihren Abgöttern schweren; Weil sie aber gantz und gar nicht wolte, wickelte man sie endlich in ein Netz, und warff sie einem muthigen Ochsen vor, welcher sie lange und vielmal mit den Hörnern stieß, welches sie aber nicht einmal fühlete, viel weniger den Tod davon nahm, deßhalben sie endlich mit einem Schwert getödtet ward. Von dieser Märterin haben die unbarmhertzigen Heiden selber bekannt, daß bey ihnen noch nie ein Weibesbild so viele und so grosse Marter erlitten hätte. Mit ihr ist zugleich an demselbigen Tage, daran sie getödtet, und zwar kurtz vor ihrem Ende, welches sie mit ihren Augen hat ansehen müssen, gemartert worden ein kleiner Knabe von funffzehen Jahren, mit Namen Ponticus, welcher mit der Blandina viele Tage an einander war aufgeführet und gemartert worden. Am letzten Tage ist er unter der vielfältigen Marter auf dem Schauplatz Todes verblichen a).

a) Eusebius hist. Eccl. lib. 5. cap. 1.

10. Als ein hurtiger Kämpffer hat sich auch zu dieser Zeit erwiesen Sanctus, welcher nicht allein dem Namen nach, sondern auch in der That Sanctus, das ist, Heilig war, ein Diaconus oder Kirchendiener zu Vienne in Franckreich. Als ihn die Scharffrichter mit vielen und schweren Martern belegten, in Meynung, sie wolten solcher gestalt ihm etwas abnöthigen, das seiner Bekenntniß nachtheilig und schädlich wäre, hat er mit grosser Standhafftigkeit und Gedult solches alles ertragē, und ihnen nicht einmal wollen sagen seinen Namen, sein Geschlecht und Vaterland, von wannen

er

er wäre, auch nicht einmal, ob er ein freyer Mensch oder ein Knecht und Leibeigener wäre; sondern so offt sie ihn gefraget, hat er ihnen allemal mit Lateinischen Worten geantwortet: Ich bin ein Christ; Und wenn sie ihn wegen seines Namens, seiner Ankunfft, Geburt, Vaterland, oder dergleichen gefraget, hat er ebenmäßig nichts anders geantwortet, als: Ich bin ein Christ. Darüber die Peiniger sich wider ihn entrüsteten, und seine Glieder mit einem glüenden Blech, von Ertz gemachet, verbrannten. Er aber blieb jedoch immerhin beständig in seiner Bekenntniß, ob wol sein gantzer Leib voll Wunden und trieffenden Narben, und zu dem von Hitze so eingeschrunden, daß die äusserliche Gestalt eines Menschen bey ihm vergangen war. Und wie die Peiniger etliche wenige Tage hernach ihn abermal marterten und peinigten, in Meynung, sie würden ihn solcher Gestalt überwinden, und von seinem Christenthum abbringen, oder er würde das Leben einbüssen, zumal weil sein Leib so aufgeschwollen und voll Schmertzen war, daß er auch nicht leiden konte, daß man einen eintzigen Finger an seinen Leib setzete, hat man doch erfahren, daß durch seine andere Marter die Wunden, welche er in der ersten Marter empfangen, geheilet und sein gantzer Leib wieder gesund worden, auch die vorige Gestalt wieder bekommen: Daß also die andere Peinigung ihm nicht eine Marter, sondern Artzeney und Heilung der vorigen Marter gewesen. Endlich ist er nochmals auf den Schauplatz gebracht, und nachdem er abermal auf gedachte Weise gepeiniget, ist er den wilden Thieren vorgestellet: Uber das alles auf einen eisernen glüenden Sässel

oder

oder Stul, als auf eine Bratpfanne, gesetzet worden. Sie haben aber sonst nichts aus seinem Munde gehöret, als diese Worte: Ich bin ein Christ. Deßwegen sie ihn endlich, wie sie sahen, daß sie ihm auf keinerley Weise was abhaben konten, mit dem Schwert getödtet. Gleiche Marter hat mit ihm ausgestanden Maturus a).

a] Eusebius hist. Eccl. lib. 5. cap. 1.

11. Hieher gehöret auch Pothinus, Bischoff zu Lyon in Franckreich, ein Mann über 96. Jahr alt, schwaches Leibes, und der kaum konte Odem holen. Dieser ward, weil er so wol wegen seines hohen Alters, als auch einer sonderbaren Kranckheit schwach und matt war, vor Gericht getragen. Als er von dem Præside (der die Oberkeitliche Gewalt an dem Ort hatte) gefraget ward: Wer der Christen Gott wäre? Hat er geantwortet: So du es würdig seyn wirst, solt du es erfahren. Dieser wegen hat derselbige ihn mit vielen Plagen belegen lassen. Denn die ihm nahe waren, schlugen ihn mit Fäusten, und stiessen ihn mit den Füssen, und schoneten seines Alters im geringsten nicht; Die etwas ferner waren, warffen auf ihn zu, was sie nur in Händen hatten, und meyneten, wer dem Pothino nicht Schmach und Pein anlegte, der begienge eine grosse Sünde. Denn sie bildeten ihnen ein, damit, daß sie die Christen tapffer plageten, versöhneten sie ihre Götter. Und ob er wol so schwach war, daß er kaum Odem holen konte, warffen sie ihn doch ins Gefängniß, darinnen er nach zweyen Tagen starb a) Pothino ist im Bischöfflichen Amt nachgefolget St. Irenäus d).

a] Euf. hist. Eccl. l. 5. c. 1. b] Vide cap. 6 num. 5.

12. Im

12. Imgleichen Attalus, ein berühmter Mann, ward auf Begehren des Volcks zur Marter geführet, welcher er auch willig entgegen ging. Wie er im Schauplatz umher geführet ward, trug man vor ihm her eine Tafel oder Bret, darauf diese Worte in Lateinischer Sprache geschrieben waren: Dieser ist Attalus, ein Christ. (Dieses war also die Ursach, darum er verurtheilet war, welche sie dadurch jederman anzeigeten). Wie aber das Volck sehr wider ihn wütete, und der Präses vernahm, daß er ein Römer wäre, befahl derselbige, daß Attalus wieder ins Gefängniß gebracht ward zu den andern, um derer willen er an den Käyser geschrieben hatte, und dessen Antwort erwartete. Wie hernach der Käyser schrieb, er solte die, so bey ihrer Bekenntniß bleiben würden, tödten, die andern aber, welche solche würden verleugnen, und ihrem Begehren folgen, los lassen; Da ist Attalus wieder vorgeführet, und, weil er beständig blieb, den wilden Thieren vorgeworffen worden. Weil aber dieselbige ihn nicht beschädigten, satzten sie ihn auf einen eisernen Sässel oder Stul, und brateten ihn. Wie er den Geruch, welcher von seinem bratenden Leibe kam, empfand, redete er den gantzen gegenwärtigen Hauffen mit diesen Worten an: Sehet, dieses ist Menschen-Fressen, wie ihr itzund thut; Wir aber essen keine Menschen, thun auch sonst nichts Böses. Endlich ist er mit dem Schwert getödtet worden a).

a] Eusebius hist. Eccl. lib. 5. cap. 1.

13. Neben dem Attalo ist seiner Marter zugleich gewürdiget Alexander, aus Phrygia bürtig, ein Artzt, welcher viele Jahre (schreiben die Christen

sten zu Lyon / in Franckreich sich aufgehalten, und fast bey jederman wegen seiner Gottesfurcht bekannt war. Als die Christen zu Lyon häuffig vor Gericht geführet wurden, winckte Alexander denselben, und vermahnete sie, daß sie ja an ihrer ein mal gethanen Glaubens-Bekenntniß solten fest halten. Wie solches das Volck merckte, ward er von demselben, als der da Ursach wäre, daß ihrer viel, welche zuvor den Christlichen Glauben verlassen, sich wieder zu demselben wendeten, angeklaget. Wie ihn darauf der Präses fragete: Wer er wäre? und er antwortete: Er wäre ein Christ; Hat er ihn verurtheilet, daß er von wilden Thieren zerrissen würde. Am andern Tage ist er auch neben Attalo auf den Schauplatz geführet, und den wilden Thieren zur Speise dargestellet, und als er eine Zeitlang mit denselben gekämpffet, auch über das noch andere Peinigungen erlitten, welche er so standhafftig erduldet, daß er auch nicht einmal gezücket, noch den allergeringsten Laut von sich gegeben, sondern einig und allein von Hertzen zu GOtt gebetet, ist er endlich neben dem Attalo mit dem Schwert getödtet worden a).

a) Eusebius h. st. eccl. lib. 5. cap. 1.

14. Es ist vorher gemeldet, daß ihrer viel in dieser Verfolgung unter denen in Franckreich sind weich worden, und vom Christlichen Glauben wegen Hefftigkeit der Marter abgetreten. Derer nicht wenige aber haben sich wieder zu demselben bekehret, insonderheit Biblis, von welcher die in Franckreich, und aus denselben Eusebius, auf solche Weise schreibet: Als der Satan meynete, er hätte nunmehr die Biblidem in seiner Macht, (weil sie

sie nemlich von ihrer Bekenntniß abgewichen) wolte er derselben Verdammniß dadurch schwerer machen, daß er begehrete, sie solte GOtt ihren Schöpffer lästern, verschaffte auch zu dem Ende, daß sie deßwegen zur Marter geführet ward. Allein, was geschahe, in ihrer schweren Marter kam sie zu ihr selbst, und erwachete gleichsam von einem tieffen Schlaf: Denn sie nahm bey der gegenwärtigen zeitlichen Pein Anlaß an die ewige Pein in der Höllen zu gedencken; Ging demnach in sich selbst, und bekehrete sich von dem Unwege wieder, darauf sie sich verirret hatte, und bekannte: Sie wäre eine Christin. Ward also in die Zahl der heiligen Märterer aufgenommen a).

a) Eusebius hist. Eccl. lib. 5. cap. 1.

15. Es ist auch nicht mit Stillschweigen vorbey zu gehen die Grausamkeit, welche die heidnischen Leute auch an der verstorbenen Christen todten Cörper verübten, wie solche Eusebius mit den Worten der Christen zu Vienne und Lyon, aus ihrer Epistel an die in Asia und Phrygia, ausführlich beschreibet: Ob wol die heidnischen Leute, spricht er, viele Christen ums Leben gebracht, so hat ihr Zorn und Grimm dadurch doch nicht können gestillet werden: massen der Satan sie gantz und gar in den Stricken hatte; Sondern sie haben auch an den todten Cörpern der H. Märterer ihre Grausamkeit erwiesen. Derer Christen todten Cörper, welche im Gefängniß gestorben waren, hat man den Hunden vorgeworffen, man hat sie Nacht und Tag bewachet, damit nicht jemand von den unsrigen (den Christen) käme, und sie begrübe. Die aber öffentlich auf dem Schauplatz getödtet wurden, derer Glie-

der, welche nemlich die wilden Thiere nicht aufgefressen, noch das Feuer verbrannt hatte, welche theils zu kleinen Stücken waren geworden, theils gantz schwartz als Kohlen verbrannt, wie auch derer, die enthäuptet worden, ihre Häupter und Leiber hat man alle zusammen gesammlet, unbegraben liegen lassen, und mit vielen Krieges-Knechten bewachet. Vielen ist es leid gewesen, daß sie denselben nicht mehr Schmach anthun können. Andere haben dieselbe verlachet, und dagegen ihre Götter gelobet, daß sie sich so wohl an den Christen gerochen hätten. Andere trieben diese Gotteslästerung dabey: Wo ist nun ihr GOtt? Was hilfft ihnen nun ihre Lehre, vor welche sie ihr Leben gelassen haben? Dieses betrübte uns auch nicht wenig, daß uns nicht vergönnet ward, der Christen todte Cörper zu begraben. Es halff da weder die dunckele Nacht, noch grosses Geld etwas, sie konten auch durch keine Bitte erweichet werden, daß sie uns hätten erlaubet, solche todten Cörper zu beerdigen; Sondern mit grossem Fleiß bewacheten sie solche, und hieltens für einen grossen Gewinn, daß dieselbige musten unbeerdiget bleiben. Und bald darauf saget er: Der H. Märterer todte Leichname sind sechs Tage an einander unter dem blossen Himmel gelegen, und ist ihnen grosser Schimpff angethan worden, hernach sind sie von den gottlosen Henckersknechten zu Asche verbrannt worden, und solche Asche haben sie auf den nächsten Fluß Rhodanum gestreuet, damit ja der geringste Theil von den Christen auf dem Erdboden nicht möchte übrig bleiben. Sie thatens auch darum, daß sie dadurch andeuteten, die Auferstehung wäre nichts:

Nun

Nun wollen wir sehen, sprachen sie, ob diese wieder auferstehen werden, ob ihr GOtt ihnen helffen, und aus unser Hand sie erretten könne a).

a) Eusebius hist. eccl. lib. 5. cap. 1.

16 Etliche wollen, es habe Antoninus Philosophus diese Verfolgung endlich noch selber eingestellet, und den Christen Friede verschaffet, weil ihm GOtt der HErr eine grosse Wohlthat, vermittelst und auf Vorbitte der Christen, widerfahren lassen, mit welcher es sich solcher gestalt verhielte: Es führte Antoninus Krieg wider die Teutschen, fürnehmlich wider die Quados. Wie er nun in solchem Kriege einsmals neben seinem Kriegsheer in Teutschland mit den Quadis stritte, diese aber seinem Kriegesheer weit zu starck, ja fast, wie es etliche rechnen, bey zehenmal so viel waren als seine Soldaten, begab sichs, daß der Widerpart des Antonini Kriegesheer umgab, und zwischen etlichen Bergen, da sie kein Wasser haben konten, umringete, und etliche Tage belagerte. Weil sie an selbigem Ort kein Wasser bekommen konten, da sie bereits bis an den fünfften Tag Hunger und Durst erlitten, und zu dem die Sonne ihnen sehr heiß auf die Häupter schiene, konte es nicht anders seyn, sie hätten entweder vor Hunger, Durst und Hitze umkommen, oder sich dem Feind ergeben müssen, kein ander Rath war da vorhanden. Wie sie nun in solchem Drangsal nicht wusten, wie sie es machen solten, haben sie zwar allesammt ihre Götter nach heidnischer Art angeruffen, aber weniger als nichts erhalten: Da habe Pompejus, des Antonini Tochter-Mann, dem Antonino gerathen, es wäre unter seinem Kriegsheer ein Regiment, welches

ches in lauter Christen bestünde, das solte er fordern lassen, und von ihnen begehren, daß sie ihren JEsum anrieffen, ob das vielleicht helffen möchte. Antoninus habe solches gethan, und das Regiment (welches genennet ward Legio Melitene, und in der Stadt Melitene in Cappadocien gelegen war) vor sich gefordert, und gedachtes von ihnen begehret, dazu sie sich auch willig erzeiget, und ihren JEsum angeruffen. Was geschahe? bald darauf versammlete sich über dem Römischen Kriegesvolck eine grosse schwartze Wolcke, und schüttete einen starcken Regen herab, welchen die Römischen Soldaten anfänglich mit ihrem Munde, den sie in die Höhe offen hielten, empfingen, und sich damit labeten, hernach hielten sie ihre Helme (oder Hüte) auf, und liessen darein regnen, und truncken es aus. Wie die Römer auf solche Weise stille stunden, wolten die Teutschen, die Quadi, auf sie zudringen und sie schlagen, welches auch gar leicht hätte geschehen können, siehe, da fiel mitten unter dem Regen herunter Hagel und Feuer auf die Teutschen, und verbrannte sie. Den Römern that das Feuer keinen Schaden; wenn es auch gleich unterweilen mit auf sie fiel, verlöschete es doch alsbald vom Regen. Im Gegentheil half den Quadis der Regen nichts; wenn er gleich auf sie fiel, so war er gleich wie ein Oel, und vermehrete das Feuer. Deßwegen sie auf einander zuhieben, und sich unter einander verwundeten, in Hoffnung, sie wolten mit dem Blut das Feuer stillen, welches aber nicht half: Dannenhero etliche von denselben sich freywillig den Römern ergaben. Und ward also das Römische Regiment von den Quadis errettet

a). Die-

a). Diese Wohlthat, sagen etliche, habe der Käyser Antoninus dem Gebet der Christen zugeschrieben, und deßwegen durch einen öffentlichen Befehl befohlen, daß man forthin die Christen nicht mehr solte verfolgen und tödten.

a) Dio Cass. hist. Rom. l. 71. Epist. M. Antonino Philos. tributa. Eus. hist. eccl. l. 5. c. 5.

17. Ob es wol mit der Geschicht an sich seine Richtigkeit hat, und dieselbe nicht kan geleugnet werden, so ist doch noch nicht gewiß gnug, daß M. Antoninus solche Wohlthat dem Gebet der Christen (dem es ohne Zweifel höchstbillig in Barmhertzigkeit des himmlischen Vaters beyzumessen a]) zugeschrieben, und dannenhero Anlaß genommen, den Christen durch einen öffentlichen Befehl Friede zu verschaffen, und daß er nicht vielmehr seiner eigenen Frömmigkeit solches beygemessen: welches letztere fast gläublicher ist. Zwar, wenn die Epistel, welche unter dem Namen Antonini Philosophi gelesen wird, des Antonini wahrhafftige Epistel wäre, so wäre daran nicht zu zweifeln; weil es aber nach dem Urtheil scharffsinniger und verständiger Leute scheinet, daß es die Epistel nicht sey, welche Antoninus von dieser Geschicht an den Rath zu Rom geschrieben, sondern daß sie lange nach des Antonini Tode, vielleicht über etliche hundert Jahr hernach, unter dessen Namen hervorgegeben, als ist sehr daran zu zweifeln; Zumal, weil keiner der alten Scribenten dieses Befehls gedencket.

a) Tertull. apol. c. 6. Eus. hist. ec. l. 5. c. 5.

18. Zu dem meldet Theophilus Antiochenus, welcher zu des Antonini Zeiten gelebet, und zur Zeit

der Regierung Commodi, des Antonini Sohns und Nachfolgers gestorben ist, daß zu seiner Zeit die Christen noch hefftig sind verfolget worden. Und Eusebius meldet, daß zur Zeit Commodi, welcher, wie gleich itzt gesaget, des Antonini Philosophi Sohn, und demselben, nachdem er 19. Jahr regieret hatte, nachfolgete a), die Verfolgung erst gestillet, und den Christen Friede widerfahren sey: Zur Zeit Commodi, spricht er, begunnte die Unsinnigkeit und das Wüten der Heiden wider die Christen sich zu legen, und erlangete durch GOttes Gnade die allgemeine Kirche in der gantzen Welt Friede. Zu welcher Zeit sie sich auch mercklich mehrete, indem viele reiche und vornehme Leute in der Stadt Rom mit Weib, Kindern und gantzem Hause und Geschlecht sich zur Christlichen Lehre begaben. Welches dem Satan sehr verdroß, deßwegen er allerhand listige und schädliche Anschläge wider uns gebrauchete. Damit er so viel ausrichtete, daß Apollonius, ein vortrefflicher berühmter Mann, so wol in der Christlichen Lehre, als auch in der Philosophie und Weltweisheit, vor Gericht geführet ward. Dem Ankläger wurden, laut des Königs Befehls, daß die, so die Christen anklagen würden, am Leben solten gestraft werden, die Beine zerbrochen, nach dem Urtheil, welches Perennius der Richter über ihn fällete. Apollonius aber, nachdem er auf bittliches Anhalten Perennii, des Richters, vor dem gantzen Rath ein herrlich Bekenntniß seines Glaubens gethan hatte, ward enthauptet, weil bey ihnen ein alt Gesetz war, welches in sich hielt, daß man die Christen, welche einmal vor Gericht gebracht und von ihrem Vornehmen

men nicht abweichen wolten, nicht solte los lassen b).

a) Eus. hist. Ec. l. 5. c. 9. b) Eus. ibid. c. 10.

Das VI. Capitel.

Von der sechsten Verfolgung unter Severo.

Die sechste Verfolgung der Christen ist ergangen unter dem Käyser Septimio Severo, welcher zum Regiment kam im Jahr Christi 193. an der Zahl der 21. Käyser. Er war ein Mann von hurtiger Geschicklichkeit, hielt sich auch wohl, daß Aurelius Victor von ihm schreibet: Es sey niemand berühmter im gantzen Regiment gewesen als er. Nebenher aber war er vielen Lastern beygethan, dahero Dio-Cassius saget, daß an Severo nichts gewesen dessen, das einem löblichen Regenten wohl anstehet. Anfänglich hat er die Christen selber nicht verfolget, sondern sie vielmehr vertheidiget. Unterdessen aber sind die Christen zu Rom in Abwesenheit des Severi hefftig verfolget worden, wider welche Verfolger Tertullianus seine Schutzschrifft an den Rath zu Rom geschrieben hat. Nicht weniger sind zur selbigen Zeit die Christen in Africa sehr verfolget worden, weßwegen Tertullianus ebenmäßig ein Buch an den Scapulam, Pro-Consulem in Africa schrieb, in welchem er ihn bat, er solte doch nicht also wider GOtt kriegen; Er solte seine Hoheit und Amt so in acht nehmen, daß er dabey gleichwol sich nicht so unmenschlich gegen die Christen verhielte, wie sein Vorfahr Vigellius Saturninus gethan.

2. Die vornehmste Ursache, welcher wegen die Christen zu dieser Zeit verfolget wurden, war, daß man sie hielt vor Feinde des Käysers, welche hätten Aufruhr angestifftet und an den Käysern sich vergriffen, welches, wie auch alle andere falsche Auflagen, Tertullianus in seiner Schutz-Schrifft von den Christen ablehnet und saget: Wie sie doch könten Feinde des Käysers genennet werden, da sie den Käyser ehren als ihre Oberkeit, die an GOttes Statt auf Erden ist; Zudem beten sie auch ja zum öfftern für alle Käyser, daß ihnen GOtt langes Leben, friedliche Regierung, starckes Kriegesheer, getreue Räthe, fromme Unterthanen, und was sonst der Käyser wünschen möchte, geben wolle a). Und am andern Orte schreibet er: Ein Christ ist keines Menschen Feind, wie viel weniger des Käysers, welchen er weiß, daß er von seinem GOtt eingesetzet und geordnet, und dannenhero von nöthen ist, daß er ihn liebe, fürchte und ehre, auch wünsche, daß es ihm samt dem gantzen Römischen Reich möge wohl gehen: Denn so lange die Welt stehet, wird solches auch bestehen. Derowegen ehren wir den Käyser also, wie es uns vergönnet und ihm ersprießlich ist, als einen Menschen, welcher der Nächste nach GOtt ist, und alles was er ist, von GOtt überkommen hat, nur allein geringer als GOtt. Und aus der Ursache opffern wir auch für die Wohlfahrt des Käysers, aber unserm GOtte, welcher auch sein (des Käysers) GOtt ist; aber (wir opffern) also, wie es GOtt befohlen hat, nemlich mit dem heiligen Gebet b).

a) Tertull. Apol. b) Tertull. ad Scap.

3. Um diese Zeit, und zwar alsbald im Anfang dieser

dieser Verfolgung, als Saturninus (dem hernach Scapula nachfolgete) noch Pro-Consul in Africa war, sind in selbigem Lande viele Märterer geworden. Die Geschichte davon erzählet aus einer uhralten Schrifft Baronius auf diese Weise: Als Claudius Bürgemeister war XVII. Kalend. Augusti, hat die Oberkeit in der Hauptstadt Carthago in einer öffentlichen Gerichts-Versammlung vor sich fordern lassen Speratum, Narzalem, Citinum, Donatam, Secundam und Vestinam. Wie sie vors Gericht getreten, hat Saturninus der Pro-Consul zu ihnen gesaget: Ihr könnet bey unsern Herren Käysern Severo und Antonino (dieser war des Severi ältester Sohn, und folgete ihm auch nach dem Tode in der Regierung nach) erhalten, daß ihr los gelassen werdet, wenn ihr nemlich mit willigem Gemüth euch zu unsern Göttern bekehret. Speratus sprach: Wir haben nie etwas Böses gethan, noch in Bosheit und Sünden gelebet; Wir haben auch niemals jemanden geflucht; Sondern wenn wir von euch sind übel gehalten worden, haben wir noch allezeit dafür gedancket. Derowegen beten wir den wahren HERRN (GOtt) und König an. Saturninus sprach: Wir sind auch nicht gemeine Leute, und sind doch sittiglich saufftmüthig; Wir schweren bey unsers Herrn Käysers Engel oder Geist, (dieser Engel oder Geist, Genius, hielten die Heiden, würde einem jeden Menschen in seiner Geburt von den Göttern gegeben, daß derselbe ihn sein Lebtage regieren müste, und denselben wäre der Mensch schuldig anzubeten und als seinen Gott zu verehren) und bitten vor seine Wohlfahrt, welches auch ihr habet thun sollen. Spe-

ratus sprach: So du gnädig zuhören wilt, will ich dir vom Geheimniß der Sanfftmuth etwas sagen. Saturninus sprach: So du vom Geheimniß wirst reden, will ich dir kein Leid authun, allein schwere bey dem Engel unsers Königs. Speratus antwortete: Ich weiß nichts von dem Engel oder Geist eines irrdischen Käysers, sondern ich diene meinem GOtt, der im Himmel ist, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kan. Denn ich habe nie etwas gestohlen, sondern was ich aufbringen kan, davon gebe ich dem Käyser Tribut, weil ich ihn vor meinen Herrn erkenne; Ich bete aber meinen HErrn (GOtt) an, welcher ist ein König aller Könige und HErr aller Völcker. Saturninus der Pro-Consul sprach: Lasset das Plaudern, und tretet herzu und opffert den Göttern. Speratus antwortete: Das ist eine böse Anregung, welche einen Todtschlag verursachet, und jemand fälschlich anklaget. Saturninus wandte sich zu den andern, und sagte: Machet euch dieses Menschen Unsinnigkeit und Thorheit nicht theilhafftig, sondern fürchtet vielmehr unsern König, und gehorchet seinen Befehlen. Cittinus sprach: Wir haben keinen andern, für den wir uns fürchten, als den HErrn unsern GOtt, der im Himmel ist. Saturninus sprach: Man werffe sie ins Gefängniß, und lege sie in den Stock bis auf den morgenden Tag. Am folgenden Tage satzte sich Saturninus wiederum auf seinen Richterstul, und ließ sie wieder hervor bringen; Und da sie hervor traten, sprach er zu den Weibes-Bildern (die unter den Angeklagten mit waren): Ehret unsern König, und opffert den Göttern. Darauf antwortete Donata: Wir ehren

zwar

zwar den Käyser als einen Käyser, aber unsern GOtt ehren wir, und beten ihn auch an. Vestina stand auch dabey und sprach: Ich bin auch eine Christin. Imgleichen sagte Secunda: Ich gläube auch an meinen GOtt, und begehre in ihm zu seyn; Deinen Göttern aber dienen wir nicht, beten sie auch nicht an. Als Saturninus dieses höret, gebot er sie zu verwahren. Und wie er die Männer wieder zu sich gefordert, sprach er zu Sperato: Verharrest du noch ein Christ zu seyn? Speratus sprach: Noch verharre ich dabey; Und höret alle zu: Ich bin ein Christ. Als solches alle, die mit ihm ins Gefängniß geworffen waren, höreten, stimmeten sie seiner Bekenntniß bey, sprechend: Wir sind eben so wol Christen. Saturninus sprach: Begehret ihr nicht befreyet und los zu werden? Speratus antwortete: In einem rechtmäßigen Streit begehret niemand los, mache es wie du wilt: denn wir sterben um Christi willen mit Freuden. Saturninus sprach: Was sind das vor Bücher, die ihr so ehret und leset? Speratus antwortete: Die vier Evangelia unsers HErrn JEsu Christi, und die Episteln des H. Apostels Pauli, und alle von GOtt eingegebene Schrifften. Saturninus sprach: Ich gebe euch drey Tage Frist, daß ihr euch bekehret. Speratus antwortete: Ich bin ein Christ, und alle die mit mir sind, wir weichen von dem Glauben unsers HErrn JEsu Christi nicht ab, mache was du wilt. Als der Pro-Consul ihr standhafftes Gemüth und festen Glauben sahe, fällete er über sie durch einen, der es auffschrieb, das Urtheil, und sprach also: Weil Speratus, Narzales, Cittinus, Veturius, Felix, Acyllinus, Lätantius,

Januaria, Generosa, Vestina, Donata und Secunda bekannt haben, daß sie Christen seyn, und wollen dem Käyser die Ehre und Würde nicht geben, als gebiete ich, daß sie sollen enthauptet werden. Als dieses von dem Bret oder Tafel ward hergelesen, sprachen Speratus und alle die mit ihm waren: Wir sagen GOtt Danck, der uns heute würdiget in sein Himmelreich als Märterer vor sein Bekenntniß anzunehmen. Da sie dieses gesaget, hat man sie weggeführet, und sind allesamt, nachdem sie nochmals Christo Danck gesaget, einer nach dem andern enthauptet worden. Ihre Marter haben sie vollendet am 17. Tage des Monats Julii, und bitten nun für uns bey unserm HErrn Christo JEsu, welchem sey Ehre und Preis samt dem Vater und H. Geist in alle Ewigkeit, Amen. Diese Geschicht der H. Märterer, welche sonst Martyres Scyllitani genennet werden, ist genommen aus dem Baronio, wie sie derselbe aus einer alten Schrifft in seine Historien gesetzet hat.

4. Es sind auch zu dieser Zeit, im 9. Jahr der Regierung Severi, im Jahr Christi 202. mit aufgeräumet S. Victor, Bischoff zu Rom, und S. Irenäus, Bischoff zu Lyon in Franckreich, ob wol die Beschreibung derselben Marter nicht mehr vorhanden. Victor ist der 13. Bischoff zu Rom gewesen, und nachdem er 10. Jahr solches Amt verwaltet, im 9. Jahr Severi getödtet. Ihm ist nachgefolget Zephyrinus a). S. Irenäus ist ein Jünger deß H. Polycarpi, und erstlich Presbyter, hernacher Bischoff zu Lyon in Franckreich, des H. Pothini Nachfolger gewesen (b). Von seiner Marter, wie Baronius zeuget, wird dieses nur noch gefunden

den: Als in der Verfolgung unter Severo die Stadt Lyon auf Befehl des Käysers von dem Kriegsvolck umgeben, und alle Christen, die darinnen gefunden, mit dem Schwert getödtet wurden, hat man insonderheit derselben Lehrer, den H. Irenäum, zu tödten gesuchet, welchen sie auch überkommen, und, nachdem sie mit hefftiger Marter ihn gequälet, getödtet haben; Zacharias Presbyter hat ihn auch daselbst begraben.

a) Eus. hist. Ec. l. 5. c. 25. b) Eus. H. Ec. l. 5. c. 4. & 5.

5. Diese Verfolgung, ob sie wol Anfangs grausam genug war, hat sie doch in der Grausamkeit dadurch sehr zugenommen, daß Severus im 10. Jahr seiner Regierung, wie es etliche rechnen, einen öffentlichen Befehl hergus gab, daß die Christen solten verfolget und getödtet werden. Durch welchen Befehl die Hefftigkeit der Verfolgung dergestalt zugenommen, daß auch zu der Zeit jemand, mit Namen Judas, schrieb: Es wäre itzt die trübselige Zeit, von welcher geweissaget, daß zu derselbigen der Wider-Christ kommen würde a).

a) Eusebius hist. Eccl. lib. 6. cap. 6.

6. Insonderheit hat man zu dieser Zeit sehr gewütet wider die Christen in Egypten und Thebaide, und sind unzählige Christen zu Alexandria getödtet worden, unter welchen gewesen Leonides, des H. Origenis Vater, der enthauptet worden. Mit ihm wäre sein Sohn Origenes bey nahe auch mit getödtet worden, wenn nicht seine Mutter ihn davon abgehalten hätte. Welche Geschicht Eusebius dieses Inhalts beschreibet: Als die Verfolgung täglich hefftiger ward, und unzählige Christen die Marterkrone erlangeten, hat Origenes, ob er wol noch

sehr jung war, eine solche Begierde zur Marter bekommen, daß er sich frey dargestellet, und mit grosser Begierde auf die Marter gewartet. Es fehlete auch nicht viel, daß er das Leben hätte eingebüsset, wenn ihm nicht seine Mutter durch Gottes Schickung, welche ihn zu mehrer Leute Besten erhielt, als er so eiferig zum Tode eilete, widerstanden hätte. Denn anfänglich bat sie ihn, er solte doch sich ihrer als seiner lieben Mutter jammern lassen. Als sie aber sahe, daß er, nachdem er erfahren, daß sein Vater gegriffen, und ins Gefängniß geworffen, noch begieriger zur Marter war, (denn mit allen Vermögen und Kräfften, und mit Begierde seines Hertzens eilete er zur Marter) nahm sie ihm heimlich alle seine Kleider und verbarg sie in dem innersten Gemach ihres Hauses, und zwang ihn also damit, daß er muste zu Hause bleiben. Er aber, weil die Begierde zur Marter immer brünstiger ward, also, daß er nicht ruhen konte, schrieb, wie er nichts anders thun konte, an seinen Vater einen Brief, dadurch er ihn zur Marter anfrischete. In welchem er ihn fast mit diesen Worten vermahnete: Stärcket euch, lieber Vater, uñ leidet die Marter getrost, nehmet euch auch unsernt wegen nichts anders vor a).

a) Eusebius hist. Eccl. lib. 6. cap. 1. & 2.

7. Ob wol Origenes zu dieser Zeit die Marter selber nicht ausstand, so haben doch viele seiner Jünger und Zuhörer solche erlitten. Als da sind gewesen Plutarchus, bey welchem, als er zur Marter geführet ward, Origenes dergestalt Fuß hielt, daß er auch von den Bürgern bald wäre mit getödtet worden, weil sie davor hielten, Origenes wäre Ursach daran, daß Plutarchus den Tod nicht

scheuete.

scheuete. Imgleichen Serenus, welcher verbrannt ward. Wie auch Heraclides und Heron, von welchen der erste noch ein Catechumenus war, und der andere, nemlich Heron, war neulicher Zeit erst getaufft worden, alle beyde sind sie enthauptet. Nicht weniger noch einer mit Namen Serenus, welcher nach erlittener vielfältigen Marter enthauptet worden. Wie auch aus den Weibes-Personen die Rhais, eine Catechumena, welche ihre Tauffe im Feuer erlanget, indem sie dadurch getödtet worden a), wie gar fein Eusebius hievon redet.

a) Eusebius hist. eccl. lib. 6. cap. 3.

8. Catechumeni wurden in der ersten Kirchen diejenigen genennet, welche sich aus dem ungläubigen Heidenthum zum wahren Christlichen Glauben zwar bekehret hatten, unter die Zahl der Gläubigen aber noch nicht mit gerechnet wurden; Sondern wurden in den ersten Stücken Christlicher Lehre, das ist, nach unser Art zu reden, im Catechismo, welcher in sich hatte das Apostolische Glaubens-Bekenntniß und die Lehre von der Gottseligkeit, unterrichtet, auf daß, wenn sie solche fertig gelernet, sie alsdenn getaufft, und in die Zahl der Gläubigen angenommen würden. Es stunden aber itzgenannte aus dem Heidenthum sich bekehrende Leute, so lange sie Catechumeni waren, nicht unter dem Hauffen der Gläubigen, sondern im äusserstẽ Theil oder Eingang der Kirchen, oder, wie Lutherus beym Joh. X, 23. solch Wort zu teutsch gibt, in der Halle des Tempels, nahe bey dem Ort, da die groben Sünder (lapsi) die Zeit über, so lange sie öffentliche Kirchen-Busse thaten, stehen musten, und höreten die Stücke Christlicher

Lehre

Lehre erklären: Dannenhero sie auch Tertullianus und Cyprianus Audientes und Auditores nennen; Sie wurden auch solche Zeit über durch Fragen und Antwort in den Glaubens-Articuln fleissig unterrichtet. Nachdem sie solche fertig gelernet, also, daß sie von ihrem Glauben sattsame Antwort geben konten, und auch anfingen ein Christliches heil. Leben zu führen, a) ward ihnen 40. Tage lang b) das Glaubens-Geheimniß von der hochheiligen Drey-Einigkeit deutlicher erkläret; Es ward ihnen aber hart verboten, von solchem Geheimniß den Catechumenis, als welche solche hohe Sachen nicht fassen konten, etwas zu sagen, oder in derer Gegenwart davon zu reden: Denn die ersten Christen gingen sehr ehrerbietig, heiliglich und vorsichtig mit den Glaubens-Geheimnissen um, und redeten nicht gern deutlich davon, wenn etwa ein ungläubiger Heide, welche nur ein Gespött mit solchen Sachen trieben, oder ein Catechumenus, welcher sich daran leicht stossen und ärgern konte, dabey war c). Sie wurden auch in der Lehre vom Glauben und von der Gottseligkeit nunmehr noch fleißiger, als zuvor geschehen, unterrichtet d). Ihnen ward auch vergönnet, den andern Gläubigen etwas näher in der öffentlichen Versammlung zu treten. Sie fingen auch alsdenn an das Sacrament der H. Tauffe zu begehren, und hielten eiferig mit Bitten an, daß man sie doch tauffen solte: daher ward ihnen ein ander Name gegeben, und wurden Competentes genennet. Wenn solche 40. Tage vorbey, ward ihnen das Sacrament der heil. Tauffe gereichet, und wurden durch solch Einweihungs-Sacra-

ment

ment (Initiationis Sacramentum, wie es die alten Lehrer nennen) Glieder der Christlichen Kirchen, auch, nachdem sie, wie gesagt, getaufft, unter die rechten Gläubigen gezählet; Sie stelleten sich auch von dem an bey öffentlichem Gottesdienst unter dieselbe in den gemeinen Hauffen, die Mannspersonen an dem Ort, da die gläubigen Mannspersonen sich versammleten, und die Weibspersonen unter die gläubigen Weiber.

a) Isidorus de Officiis Eccl. l. 2. c. 21. b) Hieron. c) Constit. Apostol. l. 8. Cyrillus Hieros. pro Catechesi, & alii. d) Augustinus l. de fide & operibus c. 6.

9. Absonderlich gedencket hie Eusebius ausführlich der Marter Potamiänä, einer Jungfrauen, welche, nachdem sie viele schwere und schreckliche Marter erlitten, neben ihrer Mutter Marcella verbrannt worden. Man saget, schreibet Eusebius, Aquila der Richter habe sie jämmerlich am gantzen Leibe zerschlagen lassen, und endlich gedräuet, er wolte sie den Fechtmeistern, mit ihr Schande zu treiben, übergeben. Als sie, nachdem sie solches ein wenig bey sich überlegte, gefraget ward: Was sie dazu sagte? Hat sie etwas geantwortet, welches den Heiden gottlos dauchte; Ist darauf alsbald zum Tode verdammet, und von Basilide, einem der vornehmsten Kriegesleuten, weggeführet worden. Wie aber das Volck ihr beschwerlich war, und sie mit lästerlichen Worten beschimpffen wolte, hat Basilides solchem Einhalt gethan, und ihr Barmhertzigkeit erwiesen. Solch Mitleiden des Basilidis hat Potamiäna ihr gefallen lassen, und ihm verheissen, sie wolte nach ihrem Tode GOtt für ihn bitten, daß der ihm gnädig wäre. Nachdem sie dieses

ses geredet, hat man sie mit heissem Pech an unterschiedlichen Gliedern ihres Leibes von der Fußsohlen an bis an die Scheitel allmählig begossen, davon sie gestorben a).

a] Eusebius hist. Eccl. lib. 6. cap. 4.

10. Nicht lange nach diesen, etliche wenige Tage hernach, begehrten die andern Kriegesleute von itztgenanntem Basilide, er solte um einer gewissen Ursache willen einen Eyd thun, da antwortete ihnen Basilides: Er dürffte nicht schweren, denn er wäre ein Christ, und solches bekenne er frey heraus. Sie meyneten erstlich, er schertzete; Wie ers aber beständig bekannte, führeten sie ihn vors Gericht, und wie er es auch allda beständig bekañte, wurffen sie ihn ins Gefängniß. Als die andern Christen zu ihm kamen, und ihn frageten: Woher es käme, daß er so schleunig bekehret wäre? soll er gesaget haben: Es wäre die Potamiäna drey Tage nach ihrer Marter in der Nacht zu ihm gekommen, und hätte auf sein Häupt eine Krone gesetzet, sagende: Sie hätte für ihn GOtt angeruffen, und GOtt hätte ihr Gebet erhöret, er würde auch in kurtzem zu ihr kommen. Nächst diesem, nachdem er von den andern Christen getaufft, ist er am folgenden Tage mit dem Schwert getödtet worden a)

a) Eusebius hist. Eccl. lib 6. cap. 4.

11. Höher werden auch gerechnet die beyden Märterinnen Perpetua und Felicitas, zwo vornehme Weiber, derer jene, Perpetua, ein saugend Kind hatte, und diese war hoch schwanger; jedennoch sind sie beyde den wilden Thieren vorgeworffen worden, nur daß der Felicitas so viel Zeit erlaubet worden, daß sie vorher des Kindes genesen ist. Von dieser

dieser Felicitas erzählet Baronius aus einer alten Schrifft dieses: Als die Felicitas den Tag vorher, ehe denn sie getödtet ward, ihr Kind gebahr, und in der Geburt sich übel hatte und sehr schrye, daß mans auch draussen hören konte, habe ihr der Kärckermeister solches vorgehalten, und gesagt: Thust du heute so übel, indem du das Kind gebierest, wie wilt du denn morgen den Todt willig können ausstehen? Darauf habe ihm Felicitas geantwortet: Diese Schmertzen, welche mir von Natur zukommen, leide ich blos aus natürlichen Kräfften; Die Marter aber, welche mir morgen von boshafftigen Leuten wird angethan werden, wird mir die göttliche Gnade helffen ertragen a).

a) Tertull. apol. c. 55. Baron. ad an. 205. n. 26.

12. Mir gefällt allhie zu erzählen die wunderbare, sehr merckwürdige, und bey den Christen gar berühmte Geschicht von dem heiligen Narcisso, so um diese Zeit geschehen ist, wie nemlich GOtt dessen Unschuld, als er einsmals greulich belogen ward, wunderbarer Weise an den Tag gebracht. Es war Narcissus zu Jerusalem der dreyßigste Bischoff a) nach dem heil. Evangelisten Marco b) wegen seiner mancherley Wunderwercken sehr berühmt. Insonderheit erzählet von ihm Eusebius diese Geschicht, welche sich in Vigiliis Paschalibus, oder in der Nacht vor den heiligen Ostern, zugetragen hat. Vigiliæ Paschales ward genennet die Christliche Versammlung, welche die ersten andächtigen Christen in der Nacht vor den heil. Ostern anstelleten, und in derselben, des Schlafs sich verzeihende, GOtt im Gebet und Dancksagung, mit Lesung und Betrachtung des heil. Worts GOttes, und andern

dern Christlichen Verrichtungen, als auch mit Fasten, die gantze Nacht dieneten. Denn die ersten Christen versammleten sich insonderheit in der grossen heiligen, oder, wie wir reden, in der stillen oder Charwochen alle Nacht, und brachten dieselbige bey nahe gantz mit dem Gottesdienste und Fasten zu. Allermeist aber versammleten sie sich häufftig die Nacht vor den H. Ostern, und wacheten die halbe, bisweilen auch die gantze Nacht mit einander, und warteten gleichsam auf ihren HErrn und König Christum JEsum, so in dieser Nacht auferstanden ist von den Todten, sie fasteten, beteten, sungen Lob-Gesänge und Danck-Lieder, oder Hymnos, lasen und betrachteten GOttes Wort, und verrichteten noch andere dergleichen Heil. Wercke. Und solches Letztere ward genennet Vigiliæ Paschales. Nachgehends versammleten sie sich auch die Nächte vor den andern hohen Festen, und brachten sie auf gleiche Weise mit heiligen Ubungen der Andacht zu. Als aber endlich ein Mißbrauch und nicht geringe Entheiligung solches heil. Gebrauchs und Gewohnheit dazu kam, schaffete die Christliche Kirche solches alles ab, und verordnete heiliglich, daß man an dessen statt den Tag vorher die heiligen Fasten halten solte c). Als nun einsmals, nach Eusebii Bericht, die Christen zu Jerusalem sich die Nacht vor dem H. Osterfest versamlet hatten, und ihrem GOtt und Erlöser heiliglich dieneten, begab sichs, daß sie Mangel an Oel verspüreten (den sie gebrauchten Lampen, an statt dessen, daß wir Lichter gebrauchen, weßwegen alles Volck sehr betrübet ward. Da befahl Narcissus denen, die auf die Lampen oder Lichter Achtung geben

ben musten, sie solten zu dem nächsten Brunnen gehen, allda Wasser schöpffen und anher zu ihm bringen. Wie sie solches thaten und das Wasser zu ihm brachten, betete er darüber, und gebot solches im festen Glauben an Christum in die Lampen zu giessen, alsbald ward das Wasser übernatürlicher Weise durch eine wunderbare göttliche Krafft in Oel verwandelt. Von welchem in Oel verwandelten Wasser man einen Theil, zu einem Wahrzeichen des geschehenen grossen Wunderwercks, bis zu Eusebii Zeiten aufgehoben hat, wie Eusebius selber bezeuget. Diesen Narcissum belogen einsmals etliche gottlose Leute, welche sein heiliges, keusches und strenges Leben nicht leiden konten, wie Eusebius redet, weil sie sich befürchteten, sie möchten ihrer unzählichen bösen Thaten wegen, derer sie sich bewust waren, bestrafet werden. Und damit man solchen Lügen und falscher Beschuldigung Glauben gäbe, bekräfftigten sie solches alles mit einem Eyde. Der eine wünschete, wofern er falsch redete, so solte ihn das Feuer verderben. Der andere sprach: Wo er nicht die Wahrheit sagte, so wünschete er, daß sein gantzer Leib von einer abscheulichen Kranckheit angestecket würde. Der dritte sprach: Wofern er ein falsch Zeugniß rede, so wolte er des Gesichts beraubet werden. Ob wol die Christen solcher falschen Beschuldigung, ungeachtet sie mit einem Eyde bestätiget, nicht gläubeten, sintemal ihnen des Narcissi gottseliges, heiliges und unsträffliches Leben gar zu wohl bekannt war; Jedennoch entwich Narcissus, weil solche grobe Beschuldigungen ihn verdrossen und er ohne dem zum öfftern ein stilles einsames Leben (Vitam Philoso-

losophicam) gewünschet hatte, von der Gemeine weg, begab sich an wüste unbekannte Oerter, und hielt sich allda viele Jahre verborgener Weise auf. Die göttliche Rache aber blieb nicht aus, sondern es betraff sie (die Verleumder und falschen Zeugen) allesamt, was sie gewünschet hatten. Dem ersten fiel bey Nachtzeit ein kleiner Funcke ins Haus, zündete solches an, und verbrannte ihn mit seinem gantzen Hause und allem Hausgesinde. Der andere ward mit einer abscheulichen Kranckheit von dem Haupt bis auf die Fußsohlen beleget. Wie der dritte dieser beyden Ende sahe, und sich vor der göttlichen Rache, der er nicht entgehen konte, befürchtete, bekannte er gegen jederman öffentlich, was sie Ubels an Narcisso gethan hatten, und beweinete solches mit so häuffigen Thränen, daß er das Gesicht davon verlohr d). Als Narcissus solcher gestalt von Jerusalem weg war, und man nicht erfahren konte, wo er sich aufhielt, erwählten die Vorsteher der benachbarten Kirchen einen andern Bischoff an seiner statt, desselben Name war Dius, dem folgete in kurtzer Zeit nach Germanion, und nach diesem kam Gordius. Zu dessen Zeit kam Narcissus, gleich als ob er vom Tode auferstünde, wieder, und ließ sich sehen. Die Christen baten ihn, er solte wieder das Bischoffs-Amt verwalten. Weil er aber wegen seines hohen Alters sich dessen wegerte, ward ihm Alexander, welcher in Cappadocia bis hieher Bischoff gewesen, und gen Jerusalem dasmal gereiset war, als ein Bischoff zugeordnet e).

a) Euf. hist. Eccl. l. 5. c. 11. b) Euf. hist. Eccl. l. 4. c. 11. c) D. Joach. Hildebrand de sacris publicis &c. d) Euf. hist. Ec. l. 6. c. 8. e) Euf. hist. Ec. l. 6. c. 9. & 10.

Das

Das VII. Capitel.

Von der siebenden Verfolgung, unter Maximino.

DJe siebende Verfolgung hat ins Werck gerichtet Maximinus, aus Thracia bürtig, der 26. Römische Käyser, welcher Anfangs ein Schaf-Hirte, und hernach unter des Käysers Alexandri Severi Hof-Dienern gewesen, bis er endlich wegen seiner Tapfferkeit und wunderbaren Stärcke, (denn er war ein überaus grosser Mensch, von fast unmenschlicher Stärcke) von dem Kriegs-Volck zum Käyser aufgeworffen worden, im Jahr Christi 235. nachdem Alexander Severus gestorben, welchen er, wie etliche halten, durch einige dazu verordnete Buben hat tödten lassen. Er fürchtete sich immer, und bildete ihm ein, als ob die vornehmen Leute ihn wegen seines geringen Herkommens verachteten, und wenig von ihm hielten. Deßwegen fing er an grausam zu werden, und tödtete viele von den Vornehmsten seiner Unterthanen a).

a) Capitolin. in ejus vita. Herodian. l. 7. & 8.

2. Die Christen hat er auch sehr verfolget. Denn weil sein Vorfahr, Alexander Severus, den Christen guten Frieden vergönnet, und dieselben geliebet und werth gehalten, hatten sie sich sehr gemehret, daß auch unter des Alexandri Dienern viele waren gläubig worden. Weil nun Maximinus einen alten Haß auf Alexandrum hatte, stellete er desselben Angehörigen und Freunden gewaltig nach, und weil viele Christen darunter waren, ließ er dieselbe tödten, und um derer willen insonderheit die

die Lehrer und Priester aus den Christen, als welche die Vornehmsten und Fortpflantzer der Evangelischen Lehre wären. Diese Verfolgung aber hat sich nicht allenthalben erstrecket, sondern nur an gewisse Oerter: Dannenhero etliche unter den Christen in dieser Verfolgung ihr Vaterland verliessen und an andere Oerter ins Elend flohen. Er hat auch zu dem fürnemlich die Lehrer der Christen verfolget aus Haß gegen Origenem, weil derselbe von der Mammäa, des Alexandri Severi Mutter, einsmals gen Antiochien war gefordert worden, und sie in vielen Christlichen Stücken unterrichtet hatte a).

a) Euf. hist. Eccl. l. 6. c. 20. & 27. &c.

3. Dazu kam auch dieses, daß zu der Zeit viel Erdbeben geschahen, welche, wie auch viele andere Land-Plagen und Schaden, als Krieg, Pestilentz Hunger, Platzregen und Mangel des Regens oder dürre Zeit, die die Heiden dem Christenvolck beymassen und dafür hielten, weil die Christen ihre Götter so verachteten und erzürneten, als käme daher so viel Unglück über das Land. Derohalben wurden sie den Christen gram, und legten ihnen allerley Plagen an, in Meynung, dadurch würden die Götter sich versöhnen lassen, ihnen gnädiger werden, und die Plagen wenden a).

a) Origenes tract. 28. in Matth.

4. Es hat aber Maximinus solch Wüten wider die Christlichen Lehrer nicht lange treiben können: Denn nachdem er kaum bey drey Jahr regieret, ist er, als er die Stadt Aquilejam belägert hatte, dieselbe aber nicht erobern konte, und seine Soldaten fast verschmachten wolten, von demselben, weil er über

über das sehr grausam mit ihnen verfuhr, neben seinem Sohn getödtet worden. Ihrer beyden Häupter hat man auf eine Stange gestecket und spöttlich herum getragen, endlich dem Senat zu Rom zugesandt, und sind von demselben, nachdem sie in öffentlichen Schauspielen von den Bürgern vielmals gesehen, öffentlich verbrannt worden. Ihre Leiber hat man in einen Fluß geworffen a).

a) Eutrop. hist. Rom. l. 9. Capitol. in vita Maxim.

Das VIII. Capitel.

Von der achten Verfolgung unter Decio.

Decius ist gewesen an der Zahl der 31ste Römische Käyser, wie man es rechnet, im Jahr Christi 250. Denn als Philippus der Käyser ihn in Mysiam schickte, diejenigen, welche allda Aufruhr wider ihn anrichteten, zu strafen, haben ihn die Kriegesleute, so bald er daselbst angekommen, mit blossen Schwertern gewaltthätiger Weise zum Regiment gezwungen. Er aber schrieb dennoch an den Käyser Philippum, er solte sich das nicht irren lassen, wenn er wieder gen Rom käme, wolte er sich des Regiments wiederum äussern, und es ihm allein lassen. Philippus aber wolte ihm das nicht zutrauen, sondern fing mit ihm einen Krieg an. Allein wie er gen Verona kam, ward er daselbst von den Soldaten getödtet, und seinen Sohn, welcher im 12. Jahr war, ließ der Rath zu Rom auch tödten. Nachdem selbige gestorben, erwählten sämtliche Unterthanen Decium zum Käyser. Er ist

ein feiner Regent gewesen, hat ein untadelich Leben geführet, so viel nemlich einem Heiden zukommt, weßwegen er billig von jederman zu loben ist. Nur dieses machet sein Lob sehr geringe, daß er in der kurtzen Frist seiner Regierung die Christen so hefftig verfolget hat a).

a) Aurelius Victor. Eutrop. hist. Rom. l. 9. & alii.

2. Eusebius setzet: Decius habe die Christen verfolget aus Haß, welchen er auf den verstorbenen Käyser Philippum hatte, weil derselbe nemlich den Christen geneigt gewesen, und ihnen nichts zuwider gethan hatte; Oder, wie andere wollen, dieweil er sich zum Christlichen Glauben bekehret hatte. Welches Letztere aber nicht wol seyn kan, gestalt bekannt ist, daß Constantinus Magnus von Sulpitio Severo, und andern, der erste Christliche Römische Käyser genennet wird. Es sind sonst auch noch andere Gründe, die dieses unglaublich machen, unter andern, weil Philippus also in seinem Leben bis an den Tod sich verhalten, als keinem Christen geziemet a).

a) Eusebius in Chronico ad ann. 1. Decii &c.

3. Gregorius Nyssenus schreibet, es sey Decius zu dieser Verfolgung bewogen worden, weil er gesehen, daß die Christliche Lehre in alle Welt sich ausbreitete, und hergegen die heidnische Abgötterey, so wol in der Stadt Rom, als auch in gantz Italien, sehr in Abgang kam. Seine Worte lauten davon also: Als nunmehr die Predigt des göttlichen Worts sich in alle Theile (der Welt) ausgebreitet hatte, und alle, so wol die in der Stadt wohneten, als die auf dem Felde waren, sich zum Christlichen Glauben bekehreten; Und hergegen die Altäre

täre und abgöttischen Tempel, wie auch alle abgöttische Bilder abgethan wurden, das menschliche Leben auch bereits von solcher Unreinigkeit der abgöttischen Bilder gereiniget war, indem das unreine Götzen-Opfferwerck abgeschaffet, und hingegen an allen Orten Tempel oder Kirchen, den Namen JEsu anzuruffen, mit Fleiß erbauet waren: Da hat einen Eifer und Zorn gefasset der, welcher damals dem Römischen Regiment vorstand, daher, weil die väterliche falsche Gottesdienste verachtet wurden, und im Gegentheil die Christliche Lehre sehr zunahm, und die Kirche an allen Orten der Welt sich mächtig ausbreitete, und durch die, welche das Wort GOttes predigten, sehr groß ward, und hat gemeynet, er könte mit seiner Grausamkeit der Allmacht GOttes widerstehen, die Predigt des Christlichen Glaubens aufheben, die gepflantzeten Kirchen verderben, und die, welche sich zur Christlichen Lehre bekehret, wieder zum Dienst der abgöttischen Bilder bringen. Dieserwegen schickte er zu den heidnischen Regenten Befehle, darinnen er die Christen mit schrecklichen Martern zu quälen gebot, mit angedroheter Strafe, wofern sie nicht allerhand Marter und Strafen anlegten denen, welche Christi Namen anruffen und anbeten, und dieselbige durch Furcht und Hefftigkeit der Marter nicht wieder zu dem väterlichen Dienst der bösen Geister brächten a).

a) Greg. Nyss. orat. de Laudibus Greg. Thaumat.

4. Der H. Cyprianus, welcher zu dieser Zeit gelebet, gehet weiter und spricht, GOtt habe sie mit dieser Verfolgung züchtigen und strafen wollen wegen ihrer vielfältigen groben Sünden. Seine Wor-

te lauten also: Auf die Wahrheit muß man acht haben, und unser Gemüth und Sinne müssen durch die Finsterniß der schädlichen Verfolgung nicht dergestalt verfinstert worden seyn, daß nichts von dem Licht übrig geblieben, dadurch man die göttliche Gebote verstehen könne. Wenn man die Ursache solches Unglücks erkennet, so erfindet man auch Artzeney zu den Wunden. Der HErr hat sein Volck prüfen wollen. Und weil durch den langwierigen Frieden die göttliche uns anbefohlene Zucht (disciplin) in Abgang kommen, so hat die himmlische Strafe den danieder liegenden, und, ich hätte bald gesaget, den schlafenden Glauben wieder aufgerichtet: Und da wir mit unsern Sünden verdieneten, daß wir länger gestraft würden, so hat der gütigste HErr also alles gemässiget, daß alles, was ergangen ist, mehr eine Bewährung und Prüfung als Verfolgung zu seyn schiene. Ein jeder war geflissen, sein Gut zu mehren; Sie vergassen, was die Gläubigen entweder zuvor unter den Aposteln gethan hatten, oder allezeit zu thun schuldig waren, und wacheten mit einer unersättlichen Begierde darnach, daß sie ihre Habe und Gut mehreten. Bey den Priestern war in der Religion keine Andacht; Bey den Dienern keine aufrichtige Treu; In den Wercken war keine Barmhertzigkeit; In den Sitten keine Zucht; Die Männer trugen verkürtzte Bärte; Die Weiber hatten sich mit falschen Farben angestrichen; Ihre Augen, die ihnen GOtt gegönnet, sahen nach eitelen Wollust; Sie trugen auch auf dem Haupt fremd angestrichenes Haar; Sie erdachten listige Tücke, die einfältige Hertzen zu fällen; Ihren Brüdern (und Neben-Christen) stelleten

stelleten sie betrieglich nach; Sie verheyratheten sich mit den Ungläubigen, und macheten die Glieder Christi auch wol zu Huren-Gliedern der Heiden; Sie schwuren nicht allein liederlich und vergeblich, sondern auch noch dazu fälschlich; Sie waren stoltz, und verachteten ihre Vorsteher; Sie flucheten einer dem andern, und trugen unversöhnlichen Haß gegen einander. Die meisten Bischöffe, welche andern mit heilsamen Vermahnungen und Exempeln vorgehen solten, versäumeten ihr göttliches Amt, und flochten sich in weltliche Händel; Sie verliessen ihren Catheder (oder Cantzel); Sie verliessen das Volck, lieffen hin und her in fremdem Lande, trieben Händel der Nahrung, und stelleten dem Geitz nach; Den nothdürfftigen Glaubensgenossen kamen sie nicht zu Hülffe; Sie waren unersättlich, und hatten ein Hertz durchtrieben mit Geitz; Sie rissen Güter und Häuser hinterlistig zu sich; Sie handthiereten in Geld-Geitz mit Wucher über Wucher. Was vor Strafe, meynen wir, wäre mit solchen Sünden wol nicht verdienet? Sintemal die göttliche Gerechtigkeit schon längst heilsamlich gewarnet, und gesaget: Wo sie mein Gesetz verlassen, und in meinen „ Rechten nicht wandeln; So sie meine Ordnung „ entheiligen, und meine Gebote nicht halten, so „ will ich ihre Sünde mit der Ruthen heimsuchen, „ und ihre Missethat mit Plagen. „ (Ps. 89 31.) Dieses alles ist uns verkündiget und vorher gesaget; aber wir haben solches Gesetz vergessen, und mit unsern Sünden es also gemacht, daß, weil wir des HErrn Befehl verachtet haben, wir um unser Sünde willen desto härter gestrafet, und unser

Glaube desto ernster geprüfet worden. Gleiches Inhalts schreibet er an das gemeine Volck mit diesen Worten: Wir können abnehmen und müssen bekennen, daß die trübselige Drangsal und Verwüstung, welche den grössesten Theil unserer Heerde verheeret hat und noch itzund verheeret, um unserer Sünden willen ergangen sey, weil wir den Weg des HErrn nicht bewahren, noch die himmlischen Befehle, welche uns unserer Wohlfart wegen gegeben sind, nicht halten. Unser HErr (Christus) hat den Willen seines Vaters gethan, und wir thun nicht den Willen des HErrn, sondern suchen Gut und Gewinn; Wir sind stoltz, streiten und zancken mit einander; Verlassen die Einfalt des Glaubens; Wir sagen der Welt nur mit den Worten, aber nicht in der That ab; Ein jeder trachtet darnach, daß er ihm selber gefallen möge, nicht aber den andern. Derowegen werden wir gestrafet, wie wir es verdienen, sintemal geschrieben stehet: Ein Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat nicht darnach gethan, der wird viel Streiche leiden müssen a)

a) S. Cyprianus epist. 8. ad clerum & plebem.

5. An itzt gedachtem Ort gedencket der heil. Lehrer etlicher Gesichte, welche ihm lange vor der Verfolgung wiederfahren, dadurch die Christen zur Besserung des Lebens wurden angemahnet: Ihr sollet wissen, spricht er, (wie denn der HErr gezeiget und offenbaret hat,) daß in dem Gesichte gesaget sey: Bittet so werdet ihr nehmen. Darauf ist dem dabey stehenden Volck befohlen, daß sie vor gewisse benannte Personen beten solten. Im Beten aber waren sie nicht eines Willens, beteten auch nicht

nicht mit einem Munde. Und dieses mißfiel sehr dem, der gesaget hatte: Bittet, so werdet ihr nehmen; Weil unter dem Volck eine Ungleichheit war, und die Gläubigen nicht überein stimmeten, noch im Friede an einander hielten. Bald darauf saget er: Es ist auch dieses gesehen worden: Es saß ein Hausvater, zu dessen Rechten saß ein Jüngling, welcher Jüngling bekümmert und in Unmuth etwas betrübet war, seine Hand hatte er in den Kopff geleget, und sahe traurig. Ein ander saß auf der lincken Seiten, und trug ein Netz, und dräuete, er wolte solches auswerffen, das herumstehende Volck damit zu fahen. Und als der, welcher solches sahe, sich verwunderte, was solches bedeutete, ist ihm geantwortet worden: Der Jüngling zur rechten Hand sitzend werde betrübet und trage Leid, weil man sein Gebot nicht in acht nehme; Der aber zur Lincken freue sich, daß ihm Gelegenheit gegeben werde, die Macht zu wüten von dem Hausvater zu erlangen. Dieses ist lange vorher gezeiget worden, ehe denn diese Trübsal entstanden. Und bald hernach spricht er: Ihr sollet wissen, daß durch solche Gesichte uns aufgerücket sey, daß wir in unserm Gebet faul und schläfferig sind, und nicht mit wachsamen Hertzen beten.

6. Es ist diese Verfolgung vor andern über die Masse grausam gewesen. Die Christen sind ohn Unterlaß gemartert, aber nicht zum Tode befordert worden, man hat sie so lange gequälet, bis man sie endlich durch Hefftigkeit der Schmertzen überwunden und vom Glauben abgebracht hat, es wäre denn, daß sie im Gefängniß gestorben. Man hat sie solcher gestalt gemartert und ihre Leiber zer-

setzet, daß man an ihrem Leibe nichts mehr gantz gefunden, sondern Wunden auf Wunden hat schlagen müssen, und sind nicht mehr ihre Leiber und Glieder, sondern die Wunden gemartert worden, wie Cyprianus redet. Nachdem der Leib gantz abgemattet und krafftlos gemacht, hat man sie doch bald mit Geisseln zerschlagen; bald mit Stecken geprügelt; bald auf die Folter gebracht und ausgedehnet; bald mit eisern Krellen, oder zweyzackigen Haken zerrissen; bald am Feuer gebraten; Ja man hat noch allezeit neue Arten zu peinigen erdacht. Offt sind an einem Leibe mehr Plagen als Glieder gewesen a).

a) Cyprianus epist. 8. ad Clerum & plebem, &c.

7. Insonderheit beschreibet die Heftigkeit und Grausamkeit dieser Verfolgung ausführlich der alte Kirchenlehrer Gregorius Nyssenus mit diesen Worten: Damals liessen die, welche dem Regiment vorstunden, so wol öffentlich als heimlich, sich sonst nichts angelegen seyn, als daß sie die, welche den Christlichen Glauben bekannten, bestritten und marterten; Und wurden solche nicht allein mit Dräuworten geschrecket, sondern daneben betrübte sie die mannigfältige Zubereitung der Marter, welche sie auch noch vor der Gefahr furchtsam machte, als da waren die Schwerter, das Feuer, die wilden Thiere, die Gruben, imgleichen die Instrumenta oder Werckzeuge, mit welchen die Glieder zusammen gebunden und gequälet wurden; Wie auch die eiserne glüende Säffel oder Stüle; Die aufgerichtete Höltzer, an welchen die Leiber der Christen stehend angebunden und ausgedehnet, und mit eisern Krellen oder zweyzackigen Haken

Haken schrecklich zerrissen wurden. Über das erdachten sie noch andere unzählige Marter, die Leiber zu peinigen, und waren die, welche solches Werck verrichteten, einig und allein darauf beflissen, daß niemand in der Grausamkeit zu peinigen der geringste wäre. Denn etliche klagten die Gläubigen an; Andere zeigeten sie an; Andere forscheten denen nach, die sich versteckt hatten; Andere jagten denen nach, die weggflohen; Andere hatten ihr Absehen und eine Begierde zu den Gütern der Gläubigen, und trachteten darnach, daß sie solche überkämen, plageten demnach dieselbige unter dem Schein der Gottesfurcht und der Religion. Und bald darauf schreibet er: Es war eine sehr grosse Unordnung unter dem Volck, und ein grosses Schrecken und Verwirrung, sintemal sie einer auf den andern einen bösen Argwohn fasseten; Man spürete in solcher Gefahr und Schrecken keine Liebe der Kinder gegen ihre Eltern; Die Eltern vergassen auch ihrer von Natur eingepflantzeten väterlichen Vorsorge und Treue gegen ihre Kinder; Die Geschlechter und Freundschafften entzweyeten sich, und fielen unterschiedlichen Religionen bey; Der ungläubige Sohn verrieth seine gläubige Eltern; Der ungläubige Vater klagete an seinen zum Christlichen Glauben bekehrten Sohn; Der Bruder handelte auf gleiche Weise wider die Natur, indem er meynete, er thäte den Göttern einen Dienst, wenn er einen Blutsverwandten, der das Christenthum angenommen, zur Strafe beförderte. Dannenhero waren die Wüsten und Einöden voll derer Leute, welche vertrieben und weggeflohen waren, und hergegen waren die Häuser ledig

von Einwohnern, und viele öffentliche Wohnungen wurden zu Gefängnissen gebrauchet. Denn die Gefängnisse waren nicht genug, die Vielheit derer, welche um des Glaubens willen gestrafet wurden, zu beherbergen; Alle Märckte, und so wol öffentliche als Privat-Versammlungen empfunden an statt der gewöhnlichen Fröligkeit und Freuden unter einander solch Unglück; Weil etliche vors Gericht gezogen; andere herzu geführet wurden; Andere sahen zum Theil zu, zum Theil beklagten sie das, was geschahe; Den kleinen Kindern widerfuhr keine Barmhertzigkeit; Das graue Alter ward nicht geehret; Die Tugend ward von dē feindseligen Leuten auch nicht gebührlich in Ehren gehalten; Sondern die Feinde des Glaubens machten sich, als in einer Gefangennehmung, an allerley Alter. Den Weibern half nicht einmal ihre natürliche Schwachheit des Geschlechts, daß sie dadurch von solchem Unglück wären befreyet gewesen; Sondern man verübte an allen gleiche Grausamkeit, auf einerley Weise und mit einerley Art Strafe wurden ohne Unterscheid des Geschlechts die beleget und gestrafet, welche den Götzen nicht wolten dienen. Und bald hernach spricht er abermal: An allen Orten des Landes wurden zusammen gesuchet alle, so wol Weiber und Kinder, als Männer, so viel ihrer Christum ehreten, und wurden zur Stadt geführet, und ins Gefängniß geworffen; Ihre Gottesfurcht war an statt der Ubelthat, deßwegen sie angeklaget wurden; So gar, daß in den öffentlichen Gerichten sonst keine Sachen abgehandelt wurden, als daß die Oberkeit nur allein dieses ihre Arbeit seyn ließ, daß sie allerhand

hand Strafen, und vielfältige mit grossem Fleiß erdachte Marter denen anlegten, die dem Christlichen Glauben beyfielen.

8. Gregorius Nazianzenus schreibet: Decius habe in dieser Verfolgung grausam gewütet, und allen seinen Fleiß auf diese zweyerley Stücke gewandt, daß er nemlich die Christen unterdrücken, und alle vorige Verfolger in der Grausamkeit übertreffen möchte. Dionysius Alexandrinus schreibet von dem Befehl, welchen Decius an alle Regenten umher schickete, und sie mit der Strafe bedrohete, wofern sie nicht die Christen hefftig plageten: Es sey ein so harter Befehl gewesen, daß daher eine solche Trübseligkeit entstanden, von welcher unser Heiland vorher verkündiget, daß auch in derselbigen, wenn es möglich wäre, die Auserwählten verführet würden.

9. Jtztgedachter Dionysius erwehnet am selbigen Ort, daß ein gantz Jahr vorher, ehe denn Decius offtgedachten Befehl ertheilet, eine schwere Verfolgung der Christen in Egypten, insonderheit zu Alexandria, sey gewesen: Denn ein Wahrsager, spricht er, erregete und trieb wider uns an eine unzählige Menge der Heiden, und reitzete sie an, ihren väterlichen Aberglauben zu vertheidigen. Welche, nachdem sie von ihm zu dieser Ubelthat angereitzet, und allen freyen Willen, Ubels zu thun, erlanget; Hielten sie das einig und allein vor eine Gottesfurcht, und vor den rechten Dienst, den sie ihren Göttern erweisen könten, daß sie ihre grausame Hände mit dem Tode und Blut der Christen besudelten.

10. Er setzet alsofort hinzu die Namen der Mär-

terer, welche zur selbigen Zeit zu Alexandria gemartert worden: Zu erst, spricht er, griffen sie einen Presbyterum (oder Priester), mit Namen Metras, und geboten ihm, er solte gotteslästerliche Worte reden. Wie er aber nicht gehorchete, schlugen sie ihn mit Knütteln, und zerstochen ihm mit spitzigen Röhren sein Angesicht und Augen, und führeten ihn hernach hinaus in die Vorstadt, und steinigten ihn zu tode. Hiernächst haben sie eine gottselige Frau, derer Name Quinta, zu dem Tempel der Abgötter geführet, und sie gezwungen, die Abgötter anzubeten. Als sie sich wegerte, und an den Götzenbildern einen Greuel hatte, haben sie ihr die Füsse zusammen gebunden, und durch die Gassen der Stadt, welche mit rauhen harten Steinen übersetzet waren, geschleiffet, und nachdem sie selbige daneben am Mühlstein zerschmettert und mit Peitschen geschlagen, haben sie sie wiederum an denselbigen Ort gebracht. Nachdem solches geschehen, fähret Dionysius fort, fielen alle mit einem Hauffen und mit Ungestüm in der Gläubigen Häuser, und ein jeder, der einen gläubigen Nachbaren hatte, nahm eine grosse Menge zu sich, und fiel in solches Haus ein, raubeten und stohlen, die köstlichsten Sachen nahmen sie aus den Häusern weg, das geringere aber und die höltzerne Sachen warffen sie von einander, und verbrannten sie auf der Gassen mit Feuer, und stelleten sich an, als wenn die Stadt von den Feinden wäre eingenommen worden. Solches alles ertrugen die Gläubigen, flohen weg, und erduldeten, gleich denen Leuten, von welchen S. Paulus (Hebr. 10, 34.) zeuget, den Raub ihrer Güter mit Freuden.

Und

Und ich weiß nicht, spricht Dionysius, daß bisher jemand, einen nur ausgenommen, unter denen, welche von ihnen geplaget worden, Christum verleugnet hätte. Sie haben aber auch eine vornehme Jungfrau, Apollonia, gegriffen, ihr die Kinnbacken zerschmettert, und alle Zähne ausgeschlagen; Sie auch hernach nach dem Holtzhauffen, welchen sie vor der Stadt zubereitet hatten, geführet, und gedrohet: Wofern sie nicht neben ihnen gotteslästerliche und gottlose Worte führete, so wolten sie ihren Cörper drauf verbrennen. Sie aber, nachdem sie sich ein wenig aufgehalten, und, gleich als ob sie solches bey sich überlegte und sich drauf bedächte, etwas verzogen, ist geschwinde ins Feuer gesprungen und verbrannt. Endlich griffen sie den Serapionem in seinem eigenen Hause, marterten ihn grausam, zerbrachen ihm alle seine Gliedmassen an seinem Leibe, und stürtzten ihn von einem hohen Pflaster. Weiter thut Dionysius von der Hefftigkeit der Verfolgung dieses hinzu: Wir waren auf keinem Wege sicher, auch auf den öffentlichen Heerstrassen nicht; Es war auch kein Ort, da wir sicher seyn konten, weder bey Tage noch bey Nacht, sondern allenthalben ward uns von allen zugeruffen: Wer nicht gotteslästerlich reden würde, der solte zur Stunde gefangen genommen und verbrannt werden. Und diese trübselige Zeit währete sehr lange.

11. Es erlangeten aber die Christen zu Alexandria noch ein wenig Ruhe, weil die heidnischen Leute in Alexandria unter einander einen Krieg anfingen. Bald darauf aber kam heraus des Käysers Decii Befehl, dessen vorgedacht worden, da

ging die Verfolgung, welche kaum gestillet war, von neuem wieder an, und wurden in derselben zu Alexandria nachfolgende gemartert: Julianus, ein Podagrischer Mann, welcher weder gehen noch stehen konte, wurde neben zween andern, die ihn trugen, vors Gericht gebracht. Einer aus den beyden (welche ihn trugen) hat Christum bald verleugnet, der andere, mit Namen Cronion, und mit dem Zunamen Eunus, ist neben dem alten Juliano beständig geblieben, und haben beyde Christum öffentlich bekannt. Derowegen man sie beyde auf Kameelthiere gesetzet, und in der Höhe gepeitschet, nachgehends ins starck brennende Feuer geworffen, und sind öffentlich, da alles Volck umher stand und zusahe, verbrannt worden. Indem diese beyde zur Marter geführet wurden, stand ein Kriegs-Knecht dabey, und redete denenjenigen ein, die diese beyde schmäheten. Um dieser Ursache willen schryen sie wider ihn, und ward dieser Kriegs-Knecht als ein tapffer Streiter GOttes weggeführet, und weil er in dem Christlichen Glauben beständig blieb, ward er enthauptet.

12. Zudem ward noch einer, aus Lybia bürtig, mit Namen Macar, von dem Richter offtmals ermahnet, er solte Christum verleugnen; Weil er es aber nicht thun wolte, ward er lebendig verbrannt. Nach diesem Epimachus und Alexander, nachdem sie lange im Gefängniß gelegen, und unzählliche Schmertzen erlitten, weil man sie geprügelt und mit Scheermessern zerfetzet, sind sie auf einen brennenden Holtz-Hauffen geworffen und verbrannt worden. Auch neben ihnen vier Weiber. Imgleichen Ammonarion, eine heilige Jungfrau, welche

welche der Richter sehr lange und erbärmlich hatte martern lassen, weil sie vorher gesaget, sie wolte nichts thun, was er begehren würde, und weil sie solches hielt, ist sie zur Marter geführet worden. Mercuria, eine ehrliche alte Matrone, und Dionysia, welche letzte zwar viele Kinder gehabt, dieselbe aber über GOtt nicht geliebet, sind hefftig gemartert wordē, daß auch der Präses oder Richter in seinem Gemüth irre ward, daß er, ob er sie wol sehr martern lassen, bey ihnen dennoch nichts ausrichten können, und von den Weibern überwunden worden, welche keine Marter mehr fühleten. Sie sind endlich mit dem Schwert getödtet worden. Heron, Ater und Isidorus aus Egypten, und mit ihn Dioscorus, ein Knabe von 15. Jahren, sind auch vorgeführet worden. Den Knaben Dioscorum hat der Richter erstlich mit Worten überreden, hernach mit Marter, als welcher leicht könte geschrecket werden, zwingen wollen; Aber er hat sich nicht überreden noch zwingen lassen wollen: Deßwegen der Richter ihn, weil er über seine klügliche Antwort, welche er auf alle Fragen gab, sich verwunderte, los gelassen und gesaget, weil er noch jung wäre, wolte er ihm etwas Zeit einräumen, darinnen er sich bedencken und bekehren könte. Die andern drey hat er greulich zerfleischen, und, weil sie in der Zerfleischung beständig blieben, verbrennen lassen.

13. Es ward auch Nemesion, ein Egyptier, angeklaget, als hätte er mit den Mördern Gemeinschafft. Welcher falschen Anklage wegen, als er sich genug bey dem Hauptmann (Præfecto) entschuldiget hatte, ward er wegen des Christenthums angeklaget,

geklaget, und deßwegen gebunden vor den Richter gebracht. Der unbilligste Richter aber ließ ihn zwey mal mehr, als die Mörder, martern und peitschen, und zwischen zween Mördern, nach dem Exempel des HErrn Christi, verbrennen. Es waren auch etliche Kriegs-Knechte da, mit Namen Ammon, Zenon, Ptolomäus, Jugenuus, und ein alter Mann Theophilus, diese stunden gemeiniglich vor dem Richterstul. Als nun einsmals einer unter den Christen vor Gericht verurtheilet ward, und er zur Verleugnung sich sehr neigete, ergrimmeten diese in ihnen selber, wincketen ihm mit dem Angesicht; Und mit ausgereckter Hand und gantzem Leibe vermahneten sie ihn zur Beständigkeit. Als aber alle Leute deßwegen auf sie gesehen, sind sie, ehe noch einer von ihnen angegriffen worden, mit Freuden vor dem Richterstul getreten, und haben gesaget, sie wären Christen, dadurch der Richter und die Beysitzer erschrocken, und die Christen, welche verurtheilet wurden, muthig, die Richter aber furchtsam gemacht worden. Sie sind aber von dem Richterstul frölich weggegangen, und haben darob gefrolocket, daß sie ein so herrlich Zeugniß ihres Glaubens gegeben, und GOtt durch sie so herrlich gesieget hätte.

14. Es sind auch noch viele andere in Städten und Dörffern von den Heiden getödtet worden. Unter welchen war Ischyrion, welchem von seinem eignen Herrn, dem er dienete, befohlen ward: Er solte den Götzen opffern; Und als er nicht gehorchete, schmähete er ihn. Wie er aber dennoch beständig blieb, nahm er einen grossen Zaunstecken, und

stieß

stieß ihm denselben durch den Bauch und Eingeweide, und tödtete ihn also erbärmlich a).

a) Dionys. Alexandr. epist. ad Fabium Antiochenum, apud Eus. hist. Eccl. l. 6. c. 40. & 41.

15. S. Hieronymus gedencket auch an einem Ort dieser Verfolgung in Egypten, und erzählet zwey merckliche Exempel. Seine Worte lauten also: Unter den beyden Verfolgern Decio und Valeriano, zu welcher Zeit zu Rom Cornelius, und zu Carthago Cyprianus zum Tode verurtheilet sind, hat ein grausames Ungewitter die Kirchen in Egypten und Thebaide sehr verheeret. Die Christen wünscheten um des Namens Christi willen getödtet zu werden; Aber der listige Feind erdachte eine solche Art der Peinigung, dadurch sie sehr langsam zum Tode befördert wurden; Er wolte die Seelen und nicht die Leiber tödten; Und, wie Cyprianus, welcher unter ihm gelitten hat, selber saget: Denen, die gern sterben wolten, ward nicht vergönnet getödtet zu werden. Damit solche Grausamkeit desto kündiger werde, wollen wir zwey Exempel anhero setzen: Es war ein Märterer, der blieb beständig in seinem Glauben, ob er wol an der Folter ausgedehnet, und auf glüendes Blech gesetzet war. Diesen ließ man mit Honig beschmieren, die Hände auf den Rücken binden, und in die heisse Sonne auf den Rücken hinlegen, damit er von den Fliegen zu Tode gestochen würde, welcher von den glüenden Rosten vorher nicht hatte können überwunden werden. Einen andern freudigen Jüngling ließ man in einen sehr lustigen Garten bringen, und daselbst mitten unter blühenden weissen Lilien und rothen Rosen, bey einem angenehmen

men Bach, da der Wind lieblich durch die Bäume wehete und ein leises Geräusch machete, auf ein weiches Pflaumfedern-Bette legen, und, damit er von dannen nicht entweichen könte, mit seidenen Bändern anbinden. Nachdem nun das andere Volck weggegangen, kam dahin zu ihm ein glattes, geiles, unzüchtiges Weib, (welches dazu vemocht war) die umpfing ihn, und gebrauchte alle Gelegenheit (dergleichen schändlich zu sagen), ihn zur Unzucht zu bewegen. Der Jüngling wuste nicht, wo er sich hinwenden solte, damit er nicht von der Wohllust überwunden würde: Endlich gab ihm GOtt ein, daß er ihm selber die Zunge abbiß, und in des unzüchtigen Weibes Angesicht spye. Und auf solche Weise hat er durch die Hefftigkeit der Schmertzen der bösen Lust vergessen, und sie gedämpffet a).

a) Hieronymus in vita Pauli Eremitæ. Martyrologium Romanum ad diem 28. Julii.

16. Zu dieser Zeit hat auch viel ausstehen müssen der heil. Origenes, Presbyter (oder Priester) zu Alexandria. Man hat ihn gebunden, ins Gefängniß geworffen, an seinem Leibe gemartert, ihm einen eisern Block an den Hals gehänget, und in das innerste Gefängniß gestecket; Viele Tage an einander hat er seine Füsse müssen in Blöcken liegen haben, welche so zugerichtet waren, daß sie unsägliche Schmertzen verursacheten, indem die Beine darinne gleichsam ausgedehnet, und länger wurden. Man hat ihm mit Feuer gedrohet; Von den Feinden hat er viele harte Peinigungen erleiden müssen; Und insonderheit strebete der Richter darnach, daß er ihn das Leben möchte erhalten und verlängern, damit er desto mehr Plagen und Schmertzen

tzen leiden möchte a). Er ist auch in dieser Marter nicht gestorben, sondern wieder los gekommen, und hat noch gelebet bis unter der Regierung Galli und Volusiani, da er gestorben, seines Alters 69. Jahr b).

a) Euseb. hist. Eccl. lib. 6. cap. 38. Epiphanius hæres. 64. b) Euseb. hist. Eccl. l. 7. c. 1.

17. Epiphanius thut bey Erzählung der Marter Origenis hinzu: Origenes sey durch die Hefftigkeit der Marter überwunden worden, und vom Glauben abgefallen, und habe den heidnischen Göttern geopffert. Die Geschicht wird solcher gestalt erzählet: Man brachte, nach Epiphanii Bericht, zu dem Origene einen Mohren, mit welchem er sich solte verunreinigen, und eine Schande begehen. Solches hat Origenes nicht thun wollen, sondern vielmehr zugesaget, er wolte den heidnischen Götzen opffern, welches er auch hernacher gethan, wiewol ungern, wie Epiphanius meldet. Denn sie habē ihn zu dem Altar der Götzen geführet, und ihm den Weihrauch, damit er räucherte, in die Hand gegeben. Wie solches die heil. Märterer und Bekenner erfahren, haben sie ihn verworffen, deßwegen er von Alexandria (da dieses soll ergangen seyn) weggezogen, und in das Jüdische Land sich begeben. Als er gen Jerusalem gekommen, haben die andern Priester, welche in Jerusalem waren, ihn, als einen vornehmen Lehrer, gebeten, daß er in der Kirchen das Volck lehren wolte: Wie sie ihn sehr dazu genöthiget, ist er endlich aufgestanden, und als er angefangen einen Spruch aus dem 49. (50) Psalm Davids vorzulesen, ist er einen gantzen Vers vorbey gangen, in welchem der Psalm also saget: Zum „

Gott-

Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst du meine Rechte, und nimmest meinen Bund in deinen Mund? Hat alsbald das Buch zugethan und weg gelegt, sich niedergesetzt und angefangen zu heulen und bitterlich zu weinen, und alles Volck hat mit ihm geweinet a). Allein, die Erzählung des Falls und der Bekehrung Origenis wird von den Gelehrten vor falsch und ertichtet gehalten: massen der heiligen Kirchen Väter, welche theils mit Origene, theils nächst nach ihm gelebet, keiner desselben gedencket, als nur Epiphanius; Zu dem auch Epiphanius an einem andern Ort desselben nicht gedencket, sondern es vielmehr scheinet, als ob er daselbst das Gegentheil genehm halte b).

a) Epiphanius hæres. 64. b). Epiphanius lib. de mensuris & ponderibus. Vide Baronium.

18. Es ist auch noch zur selbigen Zeit hart verfolget worden Dionysius, Bischoff zu Alexandria. Denselben ließ Sabinus suchen durch einen seiner Diener 4. Tage lang, welche Zeit über Dionysius in seinem Hause sich aufhielt, und des Dieners Ankunfft erwartete; GOtt der HErr aber schlug den Diener Sabini mit Blindheit, daß, ob er wol vier Tage nach einander ihn auf allen Wegen, Gassen, Aeckern und zu Wasser suchete, ihn dennoch nicht finden konte. Vier Tage hernach gebot ihm GOtt der HErr, er solte wegziehen, und zeigete ihm wunderbarer Weise einen Weg, darauf er und seine Kinder, mit noch anderen Gläubigen, sich von dannen aufmachten und wegzogen. Er gerieth aber neben denen, die mit ihm waren, in die Hände der Kriegs-Knechte, welche sie gen Taposirim führeten. Es war aber auch einer unter den

Chri-

Christen, mit Namen Timotheus, den hatte GOtt geschützet, daß er nicht dabey gewesen war, wie Dionysius neben den andern geflohen und gefangen genommen; Er war auch sonsten noch nicht gefangen genommen. Wie dieser nach des Dionysii Hause kam, fand er es verlassen, und daß es von Dienern bewahret ward; Er hörete auch, daß Dionysius samt den andern war gefangen weggeführet. Durch denselben erlösete GOtt der HErr den Dionysium und die andern wunderbarer Weise: Es begegnete nemlich dem Timotheo, welcher sehr erschrocken war, und von des Dionysii Hause sehr wegeilete, ein Landmann, der fragte ihn, warum er so eilete? Timotheus sagte ihm die Wahrheit, wie es beschaffen war. Nachdem der Landmann solches gehöret, vollführte er seinen Weg nach der Hochzeit, dahin er ging, (denn es war ihre Gewohnheit, auf der Hochzeit die gantze Nacht durch zu sauffen); Und als er dahin kam, sagte er den andern Gästen, was er gehöret hatte. Dieselbige stunden alsbald alle einmüthiglich auf, und lieffen schnelle, mit einem starcken Geschrey, nach dem Dionysio, und denen, die bey ihm waren, hin. Die Kriegsknechte, welche den Dionysium und die andern bewahreten, flohen davon, und die andern, welche von der Hochzeit gekommen waren, fielen zu ihnen ins Haus hinein, und traffen sie an auf der Erden und Bäncken liegen. Dionysius meynete anfangs, es wären Räuber, welche kämen, daß sie etwas rauben und stehlen wolten, blieb demnach nackend im Hemde auf der Streu liegen, die andern Kleider, welche er vor sich liegen hatte, gab er ihnen hin. Sie aber reitzeten ihn, er solte auffstehen,

und geschwinde mit ihnen weggehen. Wie er sich etwas wegerte, rissen sie ihn mit Gewalt hinweg. Er warff sich zwar gantz auf die Erde, aber sie bunden ihm die Hände und Füsse, und zogen ihn hinaus, und führeten ihn mit sich hinweg. Es folgeten ihm nach Gajus, Faustus, Petrus und Paulus, welche ihn, nachdem er aus dem Städtlein war weggeführet, auf einen ledigen Esel satzten und hinweg führeten a).

a) Dionys. Alexandr. ipse de sese epist. ad Germanum, apud Euseb. hist. Eccl. lib. 6. cap. 39.

19. In dieser Verfolgung haben viele Christen ihre Habe und Güter verlassen, und sind in die Wüsten und Einöden geflohen. Unter welchen ist gewesen Chäremon, ein sehr alter Bischoff in der Stadt Nilus oder Nilopolis, welcher mit seinem Weibe zu den Gebirgen in Arabien geflohen, und nicht wieder gekommen, auch nicht wieder gesehen worden; Und wiewol sie von den andern Christen gesuchet wurden, hat man doch weder sie noch ihre Leiber finden können, wie Dionysius schreibet.

20. Gregorius, Bischoff zu Neocäsarea, wegen der durch sonderbare von GOtt ihm verliehene Gaben verübten Wunderwercke Thaumaturgus genannt, ist zu dieser Zeit nicht allein selber in die Einöde geflohen, sondern hat auch seine Zuhörer vermahnet, daß sie der Gefahr entweichen und fliehen solten: Sintemal es besser wäre, wie Gregorius Nyssenus von ihm schreibet, daß sie flöhen, und ihre Seele erhielten, als daß sie wegen Grausamkeit der Marter, und aus Schwachheit den Glauben verleugneten. Gedachter Gregorius Nyssenus, da er dieser Flucht Gregorii Neocäsa-

reen-

reensis oder Thaumaturgi gedencket, thut dieses hinzu: Als Gregorius Thaumaturgus neben seinem Diacono in der Wüsten war, sind ihm etliche Verfolger nachgefolget, und haben ihn gesuchet, und wie sie an den Ort kommen, da sie ihn zu seyn meyneten, haben sie denselben mit Kriegs-Knechten umgeben, und das Höltzgen, welches da war, gantz durchgesuchet. Weil aber Gregorius neben seinem Diacono ihre Hände zu GOtt in die Höhe hielten, und fleissig beteten, beschützete sie GOtt der HErr, und hielt die Feinde ab, daß sie Gregorium und seinen Diaconum nicht fanden; Bis endlich der Vornehmste unter denselben, wie die, welche den Ort durchgesuchet, weggingen, Gregorium und seinen Diaconum unter dem Gebet angetroffen, darüber er stutzig geworden und gesagt: GOtt hätte es also geschicket, daß die Verfolger sie vor Bäume hätten angesehen; ist auch alsbald vor dem heil. Mann (Gregorio) niedergefallen, und hat dem Christlichen Glauben Beyfall gegeben. Also ward der, spricht Gregorius Nyssenus, welcher vorher ein Verfolger der Christen war, einer unter denen, welche wegen der Verfolgung flohen.

21. In der Zahl derer, welche zu dieser Zeit flohen, sind auch gewesen Paulus und Antonius, von welchen beyden die andern Einsiedler, Eremiten und Mönche ihren Ursprung haben, wie unten zu ersehen. Paulus, von Thebaide bürtig, war ein Knabe von 15. Jahren (als nemlich seine Eltern sturben) und blieb mit seiner Schwester, welche bereits geheyrathet hatte, nach. Da nun die Verfolgung starck war, flohe er (seines Alters 22. Jahr) in einen weit entlegenen Flecken. Aber seiner

Schwe-

Schwester Mann wolte ihn verrathen, damit er nemlich die reiche Erbschafft, welche Paulo und seiner Schwester gemein war, allein überkommen möchte; Und ob ihn gleich sein Weib, Pauli Schwester, mit Thränen davon abhalten wolte, halff es doch nicht. Wie solches Paulus merckete, flohe er in die Einöde der Berge, darinnen er, nachdem er lange in der irre umher gegangen, endlich eine Wohnung in einer Höle fand, in welcher vor diesem Leute sich aufgehalten, so Geld gemüntzet hatten, weil noch Stämpffel, Hammer, und dergleichen dazu gehörige Instrumenta daselbst gefunden wurden. In derselbigen Wohnung blieb er auch Zeit seines Lebens. Seine stetige Arbeit ließ er das Beten seyn; Seine Speise und Kleider nahm er von dem Palm-Baum, welcher vor seiner Hölen stand; Seinen Tranck schöpffete er aus der Wasser-Quelle vor der Hölen. Damit nicht jemand dieses vor unglaublich halte, spricht S. Hieronymus, indem er dieses erzählet, so ruffe ich JEsum und dessen H. Engel zu Zeugen, daß ich in dem Theil der Wüsten, welche in Syrien ist, und an die Saracenen grentzet, Einsiedler und Mönche gesehen habe, unter welchen einer 30. Jahr lang sich mit Gersten-Brod und unreinem Wasser aufgehalten. Ein ander hat sein Leben in einer alten Gruben täglich mit fünff dürren Feigen erhalten. Nachdem Paulus sich so lange in der Wüsten aufgehalten, bis er 113. Jahr alt worden, ist auf Gottes Eingeben ein ander Einsiedler, mit Namen Antonius, welcher in einer andern Wüsten sich aufhielt, und 90. Jahr alt war, zu ihm kommen, und nachdem Paulus gestorben, hat Antonius dessen Leib begraben. An-

to-

tonius aber ist 105. Jahr alt worden, und endlich zu Costnitz gestorben a).

a) Hieronymus in vita Pauli &c.

22. S. Cyprianus, Bischoff zu Carthago, als er den wilden Thieren, den Löwen, solte vorgeworffen werden, flohe von dannen weg, nicht aus Kleinmüthigkeit, sondern auf GOttes Befehl, wie er an einem Ort selber schreibet. Er flohe auch aus der Ursachen, damit durch seine Gegenwart die Verfolgung der Christen und der Aufruhr nicht desto gröſſer würde, wie er selber redet. Ob er wol von Carthago weggeflohen, war er nichts desto weniger seinen Zuhörern behülfflich, und schrieb unterschiedliche Episteln oder Briefe, darinnen er sie lehrete, wie sie sich verhalten solten. Den Geistlichen und Lehrern war er mit gutem Rath behülfflich; Die Bekenner vermahnete er zur Beständigkeit; Die Jungfrauen reitzete er an zur Keuschheit und Heiligung; Den Gefallenen kündigte er an, daß sie solten Busse thun; Und dergleichen mehr. Um dieser Ursachen willen, schreibet des heil. Cypriani Diaconus, Namens Pontius, habe GOtt der HErr es geschicket, daß Cyprianus geflohen, damit er dem Christen-Volck in der Verfolgung desto länger mit guten Vermahnungen könte nützlich seyn. Denn durch des H. Cypriani Briefe, welche er abwesend an die Christen schrieb, wurden mehr Christen zur Marter bewogen, als die andern alle in ihrer Gegenwart dazu haben überreden können. Nachdem Cyprianus weggeflohen war, wurde er als ein Vertriebener in die Acht erkläret, und aller seiner Güter beraubet.

23. Als Cyprianus von Carthago weg und an

einem andern Orte gewesen, da hat seine Marter erlitten Mappalicus, neben seinen Mitgenossen, derer Namen: Bassus, Fortunio, Paulus, Fortunata, Victorinus, Victor, Hereneus, Credula, Herena, Donatus, Firmus, Ventus, Fructus, Julia, Martialis und Ariston, welche nach GOttes Willen im Gefängniß Hungers sterben müssen a). Lucianus thut noch hinzu, daß er selber neben etlichen andern zu der Zeit auch zum andern mal ins Gefängniß geworffen, und bereits acht Tage darinnen gelegen sey, und grossen Hunger leiden müssen. Denn vor acht Tagen habe man ihnen fünff Tage lang ein wenig Brod und ein geringes Maaß Wasser zur Speise und Tranck gegeben b).

a) Cyprianus epist. 9. ad Martyres & Confessores, Lucianus epist. 12. ad Celerinum num. 2. b) Lucianus epist. dicta.

24. In dieser Verfolgung ist auch unter die Zahl der Märterer gekommen Babylas, Bischoff zu Antiochia, welcher, nachdem er mit seiner vielfältigen Marter GOtt zum öfftern gepreiset, in einem Gefängniß, mit eisern Banden gebunden, gestorben ist. Vorher hat er befohlen, daß man die eiserne Ketten mit seinem Leibe begraben solte a).

a) Martyrol. Rom. ad diem 24. Jan. &c.

25. Chrysostomus in seinem Buch wider die Heiden, in welcher er das Leben Babylä beschreibet, erzählet die Marter des Babylä dieses Inhalts: Als der Käyser Decius zu Antiochien war, tödtete er, wider das Recht der Heiden, grausamer Weise eines Königs Sohn, welcher ihm zum Unterpfande hinterlassen war. Dieserwegen hat Babylas, als der Käyser einsmals in die Kirche gehen wollen, ihm

ihm die Hand vor die Brust gesetzet, und ihn nicht in die Kirche lassen wollen. Welches den Decium verdrossen, daß er ihn auch deßwegen gefangen nehmen, und öffentlich tödten lassen. Als Babylas nun merckte, schreibet Chrysostomus, daß er bald würde getödtet werden, bat er, man wolte doch die eiserne Ketten und Fessel, darinnen er lag, neben seinem Leibe begraben. Welche Ketten und Fessel auch zu des heil. Chrysostomi Zeiten noch sind gesehen worden, wie er selber bezeuget a). In der Lateinischen Edition der Kirchen-Historie Eusebii, Ruffini, ꝛc. findet man am Ende der Kirchen-Historie Theodoreti etliche kurtze Anhänge, unter welchen der nächste vor dem letzten in sich hält eine Beschreibung etlicher H. Lehrer, derer Theodoretus in seiner Kirchen-Historie gedacht, unter denselbigen man auch etwas von dem heiligen Babyla findet, und wird allda desselben Marter mit diesen Worten beschrieben: Man sagt, als der Käyser Numerianus, oder, wie andere lieber wollen, Decius, in das GOttes-Haus der Christen, in welchem sich viele Christen versammlet hatten, gehen wollen, habe ihm Babylas in der Thür widerstanden, und gesaget, er könte nicht zugeben, daß der Wolff zu den Schafen hinein dringe. Der Käyser soll alsbald, entweder weil er sich vor der Menge der Christen, welche sich daselbst versammlet hatten, fürchtete, oder um einer andern Ursache willen, weggegangen seyn, und habe solches Abhalten vom Eingang zum GOttes-Hause ihn sehr verdrossen. Derowegen habe er, nachdem er auf seine Burg kommen, Babylam, den Bischoff, zu sich fordern lassen, und nachdem er ihn der Verachtung

und Beleidigung seiner Käyserlichen Majestät wegen hart beschuldiget, habe er ihn gerathen, er solte ihn für solches damit vergnügen, daß er den Götzen opfferte. Darauf habe Babylas, nachdem er seine That vertheidiget, gesaget, er wolte solches nicht thun: Denn er hätte den Schafstall (die Gemeine der Christen) nicht verlassen können, und verwundere er sich, daß der Käyser hoffe, er werde von dem allmächtigen GOtt abweichen, und zu den falschen nichtigen Götzen sich wenden. Hierauf habe der Käyser befohlen, ihn zu binden und zu enthaupten. Da soll Babylas, wie er weggeführet worden, dieses aus den Psalmen gesungen haben: Sey nun wieder zu frieden, meine Seele, denn der HErr thut dir Gutes. Es schreiben etliche, daß drey Jünglinge, (davon besiehe hier den folgenden 27 Satz) welche Brüder gewesen, und von dem alten Babyla waren erzogen und unterrichtet, nach mancherley Marter zum Tode geführet worden, weil sie den Abgöttern nicht opffern wollen, welche Babylas vor sich hat tödten lassen, damit nicht jemand unter denselben nach seinem Tode aus Furcht der Marter abfiele. Nachdem dieselbe getödtet, hat er, wie er diese Worte ausgeredet: Siehe da, ich und meine Kinder, welche mir GOtt gegeben hat, seinen Hals freywillig dargestrecket, und ist, da er den Umstehenden befohlen, daß sie die Ketten neben ihm begraben möchten, damit er im Tode solches Zierraths nicht beraubet würde, getödtet worden.

a) Chrysost. lib. contra Gentiles de Babyla.

26. Es ist des Babylä Leib auch auf solche Weise, wie er begehret, nemlich mit den Ketten und Fäs-

seln,

seln, begraben worden. Lange Zeit aber hernach, nach seinem Tode, da von ihm in seinem Grabe nichts mehr denn die Knochen und Asche übrig war, hat einer unter den Käysern, welcher nachgehends regieret, (Sozomenus nennet ihn Gallum, einen Bruder Juliani) des Babylä Knochen und Asche von seinem Leibe in ein Kästlein legen, und gen Daphne, eine Vorstadt vor Antiochia, bringen, und daselbst in den abgöttischen Tempel Apollinis hinsetzen lassen. Nachdem des H. Babylä übrige Todtengebeine da hinein gebracht, hat das abgöttische Bild von der Zeit an keine Antwort gegeben denen, welche den Teufel allda um Rath frageten. Man meynete erstlich, es käme daher, weil der Käyser die abgöttischen Opffer, so in dem Tempel zuvor geschehen, abgeschaffet hatte, und die abgöttischen Bilder nicht mehr auf vorige Weise verehret wurden. Bald aber hernach hat man erfahren, daß solches daher käme, weil Babylä Todtengebeine allda zugegen. Denn als nachgehends der Käyser Julianus allein regierete, und die Götzen-Opffer in dem Tempel wieder anrichtete, hat es nichts desto weniger nach wie vor stille geschwiegen; Und da es endlich eine Antwort gegeben, hat es gesaget, daß die Gegenwart des Grabes Babylä es machte, daß es schwiege, und keine Antwort geben könte. Darauf hat der Käyser des Babylä Todten-Sarg wegzunehmen befohlen. Die Christen versammleten sich alle mit einander, und brachten des heiligen Babylä Todtengrab bey viertzig Schritt in der Stadt fort, und satzten es da an einen Ort, welcher von ihm den Namen überkommen, nieder. Man saget, die Männer und Weiber,

ber, Jünglinge und Jungfrauen, Alte und Junge haben einander angereitzet, und den gantzen Weg Lob-Lieder gesungen. Solche Lieder fingen die an, welche im singen fertiger waren, und die andern sungen ihnen nach mit grossem Schall und Einhelligkeit, und thaten am Ende diesen Satz hinzu: GOtt, zerstöre alle, so Bilder anbeten, und über die Götzen-Bilder sich freuen. Dieses Satzes wegen ergrimmete der Käyser über die Christen, und befahl sie zu peinigen. Salustius, sein Hauptmann, (Præfectus) ob er wol ein Heide war, so hatte er dennoch an diesem Befehl des Käysers keinen Gefallen; jedoch aber, weil er demselben nicht widerstreben durffte, schritt er zur Sache, und ließ am folgenden Tage viele Christen greiffen und ins Gefängniß werffen. Vor allen andern nahm er aus denselben zu erst einen Jüngling, dessen Name Theodorus, und brachte ihn auf die Folter. Welcher, ob er wol von dem frühesten Morgen an bis um die eilffte Stunde hefftig gepeiniget ward, dennoch beständig blieb, daß es auch schiene, als ob er keine Schmertzen empfünde. Als der Hauptmann solche Beständigkeit des Jünglings sahe, verwunderte er sich darob, und wie er zu dem Käyser kam, erzählete er demselben solches, und sagte dabey, wofern der Käyser nicht je eher je lieber von seinem Vornehmen abliesse, so würden sie (die Heidnischen Leute) allen Menschen zu Spott werden, und der Christen Ruhm würde sehr wachsen. Solchen Rathschlag nahm der Käyser gnädig vor gut an, und wurden die andern Christen aus den Gefängnissen erlöset. Nach diesem haben etliche den Theodorum gefraget, ob er nicht von wegen der

Mar-

Marter Schmertzen empfunden hätte: Darauf hat er geantwortet: Er wäre nicht gantz unempfindlich gewesen, und hätte die Schmertzen wohl gefühlet; aber es wäre ein Jüngling bey ihm gestanden, der die Hefftigkeit der Schmertzen gelindert, mit einem zarten leinen Tuch den Schweiß abgetrucknet, und mit sehr kaltem Wasser seinen Leib begossen hätte, dadurch die Schmertzen gemildert und gestillet worden. Diese Geschicht von den übrigen Todtengebeinen Babylä, und was damit vorgangen, erzählet Chrysostomus mit diesem Anhang, daß er saget, er habe, als er ein kleiner Knabe gewesen, es selber gesehen, und es wären zu seiner Zeit noch viel Leute beym Leben, die es mit angesehen hätten a). Ruffinus setzet, da er diese Geschicht beschreibet, auch, er habe genannten Theodorum zu Antiochia selber gesprochen, und um das Letzte befraget, welches er mit Ja beantwortet.

a) Chrysostomus lib. adversus Gentiles, & alii.

27. Neben dem Babyla sollen drey Knaben, Urbanus, Prilydianus und Epolonius, welche von Babyla in dem Christlichen Glauben unterrichtet waren, gelitten haben.

28. Weiter ist in dieser Verfolgung zu Rom getödtet worden Fabianus, Bischoff in Rom a). Gleicher gestalt sind zu Rom getödtet worden: Victoria, eine Jungfrau, welche, da sie einem heidnischen Manne Eugenio verlobet war, und sie denselben nicht heyrathen, noch den Götzen opffern wolte, ist sie, nachdem sie viele Wunderwercke verrichtet, durch welche viele Jungfrauen von ihr bekehret waren, von dem Nachrichter mit dem Schwert durchs Hertz gestochen worden, auf Bit-

te ihres Bräutigams. Anatolia, welche viele krancke Leute in der Landschafft Piceum gesund gemachet, und zu dem Christlichen Glauben gebracht hatte, ward auf Befehl des Richters Faustiniani mit mancherley Art Peinigungen beleget, und weil sie, nachdem sie von einer Schlangen, welche auf sie los gelassen worden, befreyet war, den Audacem zum Glauben bekehrete, ward sie endlich, als sie mit aufgehabenen Händen betete, mit dem Schwert getödtet a).

a) Martyrolog. Rom. ad diem 20. & 24. Januarii, 23. Dec. & 9. Julii &c.

29. Hieher werden auch gerechnet die beyden trefflichen Märterer Calocerus und Parthenius, wovon der erste des Käysers Decii Gemahlin Kämmerling war, und der andere sonsten einem hohen Amt vorstund. Weil dieselbige den abgöttischen Götzenbildern nicht opffern wolten, sind sie von Decio getödtet worden. Wie auch Secundianus, Marcellianus, und Verianus; Diese drey sind erstlich gepeitschet und geprügelt, hernach an einem Pfahl aufgehencket, an welchem sie gepeiniget, und ihre Glieder grausam aus einander gezogen worden; Sie sind mit eisern Krellen, oder zweyzackigen Haken, zerrissen, am Feuer gebraten, und endlich enthauptet worden. Nicht weniger ein paar Eheleute, Timotheus und Maura, welche Arrianus, der Hauptmann (Præfectus) zu Thebaide, nach vieler Marter ans Creutz nageln lassen, an welchem sie neun Tage lebendig gehangen, sich selbst in ihrem Glauben gestärcket, und also gestorben.

30. Es gehöret auch hieher der heil. Bischoff zu Jeru-

Jerusalem, Alexander, ein alter ehrwürdiger Mann, schreibet Eusebius, welcher, nachdem er vor dem Richterstul zu Cäsarea ein herrlich Bekenntniß seines Glaubens gethan, wiederum ins Gefängniß geworffen und gepeiniget worden, in welchem er, indem er von den Henckern gepeiniget ward, gestorben a).

a) Vide Martyr. Rom. Euseb. & alios.

31. Jngleichen wird von etlichen hie mit beygerechnet die Marter Hippolyti, dessen Eusebius an einem Ort gedencket. Er ist gewesen ein Christlicher Bischoff zu Ostia. Anfänglich, als er noch Presbyter allda gewesen, hat er der verführischen Lehre des Kätzers Novati beygepflichtet, hernach aber sich davon wieder zur Christlichen Lehre bekehret, und ist darauf Bischoff zu Ostia geworden. Auf Befehl des Käysers Decii, welcher sich damals von Rom wegen der Pest, so in Rom grassirete, gen Ostia begeben hatte, ward er endlich am 13. Tage Augusti, weil er ein Christ war, und dem heidnischen Aberglauben nicht Beyfall geben wolte, hervor geführet vors Gericht, den Tod auszustehen. Wie er also hingeführet ward, lieffen viele Christen aus Christlicher Liebe gegen Hippolytum zur Gesellschafft mit ihm hin nach dem Ort, da das Gericht-Urtheil gefället ward. Unterwegens frageten sie ihn: Welche Lehre die beste wäre? die alte Lehre, so von der Apostel Zeit stets geprediget, oder die neue Lehre, welche Novatus neulich hervor gebracht? Darauf antwortete er: Sie solten die neue Lehre des Novati fliehen, und an der alten Lehre fest halten. Als Hippolytus hinzu kam zum Gericht, befahl Decius, daß er an zwey wilde

ungezäumte Pferde gebunden würde, mit einem jeden Bein an ein Pferd. Nachdem er angebunden war, machte das Volck ein hefftig Geschrey, trieben auch die Pferde an zum Lauff, welche auch anfingen zu lauffen, ein jedes seinen sonderlichen Weg, das eine hie, das andere dort hin, und rissen also Hippolytum mitten von einander, daß an einem jeden Pferde die Helffte behangen blieb. Die Pferde lieffen in vollem Lauff, ein jedes mit der Helffte des Leichnams Hippolyti hinweg, durch die Gassen der Stadt, und schlugen solche Theile des Leibes bald hie, bald dort an, und zerschmetterten den Leib in kleine Stücke, also, daß bald hie, bald da ein Stück von dem Leibe Hippolyti gefunden ward; Bald hing ein Theil an einem Baum; Bald an einer Ecken des Hauses; Bald an einem andern grossen Stein; Bald an einem Zaun; Bald fand man hie ein Stück blutiges Fleisches liegen, bald da; Bald ward man hie gewahr des bebenden und sich noch regenden Hertzens, dorten der Leber; An diesem Ort lag der Magen, an jenem die Miltz, an einem andern das Eingeweide und Gedärme, welche in hundert Stücken zerrissen waren, und so fort an, daß es einem Stein in der Erden hätte erbarmen mögen. Als Hippolytus an die Pferde gebunden ward, und sie itzt solten angetrieben werden, daß sie ihn zerstückten, hat er von sich diese seine letzte Worte, oder vielmehr Hertzens-Seufftzer, hören lassen: HErr Christe, laß diese immerhin meine Glieder zerreissen, reisse (oder nimm) du nur meine Seele zu dir. (Hi rapiant artus, tu rape Christe animam, lauten des Prudentii Worte.) Diese Marter des Hippolyti, wie sie itzt kurtz zusammen gezo-

gezogen erzählet worden, also beschreibet sie gantz ausführlich der heil. Prudentius. Nachdem er auf vorgedachte Weise zerstücket, haben die andern Christen seine überbliebene Todtengebeine und Knochen aufgesammlet, und in der Höle Verania begraben.

32. Wie beständig und muthig die Christen in dieser Verfolgung die vielfältige grausame und zum Theil fast unmenschliche Marter erduldet, zeiget ausführlich an Cyprianus an einem Ort, da er die Christen nicht gnugsam weiß zu rühmen, wegen ihrer Standhafftigkeit und grossen Gedult. Er spricht: Er freue sich sehr, und die gantze Christenheit freue sich mit ihm über der Gläubigen Beständigkeit; Er wisse nicht, wie hoch er sie loben und rühmen solle: sintemal sie in der Marter nicht zaghafft, sondern immer stärcker und muthiger geworden. Sie haben sich auch nicht schrecken lassen durch die Hefftigkeit der Marter, sondern je härter sie gepeiniget worden, je begieriger sind sie zur Marter gewesen, ja sie sind so tapffer gewesen, daß nicht sie der Marter, sondern die Marter ihnen hat weichen müssen. Endlich saget er, sie seyn stärcker gewesen, als die, welche sie gepeiniget; Ihr unüberwindlicher Glaube habe nicht können durch die grausamen offt wiederholten Plagen überwunden werden: Wiewol an ihnen, nachdem ihre Leiber gantz zerrissen waren, daß auch das Eingeweide hervor ging, nicht mehr die Glieder, sondern die Wunden gemartert wurden.

33. Es kömmt allhie zu mercken, daß die, welche in den Verfolgungen um Christi willen haben leiden müssen, von den Kirchenlehrern in zween Hauf-

fen getheilet werden: Etliche werden genennet, Bekenner (Confessores), andere, Märterer (Martyres). Bekenner wurden die genennet, welche um des Christlichen Glaubens willen ins Gefängniß geworffen wurden, aber keine Marter erlitten. In welchen Gefängnissen sie offt über ein gantz Jahr liegen musten, und wurden hefftig angereitzet, daß sie Christum solten verleugnen. Deßwegen drohete man ihnen bald mit allerhand Plagen, welche ihnen solten angethan werden; bald ließ man allerhand Marter-Instrumenta zubereiten und hervor bringen; Sie aber liessen sich solches nicht bewegen: Wie solches abzunehmen aus dem heiligen Cypriano. Oder, nach Eusebii Worten, wurden dieselbe Bekenner genennet, welche allenthalben ungefordert mit Freuden vor den Richterstul traten, sich vor Christen bekannten, (welche auch von etlichen Professores genennet werden) und vor keiner Marter sich fürchteten, sondern mit unerschrockenem Gemüth sich auf GOtt verliessen, und mit Lust, Freude und Frolocken ihre Verurtheilung anhöreten, also, daß sie auch bis an ihren letzten Odem GOtt Lob sungen und Lob sagageten. Unter die Bekenner (oder Confessores) wurden auch die gerechnet, welche ihre Habe und Güter verliessen, und um des Glaubens willen, damit sie den nicht möchten verleugnen, aus ihrem Vaterland an einen fremden Ort, Wüste oder Einöde flohen, damit sie, nicht so wol mit Worten, als eben mit der That, ihre Beständigkeit bekannten. Welche sonsten mit einem absonderlichen Namen Exorres genennet wurden, gleich denen, welche um des Glaubens willen ins Elend vertrieben wur-

wurden. Märterer (oder Martyres) wurden nicht allein die genennet, welche um des Christlichen Glaubens willen getödtet wurden, sondern auch die, welche die Grausamkeit der Marter und Plagen beständig erduldeten, ob sie gleich bey dem Leben blieben, und nicht getödtet wurden.

34. Ob wol viele in dieser Verfolgung die hefftige und grausame Marter unerschrocken erduldet, und in ihrer Bekenntniß beständig geblieben; So sind doch ihrer über die Massen viele im Christenthum weich worden, und haben durch Furcht der grausamen und langwierigen Marter und Hefftigkeit der Schmertzen sich bewegen lassen, daß sie von ihrer Bekenntniß abgefallen. Wie solches bezeugen Dionysius Alexandrinus, und S. Cyprianus. Cyprianus setzet auch etliche Exempel hinzu, von solchen, die, nachdem sie vom Glauben abgefallen, von GOtt gestrafet sind, daß sie entweder stumm, oder vom bösen Geist angetastet worden, und darnieder gefallen, oder sonst ihre Strafe erlanget.

35. Diejenige, welche vom Glauben abwichen, wurden auch in zween Theile eingetheilet: Etliche wurden genennet Sacrificati oder Thurificati (oder vielmehr Thurificatores, wie sie D. Calixtus seliger an einem Ort nennet,) wie auch Idololatræ, weil sie den heidnischen Abgöttern opfferten, oder denselben zu Ehren mit Weyhrauch räucherten. Andere wurden genennet Libellatici, welche in den Verfolgungen der Oberkeit Geld gaben, und sich los kaufften, daß sie nicht gezwungen würden, den Glauben zu verleugnen, und zu dem Ende empfingen sie von der Oberkeit ein Buch oder Brief, damit sie sich wider die Verfolger konten schützen und

vertheidigen. Denn in demselben ward benennet, als ob sie ihren Glauben verleugnet hätten, und deßwegen nicht mehr solten geplaget werden. Wie solches aus dem alten Lehrer Cypriano anmercken D. Conradus Hornejus und Gerardus Johannes Vossius. Zu den Libellaticis werden auch gerechnet die, welche den Beneficiariis oder Stationariis (derer Amt war, daß sie den Richtern ankündigten, wenn etwas strafbares vorfiel) ein gewisses Geld gaben, damit sie von denselben ihres Glaubens wegen nicht angeklaget und vor Gericht geführet würden: Wie solches anmercket Rigaltius Ausser diesen gedencket der heil. Cyprianus noch etlicher anderer, welche weder auf gedachte Weise den Götzen geopffert oder geräuchert, noch mit einem Briefe sich los gekauffet, sondern nur gedacht, und in Willen gehabt, mit einem Brief sich los zu kauffen, und diese werden von etlichen Nutantes, das ist, im Glauben Wanckende genennet. Optatus Milebitanus gedencket noch etlicher anderer, welche darinnen verfehlet, daß sie auf Befehl der heidnischen Leute, aus Furcht vor der Marter, die H. Schrifft entweder verbrennet, oder zu verbrennen übergeben: welche Traditores genennet worden. Augustinus gedencket derselben offt, Cyprianus aber nirgend, oder gar selten. Augustinus setzet an einem Ort, es sey diese Ubergebung der Heil. Schrifft, zum verbrennen, geschehen 40. Jahr nachdem Cyprianus seine Marter ausgestanden, welches hinfällt in die 10. Verfolgung, so geschehen unter Diocletiano und Maximiano, im Jahr Christi 302.

36. Wie die Christen sahen, daß ihrer viel in der

der Verfolgung weich wurden, und am Glauben Schiffbruch litten, erinnerten sie sich dabey ihrer Schwachheit und Unvermögens, und wie schwer es hergegen sey, in dem Guten beständig zu bleiben, und bis ans Ende zu beharren, wofern man nicht GOtt um gnädige und kräfftige Hülffe anflehe. Schritten demnach zu dem lieben Gebet, und beteten nicht allein täglich, ja ohn Unterlaß zu GOtt für sich selbst; Sondern baten auch andere Gläubige, daß sie ihnen mit Gebet kämpffen helffen wolten, und insonderheit sprachen sie die darum an, welche andern im Glauben und gottseligem Leben es zuvor thaten. Wie solcher gestalt die beyden Bekenner (Confessores) zu Rom, Moyses und Maximus, den heiligen Cyprianum baten, daß er doch für sie beten wolte, damit ihnen GOtt Stärcke und Krafft gebe, die Marter gedultig zu übertragen, und bis ans Ende beständig zu bleiben. Zu dem Ende betete man auch nicht allein in öffentlichen Versammlungen für solche Leute, sondern ein jeder absonderlich trug in seinem Privat-Gebet Tag und Nacht GOtt dem HErrn dieselbige vor. In solchem Absehen besuchten die Christen auch fleißig diejenigen, so in Gefängnissen lagen, und unterliessen nichts, damit sie denselben dienen konten. Die Becker sandten nach Rhenani und Pamelii Meynung, ihnen Brod, der Schuster Schuhe, der Weber Leinwand, welches der Bleicher umsonst zubereitete. Andere sandten ihnen Geld, welches sie den Tag über mit ihrer sauren Arbeit erworben und ersparet hatten. Ja sie sandten auch Briefe an sie, darinnen sie sie tröstieten, und zur Gedult und Beständigkeit anreitzeten. Wenn sie auch

itzt

itzt zur Marter geführet wurden, und die andern Christen sahen, daß sie etwan in ihrem Glauben schwach werden wolten, redeten sie ihnen zu, und vermahneten sie zur Beständigkeit.

37. So grausam als Decius die Christen verfolget und martern lassen, so bald ist auch hergegen die Strafe GOttes über ihn kommen. Gestalt er kaum ins andere Jahr regieret, wie Eutropius will; Andere, die es sehr lang machen, setzen 2. Jahr, oder zum höchsten 40. Monat, das ist 2. Jahr und ein halbes, als Sextus Aurelius Victor. Eusebius setzet, er habe nicht zwey Jahr voll regieret, und am andern Ort saget er, Decii Regierung habe nur ein Jahr und drey Monat gewähret. Sein Tod hat sich folgender Gestalt begeben: Als die Gothi über die Donau dem Decio ins Römische Reich fielen, und etliche Oerter verwüsteten, zog Decius denselben entgegen. Er verlohr aber in selbigem Kriege erstlich seinen Sohn, bald darauf versanck er selbsten an einem sumpffigten Ort im Morast, also, daß man auch seinen Leib nicht hat wieder finden können a).

a). Eutrop. breviar. hist. Rom. l. 9. Eus. hist. Eccl. l. 7. c. 1. & in Chronico.

38. Nachdem Decius gestorben, hat die Verfolgung auch in etwas aufgehöret, und sind Cyprianns, nachdem er bey zwey Jahr von Carthago weg gewesen, und Gregorius Thaumaturgus aus der Wüsten wieder zu ihrer Gemeine gekommen, Cyprianus gen Carthago, und Gregorius Thaumaturgus gen Neocäsarien. Welche alle beyde nach ihrer Wiederkunfft die Christen fleissig vermahneten, daß sie GOtt für den verliehe-

nen

nen und wieder bescherten Frieden fleissig dancken solten.

a) Cyprian. lib. de lapsis c. 1. Greg. Nyssenus.

39. Es haben auch, nachdem diese achte Verfolgung sich geleget, ihrer viele, so in derselben waren weich geworden, und ihren Glauben verleugnet hatten, sich wiederum zur Christlichen Kirchen bekehret; sind auch, nachdem sie rechtschaffene Busse gethan, gleicher Gestalt auch ihre rechtschaffene Busse und Reue des Hertzens vor GOtt gegen ihre Mit-Christen, welche durch ihren Abfall nicht wenig betrübet und beleidiget worden, in Abstattung der damals gebräuchlichen öffentlichen grossen, schweren und langwierigen (massen sie unterweilen gantzer neun oder zehen Jahr, zu Zeiten auch noch länger gewähret) Kirchen-Busse zu erkennen zu geben sich nicht geschämet hatten, von der Christlichen Kirchen wiederum auf- und angenommen worden a).

a). D. Conradi Horneji Compend. hist. Eccl. l. 3. c. 5. num. 23. & seqq. &c.

40. Decio ist nachgefolget Gallus, welcher die Verfolgung wider die Christen, so nach dem Tode Decii etwas hatte aufgehöret, wiederum angefangen, und viele Christen ins Elend vertrieben a). Welche Verfolgung, weil sie kurtz auf des Decii seine gefolget, derselben angehänget wird. Zu dieser Zeit ist Cornelius, Bischoff zu Rom, nachdem er drey Jahr das Bischöffliche Amt zu Rom verwaltet, von dem Käyser gen Centumcellas, (eine Stadt in Etrurien, welche itzt Cincelle, oder Civita Vecchia genennet wird) ins Elend vertrieben, und hernach von dannen wieder geholet, und zu Rom ent-

enthauptet worden b). Seinen Leib, hat die H. Lucina, samt den Geistlichen des Nachts aufgenommen, und in der Höle, nahe bey des Callisti Grabstätte, auf ihrem Landgut (in via Appia) begraben c). Im Bischöfflichen Amt ist ihm nachgefolget Lucius, welcher aber, nachdem er noch nicht gantzer acht Monat solch Amt verwaltet, gestorben, und ist ihm nachgefolget Stephanus d). Von dieses letzten Marter besiehe das folgende Capitel.

a) Dionys. Alex. apud Eus. hist. Eccl. l. 7. c. 1. b) Eus. hist. Ecc. l. 7. c. 2. &c. c) Anastasius in vita Cornelii p. 10. d) Eus. hist. Eccl. l. 7. c. 2.

Das IX. Capitel.

Von der neunten Verfolgung unter Valeriano.

Licinius Valerianus ist der 34ste Römische Käyser gewesen: Denn weil er nicht allein aus sehr vornehmen Geschlecht und Herkommen war, sondern sich auch jederzeit wohl verhalten hatte, alse, daß er auch zu allen Ehren-Aemtern war erhöhet worden, hat ihn endlich der Rath zu Rom und das gantze Volck mit einhelliger Bewilligung zum Käyser erwählet, im Jahr Christi 254. seines Alters 70. Es zeuget Trebellius Pollio von ihm, daß, als einsmals der Rath zu Rom einen neuen Censorem erwählen wolte, daß gantze Volck einhelliglich geruffen, Valerianus solte Censor seyn. Die Römer hatten gewisse Leute verordnet, derer Amt war, daß sie die Güter

der

der Leute in acht nehmen, und Schatzung darauf legen musten, sie musten auch zugleich auf die Sitten und Leben der Menschen Achtung geben, und daher wurden sie Censores genennet a)). Ein solcher nun solte Valerianus werden: Denn, sagte das gemeine Volck, des Valeriani Leben ist die Censur (oder Regel und Richtschnur, darnach unser Leben muß angestellet werden,) selber. Der soll vom Rath urtheilen, der mit keinem Fehl behafftet ist; Der soll von unserm Leben sein Urtheil fällen, dem nichts Ubels oder Tadelhafftes kan vorgeworffen werden: Valerianus ist von Jugend auf in seinem gantzen Leben ein Censor (oder Sitten-Schätzer) gewesen; Ein kluger Rathsherr; Ein sittsamer oder leutseliger Rathsherr; Ein ernsthaffter ansehnlicher Rathsherr; Ein Freund der Frommen; Ein Feind der Tyrannen; Ein Hasser der Laster und Untugenden: Den nehmen wir an zu unserm Censore; Diesem wollen wir alle nachfolgen. Er ist sehr vornehm von Geschlecht; Edel von Geblüt; Im Leben sittig; An Wissenschafft und Künsten berühmt; An Sitten sonderlich; Ein Exempel der Alten. Als dieses Käyser Decius, bey welchem Valerianus das mal in Krieges-Diensten war, gehöret, hat er in Beyseyn Valeriani solches Urtheil seinen Hof-Dienern vorgelesen, und ihm Glück dazu gewünschet. Nachdem Decius und dessen Nachfolger vorbey gewesen, ist ihm auch das Regiment selbsten angetragen worden, welches er auch zu verwalten angenommen. Er hat erstlich allein regieret, hernach aber, wie ihm die Regierung etwas schwer fiel, weil viele sich wider ihn aufwarffen, die Käyser seyn wolten, hat er seinen Sohn Gallienum neben sich

zum

zum Regiment erhöhet. Anfangs hat Valerianus gegen die Christen sich wohl verhalte, sie auch wohl leiden können, so gar, daß Dionysius Alexandrinus bezeuget, es sey vor Valeriano kein Käyser den Christen so geneigt gewesen, als er: Dannenhero auch sein Hof und Haus von den Christen bey nahe gantz erfüllet und eine Kirche GOttes war. Aber er ließ sich hernach von einem Vornehmsten der Egyptischen Zauberer verführen, und dahin bewegen, daß er nicht allein Zauberey mit trieb, sondern auch die Christen, als Feinde solcher Zauberey, und von welchen die Teufel nicht allein mit Worten, sondern auch mit dem Odem offtmals vertrieben wurden, hefftig verfolgete b).

a) Justus Lipsius &c. b) Trebellius Pollio. Ir. Dionys. Alex. ap. Euf. hist. Eccl. l. 7. c. 9.

2. Es hat diese Verfolgung ihren Anfang genommen in der Stadt Rom, indem die Käyser, nemlich Valerianus und sein Sohn Gallienus, denen, welche die Christen würden anklagen, erstlich den halben Theil von den Gütern der Christen, hernach aber alle Güter derselben verhiessen a). Und ist zu dieser Zeit S. Stephanus, Bischoff in Rom, in der Versammlung der Christen, als er den Gottesdienst bestellete, enthauptet worden b). Nachgehends aber erstreckte sie sich hin und wieder, also, daß an allen Orten des Römischen Reichs das Christen-Blut vergossen ward c).

a) Cyprianus epist. 82. ad Successum. b) Platina in vita S. Stephani. c) Orosius l. 7. c. 22.

3. S. Cyprianus, Bischoff zu Carthago, gleichwie er in der vorigen achten Verfolgung wegen Hefftigkeit derselbigen ins Elend geflohen, wie in dem

dem vorhergehenden achten Capitel gedacht worden, also ist er in dieser neunten Verfolgung ins Elend vertrieben worden. Denn im vierten Jahr Valeriani, und im dritten Gallieni, am dreyßigsten Tage des Monats Augusti, ließ Paternus, welcher Pro-Consul (der die Oberkeitliche Gewalt allda hatte) zu Carthago war, Cyprianum vor sich fordern, und sagte ihm: Er hätte Schreiben empfangen von den Käysern Valeriano und Gallieno, darinnen befohlen werde, daß alle die, welche der Römer (Abgöttischen) Religion und Gottesdienst nicht beypflichteten, solche solten annehmen. Derowegen wolte er ihn hiemit fragen, wer er wäre? Cyprianus antwortete: Er wäre ein Christ und ein Bischoff; Er wüste von keinen andern Göttern, als von dem einigen wahren GOtt, der den Himmel, Erde, Meer, und alles, was darinnen ist, erschaffen habe; Demselben, sagte er, dienen wir Christen, denselben beten wir an Tag und Nacht, für uns und alle Menschen, wie auch für die Wohlfarth der Käyser. Paternus fragte ihn: Ob er in solcher Meynung beständig verharrete? Drauf antwortete Cyprianus: Eine gute Meynung, die GOtt erkenne, könne nicht geändert werden. Paternus, der Pro-Consul, sprach: Ob er denn wol nach der Käyser Valeriani und Gallieni Befehl könte gen Curubin ins Elend gehen? Cyprianus antwortete: Das thät er gerne. Denn, sprach er, der ist kein Vetriebener oder Exulant, welcher GOtt im Gemüth bey sich hat: Denn die Erde ist des HErrn, und was darinnen ist. Hierauf verjagte Paternus Cyprianum gen Curubin ins Elend. Es ging aber freywillig zur Gesellschafft mit

Cypri-

Cypriano sein Diaconus, mit Namen Pontius. Als Cyprianus daselbst angekommen, ist ihm im ersten Schlaff durch ein Gesicht angezeigt, daß er übers Jahr am selbigen Tage solte mit dem Schwert getödtet werden a). Ubers Jahr ist er auch aus dem Elend befreyet, gen Carthago gebracht, und daselbst getödtet worden, wie num. 11. folgen wird. Zeit währenden seinem Elend ist Cyprianus nicht müssig gewesen, sondern hat viel Briefe hin und her an unterschiedliche Christen geschrieben, darinnen er sie angefrischet zu einem unerschrockenen Muth, um Christi willen allerley Marter, ja den Tod selbst gerne auszustehen b).

a). Acta passionis Cypriani, & Pontius in vita S. Cypriani. b). Cyprian. ep. 82. ad Successum, &c.

4. Ausser dem sind zu dieser Zeit viele Bischöffe, Presbyteri, Diaconi, und andere Geistliche, Anfangs mit Knütteln, Stöcken oder Prügeln grausam geschlagen, und darauf gen Mauritanien zu ziehen, und daselbst in den Bergwercken Ertz und allerley Metall zu graben, verurtheilet; Theils auch ins Gefängniß geworffen, und in den Stock geleget worden, daß sie hernach solten wieder hervor geholet und abgestrafet werden. In welchem Gefängniß sie grossen Hunger und unleidlichen Gestanck ausstehen müssen: Wie solches bezeuget S. Cyprianus in seinen Briefen, welche er an beyderley itztgedachte Christen geschrieben, darinnen er sie kräfftiglich tröstet, und zur Gedult anmahnet; darauf sie ihm auch wieder geantwortet. Daneben hat Cyprianus durch seinen Subdiaconum, mit Namen Herennianum, und dreyen andern Kirchendienern, Acoluthi genannt, ihnen etwas Geld,

sich

sich damit zu erhalten, zugeschicket. Subdiaconi, oder Hypodiaconi, wurden in der ersten Kirchen diejenigen Kirchen-Diener genennet, welche die Apostolische Episteln dem Volck in der Versammlung vorlesen, und bey dem H. Abendmahl mit aufwarten musten. Acoluthi wurden diejenigen genennet, welche in der Kirchen, wenn das Evangelium solte verlesen werden, die Lichter anzündeten, und den Wein, welcher im heil. Abendmahl gebraucht ward, herbey bringen musten.

5. Nachgehends hat diese Verfolgung an der Grausamkeit sehr zugenommen, weil der Käyser Valerianus an alle Oberkeit jedes Orts Befehl sandte, dieses Inhalts: Daß man alle Christen solte ausrotten, welche ihren Göttern nicht opffern noch anbeten wolten, mit angehängter Bedrohung, alle die mit dem Elend zu strafen, so seinem Befehl nicht würden Folge leisten. Zu dem Ende verbot er auch den Christen alle Zusammenkünffte und Gräber. Denn die ersten Christen hatten gewisse Hölen, darinnen sie ihre Todten begruben, und daselbst pflegten sie zur Zeit der Verfolgungen, da sie in ihren eigenen oder Privat-Häusern nicht durfften zusammen kommen, sich zu versammlen, und ihr Gebet und Gottesdienst GOtt abzustatten, fürnemlich an den Gedächtniß-Tagen der heiligen Märterer a). Solche Versammlungen wolte der Käyser ihnen damit, daß er ihnen die Gräber ließ verbieten, untersagen; Welche aber dawider handeln würden, schrieb Valerianus, die solten am Leben gestrafet werden b).

a) D. Joach. Hildebrandus de sacris publicis c. 2. &c. b) Cyprianus ep. 82. ad Successum.

6. In

6. In dieser grausamen Verfolgungs-Zeit ist also auch Dionysius, Bischoff zu Alexandria, von welchem vorher gedacht, daß er in der achten Verfolgung ins Elend selber geflohen sey, und von dannen gantz wunderbarer Weise wieder geholet, von neuem abermal ins Elend vertrieben worden: Welches er selber ausführlich erzählet in der Epistel wider Germanum, und in der Epistel an Domitium und Didymum beym Eusebio. Und verhält es sich, kürtzlich zu erzählen, damit also: Nachdem der Käyserliche Befehl an alle Oberkeit war ausgegangen, ließ Aemilianus, Präses in Alexandria, dem Käyserlichen Befehl zu Folge, Dionysium, Bischoff in Alexandria, neben seinem Presbytero, dessen Name war Maximus, und seinen Diaconis, derer Namen waren Faustus, Eusebius und Chäremon, zu sich fordern, und als sie zu ihm kamen, vermahnete er Dionysium erstlich allein: Er solte vom Christlichen Glauben abtreten, und sich zu ihrer Lehre begeben. Denn er vermeynete, wenn Dionysius erst abwiche, so würden die andern ihm bald nachfolgen. Wie aber Dionysius antwortete: Man müsse GOtt mehr gehorchen, als den Menschen; Und dieses noch hinzu that: Er ehre den einigen GOtt, und wolle von solcher Lehre nicht abfallen; Kündigte er ihm an, er solte neben den andern in einen Flecken, Namens Cephro, nahe bey einer Wüsten gelegen, vertrieben werden. Wandte sich aber nachmals zu ihnen insgesamt, nemlich zu Dionysio, Fausio, Maximo, Marcello und Chäremone, und sprach: Er hätte ihnen kund gethan, wie gnädig und leutselig der Käyser sich gegen sie bezeige, sintemal er ihnen Macht gebe, sich von ihrem

rem Gottesdienst zu dem Dienst, welchen alle Welt den Göttern leiste, zu bekehren. Dionysius aber antwortete ihm im Namen aller, und sprach: Ihr betet nicht alle einerley Götter an, sondern ein jeder hat seinen sonderlichen GOtt, dem er Ehre anthut; Wir aber ehren den einigen GOtt, Schöpffer aller Dinge, von welchen auch die Käyser Valerianus und Gallienus ihre Oberkeitliche Gewalt haben, und ruffen ihn an, daß er solche beständig erhalten wolle. Aemilianus fragte: Warum sie nicht neben ihrem GOtt auch die Götter ehreten, welche alle Welt vor Götter erkenne und ehre. Dionysius sprach: Sie (die Christen) ehreten keine andere Götter, als nur den Einigen. Darüber ward Aemilianus zornig, und sprach: Weil sie des Käysers hohe Gnade so geringe achteten, so solten sie dieses zur Strafe haben: Sie solten nicht in der Stadt Alexandria bleiben, sondern von dannen wegziehen gen Lybien, zu einem Flecken, genannt Cephron. Es solte auch hiemit ihnen verboten seyn, von nun an nicht mehr Zusammenkünffte anzustellen, noch denselben beyzuwohnen; Würde jemand von ihnen entweder nur in der Stadt bleiben, und nicht an benannten Ort sich verfügen, oder in einer Zusammenkunfft sich finden lassen, derselbige solte hart gestrafet werden; Gestalt man fleißige Achtung auf sie wolle geben lassen: Darum solten sie sich nur geschwinde von dannen weg machen. Dionysius, ob er wol kranck und schwach war, ward ihm doch nicht vergönnet, einen eintzigen Tag zu verweilen, sondern ward gezwungen eiligst weg zu ziehen. Zog also, wiewol der Ort ihm gantz unbekannt war, dennoch mit wil-

ligem und unerschrockenem Gemüth neben seinen Presbytero und Diaconis von Alexandria weg gen Cephro. Ihm folgeten viele aus der Stadt Alexandria nach. Es waren auch sonst in Cephro etliche Gläubige bey ihm, so aus Egypten dahin kommen waren. Als Dionysius gen Cephro kam, fing er an, GOttes Wort allda zu predigen, und wiewol die Christen daselbst übel gehalten, hart verfolget, theils auch gesteiniget wurden, brachten sie es doch durch die Gnade GOttes so weit, daß allda viele der Heiden ihren abgöttischen Gottesdienst verliessen, und zu dem wahren GOtt sich bekehreten. Nachdem offtbenannter Dionysius allda das Wort GOttes eine Zeitlang geprediget, muste er auf weitern Befehl des Aemiliani von dannen wieder weg nach einem schlimmern Ort. Denn Aemilianus wolte die Christen, welche sich in Cephro sehr vermehret hatten, nicht länger alle bey einander lassen, sondern ordnete bey nahe einem jeden einen sonderlichen Ort zu. Der Ort, dahin Dionysius ziehen muste, hieß Colluthio, und war gefährlich reisen dahin, wegen der Räuber Anfall. Dannenhero auch Dionysius betrübet ward, als er hörete, daß er dahin solte. An einem andern Ort saget Dionysius, er und Cajus, Faustus, Petrus und Paulus seyn von den Kriegsknechten gebunden, und mit Gewalt gen Colluthio geschleppet worden; Und er, neben Cajo und Petro, seyn der andern Mit-Christen beraubet, und an einem schlimmern Ort, gleichsam als eingeschlossen, verwahret. Bald darauf saget Dionysius weiter: In der Stadt (welche nemlich nahe bey Colluthio war) waren etliche Mit-Christen verborgener Weise, welche uns heim-

lich

lich besucheten. Unter denen, so Presbyteri genennet wurden, waren Maximus, Dioscorus, Demetrius und Lucius; Von denen, so Diaconi genennet werden, waren, ausser denen, welche an der Kranckheit gestorben waren, noch übrig Faustus, Eusebius und Chäremon. Insonderheit hatte GOtt der HErr von Anfang her Eusebium dazu angefrischet, daß er den Bekennern, wenn sie im Gefängniß waren, treulich zur Hand ging, und die Leiber der getödteten Märterer nicht ohne Gefahr begrub. Dieses ist also die Erzählung, wie Dionysius Alexandrinus ins Elend vertrieben worden. Aus welchem er endlich wieder befreyet, und gen Alexandriam gekommen, auch daselbst nachgehends im zwölfften Jahr Gallieni gestorben, nachdem er 17. Jahr der Kirchen zu Alexandria vorgestanden.

7. Dionysius setzet am gemeldeten Ort von der Vielfältigkeit der H. Märterer derselbigen Zeit diese Worte hinzu: Es sey ihm unmöglich, alle die mit Namen zu benennen, welche zu der Zeit gemartert worden. Denn es seyn gewesen Männer, Weiber, Jünglinge, alte Männer, Jungfrauen, alte Weiber, Kriegesleute und gemein Volck, allerley Art Leute, und allerley Alters, derer etliche mit Schlägen, andere mit Feuer, andere mit dem Schwert getödtet worden. Und bald darauf: Bis hieher höret der Präses noch nicht auf, etliche von denen, die mit mir hieher gezogen sind, greulich zu tödten; Andere mit grausamer Marter zu zerfleischen; Andere mit stetiger Gefängniß und Banden abzumatten, und zu verderben, und über das verbeut er noch, daß niemand zu ihnen gehen darff, denn er lässet nachforschen, ob auch jemand

angetroffen werde, der sich unterfange, solche zu besuchen.

8. Zu dieser Zeit ist auch um des Evangelii willen getödtet worden Sixtus oder Xystus, dieses Namens der andere, Bischoff zu Rom, am 6. Tage des Monats Augusti, im Jahr Christi 260. oder nach Onuphrii Rechnung 259. Prudentius schreibet, er sey gecreutziget, Beda aber, Usuardus und Ado setzen, er sey enthauptet worden. Neben ihm ist einer, mit Namen Quadratus, getödtet worden.

9. Zugleich mit Sixto ist gefangen genommen worden Laurentius, Sixti Diaconus, wie Ambrosius will, oder, nach Anastasii Meynung, Archidiaconus, und drey Tage hernach, nemlich am 10. Augusti, nach vielfältiger schweren Marter auf einem glüenden Rost, welcher am stetigen Feuer so heiß gemachet war, daß er an sich selbst die Macht, etwas zu verbrennen, hatte, gebraten worden. Leo Magnus schreibet, Laurentius sey auf dem Rost offt umgewandt worden, damit er desto langsamer braten, und die Quaal und Schmertzen desto länger währen möchten. Von dem Blut S. Laurentii erzählet Paulus Aringhus eine sonderlich wunderbare Geschicht, welche ich hie nur melde, und eines jeden eigenem verständigen Urtheil, was davon zu halten, anheim stelle. Zu S. Lorentzen, einer Stadt in Campanien, schreibet er, werde in einem Glase etwas von dem Blut S. Laurentii in der Kirchen bis auf den heutigen Tag aufgehaben. Solches Blut, welches mit Fett vermischet, soll alle Jahr, am 10. Tage Augusti (welcher der Tag ist, an welchem Laurentius gebraten worden) wieder weich werden, und im Glase aufsteigen,

gleich

gleich als ob es über dem Feuer hinge, und kochete, und bis auf den achten Tag hernach von dem Fett gleichsam abgesondert verbleiben. Wenn solcher achte Tag vollendet, soll solch Blut sich mit dem Fett wieder vermischen, und hart werden. Wie solches Paulus V. Papst zu Rom erfahren, hat er etliche Tropffen da heraus nehmen, in ein ander Glas giessen, und zu sich gen Rom bringen, und in der Sacristey der Kirchen zu der grossen S. Marien unter den andern, wie er setzet, HH. Reliquien beysetzen und verwahren lassen.

10. Wie betrübt Laurentius geworden, als er gesehen, daß man Sixtum getödtet, ihn aber nicht, solches beschreibet gar fein Ambrosius mit diesen Worten: Lasset uns den heil. Laurentium nicht vorbey gehen, spricht er, welcher, als er sahe, daß sein Bischoff Sixtus zur Marter geführet ward, anfing zu weinen, nicht um des Bischoffs Marter willen, sondern weil er muste nachbleiben. Derowegen fing er an ihn mit diesen Worten anzureden: Ach Vater, wo gehest du hin ohne den Sohn? Ach heil. Priester, wohin eilest du ohne deinen Diaconum (Diener oder Mitgehülffen)? Du hast ja niemals das H. Abendmahl ohne den Diener gehalten. Was hat dir denn mißfallen an mir, lieber Vater? Hast du mich etwan anders, als vorhin, befunden? Prüfe doch, ob du dir einen tüchtigen Diener erwählet hast? Dem du die Einsegnung des Bluts Christi, (das ist, das eingesegnete Blut Christi, und Gemeinschafft der heil. Sacramenten zu vollenden, das ist, daß ich das, was du eingesegnet hattest, den Gläubigen austheilete) anvertrauet hast, dem versagest du die Gemeinschafft deines

Bluts? Darauf hat Sixtus also geantwortet, spricht Ambrosius: Mein Sohn, Ich verlasse dich nicht; Sondern du wirst zu einem grössern Kampff behalten. Wir, als die Alten, nehmen diesen geringen Kampff an; Dir aber, als einem Jüngern, ist ein herrlicher Triumph und Sieg wider den Tyrannen vorbehalten. Du wirst bald kommen; Höre auf zu weinen: Nach dreyen Tagen wirst du mir folgen. Ambrosio stimmen hierinne zu Augustinus und Prudentius.

11. Warum der Präfectus der Stadt Rom Laurentium noch drey Tage aufgehalten, ehe er ihn getödtet, und nicht alsofort mit Sixto hinrichten lassen, davon wird von den Alten diese Ursache gegeben: Laurentius war der oberste Diaconus der Kirchen, und hatte die Schätze der Kirchen in Verwahrung, muste auch selbige unter die Armen austheilen. Da meynete nun der Präfectus, er wolte Laurentium dahin vermögen, oder vielmehr zwingen, daß er ihm die Kirchen-Schätze solte dargeben, und deßwegen ließ er ihm drey Tage Frist, damit er sie recht aufsetzen könte. Laurentius ließ hierauf alle Arme in der gantzen Stadt, so von den Kirchen-Gütern unterhalten wurden, versammlen, und in eine Ordnung stellen, zeigete sie auch dem Präfecto, und sprach: Das wären die Schätze ihrer Kirchen. Hierüber ist der Präfectus sehr zornig geworden, und hat Laurentium auf einen Rost legen und braten lassen a). Mit was grosser Gedult und Hertzhafftigkeit er solche Pein erlitten, melden gleicher gestalt die heiligen Lehrer, wenn sie schreiben: Als Laurentius eine Zeitlang auf dem Rost gelegen, habe er den Präfectum angeredet,

und

und gesaget: Er solte nun sein Fleisch kosten, denn er wäre schon genug gebraten b).

a) Leo Magnus serm. in nativit. S. Laurentii. &c.
b) Ambrosius de offic. l. 1. c. 41. &c.

12. Es ist vorher berühret, wie Cyprianus von dem Pro-Consule zu Carthago, dem Paterno, von dannen ins Elend gen Curubin sey vertrieben worden. Als er bey nahe ein Jahr daselbst gewesen, und nunmehr vermerckte, daß sein Ende sich herzu nahete, (weil ihm solches in einem Gesicht war kund gethan worden, wie num. 3. angeführet) hat er mit grosser Begierde darauf gewartet und sich stetig darzu bereitet. Denn als er hörete, daß Sixtus oder Xystus, Bischoff zu Rom, getödtet wäre, hoffete er, es würde auch jemand gesandt werden, der ihn tödtete, und alle Tage wartete er mit Verlangen darauf, und wünschete, je eher je lieber um Christi willen getödtet zu werden. Gleichwie er vorher allezeit das Volck fleißig und treulich gelehret hatte, also war er auch bis an sein Ende emsig darinnen. Er lehrete und vermahnete das Volck, daß sie das Leiden dieser Zeit geduldig über sich nehmen solten, in Betrachtung, was für eine Herrligkeit darauf erfolgen werde. Er wünschete auch von Hertzen, daß ihm durch GOttes Schickung dieses gelingen möchte, daß er, indem er das Wort GOttes predigte, möchte getödtet werden. Wiewol auch viele vornehme Leute wegen der Freundschafft, so sie mit ihm pflogen, ihm riethen, er solte von dannen weg weichen, ihm auch Oerter benanten, dahin er ziehen und sicher seyn könte; Er wolte es aber doch nicht thun.

Wie nun Cyprianus in solchem Verlangen zur

Marter begriffen war, schickte der Pro-Consul zu Carthago, Namens Galerius Maximus, (welcher dem Paterno, von welchem Cyprianus ins Elend vertrieben worden, war nachgefolget) einen Boten an ihn, daß er wieder gen Carthago solte kommen, und auf seinen Gärten verbleiben. Cyprianus zog mit freudigem Gemüth und frölichem Hertzen dahin. Als er daselbst war, schickte Galerius Maximus abermal einen Boten an ihn, der diesen Befehl mit sich brachte: Cyprianus solte gen Uricam (allda sich der Pro-Consul das mal aufhielte) gebracht, und daselbst getödtet werden. Welches, als es Cyprianus gehöret, ist er aus seinen Gärten so lange weggegangen, bis der Pro-Consul wieder gen Carthago gekommen. Dieses seines Entweichens führet er selber in einer seiner Episteln Ursachen an, wenn er dieses Inhalts schreibet: Es wolle sich nicht schicken, daß er, als ein Bischoff, von dem Ort, da er Bischoff war, solte weggebracht, und an einem andern Ort getödtet werden; Sondern das werde sich vielmehr gebühren, daß er in der Stadt, da er Bischoff ist, leide und sterbe, damit seine Zuhörer durch sein beständiges Bekenntniß in ihrem Glauben gestärcket, und durch seine Beständigkeit zur Gedult und Nachfolge angefrischet werden. Bald hernach ist der Pro-Consul wiederum auf das Gut Sexti, welches nahe vor Carthago lag, seiner Gesundheit halben, gekommen, und hat Cyprianum dahin bringen lassen, neben welchem viele Christen aus Carthago sich dahin versammlet. Am andern Tage, welches war der 14. Septembris (ohngefehr ein Monat lang, nachdem Sixtus war getödtet worden) hat der Pro-

Pro-Consul Cyprianum hervor bringen lassen, und ihn gefraget: Ob er wäre Thascius Cyprianus? Cyprianus antwortete: Ja, er wäre es. Galerius Maximus fragete: Ob er der gottlosen Leute (die Christen meynete er damit) Vater und Bischoff wäre? Cyprianus sprach: Ja. Galerius Maximus sprach: Unsere heilige Käyser haben dir befohlen, daß du solltest unsern Göttern Ehre anthun. Cyprianus antwortete: Ich thue es nicht. Galerius Max. sprach: Bedencke dein Heil und Wohlfarth. Cyprian. antwortete: Thue, wie dir befohlen ist: In einer gerechten Sache darff man sich nicht lange bedencken. Denn der HErr Christus, dem ich ohn Aufhören zu dienen begehre, ist mein Heil und meine Stärcke. Der Pro-Consul sagte abermal: Mich jammert deiner; Ich wolte, daß du dein Heil und Wohlfarth bedächtest. Cyprianus antwortete: Ich begehre nichts bessers, als daß ich meinen GOtt anbete, und mit höchster Begierde zu ihm eilen möge: Sintemal dieser Zeit Leiden nicht werth ist der zukünfftigen Herrligkeit, die an uns soll offenbaret werden. Hierüber ward der Pro-Consul unmuthig, und fällete das Urtheil mit diesen Worten: Du hast lange in solchem gotteslästerlichen Vornehmen gelebet, und viele schändliche aufrührische Leute dir anhängig gemachet, dich auch als einen Feind der Römischen Götter und Gesetze bewiesen. Es haben dich auch unsere gnädige Käyser Valerianus, und dessen Söhne, Gallienus und Valerianus zu ihrem Gottesdienst nicht wieder bringen können. Und demnach, weil du ein Anfänger und Heerführer der schändlichen Laster bist, so solt du denen, welche du dir anhängig gemacht

macht hast, ein Beyspiel werden: Mit deinem Blut soll die Abstrafung angefangen werden. Nachdem er dieses geredet, lase er von der Tafel das Urtheil ab: Thasoius Cyprianus soll mit dem Schwert getödtet werden. Darauf sagte Cyprianus: GOtt sey Danck! So bald dieses Urtheil war gefället, schrye der gantze Hauffe der Christen: Wir wollen mit ihm getödtet werden. Darüber ein grosser Tumult unter den Christen entstanden, und ein grosser Hauffe ihm nachgefolget ist. Cyprianus ist darauf hinaus auf den Acker Sexti zum Tode geführet worden. Wie er allda angekommen, hat er sich ausgekleidet, ist auf seine Knie zur Erden nieder gefallen, und hat gebetet. Hiernächst hat er dem Scharffrichter 20. oder, wie Pontius setzet, 25. Gold-Gülden geben lassen. Seine Augen hat er mit der Hand zugehalten, und ist also enthauptet worden. Viele der anwesenden Christen haben Tücher genommen, und in des Heil. Cypriani Blut eingetauchet, damit sie seiner dabey eingedenck seyn möchten a).

a) Acta Passionis S. Cypriani, &c.

13 Pontius setzet hinzu, Cyprianus sey der erste so unter den Bischöffen zu Carthago Märterer geworden. Uber den Tod Cyprani hat Pontius sich sehr bekümmert. Denn ob er sich wol sehr darob gefreuet, daß Cyprianus so herrlich durch die Marter gesieget, hat es ihm doch schmertzlich wehe gethan, daß er nicht zugleich mit Cypriano hat sterben müssen.

14. Zugleich mit Cypriano, wie Prudentius will, oder gewiß unter derselbigen Verfolgung, sind auch getödtet worden auf einmal drey hundert Christen,

sten, welche sonsten Massa Candida genennet werden. Denn als der Pro-Consul einen Ofen voll Kalck anzünden ließ, und dabey satzte Weihrauch, und diesen drey hundert Christen befahl, sie solten entweder zu dem Weihrauch greiffen, und der Römer Abgott, dem Jupiter, räuchern, oder sich in den brennenden Kalckofen stürtzen, sind sie alle mit einander zugleich mit Freuden in den Kalckofen gesprungen, und verbrannt a).

a) Martyrol. Rom. ad diem 24. Augusti, &c.

15. Zu dem haben auch um diese Zeit viele andere Kirchendiener, (Diaconi,) welche des H. Cypriani Jünger gewesen, ihre Marter erlitten, als da unter andern sind: Lucius, Montanus, Flavianus, Julianus und Victorinus. Diese wolte Solon, welcher an statt des verstorbenen Pro-Consulis das gerichtliche Amt verwaltete, anfänglich verbrennen lassen, ließ sie aber wiederum ins Gefängniß bringen, und noch etliche Monat darinnen sitzen; Er ließ sie auch nicht allein mit vielerley Marter belegen, sondern plagete sie auch mit Hunger und Durst. Endlich ließ er sie hervor bringen, und mit dem Schwert alle tödten, ausgenommen Flavianus. Desselbe Weib befürchtete sich, er möchte mit getödtet werden, gab demnach vor, Flavianus, ihr Mann, wäre kein Diaconus, oder Kirchendiener: Dieserwegen ward Flavianus, wiewol ungern, wieder ins Gefängniß geführet. Es begab sich aber bey dieser Handlung, da die andern, des Flaviani Mitgenossen, enthauptet wurden, etwas merckliches: Als einer unter denselben, Namens Montanus, itzt solte getödtet werden, und das Schwert schon ausgezücket war, und bey nahe ihm im Nacken lag, breitete derselbige

bige seine Hände zu GOtt aus, und betete mit lauter Stimme, daß es alle Umstehende höreten, und sprach: GOtt wolle doch Flavianum, welcher von ihnen abgenommen, und wiederum ins Gefängniß geführet war, am dritten Tage ihnen nachfolgen lassen. Zu mehrer Versicherung, daß er nicht zweifelte, es würde solches gewiß geschehen, nahm er das Tuch, damit er seine Augen wolte verbinden, und riß dasselbe mitten von einander in zwey Stücke, und befahl: Man solte das eine Stück verwahren, auf daß am dritten Tage hernach des Flaviani Augen damit zugebunden würden. Er befahl auch, man solte seinen todten Cörper verwahren bis an den dritten Tag, damit er zugleich mit Flaviano begraben würde. Welches alles auch also erfolget ist, denn am dritten Tage hernach ward Flavianus wieder hervor gebracht, und weil er Christum beständig bekannte, und, ob gleich das Volck ein anders sagete, er dennoch beständig bejahete, er wäre ein Diaconus oder Kirchendiener, sind ihm mit dem Stück Tuches, welches Montanus vor zweyen Tagen aufzuheben befohlen, die Augen zugebunden, und ist mit dem Schwert, als er auf den Knien lag und betete, enthauptet worden a).

a) Acta Martyr. Lucii, Montani &c. apud Baronium ad annum 262. num. 5. & seqq.

16. Gleicher gestalt sind auch Theogenes, Bischoff zu Hippon, dessen S. Augustinus an einem Ort gedencket, und in Numidia nicht allein Bischöffe, sondern auch viele andere Gläubige um des Glaubens willen getödtet worden.

17. Nicht weniger hat auch solche Verfolgung er-

erfahren müssen Fructuosus, ein Vorsteher oder Bischoff der Kirchen zu Tarracon, welcher neben seinen zween Diaconis, Augurio und Eulogio anfänglich ins Gefängniß, hernach ins Feuer geworffen worden, in welchem sie, nachdem das Feuer die Bänder, damit sie gebunden waren, verbrannt, ihre Hände in Gestalt eines Creutzes in die Höhe gehalten, und unter dem Gebet verbrannt seyn, am 21. Tage Januarii, welches war der Freytag, um die vierte Stunde, welches bey uns ist nach 9. Uhr a). Den gantzen Verlauff solcher ihrer Marter erzählet Baronius mit diesen Worten: Aemilianus (der Præfectus in Spanien) sprach: Man bringe her vor mir Fructuosum den Bischoff, neben Augurio und Eulogio. Alsbald wurden sie dahin gebracht. Aemilianus sprach zu dem Bischoff Fructuoso: Hastu wol gehöret, was die Käyser befohlen haben? Fructuosus antwortete: Ich weiß nicht, was sie befohlen haben; Ich bin ein Christ. Aemilianus sprach: Sie haben befohlen, man soll die Götter ehren. Fructuosus der Bischoff sprach: Ich ehre den einigen GOtt, welcher Himmel und Erden, Meer, und alles, was darinnen ist, gemachet hat. Aemilianus sprach: Weissest du wol, daß Götter sind? Fructuosus der Bischoff antwortete: Ich weiß es nicht. Aemilianus sprach: Du solt es hernach wissen. Fructuosus der Bischoff sahe in die Höhe zum HErrn, und fing an bey sich selbst zu beten. Aemilianus sprach: Wem stattet man denn Gehorsam ab, für wen fürchtet man sich, und wen betet man an, so man die Götter nicht ehret, noch die Käyser anbetet? Aemilianus wandte sich zu Augurio dem Diacono, und

sprach: Folge nicht dem, was Fructuosus gesaget hat. Augurius der Diaconus sprach: Ich ehre den allmächtigen GOtt. Aemilianus sprach zu Eulogio, dem andern Diacono: Ehrest du auch Fructuosum? Eulogius der Diaconus sprach: Fructuosum ehre ich nicht, sondern den ehre ich, welchen Fructuosus ehret. Aemilianus sprach zu Fructuoso: Bist du der Bischoff? Fructuosus antwortete: Ich bins. Aemilianus sprach: Du bist es gewesen. Und ließ sie also hinweg führen, und lebendig verbrennen.

a) Martyrolog. Rom. ad diem 21. Januarii.

18. Es melden hievon die Geschichte dieser Märterer weiter ein solches: Als man sie hinweg zu dem Holtz-Hauffen führete, kamen ihrer viele aus Christlicher Liebe herzu, und brachten ihnen einen Labe-Trunck, welchen sie zubereitet hatten; Aber Fructuosus wolte nicht trincken: Denn, sagte er, es wäre die Zeit des Fastens noch nicht vorbey, (besiehe hievon den folgenden 20. Satz), gestalt es um die vierte Stunde (welches bey uns nach 9. Uhr ist) war. Als sie nun auf den Platz, da sie solten verbrannt werden, kamen, trat einer hinzu, mit Namen Augustalis, des Fructuosi Lector, das ist ein solcher, welcher in der Kirchen, daran Fructuosus Bischoff war, das ordentliche Lesen aus der Heil. Schrifft bey der Versammlung der Christen verrichtete. Denn Lectores wurden in der ersten Kirchen die Kirchendiener genennet, welche ordentlich in den Versammlungen der Christen bey dem Gottesdienst, ausserhalb den Episteln und Evangelien, die Heil. Schrifft dem Volck vorlasen. Derselbige weinete, und bat ihn, er möchte

te ihm vergönnen, daß er ihm (dem Fructuoso) die Schuhe auszöge. Fructuosus wolte es nicht leiden, sondern zog seine Schuhe selber aus. Nachdem er seine Schuhe ausgezogen, trat ein ander zu ihm, dessen Name war Felix, fassete ihn bey der rechten Hand, und bat ihn, er wolte doch seiner eingedenck seyn. Dem antwortete Fructuosus mit lauter Stimme, daß es alle höreten: Ich muß, sprach er, nothwendig der Christlichen allgemeinen Kirchen, so vom Aufgang bis zum Niedergang sich erstrecket, eingedenck seyn. Als er itzt in den Platz gehen wolte, erhub er nochmals seine Stimme, und tröstete die Christen mit diesen Worten: Es wird euch an Lehrern nicht fehlen, und die Liebe und Verheissung GOttes wird nicht aufhören, weder hie noch dort: Denn das ihr itzt sehet, währet nur eine eintzige Stunde; Und als er dieses geredet, ward er neben den andern verbrannt. Es sahe aber einer unter den Dienern des Aemiliani des Präsidis (welcher das gerichtliche Amt verwaltet, und Fructuosum verurtheilet hatte) Fructuosum neben den beyden andern Diaconis gen Himmel, welcher sich aufgethan hatte, fahren, da sie doch noch an den Pfählen angebunden waren; Dieser zeigete es auch des Aemiliani Tochter, welche es auch sahe; Sie rieffen auch dem Aemiliano selbsten, daß er herzu käme, und es mit ansähe. Allein, ob wol Aemilianus herzu kam, ward er doch nicht gewürdiget, solches zu sehen. Mehr melden die Geschichte: Die folgende Nacht kamen die andern Christen, und brachten Wein, die halb verbrannten Leiber der genannten Märterer damit zu löschen. Nachdem sie solches verrichtet, sammleten sie die Asche derselben auf,

auf, und ein jeder nahm davon zu sich, so viel als er bekommen konte. Allein es erschien ihnen darauf Fructuosus der Märterer, und befahl, daß ein jeder die Asche, welche er hatte aufgesammlet, ohne Verzug solte wieder herbey schaffen, und zusammen an einen Ort begraben.

19. Allhie kan man dieses mercken: Die Christen zu dieser Zeit haben aus grosser Verwunderung über die Beständigkeit der Märterer, wie auch aus unaussprechlicher Liebe gegen sie, derselbigen Knochen und Asche, (welche Anfangs und bis auf diese Zeit mit Fleiß zusammen gesuchet, und an einem gewissen dazu bestimmten Ort öffentlich beygesetzet, und begraben waren; An welchem Ort sie alle Jahr an den Gedächtniß-Tagen der heiligen Märterer pflegten zusammen zu kommen, und sie feyerlich mit Andacht zu begehen,) nicht mehr, wie vorhin, öffentlich und ingesammt zusammen gesuchet, sondern ein jeder hat absonderlich etwas vor sich, so viel er bekommen können, aufgesammlet, und bey sich behalten, zu einem Zeichen ihrer Liebe gegen dieselbige Märterer, und derselbigen sich dabey zu erinnern; Wie auch, daß sie dadurch möchten angereitzet werden, den Tugenden der heil. Märterer nachzufolgen: Woraus in folgenden Zeiten ein Aberglaube geworden. Solchen zu verhüten, ist Fructuosus denen, so seine Knochen und Asche aufgesammlet, und bey sich behalten wolten, erschienen, und hat befohlen, seine Knochen und Asche wieder zusammen zu bringen, und zu begraben. Wie solches hiebey aus den alten Geschichten anmercket D. Conradus Hornejus.

20. Nächst dem müssen wir, damit wir das, was

was im vorhergehenden Satz berühret worden, desto besser verstehen mögen, etwas mercken von dem Fasten der ersten Christen. Zweyerley Fasten war bey den ersten Christen im Gebrauch, ein voll- und halbes Fasten. Erstlich fasteten sie zu gewissen Zeiten gantze Tage, von dem Morgen an bis in die Nacht, und solches nannten sie mit dem rechten Namen (Iejunium) Fasten a). Merckwürdige Worte sind es, welche Gabriel Albaspinäus, Episcopus Aurelianensis, ein Päpstlicher Lehrer, bey Erzählung dieser Art Fasten der ersten Christen hinzu füget; Welche ich demnach auch allhie hersetzen will: Das Fasten der ersten (Christen), spricht er, bestand nicht in Vermeidung, Enthaltung, Verringerung oder Veränderung etlicher Speisen, wie es heut zu Tage bey uns (dadurch verstehet er die im Papstthum) im Gebrauch ist; Sondern ihre öffentliche Fasten waren nichts anders, als eine Versammlung der gantzen Gemeine oder Kirchen, welche sie wider GOtt, so zu reden, heiliglich anstelleten. Zu welcher alle (Christen) einmüthiglich und mit hellem Hauffen des Morgens sehr frühe sich versammleten, und in geringen harten Kleidern, auch mit Aschen besprengetem Sack vor ihres HErrn Christi Angesicht zur Erden niederfielen, und mit allerhand Gebeten, Fürbitte und Fasten gewapnet waren, dabey auch ihre Augen mit Thränen reichlich quallen, mit grossem Heulen den Himmel selbst erstürmeten, und mit gesammter starcken Hand, (manu facta) wie Tertullianus b) redet, GOtt dahin bewegten und vermochten, ja gleichsam zwungen, daß er das, was sie von ihm baten, ihnen muste gewähren. Und

auf

auf solche Weise brachten sie Tage und Nächte zu. Uber das fasteten sie alle Wochen zweymal, am Mittewochen, weil Judas an dem Tage (nach Petri Alexandrini Meynung) mit den Hohenpriestern einen Vertrag gemachet, und Christum zu verrathen versprochen; Und denn am Freytage, weil an demselbigen Christus gelitten. Sie fasteten aber an diesen Tagen nicht den gantzen Tag, sondern bis über die Helffte, von dem Morgen an bis um die neunte Stunde, welches bey uns ist um drey Uhr. Welche Zeit über sie einhelliglich bey einander waren, und mit Lobgesängen und Betrachtungen des Worts GOttes umgingen; Wie auch mit Beten und Flehen für die gantze Christenheit bey der Barmhertzigkeit GOttes auf den Knien liegend unabläßig anhielten. Dahero solche Zeit und solch Fasten genennet ward Statio oder Excubiæ, weil sie allda, gleichwie die Soldaten, für die gantze Christenheit bey GOtt Wache hielten. Solchen Gottesdienst beschlossen sie mit Austheilung und Genieſſung des H. Abendmahls des HErrn, und darauf gingen sie von einander c). Weil nun die Marter Fructuosi und seiner Diaconen am Freytage, und zwar um die vierte Stunde, welches ist bey uns zwischen 9 und 10. Uhr, geschahe, da die Zeit des Fastens noch nicht zu Ende war, welche erst um die neunte Stunde, das ist bey uns um 3 Uhr, sich endete, wolte Fructuosus nicht trincken von dem, das man ihm reichete, sondern sagete: Die Zeit des Fastens wäre noch nicht fürüber.

a) Basilius Orat. I. de Jejunio, &c. b) Apol. c. 39. c) Gabriel Albaspinæus observ. Eccl. lib. I. observ. 14. & 16. & alii.

21. Noch

21. Noch eins beliebe zu besserm Verständniß mit zu nehmen. Es ist vorher gemeldet, daß Augurius und Eulogius Diaconi gewesen: Als komt hie, weil ohne das offt vorher schon der Diaconen gedacht worden, in der Kürtze nicht unbillig zu gedencken, was der Diaconen eigentliches Amt und Verrichtung gewesen. Anfangs sind die Diaconi dazu erwählet worden, daß sie den Armen und Nothleidenden solten Handreichung thun. Denn wie die H. Apostel, nach der Ausgiessung des H. Geistes über sie, zu Jerusalem anfingen zu predigen und Wunder zu thun, und dadurch nicht allein eine grosse Menge von vielen tausenden Jüden sich bekehrete, sondern auch also mit einander lebeten, und sich unter einander liebeten, daß ihrer aller ein Hertz und eine Seele war; Es sagte auch keiner von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte, denn wie viel ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkaufften sie dasselbe, und brachten das Geld des verkaufften Guts, und legten es zu der Apostel Füsse, und man gab einem jeglichen, was ihm noth war, wie sattsam bekannt aus der Apostel-Geschicht. Weil aber in den Tagen, da der Jünger viel worden, sich ein Murmeln unter den Griechen wider die Ebräer erhub, darum, daß ihre Wittwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung; Da rieffen die zwölff Apostel die Menge der Jünger zusammen, und sprachen: Es taug nicht, daß wir das Wort unterlassen, und zu Tische dienen. Darum sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben, und voll Heil. Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen

mögen

mögen zu dieser Nothdurfft. Da diese Rede der gantzen Menge wohl gefiel, erwähleten sie sieben, stelleten sie vor die Apostel, beteten, und legten die Hände auf sie, wie in der Apostel-Geschicht gemeldet wird. Wurden also in der Stadt Jerusalem sieben Personen erwählet, welche die Armen mit Nothdurfft versehen solten, und diese wurden genennet Diaconi. Es waren aber solche Diaconi nicht allein in Jerusalem, sondern auch an andern Orten, wie aus der Epistel Pauli an die Philipper, und in der ersten an den Timotheum abzunehmen. Solches Amt haben auch in folgenden Zeiten die Diaconi verrichtet, wie aus der Marter S. Laurentii im vorhergehenden 11. Satz zu ersehen. Neben her haben sie auch vors andere unterweilen, wenn sie anders geschickt dazu waren, das Wort GOttes geprediget, welches sonsten die Episcopi oder Bischöffe, und Presbyteri allein thaten. Sie haben auch vors dritte müssen die Leute tauffen. Vors vierte haben sie zur Zeit der hohen Messe in den Versammlungen das Evangelium dem Volck vorgelesen. Vors fünffte haben sie auch müssen bey dem H. Altar stehen, wenn das H. Abendmahl ist eingesegnet worden, und, nachdem solches eingesegnet, haben sie es unter die Gläubigen austheilen, und zu den Abwesenden tragen müssen.

22. In der Stadt Cäsarea sind auch in dieser Verfolgung ihrer drey der Marter gewürdiget worden. Von welchen Eusebius also schreibet: In dieser Verfolgung unter Valeriano sind in der Stadt Cäsarea, in Palästina (oder Jüdischem Lande) gelegen, drey Männer um der Bekenntniß Chri-

sti

sti willen den wilden Thieren vorgeworffen, und als Märterer getödtet worden. Einer unter ihnen hieß Priscus, der andere Malchus, der dritte Alexander. Man saget, als sie auf dem Felde gewohnet, sollen sie anfänglich sich unter einander gescholten haben, wegen ihrer Faulheit und Trägheit, weil sie versäumet hätten, sich des Kleinods des ewigen Lebens, welches zu der Zeit allen, so nach dem Himmlischen trachteten, ausgetheilet wurde, theilhafftig zu machen, und die Marter-Krone zu erlangen; Und da sie solcher gestalt hievon sich unter einander berathschlaget, sollen sie gen Cäsaream gekommen und zu dem Richter gegangen seyn, und haben ein solches Ende, wie oben berühret, erreichet. Es soll auch über das ein Weib in derselbigen Verfolgung mit gleicher Marter getödtet worden seyn a).

a) Eusebius hist. Eccl. lib. 7. cap. 11.

23. Nachdem Valerianus, der Käyser, die Christen berührter massen hefftig verfolget und gepeiniget, hat er endlich ein erbärmliches Ende genommen. Denn als er im 6. Jahr seiner Regierung, wie Sex. Aurel. Victor an einem Ort meldet, in Mesopotamien wider Saporem, König in Persien, Krieg führete, ward er von demselben gefangen hinweg geführet, und muste ein hartes erleiden. Denn Sapor, der König in Persien, gebrauchte ihn zum Fußschämel, und wenn er aufs Pferd steigen wolte, muste sich Valerianus niederbücken, und Sapor trat ihm auf den Rücken und Nacken, und stieg also auf sein Pferd. Constantinus Magnus thut hinzu: Sapor, der König in Persien, habe dem Valeriano endlich die Haut lebendig abziehen

ziehen und ihn mit Saltz besprengen lassen, darüber er erbärmlich gestorben.

24. Wie Valeriani Sohn, Gallienus, solches gehöret, hat er sich darob nicht bekümmert, sondern gefreuet: Gestalt der Vater Valerianus auf des Gallieni, seines Sohns, Leben und Wandel fleissig Acht hatte, und ihn deßwegen offt bestrafete. Davon ward nun Gallienus hiedurch befreyet; Zu dem erlangete er auch nun die Regierung allein, welche er zuvor neben seinem Vater 6. oder, wie andere wollen, 7. Jahr gehabt hatte, und regierete noch 9. oder, wie andere wollen, 8. Jahr, welches zusammen thut 15. Jahr a). Gegen die Christen hat Gallienus sich besser als sein Vater erwiesen, sintemal er die Verfolgung, welche so lange her gewähret, in etwas gestillet hat. Denn er ließ sonderliche Befehle ausgehen, darinnen er gebot, daß niemand den Christen solte Leid thun. Er gab auch noch einen andern Befehl, darin er den Christen erlaubete, Zusammenkünffte zu halten, und bey den Gräbern sich frey wieder zu versammlen: Wie solches Eusebius bezeuget.

a) Trebellius Pollio in vita Gallieni.

25. Um diese Zeit, als die Christliche Kirche allenthalben Friede erlanget hatte, ist dennoch um der Bekenntniß Christi willen zu Cäsarea im Jüdischen Lande ein vornehmer Kriegesmann, dessen Name Marinus, enthauptet worden. Die Ursache war dieses: Es war bey den Römern ein hohes Ehren-Amt unter den Kriegsleuten, welches man Vitem nennete, und die solches überkamen, wurden Centuriones genennet. Als dieses Amt einsmals ledig war, traff die Ordnung Marinum,

daß

daß er dazu muste erhöhet werden. Welcher, als er solches wolte vor Gericht annehmen, trat einer auf, und beschuldigte oder verwarff ihn, als unwürdig solches Amts, sagend: Es stünde Marino nicht zu, solches Römisches Ehren-Amt anzunehmen, weil er ein Christ wäre, und den Käysern nicht opfferte (verstehe in ihrem Bildniß); Ihm aber gebühre es. Hiedurch ward der Richter Achajus bewogen, und fragte erstlich Marinum, was seine Meynung hievon wäre? Wie derselbige aber beständig bekannte, er wäre ein Christ, gab er ihm drey Stunden Zeit, sich zu bedencken. Als Marinus vom Richterstul weg ging, zog ihn Theotecnus, damaliger Bischoff zu Cäsarea, zu sich, und fing an mit ihm zu reden, fassete ihn auch bey der Hand, und führete ihn hin nach der Christen Versammlung. Und da er ihn inwendig ins Chor gebracht hatte, zog er ihm den Mantel forne ein wenig von einander, und zeigte ihm das Schwert, welches er darunter hangen hatte, darauf brachte er zugleich die H. Schrifft, oder Bibel, hervor, und hielt sie daneben, und befahl ihm, er solte aus diesen beyden eines erwählen, welches er wolte. Wie Marinus ohne Verzug mit seiner rechten Hand die Heil. Schrifft zu sich nahm, sprach Theotecnus zu ihm: Bleibe demnach dabey, und halte fest an GOtt, so wirst du überkommen, was du erwählet hast: Denn GOtt wird dich stärcken, und dir Kräffte dazu verleihen. Gehe hin in Friede. Wie er von dannen wegging, rieff eben der Herold (Præco) und forderte ihn vors Gericht: Denn die ihm erlaubete Bedenck-Zeit war vorbey. Als er vor Gericht kommen, hat er seinen Glauben noch freudiger als zuvor

vor bekannt, deßwegen er alsbald hinweg geführet und getödtet worden a). Seinen Leib hat Asyrius, ein vornehmer Rathsherr in Rom, welcher nicht allein bey den Käysern selbst in hohen Gnaden, sondern auch bey allen andern Leuten in hohem Ansehen war, so wol wegen seines hohen Herkommens, als auch weil er reich war und viel Güter hatte, so bald er getödtet, auf seine Schultern genommen, und in eine herrliche und köstliche Behausung (oder Grab) aufs herrlichste, so viel sichs nur geziemet, begraben a).

a) Eusebius hist. Eccl. lib. 7. cap. 14. & 15.

26. Wie diese neunte Verfolgung kaum gestillet, und Dionysius Alexandrinus aus dem Elend wieder gen Alexandriam gekommen war, wie oben berühret, hat er allda den grossen Aufruhr und die Uneinigkeit der Bürger zu Alexandria, benebenst dem blutigen Kriege, so daraus entstanden, wie auch die gifftige Seuche der Pestilentz, welches alles bey den Lehrern hin und wieder bekannt ist, und sehr offt angeführet wird, erfahren müssen, welches ich allhie in etwas erzählen will. Es verhielt sich aber also damit: Wie Dionysius gen Alexandriam kam zu seinem vorig geführten Bischoffs-Amt, entstand ein grosser Aufruhr in der Stadt, und theileten sich die Bürger in zween Hauffen, ein Theil hielt es mit dem Tyrannen Aemiliano, welcher Präses in Alexandria war, der andere Theil hielt es mit dem Käyser Gallieno. Und dahero entstand in Alexandria ein blutiger Krieg, und ward so unsicher auf den Gassen, daß auch Dionysius nicht hat alle Christen in der Stadt besuchen können: Dannenhero er auch am Ostertage durch

einen

einen Brief mit ihnen hat handeln müssen, gleich als ob er ausserhalb im fremden Lande, und seine Zuhörer in Alexandria wären. Dionysius schreibet, es sey damals leichter und sicherer gewesen vom Aufgang (Orient) gen Niedergang (Occident) zu reisen, als in Alexandria von einer Gassen in die andere zu gehen. In solchem blutigen Krieg sind unzählich viel getödtet, daß auch der Fluß in Alexandria von Menschen-Blut gantz roth gefärbet, und der Einwohner so wenig geworden, daß ihrer überall nicht so viel mehr gewesen, wenn man von den kleinen Kindern bis an die Aeltesten hinan rechnete, als vor diesem alte graue Männer darinnen gefunden worden, man auch die jungen Kinder an statt der Alten habe halten müssen. Dazu kam noch die Pestilentz, in welcher auch nicht wenig sturben. Und weil die sehr Uberhand nahm, machte sie, daß Dionysius abermal am heiligen Ostertage einen Brief an seine Zuhörer schrieb, darinnen er klaget über die Grausamkeit der Pestilentz, weil in derselben so viel sturben, daß auch, gleichwie in Egypten an der Erstgeburt geschehen, in Alexandria kein Haus, in welchem nicht ein Todter sey. Er beklaget auch, daß, da sie in den grossen Verfolgungen, welche sie mit grosser Beständigkeit und Gedult übertragen, haben können die Feyertage halten, sie ietzo, da ihnen GOtt Friede gegönnet, dennoch durch die Pest daran gehindert werden. Weiter beschreibet er auch in demselben die übergrosse wunderbare Liebe, welche die Christen zu dieser Pest-Zeit in Alexandria einer dem andern erwiesen, indem sie die krancken Christen fleißig besuchet, ihnen zur Hand gangen, und alle mögliche

Hülffe erwiesen, also, daß auch viele von denen, so den Krancken freywillige Handreichung gethan, und die Kranckheit nicht gescheuet, an derselben gestorben, und hergegen viel der Krancken, denen die andern dienten und sie besuchten, wiederum gesund worden seyn. Da hingegen die heidnischen Leute, so bald an ihrem Nächsten kaum der Anfang und das Zeichen der Kranckheit gefunden worden, dieselbe verlassen; Auch von ihren allerliebsten Freunden weggeflohen, ehe sie noch gestorben, halb todt auf die Gassen hin geworffen, und wenn sie gestorben, auf den Gassen unbegraben liegen, und von den Hunden zerreissen lassen, damit sie ihnen nicht die Gefahr des Todes an den Hals zögen, welcher sie dennoch nicht entgehen konten. Diese Christen, welche den Tod nicht gescheuet um der Liebe des Nächsten willen, unter welchen waren Diaconi, Presbyteri, und viele andere a), sondern aus der Ursache, damit sie die Christliche brüderliche Liebe dem Nächsten erweisen möchten, die Gefahr des Todes willigst auf sich genommen, sind von den Alten so hoch geehret worden, daß sie derselben Gedächtniß-Tage so wol, als der heiligen Märterer, feyerlich begangen haben b).

a) Euſ. hiſt. Ec. l. 7. c. 20 & 21. b) Martyr. Rom.

27. Nachdem Gallienus überall, theils neben seinem Vater Valeriano, theils nach ihm, bis ins 15. Jahr regieret, ist er, neben seinem Bruder Valeriano und seinen Kindern, bey der Stadt Meyland in der Schlacht getödtet worden a); Und ist ihm nachgefolget M. Aurelius Flavius Claudius, im Jahr Christi 268. welcher nur bey 2. Jahr regieret. Nach ihm ist gekommen Quintilius, aber

nur

nur 17. Tage. Darauf ist gefolget Aurelianus, im Jahr Christi 270. welcher anfänglich gegen die Christen sich ziemlich verhalten, bald aber sich geändert, und die Christen wohl geplaget. Dannenhero S. Augustinus und Leo Magnus die neunte Verfolgung unter denselben zählen. Eusebius meldet: Aurelianus habe eine Verfolgung wider die Christen vornehmen wollen, aber GOtt sey ihm mit der Rache zuvor gekommen, und habe es verhindert. Unter ihm ist dennoch als ein Märterer getödtet worden Felix, dieses Namens der erste, Bischoff zu Rom b). Wie auch Athenodorus, des Gregorii Neocäsariensis Bruder in Ponto, und viel andere in Italien, Gallia, Cappadocia, Ponto, Palästina und Isauria, und dergleichen Orten mehr, welche alle zu erzählen unmöglich ist.

a) Trebellius Pollio in vita Gallieni. b) Platina in vita Felicis.

Das X. Capitel.

Von der zehenden Verfolgung unter Diocletiano und Maximiano.

Valerius Diocletianus ist der 43. Römische Käyser gewesen. Er ist zwar geringes Herkommens, weil er aber von Jugend auf sich im Kriege geübet, hat ers durch seine Tapfferkeit endlich dahin gebracht, daß er ist Römischer Käyser geworden. Denn als der Käyser Numerianus meuchelmörderischer Weise war umgebracht, forschete man fleissig nach,

wer solches gethan hätte; Da fiel der Argwohn sehr auf Diocletianum, als ob derselbige solcher That wissend wäre. Diocletianus hat vor der gantzen Gemeine mit einem Eyde bezeuget, daß er an dieser That unschuldig wäre. Wie man aber weiter nachforschete, wie, und durch wessen List und Bosheit denn Numerianus getödtet worden; Hat Diocletianus auf den dabey stehenden Arrium Aprum, welcher des Numeriani Schwager war, und denselben getödtet hatte, gezeiget, und mit dem Schwert ihn getödtet, sagend: Dieser ist Ursach an dem Tode Numeriani. Darauf ist Diocletianus von dem gantzen Krieges-Volck einhelliglich zum Käyser erwählet, im Jahr Christi 284. und hat 20. Jahr regieret. Er ist ein kluger und verständiger Regent gewesen, hat auch unterschiedliche mal wider seine Feinde gesieget und triumphiret. Weil ihm aber das Regieren schwer fiel, sintemal viel wider das Römische Reich feindselig sich empöreten, hat er zu einem Gehülffen in der Regierung angenommen Maximianum, aus Pannonien bürtig, im Jahr Christi ohngefehr 286. Wie diese beyde sahē, daß sie den Feinden noch nicht genugsamen Widerstand thun konten, erwähleten sie noch zween andere neben ihnen, welche nicht eben regierende Käyser, sondern Mitgehülffen waren, also, daß sie wider die Feinde der Römer solten helffen streiten, und wenn die beyden rechten Käyser, Diocletianus und Maximianus, würden vorbey seyn, so solten sie ihnen nachfolgen, und an ihrer statt Käyser werden. Dannenhero wurden sie zum Unterscheid genennet Cäsares, die andern aber, so das Regiment führeten, wurden Augusti

oder

oder Imperatores genennet. Absonderlich erwählete Diocletianus den Constantium, welcher hernach mit dem Zunamen Chlorus ist genennet worden, des Constantini Magni Vater; Maximianus aber erwählete Galerium Maximianum. Durch dieser Hülffe verrichteten sie grosse Dinge, insonderheit wider die Perser, denselben namen sie unterschiedliche Landschafften, als Armenien, Mesopotamien, Assyrien, und andere mehr, wiederum ab. Sie eroberten auch die feste Stadt Ctesiphon in Assyrien. Dieser wegen führeten sie nicht allein einen herrlichen Triumph und Sieges-Einritt in Rom, sondern wurden auch darüber sehr stoltz, daß Diocletianus ihm einen neuen Zunamen beylegte, und ließ sich Jovem oder Jupiter, und Maximianum Herculeum nennen. Über das ließ Diocletianus ihm Schuhe machen mit köstlichen Perlen und Edelgesteinen besetzet; Er ließ auch jederman seine Füsse küssen, und, nach dem Exempel Domitiani, als einen GOtt sich anbeten und verehren a).

a) Vopiscus in vita Diocl. Eutrop. &c.

2. Wie sie nun solcher gestalt ihr Regiment eingerichtet, und weiter ausgebreitet, haben sie gemeynet, es wäre ihnen nun nichts mehr zuwider, als die Christen, wenn sie die würden gedämpffet haben, so würden sie noch grössere Thaten thun können. Haben demnach angefangen, die Christen auf das äusserste zu verfolgen. Welches geschehen im neunzehenden Jahre der Regierung Diocletiani, im Jahr Christi 302. a)

a) Eusebius hist. Eccl. lib. 8. cap. 3.

3. Es hatten die Christen eine Zeit her guten Frieden gehabt, so gar, daß auch etliche der vori-

gen Käyser nicht wenig unter den Christen zu hohen Aemtern hatten befordert, ihnen auch vergönnet, an dem Käyserlichen Hofe frey zu gehen und zu wandeln. Die Präsides in den Provincien und Landschafften hielten die Christlichen Bischöffe auch in hohen Ehren. Dannenhero die Christen sich sehr vermehreten, auch fleißig in ihren Gottes- oder Bet-Häusern (denn zu dieser Zeit hatten die Christen angefangen gewisse Häuser zu bauen, darinnen sie ihren Gottesdienst verrichteten, nicht stattliche Häuser, wie hernach geschehen ist, sondern geringe Gebäude bey den Begräbnissen der Heiligen) zusammen kamen, in einer solchen Menge, daß man in einer jeglichen Stadt die vorigen Bet- oder Gottes-Häuser erweiterte, und grösser machete, wie auch über das gantz neue aus dem Grunde erbauete a).

a) Eusebius hist. Eccl. lib. 8. cap. 1.

4. Ob nun wol die Christen bis hieher eine Zeitlang ziemliche Ruhe für den öffentlichen Verfolgungen gehabt, so sind dennoch viel unter denselben vor dem 19. Jahr Diocletiani, und ehe er mit öffentlichem Befehl in der gantzen Welt die Verfolgung angefangen hat, gemartert und getödtet worden. Als da sind gewesen: Claudius, Asterius und Nero, drey Brüder, welche von ihrer eigenen Stief-Mutter sind angeklaget worden; Donuilla, und Theonilla; Zenobius und Zenobia; Cosmus und Damianus, neben Antimo, Leontio und Eupreprio; Sebastianus, ein Kriegesmann, S. Tiburtius; Zoe, eine Jungfrau, und viel andere; Wie auch Tharacus, Probus und Andronicus, welche über die Massen hart gequälet, und endlich getödtet wor-

worden. Imgleichen Domna, eine Jungfrau; Susanna, Claudius und Maximus, samt ihren Mitgenossen; Gabinius, der Susannä Vater; Cajus, Bischoff zu Rom, Zeno, Dorotheus, Euthymius, Antimus, Sisinnius, Saturninus, Thelica, Dativus, Anysia, Soter, Barlahanus und andere, welche alle namhafftig machet, und ihre Marter erzählet Baronius.

5. Uber das ist auch merckwürdig die Marter der Thebeischen oder Thebanischen Legion, dessen Heerführer war Mauritius. (Eine Legion ist eine gewisse Anzahl gewesen, und hat bey den Römern anfänglich 3000. bald hernach 4000. folgends 5000. und endlich aufs höchste 6000. Menschen oder Krieges-Knechte zu Fusse, und 300. zu Pferde, in sich gehabt, wie Lipsius will. Ihm stimmet auch hierin zu Gerardus Joannes Vossius.) Alle Kriegsleute der genannten Legion waren Christen, und allesamt zu Jerusalem in dem Christlichen Glauben unterrichtet. Als aber ums Jahr Christi 296. die Römische Käyser eine Armade aus Syrien in Italien geschicket, ist unter denselben mit gewesen Mauritius mit seiner Legion, welcher also gen Rom gekommen, und allda neben den andern bey sich habenden Christen von Marcellino, dem Bischoff in Rom, im Christlichen Glauben ferner bestätiget worden. Nachdem aber dieselbigen Röm. Käyser ihnen vorgenommen, ein mächtiges Kriegs-Heer aus Italien über das hohe Alpgebirge wider die Aufrührischen Völcker in Gallia (oder Franckreich) abzufertigen; Da ist auch alsbald gegenwärtige Legion dem völligen Krieges-Heer aus Italien in die Lombardey nachgefolget, bis sie endlich sich an dem

Gebirge in einem offenen Thal nieder gelassen, welches vom Wasserstrom Rhodano mitten unterschieden und befeuchtet wird, dessen Einwohner die Ober- und Nieder-Walliser genennet werden. Es war aber dieser Christlichen Legion Vorsatz, daß sie, als tapffere und der Römischen Freyheit wohlgewogene Beschirmer, zu Ausreutung ihrer Feinde, ihr äusserstes Vermögen wolten daran setzen. Als nun des Käysers Heer an einen Ort unfern von der Stadt, die vor diesem Octodurum, itzund aber Martinach heisset, kommen, hat der heidnische Käyser Maximianus angefangen nach heidnischen Gebrauch den Abgöttern zu opffern, und dazu auch andere beruffen. Ja, er hat befohlen, daß alle seine Soldaten zusammen gefordert würden, dieser Handlung mit beyzuwohnen; Und ward allen und jeden ernstlich geboten, daß sie bey den Abgöttern schweren solten, die Bagauder, der Römer abgesagte Feinde, und auch die Christen, welche Verächter ihrer Götter waren, auszurotten. Wie solcher harte Befehl vor die Ohren der Thebeischen Legion kommen, haben sie sich gen Martinach zu reisen gewegert, und sich in einem sonderbaren Flecken an dem Fluß Rhodano Agaunum genannt, aufgehalten; sich allda auch einmüthig mit einander verbunden, lieber ihr Leben zu lassen, als dem ausgeschriebenen, dem Christlichen Glauben zuwider lauffenden Befehl des Käysers nachzukommen. Da der Käyser Maximianus vernommen, wes Sinnes die Thebeer-Christen wären, ist er darüber hefftig erzürnet, und hat sie alsbald bey Eydes-Pflicht zu sich fordern lassen. Darauf ihm von der Legion diese Antwort worden: Sie wären

Christen,

Christen, und könten daher den heidnischen Abgöttern nicht opffern, noch sie anbeten; Könten auch wider die Christen, als ihre Brüder, nicht streiten; Sondern wären gäntzlich gesinnet, bey der einmal erkannten Christlichen Religion bis an ihr Ende zu verharren, auch, wo es von nöthen, solche mit ihrem Blut gern zu bezeugen. Als Maximianus diese Antwort vernommen, hat er seine Trabanten ausgesandt, mit dem Befehl, daß sie von der Thebeischen Legion je den Zehenden solten erwürgen, in Hoffnung, er würde dadurch den andern ein Schrecken einjagen, und sie also zum Gehorsam bringen. Allein, ob wol hiedurch viel von ihnen getödtet wurden, liessen sich doch die andern dadurch nicht überwinden, sondern blieben bey ihrem Vorhaben beständig, und sagten: Sie wolten lieber tausendmal sterben, als wider den Christl. Glauben streiten. Absonderlich hielt Mauritius der Hauptmann an die Soldaten eine treffliche Rede, darinnen er sie, unter dem Erwürgen ihrer Mitgenossen, zur Beständigkeit bey der erkannten Wahrheit anmahnete, mit folgenden Worten: Ich freue mich euer Tapfferkeit und Tugend, O allerliebste Mitgenossen, daß des Käysers Dräuen eure Liebe gegen das Christenthum nicht ausgelöschet, noch die vielfältigen Plagen euch erschrecket haben; Und daß ihr itzt, da es Zeit ist, nach des HErrn Gebot, euer Schwert in die Scheide stecket. Bis hieher haben wir in den heiligen Büchern gelesen die Exempel frommer standhaffter Leute, itzund aber erfahren wirs durch den Augenschein, welchen wir nachfolgen sollen. Nicht geziemet es uns, Achtung zu geben auf das Gebot des Käysers, welcher eben

so wol sterblich ist, als ich. Ich weiß und kan mich erinnern, was gestalt wir ihm mit Eyde verbunden, nemlich, daß wir, hintan gesetzet unser Leben, das Römische Reich und Regiment wollen beschützen. Das habe ich versprochen, und gleichsam dargesetzet die Nichtigkeit meines Leibes; Habe ich nun dem Käyser solch Versprechen gethan, da doch niemalen keiner seithero mir das himmlische Reich dargegen gesetzet, was soll ich denn itzt thun, weil mir Christus so viel verspricht? Darum geliebte Soldaten, lasset uns nur männlich seyn, und fest im Glauben stehen. Und bald hernach wendet er seine Rede zu dem abwesenden Käyser Maximiano also: Wir sind willig auch itzund dir Gehorsam zu leisten, wenn wir nicht, als Christen, die Altare der Teufel scheueten: Denn wir haben erfahren, daß du bey dir beschlossen, entweder mit abgöttischen Opffern uns zu beflecken, oder aber uns gantz aufzureiben. Frage nicht lange nach uns: Sihe, hie sind so viel Christen, als Personen sind. Du hast zwar unsere Leiber deiner Gewalt unterworffen, aber unsere Seelen, weil sie auf Christum, den Urheber ihres Lebens sehen, fürchten dich nicht. Diese Worte haben die Trabanten alsbald gen Martinach vor den Käyser gebracht, dadurch er hefftig erzürnet, und abermal je den Zehenden aus ihnen tödten lassen. Wie dieses geschehen, ist Exuperius, ein Fenderich gedachter Thebeischen Legion, aufgestanden, und hat die Soldaten also angeredet: Getreue Mitgenossen, wir müssen nunmehr an einen andern Streit. Denn durch dieses Schwert werden wir kümmerlich in den Himmel gelangen können, es wird von nöthen seyn, daß wir

männ-

männlich und tapffer seyn, damit wir unsern Glauben fest und beständig erhalten. Darum so werffet eure Waffen und Krieges-Zeichen von euch; Es mag ein unbarmhertziger Trabant wol hinlauffen, und dieses unser Vorhaben dem Käyser anzeigen. Wir sind zwar, O Käyser, deine Soldaten; daneben aber (welches wir rund aus bekennen) sind wir auch Diener Gottes. Dir sind wir schuldig zu dienen im Kriege, ihm aber mit Unschuld. Wir haben unsere Waffen, und dennoch wollen wir uns diesem gegenwärtigen Ubel nicht widersetzen, sintemal wir lieber wollen getödtet werden, als tödten, und wollen lieber unschuldig umkommen, als schuldig leben. Was du wider uns vornehmen wirst, das wollen wir gerne ausstehen: Denn weil wir Christen sind, so können wir die Christen nicht wol verfolgen. Darum, O Käyser, wisse, daß dieser Legion Gemüther unüberwindlich sind. Wir werffen von uns unsere Pfeile, und stellen uns euren Soldaten dar, mit gantz ungewapneten Händen, daneben aber mit einem Gemüth, welches mit Apostolischem und unüberwindlichem Glauben gantz gewapnet und umgeben ist. Wie dem Käyser auch diese Worte vorkommen, hat er befohlen, daß man zu Fuß und zu Pferde diese Legion solte umringen, und gar ausrotten, welches auch geschehen, und sind also vorgenannte Christen sämtlich getödtet worden, ausgenommen etliche wenige, welche sich in andere Lande zerstreuet haben a).

a). Baron. ad ann. 297. Sigonius lib. 1. Imper. Occid. &c.

6. Als eine Märterin ist zu dieser Zeit auch getödtet worden Anastasia, eine edle Römerin, des

Publii, eines sehr vornehmen Mannes in Rom, Ehefrau, welche von ihrem eigenen Mann, der ein Heyde war, in ein abscheulich tief finster Gefängniß, weil sie von Jugend auf von ihrer Mutter Flavia zum Christlichen Glauben war angehalten, und darin unterrichtet, auch von demselben nicht ablassen wolte, geworffen worden, darinnen sie lange sitzen, und bey nahe gantz verschmachten müssen. Darüber sie schmertzlich klaget in dem Briefe, welchen sie aus dem Gefängniß an Chrysogonum geschrieben, und wünschet, daß doch GOtt sie mit dem Tode beseligen, oder aus dem Gefängniß erledigen wolte, damit sie mit der Gemeine dem HErrn dienen könne. Auf dieses Schreiben hat Chrysogonus ihr geantwortet, sie getröstet, und angemahnet, daß sie das zeitliche Leiden gerne mit Gedult ertragen solte, denn GOtt probiere und prüfe sie nur dadurch, und werde sie gewiß wieder trösten, er werde hie in dieser Welt ihr Gedult verleihen, die zeitliche Trübsal zu übertragen, damit sie den ewigen Lohn dorten überkomme. Hierauf hat sie abermal an ihn geschrieben, und gebeten: Weil ihr Ende sich herzu nahe, so solle er doch fleissig für sie zu GOtt beten, daß derselbige ihre Seele zu sich nehme, um dessen willen sie solches alles leide. Darauf Chrysogonus ihr anderweit geantwortet, und mit der gewissen Hülffe GOttes, und der Krone des ewigen Lebens sie getröstet hat, wie solche Epistelen Nicephorus aufgehoben, und Baronius in seine Historien gebracht. Aus welchen sie hinwiederum Conradus Hornejus in seine Kirchen-Historia gesetzet hat.

7. Nachdem Diocletianus in die neunzehen

Jahr

Jahr regieret, und neben seinem Gehülffen dem Maximiano, viele herrliche Thaten verrichtet, haben die beyde endlich, wie schon erwehnet, Diocletianus im Aufgang (oder Orient,) Maximianus Herculeus im Niedergang (oder Occident) die Christen öffentlich zu verfolgen angefangen. Anfänglich, kurtz vorher, ehe noch solche öffentliche allgemeine Verfolgung ergangen, sind allein die gequälet und verfolget worden, welche in Kriegs-Diensten waren, und der Christlichen Lehre Beyfall gaben. Denn die Käyser meyneten, wenn diese erstlich würden überredet, und von der Christlichen Lehre abwendig gemachet seyn, so würden sich die andern auch leicht willfährig erzeigen. Dannenhero ihrer viele genöthiget worden, daß sie die hohen Ehrenstellen in Kriegs-Bedienung verlassen, und ein Privat-Leben angefangen. Bald darauf aber haben sie wider alle Christen die Verfolgung angestellet, und zu dem Ende an allen Orten öffentliche Befehle ausgesandt, daß man allenthalben die Gottes-Häuser der Christen herunter reissen und verwüsten, die heilige Schrifft mit Feuer verbrennen, die Christen, welche zu einem Ehren-Amt erhöhet, mit Schmach erniedrigen, die andern aber, dafern sie in dem Christlichen Bekenntniß beständig bleiben würden, aller Freyheit berauben solte. Dieses ist geschehen im neunzehenden Jahr Diocletiani, im Monat Martio, kurtz vor dem Fest des Leidens Christi (das ist, vor dem Stillen oder Char-frey-tage und dem heiligen Ostier-Feste b). Welches alles auch also ergangen ist. Die Gottes Häuser hat man verwüstet, und die Bücher der H. Schrift auf dem öffentlichen Marckt mit Feuer

verbrannt, wie Eusebius, der es mit seinen Augen angesehen, bezeuget. Nicht lange darnach ist noch ein ander Befehl ausgangen, darinnen befohlen worden, die Vorsteher der Christlichen Kirchen, und, wie man heute zu Tage redet, die Prediger und Geistlichen an allen Orten ins Gefängniß und Bande zu legen, und hernach mit allerhand Instrumenten und Marter-Art zu zwingen, daß sie den Götzen opfferten a).

a). Eusebius hist. Eccl. lib 8. cap. 2. & 3.

8. Constantinus Magnus meldet: Es sey Diocletianus zu dieser Verfolgung angereitzet worden durch die Antwort, welche einsmals der heidnischen Leute ihr Abgott, Apollo genannt, nicht nach gewöhnlicher Art, sondern aus einer tieffen finstern Hölen hören lassen, nemlich: Die Gerechten, so auf Erden lebeten, wären ihm hinderlich, daß er nicht mehr nach gewöhnlicher Art, wie vorhin, wahrhafftige Antwort den Leuten geben könte, sondern mehrmalen falsch verkündigte. Hierauf hat Diocletianus nachgeforschet, welche doch von dem Apolline durch das Wort Gerechte verstanden würden. Da hat ihm einer unter den abgöttischen Priestern geantwortet, es würden dadurch verstanden die Christen. Von dem an hat Diocletianus ihm vorgenommen, die Christen zu vertilgen. Maximianus, der dem Diocletiano gern zu willen war, und willigst that, was dem Diocletiano wohl gefiel und beliebte, ist ihm nachgefolget, und hat auch das Seine bey der Verfolgung der Christen gethan a).

a). Eusebius de vita Constantini l. 2. c. 49. & 50.

9. Eusebius gibt eine andere Ursach, nemlich die

die Sünden der Christen: Weil die Christen, spricht er, zur Zeit der Ruhe und Friede sich von der wahren Gottseligkeit zu allerhand Gottlosigkeit und Sünden gelencket, angefangen sich unter einander zu hassen und zu schmähen, mit einander zu hadern und zu zancken, weil die Bischöffe wider einander gewesen, und ein Christen-Volck dem andern sich widersetzet, man auch auf die Heucheley und Falschheit sich begeben, so habe auch GOtt mit seinem Gericht nicht können aussen bleiben, weil sie sich wenig vor GOtt gefürchtet, und sich nicht bemühet, einen gnädigen GOtt zu haben, sondern eine Bosheit mit der andern gehäuffet, gleich als ob GOtt auf ihr Thun nicht acht hätte, noch dasselbe strafen würde; Weil auch die Vorsteher und Priester selbst unter einander gezancket, und des Ehrgeitzes sich beflissen, so habe auch GOtt, nach den Worten Jeremiä (Klagl. 2, 1. 2.) Die Tochter Zion (die Christenheit, oder Christliche Kirche) mit seinem Zorn überschüttet; Er habe die Herrligkeit Israel vom Himmel auf die Erde geworffen; Er habe nicht gedacht an seinen Fußschämel am Tage seines Zorns; Der HErr habe alle Wohnungen Jacob ohne Barmhertzigkeit vertilget, und die Feste der Tochter Juda abgebrochen in seinem Grimm; Und nach der Weissagung des Psalms (Ps. 89, 40.) habe der HErr verstöret den Bund seines Knechts, und seine Krone zu Boden getreten; Er habe zerrissen alle seine Mauren, und seine Feste lassen zerbrochen werden, daß da rauben alle, die vorüber gehen, und er allen Nachbaren ein Spott worden sey. Er habe erhöhet die Rechte seiner Widerwärtigen, und alle Feinde erfreuet. Auch habe er die Krafft

seines

seines Schwerts weggenommen, und ihn nicht siegen lassen im Streit, sondern auch seine Reinigkeit zerstöret, und seinen Stul zu Boden geworffen; Er habe die Zeit seiner Jugend verkürtzet, und über das alles ihn mit Hohn und Verwirrung bedecket a).

a). Eusebius hist. Eccl. lib. 8. cap. 1.

10. Wie grausam diese zehende Verfolgung gewesen, kan nicht ausgesprochen werden; Man kan es auch kaum glauben, daß ein Mensch mit dem andern so unbarmhertzig solte können umspringen, als zu dieser Zeit geschehen ist. Gestalt diese Verfolgung nicht allein gantzer zehen Jahr gewähret, sondern auch die Arten der Marter vielfältig und über die Massen grausam und erschrecklich gewesen. Denn man hat keinen Unterscheid gehalten, spricht Constantinus Magnus, ob es alte und erwachsene Leute, oder junge Kinder gewesen, sondern gegen alle hat man mit Feuer, und andern Martern gleich grausam verfahren: Dannenhero auch die Erde zum Mitleiden bewogen worden, und darüber geweinet, und die Welt geseufftzet hat, und der Tag ist verfinstert worden. Sulpitius Severus schreibet: Es sey zu dieser Zeit die gantze Welt mit der Christen Blut besprenget worden. Es seyn im Kriege nie so viel getödtet, als zu dieser Zeit Christen gemartert worden. Orosius, ein heidnischer Scribent, schreibet: Es übertreffe diese Verfolgung unter Diocletiano alle andere vorher ergangene Verfolgungen, nicht allein an der Zeit, sondern auch an der Hefftigkeit. Eusebius schreibet: Es seyn in dieser Verfolgung etliche an ihrem gantzen Leibe zerhauen worden, daß nicht eine eintzige

Stelle

Stelle gantz daran gewesen; Andern habe man alle Glieder aus einander gezogen; Wiederum andern habe man, welches unerträglich gewesen, mit scharffen Scheermessern die Haut vom Leibe abziehen, und schinden lassen. Constantinus Magnus setzet an gedachtem Ort hinzu, daß die andern ausländischen barbarischen Völcker gegen die Christen, welche von den Römern in der Verfolgung wegflohen, sich mitleidentlicher und freundlicher erwiesen, als die Römer, sintemal sie dieselbige in ihren Schutz genommen, und, wiewol sie dieselbige als Gefangene hielten, dennoch sie leidlich gehalten, ihnen auch nicht allein Sicherheit, sondern auch Freyheit ertheilet, ihre Religion und Glaubens-Bekenntniß zu behalten a).

a) Euseb. de vita Constantini lib. 2. cap. 51. & 52. &c.

11. Weil demnach diese Verfolgung eine so geraume Zeit, nemlich gantzer zehen Jahr, gewähret, und auch nicht die gelindeste, sondern vielmehr die heffrigste gewesen, als ist leicht zu vermuthen, daß ihrer nicht wenig in derselben werden getödtet worden seyn; Welche Summa auch so groß ist, daß sie nicht alle können erzählet werden. Gestalt Eusebius selber saget: Es sey unmöglich, dieselbe alle namhafft zu machen. Imgleichen spricht er am andern Ort, wenn er die Marter der Märterer dieser Verfolgung solte beschreiben, so würde es ihm an Worten fehlen. Wir wollen dennoch vor keinen Verlust der Zeit oder Fleisses es achten, etliche derselben zu berühren. Zu allererst wird billig gesetzet ein sehr vornehmer Mann zu Nicomedia, welcher, als der öffentliche Befehl des

Käy-

Käysers, daß man nemlich die Gottes-Häuser der Christen solte nieder reissen, zu Nicomedia öffentlich war angeschlagen, solchen nicht ohne Christlichen Eifer, als einen gottlosen und Gotteslästerlichen Befehl abgenommen und zerrissen, nichts scheuend, ob gleich zween Käyser, nemlich der Oberste, Namens Diocletianus, und der vierte, Namens Galerius Maximianus, in derselbigen Stadt zugegen waren. Deßwegen haben sie ihn auch zur Strafe gezogen, welche er bis an seinen letzten Odem mit beständigem und unerschrockenem Gemüth ertragen a).

a) Eusebius hist. Eccl. lib. 8. cap. 3. 4. 5.

12. Diesem folgeten viel andere nach von denen, welche bey den Käysern in hohen Gnaden waren, ihnen zur Hand gingen, und aufwarteten, welche auch von denselben nicht anders gehalten wurden, als wenn sie ihre Söhne wären. Sie hielten aber höher, um des Namens Christi willen mancherley Marter und Arten des Todes zu leiden, als die Ehre und Lust dieses gegenwärtigen Lebens. Einer unter diesen ward genennet Petrus, denselben führete man auf den Platz, und befahl ihm, er solte den Abgöttern opffern. Wie er sich dessen wegerte, ward er nackend ausgezogen, in die Höhe gestellet, und am gantzen Leibe mit Peitschen und Geisseln gehauen und zerfetzet, so lange, bis er, wie sie hoffeten, überwunden, und das, was von ihm begehret würde, thäte. Wie er auf solche Weise schrecklich und unbarmhertzig gehauen, daß alles Fleisch gantz zerrissen war, und man nichts als die blossen Knochen an ihm sahe, und er dennoch beständig blieb, ward er an allen Theilen des Leibes,

bes, welche voll Eiter und Blut waren, mit Essig, darunter Saltz gemischet war, übergossen. Dieses überstand er alles mit grosser Gedult, also, daß er auch frölich dabey war: Darum legte man ihn endlich auf einen Rost, und ließ ihn langsam am Feuer braten; Er aber blieb dennoch in solcher Marter beständig, bis er den Geist aufgab. Es wurden noch viel mehr, schreibet Eusebius, durch nicht geringere Marter, neben ihnen getödtet, welche wir nicht berühren wollen. Nur dieses wollen wir hinzu thun, daß von des Petri Mit-Gesellen Dorotheus und Gorgonius, und viele andere von des Käysers Hofe, nach vielfältiger Marter mit dem Strick getödtet und erhencket seyn. Imgleichen ist auch zu dieser Zeit Anthimus, Bischoff zu Nicomedia, um seiner Bekenntniß willen enthauptet worden, und mit ihm eine grosse Menge anderer Christen.

13. Es entstand auch in diesen Tagen zu Nicomedia in des Käysers Pallast ein Feuer, dessen wurden die Christen fälschlich beschuldiget. Darum befahl der Käyser alle Christen, so in der Stadt waren, ins gemein und Hauffen-Weise zu tödten; Und wurden etliche mit dem Schwert hingerichtet; Andere aber mit Feuer verbrannt: Welches alles sie so freudig erlitten, daß auch viel, so wol Männer als Weiber, ins Feuer sprungen, und verbrannten. Die übrige Menge hat er binden, in ein klein Schiff setzen, und in die Tieffe des Meers stürtzen lassen. Die Diener der Käyser, welche vorher getödtet, und an einem gebührlichen Ort begraben waren, hat man wieder ausgegraben, uñ auf Befehl der Käyser ins Wasser geworffen, damit die Christen die-

dieselbige, wenn sie in den Gräbern blieben, nicht anbeteten, und vor Götter hielten, wie sie (die heidnischen Leute) thaten.

14. Bald hernach, wie in der Landschafft Syria etliche dem Regiment nachtrachteten, befahl der Käyser abermal durch einen neuen öffentlichen Befehl, die Vorsteher der Kirchen (das ist, wie man heute zu Tage redet, und schon gesaget, die Priester und Kirchen-Diener) an allen Orten in die Gefängnisse und Banden zu legen. Dannenhero ein greuliches, abscheuliches Spectacul und Schauspiel entstund, daß man es nicht beschreiben kan, spricht Eusebius. An einem jeden Ort wurden unzählliche Menschen gefangen geleget, und die Gefängnisse, darein man vor diesem die Todtschläger und andere Ubelthäter hatte gestecket, wurden itzo mit Episcopis (oder Bischöffen) Presbyteris, Diaconis, Lectoribus und Exorcistis, (Exorcistæ wurden diejenigen unter den Geistlichen und Kirchen-Dienern genennet, welche die Gnade oder Gabe von GOtt hatten, auf die Besessenen die Hände zu legen, und von dem bösen Geist sie zu befreyen,) und andern Geistlichen angefüllet, daß man auch keinen Raum mehr hatte, da man die lassen könte, welche um ihrer Ubelthat willen sonsten verurtheilet worden. Wiederum erfolgeten auf diesen Befehl noch von neuem etliche andere, darinnen geboten ward, wofern diejenigen, so in den Gefängnissen lagen, den Abgöttern opffern würden, so solten sie frey gelassen werden; Wofern aber nicht, so solten sie mit tausenderley Marter zerrissen werden. Wer hätte hie, schreibet Eusebius, an einem jeden Ort die vielfältige Marter alle zählen können?

nen? Insonderheit in Africa und Mauritania, Thebaide und Egypten a).

a) Eusebius hist. Eccl. lib. 8. cap. 6.

15. Eusebius schreibet im folgenden Capitel weiter fort, und erzählet, wie die Christen, absonderlich zu Tyro in Phönicia, mit Leoparden oder Panterthieren, mit Bären, wilden Schweinen und Ochsen haben streiten müssen, und meldet: Er habe es mit seinen Augen selber angesehen, wie tapffer und mit was grosser Gedult die Christen, nach überstandener unzählbaren Marter und Schlägen, mit denen itzt genanten Thieren gestritten, daß man sich billig dafür entsetzet habe; Und wie Christus durch seine göttliche Allmacht solche Thiere zurücke gehalten (also urtheilet von einer so wundersamen Sache Eusebius, und mit ihm noch heutiges Tages alle Christgläubige,) daß sie den Christen keinen Schaden gethan; Ja sie haben sich zu Zeiten nicht einmal zu den Christen, welche sie zerreissen solten, genahet, sondern hergegen diejenigen angegriffen, welche draussen ausser den Schrancken, so um den Platz her waren, stunden, und sie zuhetzeten, und grimmig macheten, damit sie die Christen, welche nackend da stunden, verschlingen solten. Ob sie auch gleich unterweilen auf dieselbige zugelauffen, sind sie doch alsofort von der göttlichen Allmacht wieder zurücke getrieben worden und zurücke geprallet: Welches, wie es eine lange Zeit geschahe, jedermänniglich eine grosse Verwunderung nothwendig verursachete. Wie die Peiniger gesehen, daß ein Thier den Christen nichts thun wollen, haben sie ein anders, und zum drittenmal noch ein anders los gelassen, welche aber ihnen alle nichts geschadetz

det; Sie sind hergegen gedultig mit unverändertem Gemüth gestanden. Man sahe da einen Jüngling, schreibet Eusebius, welcher noch nicht zwantzig Jahr alt war, ohne Bande freywillig stehen, welcher seine Hände in der Gestalt eines Creutzes in die Höhe hielt, und mit unerschrockenem Gemüth GOtt andächtig anrieff, und sich gantz nicht regete, er wendete sich auch nicht ein mal von dem Ort, da er stund, nach einem andern Ort hin, und wie man Bären und Leoparden auf ihn los ließ, ob sie wol sehr grimmig waren, und seinen Leib bey nahe anrühreten, wichen sie doch wieder zurücke, gleich als ob eine heimliche göttliche Krafft, wie es denn auch gewiß so war, ihnen den Rachen zuhielt, und sie zurücke trieb. Gleicher gestalt sahe man noch andere Fünffe einem wilden Ochsen vorwerffen, welcher Ochs die andern Leute, so ausser dem Platz stunden, auf seine Hörner nahm, sie in die Lufft warff, und also zurichtete, daß sie halb todt auf dem Platz liegen blieben, die Christen aber rührete er nicht an, ob er gleich mit Dräuungen angetrieben ward; Ja, wiewol er mit den Füssen die Erde um sich warff, und mit seinen Hörnern bald hie, bald dahin sich wandte, zu dem auch mit einem glüenden Eisen angereitzet wurde, und deßwegen sehr grimmig war, ward er doch durch Gottes Macht zurück gehalten, daß er diese Märterer nicht antastete. Derowegen, als dieses Thier den fünff Jünglingen kein Leid that, liessen sie etliche andere auf sie los. Endlich, nachdem sie unterschiedlichen grausamen Thieren waren vorgestellet, wurden sie allesamt mit dem Schwert getödtet, und an statt der Grabstätte ins Wasser geworffen.

16. Die-

16. Dieses litten die Christen aus Egypten in einem fremden Lande, schreibet Eusebius; Nicht weniger litten sie auch in ihrem eigenen Lande: Die Männer so wol, als die Weiber und Kinder wurden um unsers Heylandes Christi Lehre willen hefftig gemartert; Ihnen ward die Haut abgezogen; Sie wurden gefoltert, und alle Glieder am gantzen Leibe gezerret, mit Peitschen greulich geschlagen, und mit andern tausenden greßlichen Martern beleget, und endlich ins Feuer geworffen; Andere wurden ins tieffe Meer gestürtzet; Andere hielten den Schaffrichtern ihre Häupter willig dar, dieselbe abzuschlagen; Wiederum sind etliche ans Creutz, als Ubelthäter, aufgehencket; Etliche sind an einem Pfahl aufgehencket worden, mit dem Kopff herunterwärts an die Erde hangend, an welchem Pfahl sie so lange haben hängen müssen, bis sie vor Hunger gestorben.

17. Was für Marter und Quaal die Christen in Thebaide ausgestanden, fähret Eusebius weiter fort, ist unmöglich auszusprechen. Man hat allda die Leiber der Märterer mit Scherben von zerbrochenen Töpffen, als mit Klauen oder Krellen, bis auf den Tod zerrissen. Die Weibes-Bilder hat man mit einem Fuß an ein höltzern Instrument gebunden, und denn in die Höhe gezogen, daß das Haupt zur Erden niederwärts, der Fuß aber in die Höhe gehangen, und haben also nackend zu einem greulichen und jedermänniglich abscheulichen Spectacul oder Schauspiel da hängen müssen. Wiederum hat man andere an Bäume gebunden, und getödtet. Denn sie hatten sonderliche Instrumenta und Werckzeuge, damit zogen sie die Gipffel unter-

terschiedlicher Bäume herunter an die Erde zusammen, und bunden an einen jeglichen Gipffel ein Bein des Märterers, liessen darauf die Gipffel wieder los, derer ein jeglicher an seinen gewöhnlichen Ort sich hinwendete, und rissen also den Märterer mit Gewalt und grosser Geschwindigkeit von einander, und zertheilten ihn. Und diß alles geschahe nicht etliche wenig Tage, oder eine kurtze Zeit, sondern etliche Jahr; Und unterweilen wurden ihrer wol zehen, unterweilen auch wol mehr als zwantzig zugleich getödtet. Unterweilen wurden bey dreyssig, unterweilen bey sechtzig, unterweilen gar hundert an einem Tage, Männer und Weiber, wie auch kleine Kinder, mit allerhand Marter, welche offt umgewechselt wurden, gequälet. Wir haben gesehen, schreibet Eusebius weiter, an einem Ort und an einem Tage sehr viel auf einmal vor Gericht stehen, derer etliche enthauptet, die andern mit Feuer verbrannt wurden, so gar, daß dem Hencker das Schwert in der Hand begunte zu zittern und zu beben, und er über dem Hinrichten müde ward, viel Hencker auch deßwegen einander zu Hülffe kommen, und sichs erleichtern musten, weil die Christen so freywillig, muthig und getrost die Marter erlitten. Denn so bald das Urtheil über etliche war ausgesprochen, traten mit Freuden andere wiederum hinzu vors Gericht, und sageten: Sie wären Christen. Sie scheueten sich nicht vor der vielfältigen grausamen Marter, sondern gingen getrost, sich auf GOtt verlassend, mit Freuden und Frolocken herzu, und höreten ihr Urtheil an, daß sie auch noch sungen, und ihrem GOtt bis an den letzten Odem Lob sageten a). Hieher ge-

gehören nicht unbillig die Worte Sulpitii Severi, da er saget: Daß die Christen in dieser Verfolgung so hertzbegierig zu dem Marter-Kampff gelauffen, daß sie gleichsam darob mit einander gestritten, wer unter ihnen am ersten dazu käme; Und sind viel eiferiger und begieriger gewesen, die Marter zu erlangen, als man zu der Zeit (schon zu des Sulpitii Severi Zeit) begierig gewesen, durch unverantwortliche Mittel, und dem leidigen Ehrgeitz das Bischoffs-Amt zu überkommen b).

a) Eusseb. hist. Eccl. l. 6 c. 7. 8. 9. b) Hist. sacr. l. 1.

18. Insonderheit, saget Eusebius ferner, muß man sich billig über dieselbige verwundern, welche, ob sie wol reich an Gütern, Edel von Geblüt, beredt, und sonst in der Welt-Weisheit sehr erfahren, nichts desto weniger solchem allen die wahre Gottesfurcht und den Glauben an Christum haben vorgezogen. Ein solcher war Philoromus, ein vornehmer Regent in der Stadt Alexandria, welcher in grossen Ehren und Würden saß, und viel Diener hinter sich hatte, auch täglich dem Gericht mit beywohnete; Imgleichen Phileas, Bischoff zu Thmuita, ein berühmter Mann. Diese beyde, ob sie wol von ihren vielen Freunden und Verwandten, und von andern vornehmen Leuten, wie auch von dem Richter selbst gebeten wurden, sie solten sich doch ihrer selbst erbarmen, und ihrer Weiber und Kinder schonen, haben sie doch nicht können dahin überredet werden, daß sie dieses Leben hätten lieb gewonnen, und deßwegen ihr Glaubens-Bekenntniß von dem HErrn Christo verachtet und verlassen, sondern sind beyderseits beständig geblieben, und vor den Schmäh- und Dräu-

Worten des Richters sich nicht gefürchtet, bis ihnen beyden die Köpffe abgehauen worden.

19. Jtztgedachter Phileas hat in seinem Gefängniß zu Alexandria einen Brief an die zu Thmuita geschrieben, darinnen er die Vielfältigkeit der Marter, damit die Christen geplaget worden, beschreibet: Die Christen, spricht er, haben alle ihre Marter mit grosser Gedult und Standhafftigkeit gelitten, ob sie wol offt zum andern mal gemartert worden. Denn weil den heidnischen Leuten vergönnet war, uns Christen Schmach anzulegen, welche sie wolten, so haben sie auch vielfältige Marter an uns verübet. Etliche wurden mit Stecken, andere mit Ruthen, andere mit Peitschen und Geisseln, andere mit Riemen, und andere mit Stricken wohl geschlagen. Etlichen bunden sie die Hände auf den Rücken, und zogen sie an ein Holtz in die Höhe, und zerreten ihnen mit sonderbaren Jnstrumenten die Glieder aus einander, und wie sie also hingen, wurden sie von den Peinigern gepeiniget, nicht allein in der Seiten, wie die Todtschläger gemartert werden, sondern auch der Bauch, die Beine und die Wangen wurden ihnen mit spitzigen eisernen zweyzackigen Haken oder Krellen zerrissen. Andere hingen mit einer Hand an einen Pfahl angenagelt, und wurden ihnen alle Glieder, grosse und kleine, ausgezerret. Andere wurden solcher Gestalt an Pfähle gebunden, daß sie einander ansahen, die Füsse hatten sie nicht auf der Erden, sondern hingen mit dem gantzen Leibe an Seilen und Stricken, und wenn die Stricke stärcker zusammen gezogen wurden, so empfunden sie hefftigere Schmertzen. Und dieses geschahe nicht allein so

lange

lange der Präses bey ihnen war, und sie fragete, und examinirte, sondern fast den gantzen Tag musten sie solche Marter leiden. Denn wenn der Präses von einem zum andern ging, so ließ er seine Diener da, die musten unterdeß auf sie acht geben, ob sie etwan der Marter weichen, und ihnen gehorchen würden. Er befahl auch, daß sie dieselbige stets und ohne Aufhören mit den Stricken martern musten, und hernach, wenn sie itzt sterben wolten, solten sie selbige auf die Erde niederlassen, und elendiglich schleppen. Denn, schreibet Phileas, sie erdachten und thaten uns alles Leid an, gleich als wenn wir keine Menschen wären. Uber die andern schwere Arten zu martern hatten die Widersacher noch diese neue Art erfunden. Nachdem etliche unter uns erbärmlich geschlagen und gehauen waren, wurden dieselbe in höltzerne Blöcke geleget, in welchen die Füsse vier Löcher breit von einander gesperret wurden, daß sie nothwendig auf dem Rücken liegen musten, und konten wegen der vielfältigen Wunden, so vorher an ihrem gantzen Leibe aufs neue geschlagen waren, sich auf keinerley Weise regen, noch bewegen. Andere wurden auf die Erde nieder geworffen, nachdem sie so unmenschlich mit unaussprechlicher Marter waren abgemattet, und lagen als halb todte Leute auf der Erden. Ein erbärmliches Spectacul! Etliche sturben, indem sie also gemartert wurden, und beschämeten mit ihrer beständigen Gedult ihre Peiniger. Andere wurden halbtodt wieder in das Gefängniß geschleppet, in welchem sie nach wenig Tagen wegen Hefftigkeit der Schmertzen ihren unsterblichen Geist mit in der Gedult gleich unsterblichem

Gemüth aufgaben. Die übrigen, welche durch heilsame Mittel wieder geneseten, wurden hiedurch muthiger und behertzter. Dannenhero, als die Wahl ihnen frey gelassen ward, daß sie entweder ihre, der Heiden, gotteslästerliche Opffer mit verrichten solten, und also frey gelassen werden; wofern aber nicht, so solten sie getödtet werden; sind sie ohne allen Verzug mit grosser Begierde zum Tode gegangen a).

a) Phileas apud Eusebium hist. Eccl. l. 8. c. 10.

20. Im eilfften Capitel erzählet Eusebius, wie in Phrygia eine gantze Stadt, in welcher alle Leute, Männer, Weiber und Kinder den Christlichen Glauben bekannten, in dieser zehenden Verfolgung von den Krieges-Leuten anfänglich belägert, endlich mit Feuer angezündet, und mit allen Einwohnern verbrannt worden. Es ist auch zu dieser Zeit getödtet worden Audactus, (andere nennen ihn Adaucus oder Adauctus,) welcher aus vornehmen Geschlecht in Italien gebohren, von den Käysern mit allerhand Ehren-Aemtern gekrönet, und auch im Christenthum sehr berühmt war.

21. Weiter im zwölfften Capitel fähret Eusebius fort zu erzählen, wie grausam die Christen an andern Orten sind gemartert und getödtet worden. In Arabia hat man sie mit der Axt zu tode geschlagen. In Cappadocia hat man ihnen die Beine zerbrochen. In Mesopotamia sind sie an einem Bein in die Höhe aufgehenckt, daß das andere hinunterwärts gehangen, unter sie hat man ein gelindes Feuer gemachet, und sind also von dem Rauch erstücket. Zu Alexandria hat man ihnen die Nasen, Ohren und Hände abgehauen, und hernach an allen

allen Gliedern und Theilen des Leibes zerstücket, wie man ein geschlachtetes Vieh zerstücket. Zu Antiochia sind sie auf glüende Kohlen geleget, und sehr langsam gebraten und gequälet worden. Dannenhero etliche, damit sie solcher Grausamkeit zuvor kämen, sich von den Häusern herab gestürtzet haben. Eine reiche und vornehme Frau zu Antiochia ward mit zwo Töchtern hingeführet, daß sie vor Gericht auf diese Weise solten gestrafet werden, daß nemlich ein geiler unzüchtiger Mensch mit ihnen solte Unzucht treiben. Dieser wegen vermahnete die Mutter ihre Töchter sehr, sie solten solches nicht bewilligen, sondern vielmehr den Tod erwählen. Wie sie nun auf dem Wege waren, und hingeführet wurden, und die Diener, welche sie hinführeten, ein wenig von ihnen an die Seite wichen, stürtzeten sie sich alle drey in den fürüber fliessenden Bach. Zwo andere Jungfrauen, schöner Gestalt, und von vornehmen Geschlechte, wurden in ihrer besten Jugend von den heidnischen Leuten zu Antiochia ins Meer geworffen, gleich als ob die Erde solche Leute nicht vermöchte zu tragen. In Ponto hat man etlichen die Finger vornen an der Spitzen unter den Nägeln mit spitzigem Rohr durchbohret; Andere hat man mit zerschmoltzenem glüenden Bley den Rücken überher begossen, und ihnen die besten und nothwendigsten Glieder des Leibes genommen; Andere hat man an heimlichen Oertern und am Eingeweide hefftig und mit unerträglicher Marter beleget, welche die Richter (vielmehr aber der böse Feind selber) erdacht hatten, und wurde noch inderdar mehr neue Marter erdacht, damit einer den andern in

der Vielfältigkeit und Grausamkeit der Marter übertreffen möchte. Endlich, wie die Richter müde wurden über dem vielfältigen Martern, und keine neue Arten der Marter mehr erfinden konten, sie auch gleichsam des Menschen Bluts in etwas satt wurden, wurden sie ein wenig gütiger gegen die Christen, also, daß sie geboten, die Christen nicht mehr zu tödten, sondern ihnen die rechten Augen auszustechen, und die lincken Knieschеiben mit einem glüenden Eisen zu verbrennen und zu lähmen, und alsdenn in die Ertz Gruben und Eisen-Bergwercke zu schicken, nicht so wol deßwegen, daß sie Nutzen schaffeten, sondern daß sie daselbst mit harter Arbeit gequälet würden.

22. Im folgenden dreyzehenden Capitel werden vom Eusebio benennet die Bischöffe, so zu dieser Zeit gemartert worden, als da sind: Anthymus, Bischoff zu Nicomedien, welcher enthauptet worden, (wie oben auch berühret.) Zu Antiochien hat gelitten Lucianus, Presbyter daselbst, welcher sich in seinem gantzen Leben wohl verhalten. Er ist ein sehr feiner Mann, schreibet Eusebius am andern Ort, und wegen seines frommen Lebens und Wissenschafft der Heil. Schrifft sehr berühmt gewesen; Er ist aber von Antiochien gen Nicomedia, allda der Käyser Maximus sich aufhielt, geführet, und, nachdem er demselben eine Schutz-Schrifft vor die Christliche Religion eingeliefert, ins Gefängniß geworffen, und getödtet worden. In Phönicia haben viele vortreffliche und Gottesfürchtige Lehrer ihre Marter-Krone erlanget; Als da ist gewesen: Tyrannion, Bischoff der Kirchen zu Tyro, und Zenobius, Presbyter zu Sidon, und

und Sylvanus, Bischoff zu Emisa. Dieser Sylvanus, welcher ein sehr alter Mann war, und das Kirchen-Amt gantzer viertzig Jahr verwaltet hatte, wie Eusebius am andern Ort redet, ist neben zween andern in der Stadt Emisa den wilden Thieren vorgeworffen, und von ihnen zerrissen worden. Tyrannion ist in der Stadt Antiochia ersäuffet, und Zebonius eben allda zu tode gemartert worden. In Palästina ist gewesen Sylvanus, Bischoff der Kirchen zu Gaza, welcher in dem Ertz-Berge zu Phönice, neben andern neun und dreyssigen, enthauptet worden. In Egypten sind Peleus und Nilus, Bischöffe in Egypten, neben vielen andern, mit Feuer verbrannt worden; Und insonderheit der Fürtrefflichste unter allen Märterern, schreibet Eusebius, Pamphilus, Presbyter der Kirchen zu Cäsarea. Unter denen, so zu Alexandria, und in gantz Egypten und Thebaide getödtet worden, ist gewesen: Petrus, Bischoff zu Alexandria, von welchem Eusebius am andern Ort schreibet, er habe die Kirche zu Alexandria über die Massen wohl regieret, und sey der Fürtrefflichste unter allen heiligen Bischöffen gewesen, so wol wegen seines heiligen Lebens, als auch Handhabung Christlicher Lehre, und mit ihm Faustus, Didius und Ammonius, Presbyteri; Wie auch Phileas, Hesychius, Pachymius und Theodorus, Bischöffe der Kirchen in Egypten. Diese alle sind auf Befehl Maximini des Käysers enthauptet worden, wie Eusebius am andern Ort anmercket. Und so weit beschreibet Eusebius in seinem achten Buch die Märterer dieser Zeit.

23. In dem Griechischen Exemplar der Kir-

chen-Historie Eusebii findet man noch einen Anhang dieses achten Buchs, welcher nicht des Eusebii seiner ist, sondern nachgehends von einem andern aus der Lateinischen Sprache in die Griechische übersetzet, und dem achten Buch Eusebii hinzu gethan worden, wie Musculus schreibet. Dannenhero er auch in der Lateinischen Version weggelassen ist. In demselbigen Anhang wird ausser hie benannten noch anderer Märterer gedacht, welche ich nicht minder kürtzlich hier beyfügen will. Zu erst wird gesetzet Procopius in Palästina, dieser ward vor Gericht gestellet, und von ihm begehret, daß er den Götzen solte opffern; Er aber antwortete, er wüste, daß nur ein GOtt wäre, und wie sie ihm befohlen, er solte den vier Käysern opffern, gab er zur Antwort, aus den Worten Homeri: Es ist nicht gut, wenn viele das Regiment führen, sondern einer soll Regent und Oberster seyn. Hierauf hat man ihn mit der Axt getödtet. Diesem sind nachgefolget Alphäus und Zachäus, welche, nachdem sie vielfältig gepeitschet und geschlagen, und mit Scheermessern zerrissen, auch Tag und Nacht ihre Füsse in höltzernen Blöcken, vier Löcher weit von einander gesperret, gehalten, endlich enthauptet worden. Imgleichen Romanus, aus Palästina bürtig, der Kirchen zu Cäsarea Subdiaconus und Exorcista, als er ohngefehr zu Antiochia war, und das gemeine Volck, welches Hauffen-Weise der Abgötterey beyfiel, deßwegen bestrafete, ist er gegriffen, und ihm die Zunge ausgeschnitten worden: Welches er denn so muthig gelitten, daß er auch die Zunge freywillig hervor gestrecket denen, die sie abgeschnitten. Nachdem er

solches

solches erlitten, ist er wiederum ins Gefängniß gebracht und in Blöcke geleget worden, solcher Gestalt, daß ein Fuß fünff Löcher weit von dem andern ausgesperret war, darinnen er so lange liegen müssen, bis er endlich mit dem Strick im Gefängniß erhencket worden. Der heilige Prudentius beschreibet die Marter Romani etwas weitläufftiger, dieses Inhalts: Es hatte Galerius, der Römische Käyser, einen harten Befehl heraus gegeben, und durch die gantze Welt gesandt, darinnen geboten worden, daß alle die, welche Christum nicht würden verleugnen, alsofort solten getödtet werden. Diesem Befehl zu Folge befahl der Præfectus Asclepiades seinen Soldaten in der Stadt Antiochia, daß sie solten zur Kirchen lauffen, und das Volck, welches sich allda versammlet hatte, heraus reissen, und in Bande legen. Bald machte er sich auf, und ging selber hin nach der Kirchen, in willens, solches Heil. Haus gantz herunter zu reissen und zu verwüsten. Wie solches Romanus erfahren, hat er die andern Christen vermahnet, sie solten nicht zaghafft werden, sondern beständig bleiben. Mit welcher Vermahnung er auch so viel ausgerichtet, daß sie alle mit einander, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, ihnen vorgenommen, bey ihrem Glauben unerschrocken beständig zu verharren, und nicht davon abzuweichen, wenn sie auch gleich das Leben deßwegen solten einbüssen. Wie solches einer unter den Soldaten des Asclepiadis, welcher vor der Kirchen war, gehöret, ist er alsbald nach Asclepiode hingelauffen, und demselben verkündiget, daß Romanus der Christen Führer und Oberster wäre, und es mit seiner Anmah-

nung dahin gebracht, daß dieselbige alle ihnen vorgenommen, ihnen (dem Asclepiadi und seinem Anhang) nicht zu willfahren, sondern viel lieber den Tod willig über sich ergehen zu lassen. Darauf hat Asclepiades Romanum, als den Obersten und Anführer der Christen, allein greiffen und zu sich führen lassen. Welcher auch freywillig hin gegangen, und noch dazu gebeten, daß sie ihn binden solten; Seine Hände hat er auf den Rücken gehalten, und seine blosse Seiten dargereichet, daß sie selbige mit eisernen zweyzackigen Haken zerreissen solten. Darüber die Richter sich dergestalt entsetzet, daß sie kein Wort reden können. Der Tyrann Asclepiades hat ihn hierauf auf diese Art angeredet: Weil er das Volck dazu überredet, daß es so halsstarrig worden, und sich ihrem Begehren nicht wollen unterwerffen, sondern bis an den Tod beständig zu bleiben ihnen vorgenommen; Als wolle man nun, weil er dessen Ursach allein sey, sich an ihn machen, und ihn mit allerhand Strafen und Plagen belegen. Auf dieses hat Romanus frey geantwortet: O Präfecte, ich nehme solches willigst an, und wegere mich dessen nicht, daß ich allein für das gantze Volck dem Tode aufgeopffert werde; Ich bin bereit, alles zu ertragen, was nur eure Grausamkeit über mich gebieten wird: Denn es geziemet sich nicht, daß die Diener der Götzen in unsern Tempel gehen, damit solches H. Haus nicht verunheiliget werde. Und ich habe das Vertrauen zu dem heiligen Geist, sprach er ferner, er werde euch nimmermehr vergönnen, mit euren Füssen die heilige Schwelle zu betreten; Es wäre denn, daß ihr euch bekehretet,

und

und zu unserm Hauffen euch geselletet; dazu euch GOtt helffe! Hiedurch ist Asclepiades sehr entrüstet worden, und hat befohlen, Romanum an der Folter (equuleo) aufzuhängen, und zu foltern, auch mit krummen Instrumenten und Banden zu martern; Weil ihm aber das Volck zurieff, Romanus wäre aus altem fürtrefflichen Geschlecht, und ein vornehmer mit vielen hohen Diensten um die gantze Stadt wohlverdienter Bürger, hat er ihn nicht an die Folter bringen, sondern mit Bleykugeln (plumbatis) wohl zuschlagen lassen. Als Romanus auf gedachte Weise gemartert worden, hat er mitten in der Marter GOTT ein Danck-Lied gesungen, auch darauf dieses Inhalts gebeten: Sie solten seiner deßwegen ja nicht schonen, weil er aus vornehmen Geschlecht, und ein vornehmer Mann wäre: Denn er setzte seinen Adel und Vortrefflichkeit nicht in das Herkommen des Geschlechts, sondern in den Christen-Stand, denn die Christliche Lehre mache recht vornehme Leute. Darum, sagete er zu dem Peiniger, schone meiner nicht mit martern, sondern wende nur alle deine Kräffte daran, daß ich auf solche Weise vornehm werde. Hiernächst fuhr der heilige Märterer fort, hielt mit einer Verlachung dem Präfecto die Nichtigkeit ihrer heidnischen Abgötterey vor, und rühmete hergegen den wahren GOTT und GOttesdienst der Christen. Darüber Asclepiades hefftig erzürnet wurde, und hat ihn nochmals angeredet, er solte mit ihnen ihre Götzen anbeten, oder mit seinem Blut büssen. Darauf Romanus geantwortet: Er wolte niemals vor die Wohlfarth des Käysers und dessen

Kriegs-Heer anders beten, als daß sie treulich streiten, und von der abgöttischen Fisterniß zu dem Licht der ewigen Hoffnung bekehret werden möchten. Hierüber ist der Præfectus noch hefftiger entrüstet worden, und hat befohlen, daß man dem Romano seine Seiten mit spitzigen hohlen Instrumenten zerrissen, und an allen Gliedern verwundet hat, also, daß man die blossen Knochen an seinem Leibe hat sehen können. Solches alles hat Romanus mit grosser Standhafftigkeit ertragen, auch zu dem Præfecto gesprochen: Es thät ihm solches alles nicht einmal wehe; Nur das schmertzete ihn, daß er (Aslepiades) in den heidnischen Irrthümern stecke, und so viel Leute mit ins Verdammniß zöge, indem sie so häuffig zu den Schauspielen (auf welchen man die Christen marterte und tödtete,) liefen und zusahen. Höret alle, fuhr er fort, ich ruffe laut, und spreche, und erhebe meine Stimme von einem hohen Ort: Christus, der Glantz der väterlichen Herrligkeit, der da ist GOtt, ein Schöpffer aller Dinge, welcher auch unserer Natur sich theilhafftig gemachet, verheisset seinen Gläubigen ewige Wohlfarth. Wer nun Christo folget, der gehet ein zur Herrligkeit des Vaters; wer aber von ihm sich absondert, der geräth in die Hölle und Verdammniß. In Betrachtung dessen, sprach er, achte er wenig, welcher Gestalt seine Glieder verderbet würden, welche nach dem gemeinen Lauff der Natur einmal verderben müsten. Darum, O Peiniger! fuhr er unter andern weiter fort, thue Fleiß, daß meine Seele bald von dem Fleisch befreyet an den Ort gelange, da sie kein Unglück mehr betreten wird. Denn meine Seele wird gen Himmel fliehen, und bey Christo

seyn.

seyn. O kluger Mensch! sprach er weiter gleichsam zu sich selbst, verachte das Gegenwärtige, verlasse den Leib, welcher ins Grab gehöret; Richte dich nach der zukünfftigen Herrligkeit, eile zu GOtt! erkenne, wer du seyst, und überwinde die Welt! Kaum hatte dieses Romanus ausgeredet, da befahl Asclepiades dem Scharffrichter, er solte dem Romano mit allerhand Schmertz-bringenden Instrumenten den Mund und die Zähne vernichten. Der Peiniger war alsbald bereit dazu, zerriß ihm mit Haken seine beyde Wangen, zerfetzete sein gantzes Angesicht mit Blutbringenden Rädergen, rauffte ihm den Bart aus, und verwundete sein gantzes Angesicht über die massen schrecklich. In solchen hefftigen Schmertzen sprach der heil. Märterer mit Blutfliessenden Angesicht: O Præfecte! Ich sage euch grossen Danck, daß ihr mir durch die vielen Wunden unter dem Angesicht gleichsam viele Mäuler gemachet, damit ich desto besser Christum bekennen, und GOtt desto völliger loben kan: Mit so vielfältigem Munde rühme und lobe ich GOtt, so viel Wunden als ich habe. Durch diese Standhafftigkeit Romani ist Asclepiades bewogen worden, daß er dem Peiniger befohlen, mit der Peinigung einzuhalten, und hat darauf gedräuet, mit Feuer ihn zu strafen, unter andern sagend: Christus sey noch nicht lange gewesen. Auf welches Romanus mit einer langen Rede geantwortet, daß Christus neben dem Vater von Ewigkeit her gewesen; Er sey aber, die Menschen zu erlösen, vom Himmel kommen, und Mensch worden, auch für dieselbigen gestorben, und wieder auferstanden, wie solches vorher genugsam

verkündiget, und vor kurtzer Zeit in der Wahrheit also ergangen. Und dannenhero, setzte er hinzu, zweifeln auch wir nicht, ob wir gleich sterben, wir werden dennoch gewiß wiederum auferstehen. In solcher seiner Rede, oder vielmehr Glaubens-Bekenntniß von Christo, dem Heyland aller Welt, berief sich Romanus auf die jungen Kinder, und sagte, man solte ein kleines Kind etwa von sieben Jahren herzu bringen, von demselben würde man vernehmen können, ob es besser sey, daß man einem GOtt, oder vielen Götzen diene, und sie ehre. Asclepiades hat hierin gewilliget, und alsbald einen kleinen Knaben zu sich bringen lassen. Wie derselbe herzu gebracht worden, hat Romanus Asclepiadem angeredet, er solte den Knaben nur fragen, warum er wolte, und was derselbe würde sagen, dem wolten sie folgen. Er konte aber so lange nicht warten, denn ihn verlangete sehr, des Knabens Meynung zu vernehmen, sprach demnach selber zu ihm: Mein Söhngen, sage mir, welches düncket dich wahr und besser zu seyn, entweder daß man einen Christum ehre, und in Christo den Vater, oder daß man tausenderley Götter anbete? Der Knabe fing an zu lachen, säumete sich nicht, und sprach: Es muß nothwendig der, den die Menschen für einen GOtt halten, nur ein einiger GOtt seyn, und weil Christus ein solcher ist, so ist er der wahre GOtt; Daß aber vielerley Art Götter seyn solten, der Meynung sind die kleinen Kinder nicht einmal. Der Tyrann ward hierüber stutzig, es wolte sich aber nicht geziemen, daß er dem unschuldigen Kindlein solte Strafe anthun, und hergegen ließ doch sein Eifer und Wüterey nicht zu,

sol-

solches ungestrafet hingehen zu lassen. Fragte demnach den Knaben, von wem er solches gelernet? Dem antwortete der Knabe: Ich habe es von meiner Mutter, und meine Mutter hat es von GOtt. Denn sie hat es von dem heiligen Geist gelernet, was sie mir von meinen ersten Jahren her beygebracht, und mit ihrer Mutter-Milch habe ich zugleich den Glauben an Christum aus ihren Brüsten gesogen. Wie Asclepiades solches hörete, hieß er die Mutter des Kindes auch herbringen, damit sie ihres Kindes Marter ansehen, und ihre böse Zucht und Unterweisung (nemlich nach des heidnischen Menschen Urtheil,) betrauren und beweinen möchte. Denn er achtete das Weib nicht so werth, daß sich die Peiniger an ihr mit peinigen solten abmatten. Kaum hatte er dieses ausgesprochen, da befahl er, das Kind in die Höhe zu halten, und sein Gesässe mit Händen zu schlagen; Bald hieß er dem Kinde die Kleider weg zu thun, und es mit Ruthen zu stäupen, auch desselben Rücken mit harten Schlägen zu zerschlagen. Es ward solches Kind dadurch dergestalt zugerichtet, schreibet Prudentius, daß auch einem Felß solches auszustehen unmöglich. Denn so offt die Ruthen an seinen Leib geleget wurden, lieff das zarte Blut hauffenweise heraus. Man saget, schreibet er ferner, daß die Peiniger und heidnischen barbarischen Leute selber hefftig geweinet, auch die Richter selbst sich des Weinens nicht haben enthalten können. Die Mutter des Kindes aber stund allein ohne Weinen, und frolockete, und freuete sich darüber. Nachdem der Knabe eine Weile sehr unbarmhertzig zerschlagen war, rief er laut: Ihn dürstete, man

möchte

möchte ihm doch ein wenig Wasser zu trincken geben. Darüber bestrafete ihn seine Mutter, meynend, daß ers deßwegen thäte, weil er sich vor der Marter fürchtete, und sagte, er solte sich vor dem Tod nicht fürchten, Christus, der lebendige Brunn, welcher immer quillet, und die Seinen mit ewiger Herrligkeit trancket, sey bey ihm gegenwärtig, er werde auch bald dahin kommen, da er denselben sehen, und von ihm also getrancket werden würde, daß ihm kein Durst mehr solte ankommen; Unterdessen müsse er itzt den Kelch trincken, welchen ihrer tausend Knaben in Bethlehem getruncken. Wie die Mutter auf gedachte Weise mit diesen und dergleichen Worten ihn zur Beständigkeit angemahnet, wurden ihm alle seine Haare und die gantze Haut vom Haupt und Scheitel durch den Peiniger aus- und abgezogen, daß sein gantzes Oberhaupt bloß ward. Immittelst rief die Mutter ihm zu, er solte solches geduldig leiden, sein Haupt würde bald mit einer herrlichen Königlichen Krone von Edelsteinen gezieret und bedecket werden. Der Tyrann Asclepiades befahl ferner, ihm die Zunge auszuschneiden. Die Mutter sprach: Das solten sie nur thun, es wäre ihnen lieb, daß die Zunge des Knabens, ehe denn der gantze Leib, GOtt zum Opffer solte aufgeopffert werden; Vermahnete daneben den Knaben abermals zur Gedult und Beständigkeit, unter andern ihm vorhaltend das Exempel der Söhne der Maccabäer. Wie solches die Mutter sagete, ward der Knabe frölich, und verlachete die Ruthen, damit er gestrichen, und die Striemen, so er empfangen. Asclepiades befahl darauf, man solte den Knaben ins Gefängniß

niß werffen, und Romanum, als Anfänger solches Unglücks, (wie er es nannte) hefftiger peinigen, und wurden also die Narben Romani, welche er von der vorigen Peinigung empfangen wieder aufgerissen, und seine Wunden, welche sich kaum zusammen gethan, wiederum blutrünstig gemacht. Romanus lachte sie nichts desto weniger aus, und sprach: Ob sie denn seinen Leib, an welchem die Glieder und Haut kaum an einander mehr hingen, nicht einmal vernichten könten? Sie machten ja so lange mit ihm, wenn man den wilden Thieren vorgeworffen würde, so käme man der Quaal noch ab, aber sie könten ihn ja nicht zu tode quälen, das wäre ja eine grosse Faulheit und Verzögerung. Der Richter entbrannte hierüber im Zorn, und sprach: Weil dich nach dem Tode verlanget, und des Verzugs überdrüssig bist, so will ichs mit dir bald ein Ende machen, ich will dich mit Feuer verbrennen lassen. Wie darauf Romanus, von den Peinigern geschleppet, weg ging, sprach er: Du gottloser Mensch, ich appellire und schreye von deiner Grausamkeit zu meinem Christo, nicht deßwegen, als ob ich mich für dem Tod fürchtete, sondern damit du innen werdest, daß es nichts sey, was du urtheilest. Hiernächst befahl Asclepiades, den Knaben und Romanum beyde auf einmal zu tödten, den Knaben mit dem Schwert, und Romanum durchs Feuer. Des Knabens Mutter nahm ihr Kind auf ihre Arme, und trug es selber hin, wie ein klein saugendes Kind, an den Ort, da es solte abgethan werden, und wie es allda der Scharffrichter von ihr forderte, gab sie es demselben willigst, ohne einige Betrübniß und Weinen, nur allein einen Kuß gab sie dem:

demselben zu guter letzt, und sprach: Gehab dich wohl, mein liebstes Kind, und wenn du ins Reich Christi kömmst, so gedencke meiner, deiner Mutter. Wie hierauf der Scharffrichter dem Kinde mit dem Schwert den Kopf abhieb, fing die Mutter an, und sang GOtt zu Ehren ein Danck-Lied, nach Anleitung des Psalmē Davids: Der Tod seiner Heiligen ist werth vor dem HErrn: Sihe, hie ist dein Knecht, deiner Magd Sohn. Sie breitete auch einen Mantel dahin, und hielt ihre Hände unter, damit sie das Blut und das Haupt ihres Söhngens auffing, und als sie solches überkam, drückte sie es an ihre Brust. Auf der andern Seiten des Feldes, fähret Prudentius weiter fort, ward ein grosser Holtz-Hauffe gemachet, und mit vielem Pech vermischet, damit er desto hefftiger brennete. Auf denselben ward Romanus geworffen, daß er darauf solte verbrennen. Er sprach aber, er wüste gewiß, er würde nicht verbrennen, noch hiedurch getödtet werden, denn es wäre noch ein groß Wunderwerck übrig, das müste vorher geschehen. So bald Romanus auf den Holtz-Hauffen geworffen war, entstand ein starckes Ungewitter mit hefftigem Regen, und löschete den angezündeten Holtz-Hauffen aus. Es halff dawider nicht, ob sie gleich mit vielem Oele demselben helffen wolten, sondern der Platzregen nahm überhand / und löschete ihn gantz aus. Der Peiniger erschrack über solch groß Wunder. Der Richter, wie er solches hörete, erschrack ebenmäßig, und sprach: Dieser verspottet unsere Strafe, was soll ich mit ihm machen? Lasse ich ihm den Kopf abschlagen, so wird derselbe vielleicht keinen Hieb annehmen

nehmen, oder wird sich wieder an seinen Ort auf den Leib verfügen und anwachsen. Wir wollen demnach ihm alle Glieder eines nach dem andern abnehmen, und sehen, ob er auf solche Weise irgend könte getödtet werden. Ließ darauf einen ruffen, der ihm alle Glieder nach einander solte abnehmen und vernichten. Es kam auch ein Artzt herzu, mit Namen Aristo, und fing an solches werckstellig zu machen, der befahl ihm, zu erst die Zunge hervor zu strecken. Er konte solches so bald nicht begehren, der H. Märterer war bereit dazu, sperrete den Mund weit auf, und streckte seine Zunge mit gantzer Macht hervor, so weit er immer konte. Der Artzt Aristo fühlete mit seinem Finger tief hinein, und forschete nach der Gegend, da er die Zunge wolte abschneiden; Hernach zog er die Zunge weiter heraus, stieß das Messer tief bis an die Kehle hinein, und schnitte langsam die Zunge ab. Welches der H. Märterer so geduldig überstand, daß er nicht einmal zuckete, auch die Zähne nicht einmal zusammen thät, bis das rothe Blut herausser quall. Der Præfectus Asclepiades meynete, nachdem dem Romano die Zunge abgeschnitten, es würde derselbe leicht gezwungen werden zu den heidnischen abgöttischen Opffern, weil er selbige Götzen nicht mehr würde lästern können, führete ihn demnach hin an den Ort, da die abgöttischen Bilder stunden, und sprach: Ob er nun ihren Göttern opffern, oder ob er noch etwas wider dieselbe lästerlich reden wolte? Sage an, sprach er, und rede nur frey, es ist dir itzt vergönnet. Romanus seufftzete sehr tief, weinete, und klagete, und fing an, ohne Zunge also zu reden: Wer Christum bekennet, und von dem-

demselben redet, dem hat es noch nie an der Zunge gemangelt, weil der genennet wird, der die Rede den Menschen mittheilet, ja der auch die Lahmen gehend, die Tauben hörend, die Stummen redend, und die Blinden sehend machet. Der Præfectus ward hierob über die massē sehr bestürtzt, maß die Schuld dem Artzt bey, als ob derselbe dem Romano die Zunge nicht recht hätte abgeschnitten. Der Artzt berief sich auf den Augenschein, und sagte, er solte nur selber hinein fühlen, und hinein sehen, so würde er befinden, daß die Zunge ihm gantz völlig wäre abgeschnitten; Daß aber dieser gleichwol redet, sprach er, das mag er wissen, welcher GOtt ihm die Worte in den Mund leget, ich weiß es nicht, wie dieser Stumme reden kan. Dieses alles verfing bey Asclepiade nichts, sondern er ward immer unsinniger und wütiger gegen Romanum, und fragte ihn, weil er so mit Blut über den gantzen Leib besudelt war, ob solches Ochsen-Blut wäre, mit welchem er dergestalt besprenget, oder ob solches aus seinen eigenen Wunden geflossen? Romanus antwortete: Es wäre sein Blut, und aus seinen Wunden wäre es geflossen, nicht aber Ochsen-Blut: Denn da die Heiden bisher die Gewohnheit gehalten, daß sie den Götzen Ochsen geopffert, so verwandelte gleichsam itzo Asclepiades solche Gewohnheit, und opfferte an statt der Ochsen die Christen, indem er dieselbe den Abgöttern zu gefallen tödtete. Hievon hielt Romanus eine lange Rede, welche er mit diesen Wortē beschloß: Es wäre solches eine unmenschliche Grausamkeit, welche vom Teufel herrühre. Uber welche Worte der Richter sehr zornig ward, ließ Romanum von dem Marckt wegreissen, und ins fin-

finstere Gefängniß werffen, auch allda mit einem Strick erwürgen. Dieses Inhalts beschreibet ausführlich die Marter Romani der H. Prudentius, welcher bald nach dieser Zeit gelebet hat, massen er am Ende der vierten hundert-jährigen Zeit nach Christi Geburt berühmet gewesen, nach etlicher Rechnung im Jahr Christi 390.

24. Timotheus, Bischoff zu Gaza, ist nach unzählbarer Marter an einem Feuer langsam gebraten worden. Agapius und Thecla sind zur selbigen Zeit den wilden Thieren vorgeworffen worden. Als solches sechs Jünglinge gehöret, derer einer bürtig war aus Ponto, mit Namen Timolaus; Der andere aus Trypolis, einer Stadt in Phönicia, mit Namen Dionysius; Der dritte Romulus, ein Subdiaconus der Kirchen zu Diospolis; Der vierte Pausis, und der fünffte Alexander, beyde aus Egypten bürtig; Der sechste Alexander, aus der Stadt Gaza; Haben sie ihnen selbsten die Hände zusammen gebunden, sind eiligst herzu gelauffen, und gesaget, sie wären Christen, und fürchteten sich für dem Anlauff der wilden Thiere gantz nicht. Darüber sich der Präses sehr verwundert hat, und sie ins Gefängniß werffen lassen, in welchem wenig Tage hernach noch zween andere sich zu ihnen gesellet, mit Namen Agapius und Dionysius, und sind hernach alle achte auf einem Tage zu Cäsarea mit dem Beil getödtet worden.

25. Imgleichen Apphianus, aus Pagä einer Stadt in Lycia bürtig, welcher kaum zwantzig Jahr alt war. Er hatte reiche Eltern, welche ihn lange Zeit zu Berytus in den freyen Künsten liessen unterrichten, und ob er wol sehr jung dahin kam,

kam, ließ er sich doch durch andere böse Buben nicht zur Bosheit verführen, sondern lebte stets mässig, züchtig und gottesfürchtig, als es das Christenthum erfordert. Wie er wieder nach Hause kam, und das Leben seines Vaters, welcher an dem Ort das mal das Regiment führete, und seiner Verwandten, weil es mit der Gottseligkeit gantz nicht überein stimmete, nicht leiden konte, begab er sich heimlich von dannen wieder weg gen Cäsarea. Als er dahin kam, war eben ein neuer Käyserlicher Befehl ausgangen, in welchem geboten ward, daß jederman den Götzen-Bildern opffern solte. Wie er nun sahe, daß Urbanus, der Präses in Palästina, oder Jüdischem Lande, den Götzen opfferte, ging er hinzu, fassete ihn bey der Hand, und hielt ihn vom Opffer zurücke, sagend: Es sey nicht recht, daß er den wahren ewigen GOtt verlasse, und den Götzen-Bildern und Teufeln opffere. Dieser That wegen ward er von den Dienern des Präsidis erbärmlich geschlagen, und ins Gefängniß geworffen. Hernach ward er wieder heraus genommen, und, nachdem sie ihn abermal so zerschlagen, daß sein Angesicht dermassen aufgeschwollen war, daß man ihn nicht kannte, wickelten sie ihm leinene Tücher, so in Oel eingetauchet waren, um seine Füsse, und zündeten dieselbigen an. Wie die Hencker über der Marter müde wurden, stiessen sie ihn wieder ins Gefängniß. Endlich zogen sie ihn halb todt wieder heraus, und warffen ihn ins Wasser. Es erfolgete aber alsbald ein grosses Wunder-Werck, welches diejenigen, spricht der Autor, die es nicht gesehen, kaum werden glauben können; es können aber alle, die damals zu Cäsarea gewesen, bezeugen.

So

So bald des heil. Märterers Apphiani todter Cörper ins Wasser geworffen war, entstand schleunig ein sehr grosses Ungewitter, davon nicht allein das Wasser sehr tobete und ungestüm ward, sondern auch die gantze Stadt und Gegend davon erschütterte. Und in solchem Ungestüm warff das Wasser den Leichnam Apphiani von sich vor die Thore der Stadt Cäsarea.

26. Zur selbigen Zeit ist zu Tyro ein junger Gesell, mit Namen Ulpianus, nach vielfältigen Schlägen und herber Geisselung, in eine frisch abgezogene Ochsenhaut, neben einem Hunde und einer Schlangen, genähet, und ins Wasser geworffen worden. Gleicher gestalt, wie Apphianus, dessen itzt gedacht worden, getödtet, ist auch desselben leiblicher Bruder Aedesius getödtet worden. Denn nachdem er unterschiedliche mal sein Bekenntniß gethan, und darob lange Zeit mit dem Gefängniß gestrafet, auch deßwegen in die Ertz- und Eisen-Bergwercke verdammet worden, hat er einsmals den Richter zu Alexandria die Christen verurtheilen gehöret, und wie er vermercket, daß derselbige über die Billigkeit wider sie wütete, (sintemal er viele ehrliche, ansehnliche Leute auf mancherley Weise beschimpffete, und züchtige Jungfrauen, welche ihre Jungfrauschafft und Keuschheit freywillig bewahreten, unzüchtigen geilen Manns-Personen übergab,) ist er zu ihm getreten, und hat ihm mit unerschrockenem Gemüth, so wol seine tadelhafften Worte, als schändliche Thaten vorgerücket. Darüber er denn mit mancherley Marter beleget, und endlich ins Meer gestürtzet wor-

worden, daß er also auf gleiche Weise, wie sein Bruder, das Leben geendet hat.

27. Weiter gehöret hieher Agapius, welcher, nachdem er vielmal vor Gericht sich öffentlich verantwortet, und sein Bekenntniß gethan, jedoch allemal zu einem neuen Kampff behalten worden, weil der Richter meynete, er wolte ihn mit Dräuworten dahin bringen, daß er seine Meynung solte ändern, endlich in Gegenwart des Käysers in den Platz gefordert worden, neben einem Ubelthäter, welcher seinen Herrn umgebracht hatte. Dieser Mörder ward durch des Käysers Gnade von dem Tode befreyet, und Agapio verhiessen sie auch, daß er solte los kommen, dafern er nur seinen Glauben verleugnen würde; Wie er aber nicht wolte, liessen sie einen Bären auf ihn los, welchem Agapius in grosser Eile entgegen lieff, und sich freywillig demselben zur Speise darbot. Weil er aber noch bey dem Leben blieb, und noch Odem holete, stiessen sie ihn wiederum ins Gefängniß, und einen Tag hernach bunden sie ihm Steine an die Füsse, und ersäufften ihn im Meer.

28. Hierauf folget Theodosia, eine gläubige und züchtige Jungfrau zu Tyro, welche, da sie kaum 18. Jahr alt war, zu den gebundenen Bekennern, welche zu Cäsarea vor dem Richterstul stunden, ging, dieselbige zu grüssen, und zu bitten, daß sie, wenn sie zu GOtt kämen, ihrer eingedenck seyn solten, ward sie alsbald von den Dienern des Richters hinweg gerissen, und zu dem Präside geführet; Welcher sie, gleich als ob er seiner Sinne beraubet, und rasend wäre, mit erschrecklichen Martern belegen, ihre Seiten und Brüste mit eisernen zweyzackigen

zackigen Haken zerreissen, und endlich ins Meer werffen lassen. Nicht lange hernach sind Sylvanus und etliche andere Bekenner in die Ertz- und Eisen-Berge verdammet worden. Domninus, ein berühmter Mann, nicht allein wegen seiner vielfältigen Glaubens-Bekenntnissen, welche er gethan, sondern auch wegen anderer Tugenden, ist mit Feuer getödtet worden. Auxentius, ein ansehnlicher, gottesfürchtiger und heiliger Mann, ist den wilden Thieren vorgeworffen worden.

29. Es ist auch eine grosse Menge Bekenner, bey hundert Mann, neben ihren Weibern und Kindern von Thebaide zu dem Präside in Palästina, Firmiliano, gebracht worden, denen er die lincken Füsse mit einem glüenden Eisen durchbohren, und die rechten Augen ausstechen lassen, und also in die Ertz- und Eisen-Gruben hinweg gesandt. Zu der Zeit sind auch zwey Weiber zu Gaza getödtet worden, deren eine, weil man sie bedrohete, sie solte unzüchtiger Weise geschändet werden, und sie solche Dräuworte nicht vertragen wolte, sondern dem Richter seine Grausamkeit aufrückte, erstlich sehr geschlagen, und darauf an ein aufgerichtetes Holtz in die Höhe aufgehänget, und ihre Seiten mit zweyzackigen eisernen Haken jämmerlich zerrissen worden. Die andere, mit Namen Valentina von Cäsarea, wie sie zu einem abgöttischen Altar gewaltsamer Weise gerissen ward, und sie mit ihren Füssen an denselben schlug, so gar, daß sie ihn gäntzlich umwarff, ward auch Anfangs in den Seiten mit zweyzackigen eisernen Haken oder Krellen zerrissen, und darauf neben der vorigen mit Feuer verbrannt. Zugleich mit ihnen ist

auch zum Tode verurtheilet worden Paulus, welcher, als er itzt solte getödtet werden, um ein wenig Frist bat, und wie sie ihm solche erlaubeten, bete er erstlich mit lauter Stimme zu GOtt, daß derselbige der Christlichen Kirchen gnädig seyn, und dieselbige je ehe je lieber von der Grausamkeit der Verfolger erretten wolte. Hiernächst bat er vor die Jüden, daß GOtt sie zu sich bekehren wolte. Darnach bat er, GOtt wolle die Samariter und ungläubigen Heiden, welche im Irrthum steckten, zur Erkenntniß der Wahrheit und göttlicher Lehre bringen. Absonderlich bat er auch GOtt für das gantze umstehende Volck, für den Richter selbst, der ihn zum Tode verurtheilet hatte, für die Käyser, und für den Scharffrichter, welcher ihn itzt enthaupten solte, daß GOt ihnen die Ubelthat, welche sie an ihm begingen, nicht zurechnen wolte. Mit welchen Worten er die gantze Menge Volcks zum Mitleiden und Thränen bewogen hat, und darauf ist er geköpffet worden am 25. Tage Julii.

30. In solcher schweren Verfolgung erlangeten die Christen ein wenig Erleichterung und Friede, und wurden die Bekenner, welche in die Ertz- und Eisen-Berge verschicket waren, wiederum daraus befreyet. Es währete aber nicht lange, denn Maximinus, der Käyser, ließ einen noch strengern Befehl, als die vorigen abgefasset waren, ergehen, darinnen er gebot, daß allenthalben die Götzen-Altäre solten wieder erbauet und erneuert werden, und man solte an allen Orten darüber halten, daß alle Menschen, so wol Männer als Weiber, wie auch die kleinen saugenden Kinder, den Götzen opfferten, und von solchen Opffern äßen; Man

solte

solte auch alle Speise, so auf dem Marckte verkauffet würde, mit den abgöttischen Opffern besudeln. Ja auch vor die Thüren der Badstuben befahl er eigene Wächter zu stellen, damit diejenigen, so aus den Badstuben kämen, dahin gehalten würden, daß sie den Abgöttern opfferten. Dadurch ist eine solche trübselige Zeit entstanden, daß auch die Christen sehr bestürtzet darüber geworden; Ja die heidnischen Leute selber haben über solche unmenschliche Grausamkeit sehr geklaget. Jedoch hat die göttliche Gnade unsers GOttes und Heilandes die Christen so muthig und behertzt gemachet, daß ihrer viel sich freywillig zur Marter dargestellet, und solche Dräuung alle mit einander verachtet. Drey unter den Christen gingen ungezwungen hin zu dem Präside, als er stund und opfferte, und rieffen ihm mit lauter Stimme zu, und vermahneten ihn, er solte doch von solchem Irrthum und Thorheit abstehen. Denn es wäre kein ander GOtt, sagten sie, als nur der, von welchem alle Dinge erschaffen. Darauf wurden sie gefraget: Wer sie wären? Sie gaben kühnlich zur Antwort: Sie wären Christen. Hierüber ist Firmilianus der Präses sehr erbittert worden, und hat sie lassen enthaupten. Der eine unter ihnen war ein Presbyter, mit Namen Antoninus; Der andere hieß Zebinas aus der Stadt Eleutheropolis bürtig; Der dritte ward genennet Germanus. Am selbigen Tage ist auch ein Weib, mit Namen Emathas, aus der Stadt Scythopolis bürtig, zu den Nichtern geführet worden, und hat sie ein Tribunus, welcher in der Nähe das Oberkeitliche Amt führete, mit Namen Maxys, bey nahe gantz na-

ckend durch die gantze Stadt Cäsaream umher führen, und mit Stricken über den Marckt, und durch die öffentlichen Gassen schleppen, hiernächst mit grosser Hertzens-Lust wohl zu schlagen, und endlich mit Feuer verbrennen lassen.

31. Ferner wird in offtgedachtem Anhang beschrieben, wie die Grimmigkeit der Richter im geringsten nicht gemindert worden, sondern vielmehr täglich zugenommen. Sintemal ihnen nicht genug gedaucht, daß sie an den Lebendigen ihre Grausamkeit bewiesen, sondern sind auch mit den todten Cörpern der Christen sehr erbärmlich als Unmenschen umgesprungen, indem sie nicht vergönnet, daß man die Todten-Cörper begraben dürffen, sondern haben noch dazu befohlen, daß dieselbige Tag und Nacht auf der Erden unter dem blossen Himmel solten liegen bleiben, damit sie von den wilden Thieren zerrissen würden. Dannenhero man in etlichen Tagen nicht eine geringe Menge der Leute gesehen, die Acht darauf gegeben, ob dieses Gebot auch in Obacht genommen würde. Ja etliche sind auf einer Warte und erhöhetem Ort gestanden, und haben fleissig zugeschauet, damit nicht jemand sich unterstünde, solche Todten-Cörper wegzunehmen. Dannenhero auch die wilden Thiere, Hunde und fressige Raub-Vögel sich herzu naheten, und zerrissen die Glieder der Menschen, und zerstreueten sie hin und wieder, also, daß die gantze Stadt von Todten-Knochen und Eingeweide voll lag, daß auch die Heiden, die Feinde der Christen, selber sagten, es wäre nie etwas greulichers und abscheulichers vorgangen, als eben dieses. Denn dieses greßliche Spectacul, wie nemlich

lich die Leiber der Menschen an unterschiedlichen Orten aufgefressen, und allenthalben elendiglich zerstreuet wurden, ward einem jeden vor den Thoren der Stadt offenbar. Etliche Leiber, Glieder und Eingeweide sahe man auch innerhalb der Stadt liegen. Welche Grausamkeit aber GOtt der HErr auch mit einem sonderlichen Wunderwerck bezeichnete und ahndete. Denn als eine grosse dürre Zeit war, hat man gesehen, daß die Pfeiler in der Stadt Tropffen, in Gestalt der Thränen, von sich gegeben, und die Erde über die Grimmigkeit der Menschen gleichsam geweinet hat.

32. Um diese Zeit ist auch Petrus, sonsten Apsalomus (oder Apselamus) genannt, aus dem Flecken Anea, an den Gräntzen Euletheropolis gelegen, bürtig, ein Asceta (das ist, ein Einsiedler, oder Mönch) zu dem Richter gebracht, und nachdem er von demselben offt vermahnet worden, seiner Jugend zu schonen, aber ihm nicht gehorchen wolte, ist er endlich mit Feuer getödtet worden. Hiebey ist dieses zu mercken: Nachdem Paulus und Antonius, dessen im vorhergehenden achten Capitel, num. 21. gedacht worden, den Anfang gemacht, sich von den andern Christen aus den Städten und Flecken weg, in eine Einöde, zu begeben, allda ihr Leben mit stetigem Beten und Betrachtung des Worts GOttes und göttlicher Sachen zu zubringen, sind ihnen nachgehends etliche gefolget, und haben entweder eintzelen, oder je zween oder drey sich zusammen gethan, und an gewisse Oerter begeben, allda einsam gelebet, und sind dem Gebet und göttlichen Dingen desto emsiger obgelegen. Und solche sind genennet worden Ascetæ, Eremitæ,

oder Anachoretæ, oder auch Monachi, zu Teutsch, Mönche. Ein solcher war auch itzgedachter Petrus Apsalomus. Wie diese hernach sich sehr gemehret, hat man ihnen gewisse Klöster erbauet, darinnen ihrer viele unter einem Vorsteher oder Abte gelebet, und sind Cœnobitæ und Monachi genennet worden. Sie haben sich aber von ihrer eigenen Arbeit ernähret, und sind alle Mannes-Personen gewesen, bis endlich auch die Jungfrauen sich zusammen gethan, und einen Convent gemachet, (derer eine jede sonsten bis hieher an ihrem Ort vor sich einsam, still und keusch gelebet,) den Gottesdienst in desto unverhinderter Andacht abzuwarten, und desto mehr zu sorgen, was dem HErrn angehöret. Welcher Art der Versammlung und solchen Leuten zu gut in den folgenden Zeiten auch Jungfrauen-Klöster gestifftet worden. Zur selbigen Zeit haben auch zwölff andere neben dem Pamphilo, dessen vorher num. 22. gedacht worden, gelitten, unter welchen Valens, ein Diaconus der Kirchen in der Stadt Aelia, ein sehr alter ehrbarer Mann, in göttlichen Dingen wohl erfahren, und Paulus, aus der Stadt der Jamniter, ein gottesfürchtiger Mann, gantzer zwey Jahr im Gefängniß haben liegen müssen. Zu welchen sich unter der Zeit fünff Egypter gesselleten, die von so grosser Beständigkeit waren, daß sie in den allerschmertzhafftesten Martern die Richter auslacheten. Es kam noch darzu Porphyrius, ein Jüngling, so des Pamphili Diener gewesen war. Dieser, als er bat, daß man seines Herrn und dessen Gesellen todte Leiber, nachdem sie zu tode gemartert worden, zur Erden bestatten möchte, ward gefraget: Ob er

auch

auch ein Christ wäre? Wie er solches bekannte, ward der Richter zornig, und befahl den Peinigern, Porphyrium aus allen Kräfften und aufs greulichste zu peinigen, welche auch solchem gehorsam waren, und ihm bis auf die Knochen und das Eingeweide die Haut abrissen, und endlich an einem Feuer langsam verbrannten. Welches alles er mit übergrosser Gedult erlitte, sagend: JEsus, der Sohn GOttes, würde sein Helffer seyn. Als Seleucus dem Pamphilo, welcher dazumal noch lebete, dieses Porphyrii Marter und Tod ankündigte, und zugleich einen aus den Märterern mit dem heiligen Kuß grüssete, ward er von etlichen Kriegesleuten gegriffen, und zu dem Präside geführet, welcher ihn alsofort enthaupten ließ. Weiter, als Theodolus, ein sehr alter Mann, so gar, daß er auch ein Aelter-Vater war, auch solches that, wie Seleucus gethan hatte, ward er auf Begehren seines Herrn gecreutziget. Endlich ward auch Julianus, als er vom Felde kam, und der vorerzählten Märterer Leiber, so auf der Erden lagen, einen nach dem andern umfing, von den Stadt-Knechten gegriffen, und zu Firmiliano dem Präside gebracht, welcher ihn am gelinden Feuer langsam verbrennen ließ. Und dieses sind die Märterer, so neben Pamphilo getödtet worden. Der Präses aber hat kein Genügen daran gehabt, daß er sie lebendig also geplaget, sondern hat auch, nachdem sie gestorben, ihren Leib vier Tage und vier Nächte unter dem Himmel liegen zu lassen befohlen, damit sie von den wilden Thieren verzehret würden. Wie aber dieselbige solche nicht berühret, sind sie endlich in die Erde begraben worden.

33. Nachdem nun die Christen auf gedachte Weise hefftig geplaget worden, hat die Verfolgung endlich ein wenig nachgelassen, und sind die, welche in die Ertz- und Eisen-Berge verschicket waren, wieder zu ihrer Freyheit gekommen, so gar, daß auch die Häuser gleichsam in Kirchen verwandelt wurden. Allein der Präses / ein tyrannischer, unbarmhertziger Mann, schrieb solches an den Käyser Maximinum, der damals insonderheit in Orient sehr wider die Christen wütete. Dannenhero die Christen alsbald zerstreuet wurden, und wurden etliche in Cyprum, andere in Libanum, und andere Oerter Palästinä vertrieben. Viere unter ihnen, welche die Vornehmsten waren, nemlich Peleus, Nilus, Patermythius, und ein Presbyter, sind verbrannt worden. Es hat auch zu der Zeit gelitten Sylvanus, Bischoff zu Gaza, ein treffliches Exempel der Tugend und Gottseligkeit, der von Anfang der Verfolgung her Christum offt frey bekannt hatte; Und mit ihm viele aus Aegypten, wie auch einer, mit Namen Johannes, welcher wegen der Christlichen Lehre blind gemachet war, die heilige Schrifft aber so fertig auswendig wuste, und hersagen konte, daß, wenn mans anhörete, und ihn nicht sahe, man nicht anders meynete, als daß ers aus dem Buche herläse. Und bis hieher gehet der Anhang des achten Buchs der Kirchen-Historie Eusebii.

34. Nebenst diesen itzt erzählten werden noch andere Märterer zu dieser Verfolgung gerechnet. Vincentius, von Cäsarauguſta bürtig, ist zu Saguntus, weil er den Götzen nicht opffern, noch dieselbige mit der Anbetung verehren wolte, auf Befehl

Befehl Datiani des Präsidis, greulich mit eisernen zweyzackigen Haken an seinem Leibe zerrissen worden, daß man zwischen den Ribben hindurch seine Leber in dem Leibe sich regen sehen können. Weil aber dieses alles Vincentius verlachete, ward der Präses Datianus zornig, und befahl, daß man einen Holtz-Hauffen zubereiten, und Vincentium da hinauf führen solte. Vincentius stieg denselben getrost hinan. Wie er aber beständig und unbeschädigt blieb, ließ der Präses ihn in ein tief finster Gefängniß werffen, darinnen er des Tages Licht nicht sehen konte. Hernach ließ er ihn von dannen wieder heraus holen, und auf spitzige scharffe Scherben und Steine legen. Wie er solches alles überstand, ward er zum andern mal mit den eisernen zweyzackigen Haken gerissen. Wie er müde ward, sintemal er eine lange Zeit am Schlaff war verhindert worden, und auch das Verlangen nach dem Tode eine Matt- und Müdigkeit bey ihm verursachete, legte er sein Haupt im Gefängniß nieder, und starb. Wie solches der Präses höre-te, wolte er dennoch seinen Grimm an dem todten Cörper Vincentii beweisen, ließ denselben hinwerffen, daß er von den Thieren und Vögeln gefressen würde. Allein dieselbige haben ihn nicht berühret: Denn es war ein Rabe, der vertheidigte solchen Leib, daß ihm kein Schade von den unvernünfftigen Thieren widerfuhr. Als einsmals ein Wolff sich herzu nahete, und den Leichnam Vincentii angreiffen wolte, kam der Rabe herzu geflogen, und schlug ihn mit seinen Fittigen so lange in die Augen, bis er wieder zurücke wich. Darauf befahl Datianus, daß man ihn solte in einen Sack nä-

hen, einen grossen schweren Stein daran hängen, und ins Wasser werffen. Wie solches geschehen, schwimmete der Leichnam zugleich mit dem daran gehängtē grossen Mühlstein oben wie ein Schaum, und trieb so lange umher, bis er an einem Ort ans Land kam. Endlich ist er von dannen wieder geholet, und begraben worden: Wie solches Prudentius weitläufftiger beschreibet.

35. Gordius, ein Bürger in Cäsarea und Krieges-Mann, als er sahe, daß viele um Christi willen getödtet wurden, verlangete ihn darnach, daß auch die Reihe an ihn käme, reitzete demnach die Peiniger an, und sagte: Wie säumet ihr so lange, und stehet still? Zerreisset meinen Leib, und zerstücket meine Glieder; Mit welcher Marter ihr mich belegen wollet, das thut. Mißgönnet mir doch nicht die Hoffnung des ewigen Lebens, denn je mehr ich geplaget und gemartert werde, desto mehr Lohn werde ich überkommen: Sintemal das Leiden dieses Lebens uns bey GOtt ewige Freude schaffet. Wenn wir tausend Wunden und Marter empfangen, so werden unsere Leiber in der Auferstehung herrlich glänzen; Vor die Schmach werden wir Palmen-Zweige und Kronen erlangen; Vor die Bande und Gefängnisse werden wir in dem Paradis Freude haben; Vor die Anklage und unbillige Verurtheilung werden wir bey GOtt und Engeln Ehre überkommen. Hierauf ist er verbrannt worden a).

a) Basilius serm. in Gordium. Baron. ad ann. 297.

36. Marcellinius, Bischoff zu Rom, ist in dieser Verfolgung anfänglich weich geworden, und hat den Abgöttern geopffert, sich aber bald wieder bekehret

bekehret, den Käyser Diocletianum seiner Grausamkeit wegen bestraffet, und sich freywillig zur Marter dargestellet. Als man ihn neben seinem Bruder Marco auf die Folter brachte, und sehr quälete, haben sie solches mit Freuden erduldet, und einer um den andern gesungen: Siehe, wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. Diocletianus, als er gesehen, daß er mit seiner Marter von den beyden Märterern verachtet ward, ist er erbittert worden, und hat sie alle beyde erstechen und tödten lassen a). Quirinus, Bischoff in der Stadt Siscia, ein wohlverdienter und GOtt geliebter Mann, ist unter Galerio in seinem Vaterlande, welches war die Stadt Siscia, nachdem ihm ein Mühlstein an den Hals gehänget, um Christi willen ins Wasser geworffen worden. Er ist aber nicht alsbald zu Grunde gegangen, sondern noch eine Weile mit dem Mühlstein oben geschwommen. Als er nun auf dem Wasser lag, sahe er seine Zuhörer am Ufer stehen, und daß sie sehr betrübet waren, vergaß demnoch der Gefahr, darinnen er war, und fieng an dieselbigen zu trösten, sprechend: Sie solten sich dieses, was sie itzt sehen, oder dergleichen, nicht schrecken lassen, sondern im Glauben beständig bleiben. Nachdem er solche Vermahnung geendet, hat er GOtt um ein seliges Ende angeflehet, ist auch darauf entschlaffen, und mit dem Stein ins Wasser hinunter gesuncken b). Zu Cäsaraugusta sind achtzehen Märterer, mit Namen Optatus, Lupercus, Successus, Martialis, Urbanus, Julia, Quintilianus, Publius, Fronton, Felix, Cäcilianus, Eventius, Primitivus, Apodemius,

und vier andere, die alle Saturnus hiessen, unter Daciano, dem Präside in Spanien, getödtet worden c). Eulalia, eine Christliche Jungfrau von 13. Jahren, als sie höre te, wie hart die Christen angehalten wurden, den Götzen zu opffern, und wie grausam die gemartert wurden, so solches nicht thun wolten, lief freywillig hin nach dem Richterstul, rief mit lauter Stimme, und sprach: Was ist das vor eine Unsinnigkeit, daß ihr die Christen so hart zwinget, den wahren GOtt zu verläugnen? Suchet ihr die Christen? Siehe, ich bin den abgöttischen teuflischen Gottes-Diensten feind, die Götzen trete ich mit Füssen, und bekenne mit Hertz und Munde meinen GOTT. Isis, Apollo und Venus, (diese waren Abgötter, deren Bildniß die Heiden ehreten) sind nichts, weil sie mit Händen gemachet sind. Maximianus (der Käyser) ist auch nichts, weil er das ehret, was von Menschen Händen gemachet ist. Warum lässet doch Maximianus die unschuldigen Leute so zuschlagen und zergeisseln, sie von ihrem Glauben dadurch abzubringen? Wolan, Hencker, brenne, schneide und zertheile meine Glieder, so von Leimen gemachet sind. Diesen zerbrechlichen Leib kanst du leicht vernichten, jedoch soll der Schmertz mein Hertz und Gemüth nicht ändern. Hierüber ist der Richter ergrimmet worden, und hat gesaget, der Hencker solte sie hinweg reissen, und mit vielfältiger Marter überhäuffen, damit sie innen werde, was ihre Götter seyn, und daß des Käysers Zorn nicht leicht zu ertragen sey. Er ließ ihr unzählbare Marter vorhalten, wie er sie nemlich wolte lassen köpffen, den wilden Thieren vorwerffen,

werffen, oder verbrennen, wofern sie nicht noch umkehre. Darauf antwortete Eulalia nichts, sondern spye ihm noch dazu ins Angesicht, und zerstreuete die abgöttischen Bilder. Derowegen ließ sie der Richter unmenschlich zergeisseln und zerfleischen, und darauf mit Feuer verbrennen. Wie sie im Feuer gestanden, und das Feuer um sie her gebrannt, hat man aus ihrem Munde eine schneeweisse Taube, welche der Eulaliä Geist oder Seele war, wie Prudentius schreibet, empor fliegen gesehen, und ist alsbald darauf gestorben. Das Feuer unter und umher ist auch von Stund an verloschen, darüber sich alles Volck sehr verwundert hat. Der Hencker und Peiniger selbst, wie er solche Taube aus der Eulaliä Munde fliegen gesehen, ist erschrocken, und davon gelauffen.

a) Platina in vita Marcellini, & alii. b) Prudentius de Quirino, &c. c) Prudentius de 18. Martyribus. Marryrol. sub 16. Aprilis.

37. Agnes, eine heilige Jungfrau, zwölff Jahr alt, ob wol der Richter bald mit Liebkosen, bald mit Dräu-Worten von dem wahren Glauben zum heidnischen Aberglauben sie zu bringen gedachte, ließ sie sich doch nicht überwindē, sondern blieb nach wie vor beständig. Darum drohete er ihr, er wolte ihr an ihrer Ehre und Jungfrauschafft Schaden thun lassen. Auf welches sie antwortete: Es würde Christus ihrer nicht vergessen, sondern sie wohl bewahrē, daß sie an der Ehre und Keuschheit keinen Schaden nähme. Dannenhero könte er (der Richter) ihr wol das Leben nehmen, aber zur Unkeuschheit und Unzucht nicht bringen. Hierauf ward sie auf Befehl des Richters nackend ausgezo-

gezogen, und auf der Gassen dargestellet, damit ein ieder, wer nur wolte, mit ihr Unzucht treiben könte. Was geschahe? Es nahete sich ein Jüngling herzu, welcher sie wolte umfangen, dieser ward alsobald blind, und fiel auf die Erde, daß sie ihn halb tod wegtragen musten. Hierüber danckete Agnes GOtt, daß er ihre Zucht und Jungfrauschafft unverletzt bewahret hatte. Man saget, die Agnes habe GOtt wegen des Jünglings angeruffen, und er sey wieder sehend geworden. Hiernächst ward sie auf Befehl des Richters enthauptet. Wie sie sahe den Mann komen, der sie enthaupten solte, betete sie zu Christo, daß der ihre Seele zu sich nehmen wolte, und darauf ward ihr der Kopf abgeschlagen.a)

a) Prudentius περὶ Στεφάνων hymn. 14. de Agnete. Ambrosius de virginibus ad Marcellinam sororem. Idem serm. 90. de passione S. Agnetis.

38. Diese itzt erzählte Märterer, der zehenden Verfolgung, sind nicht alle unter einem, sondern unterschiedlichen Käysern getödtet worden: Sintemal diese Verfolgung, welche zehen gantzer Jahre gewähret, sich unter verschiedene Käyser erstrecket. Nachdem Diocletianus in die 19. und Maximianus in die 17. Jahr regieret, haben sie diese Verfolgung angehoben. Wie sie solche in das andere Jahr getrieben, haben sie sich alle beyde des Regiments freywillig begeben, und ein Privat-Leben angefangen, darinnen sie auch bis an ihren Tod verblieben. An ihrer statt sind wieder regierende Käyser geworden Constantius Chlorus, und Galerius Maximianus, im Jahr Christi 304. welche hiebevor von ihnen erwählet waren, daß sie ihnen solten in dem Regiment nachfolgen, wie

oben

oben erwehnet ist. Diese beyde theileten unter sich das Römische Reich, Constantius behielt Italiam, Franckreich, Hispanien, Britannien und Africam. Galerius Maximianus eignete ihm zu Illyrien, Griechenland, Asien und Aegypten. Constantius aber übergab auch noch dem Galerio Maximiano Italiam und Africam, und war mit Franckreich, Hispanien und Britannien zu frieden. Sie erwähleten auch, gleichwie Diocletianus und Maximianus Herculeus gethan, ihnen Cäsares oder Reichs-Gehülffen; Constantius Chlorus erwählete seinen Sohn Constantinum, welcher hernach Magnus genennet worden; Galerius Maximianus erwählete zween, Severum und Galerium Maximinum. Dem Severo gab er zu verwalten ein Italien und Africam; Maximinum setzte er über die Länder gegen Morgen gelegen. Wie Maxentius, des Maximiani Herculei, so mit Dioclesiano zugleich regieret hatte, Sohn hörete, daß Severus und Galerius Maximinus von Galerio Maximiano zu Käysern erwählet waren, und daß Constantius Chlorus seinen Sohn Constantinum hatte erwählet, verdroß es ihn sehr, machte in der Stadt Rom etliche gewaltige Leute ihm anhängig, und warff sich selbst zum Käyser auf. Constantius Chlorus, wie er zum Regiment kam, that den Christen nichts zuwider, wiewol er von dem Galerio Maximiano offt durch Briefe dazu angereitzet ward, sondern hielt sich gegen sie freundlich. Er ließ einmals alle Christen, so unter seinem Hofgesinde waren, vor sich fordern, und begehrete, sie solten allesamt den heidnischen Abgöttern opffern, woferne nicht, so wolte er sie von seinem

nem Käyserlichen Hofe verstossen: Denn er hätte gäntzlich bey sich beschlossen, keine an seinem Hofe zu dulden, als welche die Abgötter ehreten. Da funden sich die meisten bereit dazu, verliessen den wahren Christlichen Glauben, und opfferten den Götzen; Etliche aber blieben beständig, und sagten: Sie könten das, was der Käyser itzo von ihnen begehrete, nicht thun, sie wolten lieber ihren Stab weiter fortsetzen. Darauf ließ Constantius der Käyser alle diejenigen, welche beständig blieben, zu sich ruffen, und ehrete sie hoch; Die andern aber, welche von ihrem Glauben abgewichen waren, vertrieb er von sich: Denn, sagte er, wie kan ich hoffen, daß die mir werden getreu seyn, die ihrem GOtt nicht getreu sind. Im Gegentheil aber erregte Galerius Maximianus eine schärffere Verfolgung wider die Christen, als bisher geschehen. Imgleichen Maximinus in Orient, und zu Rom Maxentius a).

a) Oros. l. 7. c. 25. Eutrop. brev. hist. Rom. l. 10. &c.

39. Ob wol also unter diesen itztgenannten Käysern die hefftige Verfolgung der Christen etliche mal etwas erleichtert worden, wie aus dem vorigen zu sehen; Insonderheit auch, wie Maximinus, als er von GOtt mit einer schweren Kranckheit beleget war, einen Befehl ließ ausgehen, daß man die Christen nicht mehr verfolgen solte; So hat sie doch niemals gantz nachgelassen, sondern ist bald wieder von neuem angangen, bis endlich GOtt der HErr dem Ubel nicht länger zusehen wolte, sich seiner Christen erbarmete, und ihnen durch den Käyser Constantinum Magnum Friede verschaffete. Denn als Maxentius zu Rom

sehr

sehr wütete, und tyrannischer Weise regierete, rieffen die Römer Constantinum Magnum zu Hülffe, daß er wider Maxentium streiten, und sie von seiner tyrannischen Regierung befreyen solte. Constantinus Magnus ließ ihm solches belieben, und zog hin gen Rom, Maxentium zu bestreiten. Wie Constantinus auf dem Wege war wider Maxentium, und besorgete, ob der Streit wohl möchte ablauffen, und daneben betete, erschien ihm, welches auch die anwesende Krieges-Knechte sahen, am hellen Mittage bey klarem Sonnenschein, ein hell-glänzendes Creutz, darauf diese Worte geschrieben waren: Ἐν τούτῳ νίκα, in hoc vince. Das ist: In diesem erhalte den Sieg. Hierüber ward Constantinus bestürtzt mit seinem gantzen Heer, überlegte auch fleissig bey sich, was doch solches Gesicht wol würde bedeuten. In der folgenden Nacht erschien ihm im Schlaf Christus mit dem Zeichen, welches er am vorigen Tage in der Lufft gesehen hatte, und befahl ihm, er solte ein solch Creutz in das Fähnlein setzen, und dasselbe im Kriege wider die Feinde gebrauchen, so solte er siegen. Eusebius schreibet, Constantinus der Käyser habe ihm solches mit einem Eyde selber also erzählet. Aus dem Eusebio führen es auch an mit selbigen Worten Socrates und Sozomenus. Darauf hat Constantinus mit Maxentio gestritten, und ihn überwunden, also, daß Maxentius mit seinem gantzen Heer auf der Flucht in die Tyber gestürtzet, und ersoffen. Nach diesem hat Constantinus, nachdem er von den Christlichen Lehrern erfahren, was das Creutz, so er gesehen, bedeute, und wer der sey, der ihm in der Nacht erschienen,

schienen, ihm fest vorgenommen, keinen andern Göttern zu dienen, als dem einigen wahren GOtt; Hat auch darauf Befehl ausgehen lassen, darinnen er den Christen vergönnete, ihre Lehre und Gottes-Dienst frey zu treiben. Wie solches Maximinus gehöret, hat er auch einen Befehl heraus gegeben, daß niemand den Christen, wegen ihrer Lehre und Gottes-Dienst, solte beschwerlich seyn. Er hat es aber mehr aus Furcht, als aus gutem Willen gethan, weil er sich vor Constantinum und dessen Schwager Licinium fürchtete. Nach diesem fiel er, Maximinus, dem Licinio ins Land, ward aber von demselben in die Flucht geschlagen. Wie er nach Hause kam, ließ er viele seiner Wahrsager tödten, und gab einen Befehl heraus, darinnen er die Ruhe und den Frieden mit den Christen bestätigte. Hiernächst hat er ein schrecklich Ende genommen, wie es Eusebius erzählet: GOtt der HErr belegte ihn am gantzen Leibe mit schleunigen grausamen Schmertzen und Plagen, daß er zu Bette liegen muste. Sein Fleisch fiel ihm vom Leibe, als wenn es mit Feuer verbrannt wäre, und verlohr also seine vorige Gestalt; Seine Knochen lagen lange Zeit ohne Fleisch, als ein abscheulich Ebenbild; Und sein Leib war nichts anders, als ein Grab der Seelen, welche in einem erstorbenen Leibe vergraben war; Endlich gingen ihm auch die Augen aus, und wurde blind. Wie er also in äusserstem Schmertzen danieder lag, und kaum mehr Odem holen konte, that er GOtt sein Bekenntniß, und bat, daß er doch sterben möchte, bekannte auch, daß er diß alles litte, als eine Strafe, weil er wieder Christum so hätte gewütet. Und

wie

wie er solches bekannte, starb er. Nachdem nun Maximinus todt war, ward der Christen Ruhe und Friede beständiger, ohne nur, daß Licinius, Constantini Magni Mit-Gehülffe, sich wider Constantinum erhub, und dieselbe mit einander Krieg führeten, in welchem er (Licinius) die Christen hart quälete und plagete. Aber GOtt der HErr ließ ihn von Constantino Magno überwunden werden, und verschaffete also der Christlichen Kirchen wiederum Friede und Freude.

40. Und also hat die zehende Verfolgung gäntzlich aufgehöret, und haben die Christen beständigen Frieden erlanget. Die Gefangenen sind aus den Gefängnissen befreyet; Die, so in die Ertz- und Eisen-Berge verschicket waren, sind erlediget, und denen, so ihre Güter genommen, sind dieselbige wieder gegeben worden. Darüber die Christen sehr froh geworden; Der vorigen Trübsal haben sie vergessen, und mit Psalmen und Lob-Gesängen gefrolocket, und GOtt gelobet a). Ist also hiemit die trübselige Zeit der Christen, welche bey drey hundert Jahr gewähret, gäntzlich geendiget worden. In welcher dreyhundert-jährigen Zeit, wie Hieronymus an einem Ort schreibet, so viel Christen gemartert und getödtet worden, daß auf einen jeden Tag fünff hundert können gerechnet werden. Nach dieser im geringsten nicht ohne allen Grund angegebenen Rechnung würden getödtet worden seyn in einem Jahr 182500. Und also in hundert Jahren 18250000. In dreyhundert Jahren 54750000. Welches austrüge an Millionē vier und funfftzig Millionen, und noch darüber sieben hundert und funfftzig tausend. Massen solcherley nicht

un-

ungleiche Art der Ausrechnung hat belieben wollen Herrn D. Michael Walthern seel. b).

a) Eusebius de vita Constantini lib. 2. cap. 19. b) Sermon. 82. super c. 11. epist. ad Hebræos, p. 1006.

Ende der zehen Haupt-Verfolgungen.

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr, Matth. 5. v. 10.

Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas seltzames. Sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrligkeit Freude und Wonne haben möget. **Selig seyd ihr, wenn ihr geschmähet werdet über den Namen Christi, denn der Geist, der ein Geist der Herrligkeit und GOttes ist, ruhet auf euch. Bey ihnen ist er verlästert, aber bey euch ist er gepreiset. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Ubelthäter, oder der in ein fremd Amt greiffet. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber GOtt in solchem Fall. Darum: Welche da leiden nach GOttes willen, die sollen ihm ihre Seele befehlen, als dem treuen Schöpffer, in guten Wercken.** 1. Petr. 4. v. 12. seqq.

Eine

Eine schöne Betrachtung, Von den Exempeln der Alt-Väter und Heiligen.

Genommen aus dem feinen Büchlein des Thomas à Kempis: Von der Nachfolge Christi, das 18. Cap. des I. Buchs.

Siehe an der heiligen Väter lebendige Exempel, in welchen die wahre Gottseligkeit und Andacht hervor geleuchtet hat, so wirst du sehen, wie geringe das sey, und fast nichts, das wir thun. Ach! was ist unser Leben gegen derselbigen zu rechnen? Die Heiligen und Freunde Christi haben dem HErrn gedienet in Hunger und Durst, in Frost und Blösse, in Mühe und Arbeit, in Wachen und Fasten, im Gebet und heiligen Betrachtungen, in mancherley Verfolgungen und Schmach. Ach! wie viel grosse Widerwärtigkeiten haben gelitten die Apostel, die Märterer, die Bekenner, die Jungfrauen, und alle, die Christi Fußstapffen haben wollen nachfolgen? Denn sie haben ihr Leben in dieser Welt gehasset, daß sie das ewige Leben besitzen möchten. Welch ein strenges und einsames Leben haben sie geführet, und wie langwierige und schwere Verfolgungen haben sie erlitten? Wie offt sind sie von dem Feinde geplaget worden? Wie emsige und andächtige Gebete haben sie GOTT geopffert? In wie strenger Mässigkeit haben sie gelebet? Welchen

chen grossen Eifer haben sie gehabt, in geistlichen Dingen zuzunehmen? Welchen schweren Streit und Kampff haben sie ausgestanden, der Sünden zu wehren? Welch eine rechte und gottselige Andacht haben sie zu GOtt gehabt? Den gantzen Tag arbeiteten sie, und die Nacht brachten sie mit dem Gebet zu: Wiewol sie auch unter ihrer Arbeit vom Gebet im geringsten nicht gefeyret, sondern in ihrem Hertzen zu GOtt gebetet. Alle Zeit legten sie nützlich an; Eine iede Stunde dauchte ihnen zu kurtz zum Dienst GOttes; Und von wegen der grossen Süssigkeit und Anmuthigkeit der heiligen Betrachtung vergassen sie offt der nothwendigen Verpflegung ihres dürfftigen Leibes. Sie verzichen sich, und sageten ab allem Reichthum, Würde, Ehre, auch den Freunden und Verwandten, und begehrten nichts von der Welt. Kaum daß sie das zu sich nahmen, was die Nothdurfft ihres Lebens erforderte: Es war ihnen leid, daß sie dem Leibe aus Nothdurfft dienen musten. Dannenhero waren sie arm in zeitlichen Dingen, aber sehr reich in der Gnade und an Tugenden. Auswendig waren sie dürfftig, aber inwendig wurden sie durch die göttliche Gnade und Trost erquicket. Von der Welt waren sie entfernet, und Fremdlinge darinnen; Aber die Nähesten bey Gott, und dessen wohlbekannte Freunde. Sie hielten sich unwerth und geringe, und waren von der Welt verachtet; Aber in GOttes Augen waren sie köstlich, lieb und werth. Sie lebeten immerfort in wahrer Demuth und einfältigem Gehorsam, und wandelten in der Liebe und Gedult: Und dannenhero nahmen sie täglich zu im Geist, und

funden

funden viel Gnade bey GOtt. Solche Leute sind allen rechtschaffenen Christen zum Beyspiel vorgestellet, und solten uns mehr bewegen, im Guten zuzunehmen, als die Zahl der Nachlässigen zur Träg- und Faulheit. Ach! welch ein Ernst und Eifer ist bey den ersten andächtigen Christen gewesen? Ach! welch eine Andacht im Gebet? Welch ein Fleiß in den Tugenden oder Gottseligkeit? Welch eine strenge Zucht und Disciplin ist bey ihnen im Schwange gewesen? Welch eine Ehrerbietung und Gehorsam hat nach der Regel ihres Meisters Christi an allen hervor geleuchtet? Es bezeugen noch itzo ihre hinterlassene Fußstapffen, daß sie in Wahrheit heilige und vollkommene Leute gewesen, weil sie so ritterlich gestritten, und die Welt überwunden haben. Itzt wird einer groß gehalten, wenn er kein Uebertreter ist, und wenn er das, was ihm widerfähret, mit Gedult ertragen kan. Ach! der Trägheit und Faulheit in unserm Stande! daß wir so bald abweichen von dem alten Eifer in der Gottseligkeit, daß uns auch verdreust zu leben vor Faulheit und Trägheit! Zu wünschen wäre es, daß die Liebe und Begierde, in den Tugenden und der Gottseligkeit zuzunehmen, bey uns nicht so gar einschlieffe, da wir so viel heiliger Leute Exempel vor uns haben.

(o)

Ord-

Ordnung
Der Römischen Käyser vom Anfang der Römischen Monarchie bis ins 300. Jahr nach Christi Geburt.

NB. Bey welchen die pagina stehet, derer wird in gegenwärtigem Tractätlein an dem benannten Orte gedacht; Welche aber mit gröbern Buchstaben gedrucket, sind die, unter welchen die zehen Verfolgungen ergangen.

1. Cajus Julius Cæsar, der erste Römische Käyser, ist Käyser geworden vor Christi Geburt 44. Jahr, hat regieret ins 4. Jahr.
2. Octavius, oder Octavianus Cæsar Augustus, vor Christi Geburt 41. hat regieret bis ins 56ste Jahr. Unter seiner Regierung ist JEsus Christus der Welt Heiland Mensch gebohren.
3. Tiberius Nero, im Jahr Christi 14. hat regieret 23. Jahr, unter seiner Regierung, und zwar im 15. Jahr derselben, ist Christus getödtet, pag. 11.
4. C. Cæsar Caligula, im Jahr Christi 37. hat regieret 3. Jahr, 10. Monat und 8 Tage.
5. Tiberius Claudius Drusus, im Jahr Christi 41. hat regieret 13. Jahr, 8. Monat und 10. Tage, pag. 20. und 45.
6. NERO CLAUDIUS DRUSUS, im Jahr Christi 54. hat regieret 13. Jahr und 8. Tage. Hat die erste Verfolgung der Christen verrichtet, pag. 48. seqq.

7. Ser-

7. Servius Sulpitius Galba, im Jahr Christi 68. hat regieret 7. oder 8 Monat, pag. 58.59.

8. Marcus Salvius Otho, im Jahr Christi 68. hat regieret 95. Tage, pag. 58.59.

9. Aulus Vitellius, im Jahr Christi 68. hat regieret 8. Monat und 1. Tag, pag. 58.59.

10. Flavius Vespasianus, im Jahr Christi 69. hat regieret 9. Jahr und 7. Tage, pag. 58.59.

11. Titus Vespasianus, Flavii Vespasiani Sohn, im Jahr Christi 79. hat regieret 2. Jahr, 8. Monat, und 20. Tage, pag. 58.59.

12. T. Flavius DOMITIANUS, im Jahr Christi 81. hat regieret 15. Jahr. Er hat die andere Verfolgung der Christen ins Werck gerichtet, pag. 59. seqq.

13. Coccejus Nerva, im Jahr Christi 96. hat regieret 1. Jahr, 4. Monat und 8. Tage, pag. 66.

14. Ulpius Nerva TRAJANUS, im Jahr Christi 98. hat regieret 19. Jahr, 6. Monat und 15. Tage. Unter ihm ist die dritte Verfolgung der Christen ergangen, pag. 68. seqq.

15. Ælius HADRIANUS, im Jahr Christi 117. hat regieret 21. Jahr, 10. Monat und 20. Tage. Unter ihm ist die vierte Verfolgung der Christen ergangen, pag. 90. seqq.

16. M. Antoninus Pius, im Jahr Christi 138. hat regieret 23. Jahr. Unter ihm hat die vierte Verfolgung wieder anglimmen wollen, p. 94. seqq.

17. M. Aurelius ANTONINUS Verus, oder PHILOSOPHUS, im Jahr Christi 161. hat regieret 19. Jahr. Unter ihm ist die fünffte Verfolgung der Christen ergangen. pag. 96. seqq. Neben ihm hat regieret Lucius Aurelius Commodus Verus 9. Jahr.

18. Lucius Aurelius Commodus Antoninus, im Jahr Christi 180. hat regieret 12. Jahr und 8. Monat, pag. 97.

19. P. Helvius Pertinax, im Jahr Christi 193. hat kaum 3. Monat regieret, oder nach anderer Meynung 80. Tage.

20. M. Didius Julianus, im Jahr Christi 193. hat regieret 66. Tage, oder nach anderer Meynung 7. Monat.

21. Septimius SEVERUS, im Jahr Christi 193. hat regieret 18. Jahr und 4. Monat. Unter ihm ist die sechste Verfolgung der Christen ergangen, pag. 127. seqq.

22. M. Aurelius Antoninus Bassianus Caracalla, im Jahr Christi 211. hat regieret 6. Jahr und 2. Monat.

23. Opilius Macrinus, im Jahr Christi 217. hat regieret 1. Jahr und 2. Monat. Sein Gehülffe im Regiment ist gewesen Diadumenus sein Sohn.

24. Heliogabalus, im Jahr Christi 218. hat regieret 3. Monat und 9. Tage.

25. M. Aurelius Severus Alexander, im Jahr Christi 222. hat regieret 13. Jahr und 8. Tage.

26. C. Julius MAXIMINUS Thrax, im Jahr Christi 235. hat regieret 3. Jahr und wenig Tage. Unter ihm ist die siebende Verfolgung der Christen ergangen. pag. 143. seqq.

27. Maximus, welcher auch wol Pupienus genennet wird, im Jahr Christi 237. hat regieret 1. Jahr.

28. P. Cæcilius Balbinus, hat neben Maximo regieret im Jahr Christi 237. Maximus ist wider Maximinum zu streiten ausgesandt worden, und

und Balbinus hat in Rom das Regiment geführet 1. Jahr.

29. Gordianus Tertius, im Jahr Christ 238. hat regieret 6. Jahr.

30. M. Julius Philippus Arabs, neben seinem Sohn, im Jahr Christi 244 haben regieret bey nahe 6. Jahr, pag. 145.

31. DECIUS Augustus, mit seinem Sohn, im Jahr Christi 250. hat kaum bis ins andere Jahr regieret. Unter ihm ist die achte Verfolgung der Christen ergangen. pag. 145 seqq.

32. Vibius Gallus Hostilianus, mit seinem Sohn Volusiano, im Jahr Christi 251. haben regieret 2. Jahr. Hat die achte Verfolgung wieder erneuert. pag. 185.

33. Æmilianus, im Jahr Christi 253. hat regieret 3. Monat.

34. Licinius VALERIANUS, im Jahr Christi 254. hat regieret 6. oder, wie andere wollen, 7. Jahr. Unter ihm ist die neunte Verfolgung der Christen geschehen. pag. 186. seqq.

35. Gallienus, des Valeriani Sohn, im Jahr Christi 254. hat neben seinem Vater 6. oder, wie andere wollen, 7. Jahr regieret, und nachdem derselbige von Sapore, der Perser König, gen Persien gefangen weggeführet, und allda getödtet worden, hat er allein regieret 9. oder, wie andere wollen, 8. Jahr, zusammen 15. Jahr, pag. 213. 218.

36. M. Aurelius Flavius Claudius, im Jahr Christi 268. hat regieret bey nahe 2. Jahr, pag. 218.

37. Quintilius, oder, wie etliche schreiben, Quintillus, im Jahr Christi 270. hat nur 17. Tage regieret, pag. 219.

38. Aurelianus, im Jahr Christi 270. hat regieret 5. Jahr und 6. Monat. Hat angefangen die Christen zu verfolgen, aber GOtt hat ihn verhindert, pag. 219. seq.

39. M. Claudius Tacitus, im Jahr Christi 275. hat regieret 5. Monat und etliche Tage.

40. Florianus, hat, nachdem sein Bruder Claudius Tacitus gestorben, das Regiment zu sich gerissen, im Jahr Christi 275. ist aber nach 2. Monat und 20. Tagen umgekommen.

41. M. Aurelius Probus, im Jahr Christi 275. hat regieret 6 Jahr und 4 Monat.

42. M. Aurelius Carus, und mit ihm seine 2. Söhne, Carinus und Numerianus im Jahr Christi 282. Haben regieret 2 Jahr, pag. 219.

43. Valerius DIOCLETIANUS, im Jahr Christi 284. hat regieret 20. Jahr. Unter ihm ist die zehende Verfolgung der Christen ergangen, pag. 219. seqq.

44. Maximianus Herculeus, ist von Diocletiano zum Gehülffen des Regiments angenommen im Jahr Christi 286. hat neben Diocletiano regieret 18. Jahr, pag. 220. seqq.

45. Julius Constantius Chlorus, ist von Diocletiano zum Nachfolger erwählet, ihm auch, nachdem er vom Regiment abgetreten, darinnen nachgefolget, im Jahr Christi 304. hat regieret in etlichen Ländern des Römischen Reichs, nemlich Franckreich, Hispanien und Britannien 2 Jahr, pag. 221. 274. seqq.

46. Galerius Maximianus ist von Maximiano Herculeo zum Nachfolger erwählet, ihm auch, nachdem er neben Diocletiano vom Regiment freywillig

willig abgetreten, nachgefolget im Jahr Christi 304. hat übers gantze Römische Reich, ausgenommen die Theile, welche Constantius Chlorus ihm zu regieren erwählet, regieret 7. Jahr. Unter ihm hat die zehende Verfolgung noch gewähret, p. 238. 282 seqq. Dieser Galerius hat ihm zum Gehülffen im Regiment erwählet Galerium Maximinum und Severum, derer erste ihm treulich geholffen die Christen zu verfolgen. Maxentium des Maximiani Herculei Sohn, verdroß es sehr, daß man ihn vorbey ging, warff sich demnach selbst zum Käyser auf in Rom. p. 279.

47. Constantinus Magnus, ist seinem Vater Constantio Chloro nachgefolget, im Jahr Christi 306. hat regieret 31. Jahr. Hat erstlich den Maxentium, hernach auch Licinium überwunden, und die zehende Verfolgung gäntzlich gestillet. pag. 281. seqq.

48. Licinius ist in Orient, wie Constantinus Magnus in Occident regierete, Käyser geworden nach Maximiano, im Jahr Christi 306. Nachdem er 14. Jahr regieret, ist er von Constantino Magno überwunden und getödtet worden. Und hat Constantinus Magnus das Römische Reich, welches getheilet war, wieder gantz erlanget. p. 282. seqq.

Anhang.

Es ist, Geneigter Leser, für nützlich geachtet worden, hier noch mit anzuhängen zween Oerter des Heil. Lehrers und Märterers Cypriani, in welchen derselbe lehret, wie man unter andern nach dem Exempel der H. Märterer so wol alle Widerwärtigkeit mit geduldigem Gemüth ertragen, als auch dem zeitlichen Tode mit unerschrockenem, ja vielmehr frölichem Hertzen entgegen gehen soll. Der eine Ort, so **von Willigkeit zu sterben** handelt, ist genommen aus des H. Märterers schönen **Sermon von der Sterbligkeit**, (welcher wohl werth ist, daß man ihn mit Andacht und offt lieset) Cap. 16. und Beschluß des gantzen Sermons, wie ihn M. Adam Olearius vor Jahren verteutscht hat, und zu Schleßwig, bald darauf auch zu Hamburg Anno 1659. gedruckt worden. Der andere Ort, **von der geduldigen Ertragung allerhand Widerwärtigkeiten**, ist genommen aus des H. Bischoffs Sermon von der Gedult, aus dem 2. 3. und 4. Capitel, wie derselbe vorgedachtem Sermon von der Sterbligkeit im Teutschen beygefüget worden.

I. Von

I.

Von der Willigkeit zu sterben.

ENdlich, lieben Brüder, sollen wir mit williGem Gemüth, starckem Glauben, und grosser Hertzhafftigkeit uns bereit halten, allezeit den Willen GOttes, wie er uns auch vorgeleget werden mag, zu erfüllen, sollen uns der Furcht des Todes entschlagen, und nicht so wol auf den Tod, als auf die darauf folgende Unsterbligkeit unsere Gedancken richten. Wir müssen an uns spüren lassen, wie in diesem Fall unser Glaube beschaffen, damit wir das Abscheiden der Unserigen uns nicht allzu sehr zu Hertzen gehen lassen, und auch, wenn unser Sterb-stündlein herbey kommt, wir dem HErrn, der uns abfordert, willig folgen mögen. Wie nun solches zu thun frommen Kindern GOttes allezeit obliget; Also itzund vielmehr am Ende der Welt, da alle Laster in vollem Schwange, alles Unglück und Ubel sich gleichsam über die Frommen zusammen verschworen hat, damit, wenn wir sehen, daß solche Schwierigkeiten anzutreten beginnen, und wissen, daß noch grössere folgen werden, wir für einen Gewinn halten sollen, wenn wir desto ehe von hinnen scheiden könnten. Wenn die Balcken in deinem Hause vor Alter sincken, das Dach zu wancken beginnet, und sichs anließ, als wolte es alles über einen Hauffen fallen, solltest du nicht, so geschwinde du köntest, heraus ziehen? Wenn du auf einem Schiff wärest, und von einem erschrecklichen Ungewitter und Sturm überfallen würdest, wobey du einen Schiffbruch vermuthetest, solltestu nicht bald nach dem Hafen zueilen?

Siehe, die Welt sincket, sie giebt ihres Einfalls genugsame Anzeigung, und du wilt dirs nicht lieb seyn lassen, und GOtt dancken, daß du durch das zeitliche Abscheiden dem Fall, dem Schiffbruch, und dem herein brechenden Ubel entnommen wirst? Lieben Brüder, wir müssen gedencken und bedencken, daß wir der Welt abgesagt haben, daß wir nur als Gäste und Fremdlinge eine Zeitlang darinnen zu wohnen haben. Lasset uns den Tag mit Freuden erwarten, welcher jeglichem seine sichere Wohnung zueignet, welcher uns aus dieser Zeit, aus den Fallstricken der bösen Welt, entreisset, und dem Paradise, ja dem Himmelreich wieder einverleibet. Wer ist auf einer Reise begriffen, der nicht wünschet, bald wieder in seinem Vaterland zu seyn? Wer ist wol auf der See, den die Liebe zu den Seinigen treibet, der nicht hertzlich wünschet, guten Wind zu haben, daß er die Seinigen bald umfangen möge? Nun sollen wir dafür halten, daß das Paradis unser Vaterland sey, daß wir die Patriarchen zu unseren Vätern bekommen haben, warum wolten wir nicht eilen unser Vaterland zu sehen, und unsere Eltern zu grüssen? Es wartet unser allda ein grosser Haufe unser Vor-Eltern, Brüder und Kinder; Es wartet unser mit Verlangen eine grosse Anzahl der Seligen, welche die Unsterbligkeit angezogen, und sind begierig, uns auch in derselbigen zu sehen. Wenn wir da einander anschauen, wenn wir da einander umfangen werden; O was für grosse Freude wird unter uns und ihnen seyn! O wie eine unaussprechliche himmlische Wollust, so mit der Ewigkeit verbunden, ohne alle Furcht des Todes! O welch eine hohe und unendliche Glückselig-

seligkeit! Da ist die gebenedeyete Schaar der Apostel, die Anzahl der jubilirenden Propheten, ein unzählicher Hauffe der lieben Märterer, so wegen getrost ausgestandenem Leiden und erhaltenem Sieg sind gekrönet worden; Da sind die triumphirende Jungfraue, welche die Begierde ihres Fleisches gezämet, und ihren Leib unbefleckt behalten. Die, welche ausgeübter Barmhertzigkeit halber mit gnädiger Belohnung begnadet sind, welche durch Almosen-geben und Gutthätigkeit gegen die Armen die Wercke der Gerechtigkeit gethan, und dadurch nach dem Gebot des HErrn ihre zeitlichen Güter gleichsam zu himmlischen Schätzen gemachet. Zu diesen, lieben Brüder, lasset uns mit hertzlicher Begierde eilen, lasset uns wünschen, daß wir bald bey ihnen seyn könten, daß wir bald zu unserm lieben HErrn Christo kommen möchten. Diese unsere Gedancken wolle GOtt in Gnaden ansehen; Diesen Vorsatz unsers Gemüths und Glaubens wolle der HErr Christus erkennen. Er wolle denen, die sich nach ihm sehnen, ihren Wunsch erfüllen, und je gröſſer Verlangen und Begierde sie haben, um ihn zu seyn, je gröſſere Gaben seiner Herrligkeit wolle er ihnen auch schencken, Amen.

II.

Von geduldiger Ertragung allerhand Widerwärtigkeiten.

Zu mercken ist, daß die Gedult GOttes Werck sey, und wer gelinde, sanfftmüthig und geduldig ist, der ist GOttes des himmlischen Vaters Nachfolger. Christus spricht selber, wenn er in dem Evangelio seinen Jüngern heilsame Gebote giebt,

und sie durch göttliche Vermahnungen zur Vollkommenheit unterweiset: Ihr habet gehöret, daß gesagt ist, du solt deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen; Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd euers Vaters im Himmel. Denn er lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderlichs? Thun nicht die Zöllner auch also? Darum solt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Matth. 5. v. 43. seqq. Auf solche Weise könnet ihr vollkommene Kinder GOttes werden, die ihr durch die Menschwerdung und Geburt Christi erneuert seyd, wenn die Gedult GOttes des Vaters in euch bleibet, und ihr wieder ähnlich werdet dem Ebenbilde GOttes, welches Adam durch Ungedult seiner grossen Begierde zu der verbotenen Frucht verlohren, und solche herfür leuchtet in allem euren Thun. Ist es nicht eine grosse Glorie und Ehre, GOtt ähnlich werden? Ist es nicht eine grosse Glückseligkeit, solche Tugend an sich haben, welche gleichsam GOttes eigen, und zu seinem eigenen Lob gereichet. Dieses hat nun der Sohn GOttes, unser Heiland Christus JEsus, nicht allein mit Worten gelehret, sondern auch mit der That im Wercke selbst erfüllet. Und weil er uns geoffenbaret, daß er zu dem Ende von seinem himmlischen

Vater

Vater herunter in die Welt kommen, daß er seinen Willen thäte, so hat er unter andern Wundern seiner Tugenden, damit er seine göttliche Majestät ausgedrücket, auch sonderlich die Gedult seines himmlischen Vaters mit Sanfftmuth an sich genommen, und gleich im Anfang seiner Ankunfft ins Fleisch alles in Begleitung der lieben Gedult fortgesetzet. „ Was hat der HErr Christus nicht für Schmach bey währender seiner gantzen Paßion, und für Hohn und Spott am Creutz gedultig ausgestanden und erlitten? Wie ist er in sein H. Angesicht gespeyet und geschlagen worden? Der HErr, der mit seinem kräfftigen göttlichen Speichel die Blinden sehend gemacht, wird durch gottloser Leute Speichel unter seinem Gesicht besudelt; Der HErr, durch welchen der Teufel mit seinen verfluchten höllischen Engeln ist angebunden und gepeitschet, erdultet selbst die Geissel; Der HErr wird mit einer Dornen-Krone gekrönet, der die Heil. Märterer mit der von himmlischen Blümlein geflochtenen herrlichen Krone des Lebens und der Unsterbligkeit krönet; Dem HErrn werden seine Kleider ausgezogen, der die Gläubigen mit dem Kleid der Unsterbligkeit, und dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. Er wird mit Essig und Gallen in seinem höchsten Durst getränket, der uns mit Himmelbrod speiset, und den Kelch des Heils erworben. Er war der Unschuldige, er war der Gerechte, ja die Unschuld und Gerechtigkeit selber, und wird doch unter die Gottlosen und Mörder gerechnet. Die Wahrheit wird mit falschen Zeugnissen gedrücket; Der lässet sich verurtheilen, der doch aller Welt Richter ist, und das selbstständige Wort GOttes

läßet sich gedultig und stillschweigend zum Schlachtopffer führen. Und obwol bey der Creutzigung des HErrn die Kräffte des Himmels und Firmaments sich bewegten, alle Elemente sich gleichsam darüber entsetzten, die Erde erzitterte, die Nacht verfinsterte den Tag, die Sonne, welche der Jüden Bosheit nicht länger anschauen konte, entzog ihren Glantz und Strahlen ihren Augen, und entfärbte sich darüber; Dennoch spricht der HErr nicht, beweget sich nicht, läßet auch die Strahlen seiner göttlichen Majestät nicht herfür leuchten, sondern bleibt gedultig bis ans Ende, damit die vollkommene Gedult in ihm vollenbracht und erfüllet würde. Er ist auch hernach willig und bereit gewesen, dieselbe, so ihn vom Leben zum Tode gebracht, wenn sie sich zu ihm kehreten, in seiner heilsamen Gedult aus grosser Güte wieder aufzunehmen, und seine Kirche niemand zu versperren. Wollen wir nun beweisen, daß wir in Christo seyn, und Christum angezogen haben, so müssen wir Nachfolger seiner Gedult, heiligen Lebens und Wandels seyn, in seine Fußstapffen treten, und nach seinem Exempel wandeln, nach der Ermahnung S. Johannis: Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat, 1. Epist. 2. v. 6. Und der Apostel Petrus erinnert: Christus habe für uns gelitten, und uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen, welcher keine Sünde gethan, und ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuet, da er litte. Er untergab sich willig dem ungerechten Richter, 1. Ep. 2. v. 21. seq. Wir fin-

finden auch endlich die H. Patriarchen, Propheten, und alle, die das Bild Christi nach seinem gegebenem Beyspiel ihm nachgetragen, daß sie unter andern Tugenden fürnemlich sich der Gedult befliſſen, und mit standhafftigem Hertzen und Gemüth dieselbe beybehalten haben. Also hat Abel, der Erstling unter den Märterern, den Anfang der Gedult eines gerechten nothleidenden Menschens, uns zum Vorbild, am ersten gezeiget, und seinem stoltzen Bruder Cain, als er sein Mörder werden wolte, sich nicht widersetzet, sondern als ein sanfftter und Demüthiger sich gedultig erwürgen lassen, Gen. 4. Abraham, der GOtt gegläubet, und die Wurtzel und Fundament zum Glauben erst recht geleget, wie er wegen seines Sohnes von GOtt versuchet ward, denselben zu opffern, zweifelte er nicht, hielt auch nicht lange zurück, GOttes Befehl mit grosser Gedult auszurichten. Und Isaac, als das Vorbild des rechten Sühnopffers und Schlachtlämmleins Christi, wie er von seinem Vater hat sollen aufgeopffert werden, wird gar gedultig erfunden, Gen. 22. Der Ertz-Vater Jacob, wie er für seinen wütrigen Bruder weichen, und seines Vaters Haus mit dem Rücken ansehen muste, hat er dasselbe gantz gedultig verlassen, und ist hernacher mit noch grösserer Gedult seinem stoltzen Bruder Esau gleichsam fußfällig geworden, und sein verbittertes Gemüth mit diesem Geschenck und Gaben besänfftiget. Der von seinen Brüdern aus Neid und Haß verkauffte Joseph hat nicht allein ihnen, seinen Brüdern, alles verziehen, sondern auch die Hände und Säcke gefüllet, und damit ziehen lassen. Moses ward von

seinem undanckbaren und treulosen Volck offt verachtet, und mangelte wenig daran, daß sie ihn nicht gar steinigten, und dennoch hat er in Gedult und Sanfftmuth GOtt angeruffen und gebeten, sie nicht zu vertilgen. Mit was grosser, wunderbarer und recht Christlicher Gedult hat David, von welchem unser Heiland Christus nach dem Fleische entsprossen, des Sauls Verfolgung, der ihm so vielfältig nach dem Leben gestanden, erdultet? Da ihn GOtt gleichsam in seine Hand verschiedentlich beschlossen, daß er ihm das Leben nehmen, und den Rest geben können, hat er dennoch seine Hand an den Gesalbten des HErrn nicht legen wollen, sondern auch nach dessen Tode an demjenigen, der sich deß gerühmet, die Rache verübet. Zu geschweigen, wie so viel unschuldige Propheten getödtet, und so viel Märterer mit einem glorwürdigen Tode beleget worden, welche alle durch das Lob der Gedult zu der himmlischen Krone gelanget seyn. Kurtz: Es kan niemand gekrönet werden,

er kämpffe den recht, 2. Tim. 2, 5.
nemlich durch die Gedult,
Hebr. 12, 8.

(O)

I. Re-

I. Register der Capitel.

Vorbericht: Vom Zustand der ersten Kirchen vor den Verfolgungen; und von der Marter der heil. Apostel insgemein, p. 1.

I. Cap. Von der ersten Verfolgung unter Nerone, 48

II. Von der andern Verfolgung unter Domitiano, 59

III. Von der dritten Verfolgung unter Trajano, 66

IV. Von der vierten Verfolgung unter Hadriano, 90

V. Von der fünfften Verfolgung unter M. Antonino Philosopho. 96

VI. Von der sechsten Verfolgung unter Severo, 127

VII. Von der siebenden Verfolgung unter Maximino, 143

VIII. Von der achten Verfolgung unter Decio, 145

IX. Von der neunten Verfolgung unter Valeriano, 186

X. Von der zehenden Verfolgung unter Diocletiano und Maximiano, 219

Ordnung der ersten Römischen Käyser, bis ins 300. Jahr Christi, 288

Anhang aus dem H. Cypriano von der Willigkeit zu sterben, und gedultiger Ertragung aller-hand Widerwärtigkeiten, 294

II. Re-

II. Register der merckwürdigsten Sachen und H. Märterer.

A

Abendmahl des HErrn bey den ersten Christen, p. 73. seq.

Abgott Apollo verstummet wegen Gegenwart der Todtengebeine Babylä, 173. seq.

Acoluthi, Kirchendiener, welche so genennet, 191

Aegeas, Landrichter zu Patris, läst S. Andream den Apostel tödten, 25. seq. und wird gestraft, 27

Agape Liebes-Mahlzeit der ersten Christen, 73. 74

Alexandria, daselbst entstehet ein grosser Aufruhr, Krieg und Pestilentz, 216. seq.

Anachoretæ, welche so genennet, 269

Ananus, der jüngere, Hoherpriester zu Jerusalem, läst S. Jacobum den Kleinen tödten, 36
und wird deßwegen vom Amt gesetzt, 37

Anatolia hat viele Wunder gethan, 175

S. Andreas, der Apostel, wo er gelehret, 22
wird gecreutziget, 25. seq.
lehret das Volck am Creutz, 27
wird wieder herab genommen, getödtet und zu Patris begraben, 27

Antoninus Philosophus Römischer Käyser, 97
sieget durch der Christen Gebet, 123. seq.

Antonius, ein Einsiedler, fleucht in die Einöde, 167
begräbt Paulum den Einsiedler, 168
stirbt zu Costnitz 105. Jahr alt, 169

Apollinarius, Bischoff zu Hierapolis, hat eine Schutz-Schrifft für die Christen geschrieben, 97

Aristi-

Aristides schreibt eine Schutz-Schrifft für die Christen, 91
Aristo schneidet Romano die Zunge aus, 259
Arphaxad, ein Zauberer, widerstehet Judä und Simoni den Aposteln in Persien, 32
Arrius Aper wird von Diocletiano getödtet, 121
Ascetæ, welche so genennet, 169
Asche der Märterer wird von den Christen aufgesammlet, und warum? 208
Astyages läst den H. Apostel Bartholomäum schinden, und wird von GOtt gestraft, 30. seq.
Athenagoras, Philosophus, hat eine Schutz-Schrifft für die Christen geschrieben, 97
Audientes, welche so genennet, 136
Aurelianus, Röm. Käys. verfolgt die Christen, wird aber von GOtt daran verhindert, 219

Märterer.

Achilleus, 77. Acillinus, 131. Aedesius, 263. Aegyptische Märt. 239. Agapius, viere dieses Namens, 93. 261. 264. Alexander, Bischoff zu Rom, 92. Alexander, Bisch. zu Jerusalem, 177. Alexander, noch viere dieses Namens, 158. 213. 261. Alphäus, 248. Ammon, 160. Ammonius, 247. Anacletus, 89. Andronicus, 222. Anthymus, Bisch. zu Nicomedia, 247. Antimus, 222. 223. Antistius, 89. Antonius, 267. Apodemius, 276. Apollonius, 126. Apphianus, 262. Ariston, 69. Asterius, 222. Astius, 89. Ater, 159. Athenodorus, 219. Attalus, 115. 119. Audactus, 244. Augurius, 204. Auxentius, 265. Märterin: Agnes, 277. Ammonarion, 158. Anastasia, 227. Anatolia, 176. Anysia, 223 Apollonia, 157.

S. Bar-

B.

S. Bartholomäus, der Apostel, wo er gelehret, 23
wird lebendig geschunden, 30
Befehl Diocletiani wider die Christen wird zu Nicomedia zerrissen, und der Thäter gestrafet, 234
Bekenner, welche also genennet, 180
Beneficiarii, welches ihr Amt gewesen, 182
Bet-häuser der ersten Christen bey den Begräbnissen der Heiligen, 222
werden niedergerissen, 229
Bischöffe haben geprediget, 212
Bleykugeln, eine Art der Marter, 112

Märterer.

Babylas, 170. seq. Barlahamus, 223. St. Barnabas, 58. Basilides, 138 Bassus, 170. Märterin: Balbina, 89. Biblis, 121. Blandina, 114.

C.

Catechumeni, welche so genennet, 135
Confessores, welche so genennet, 180
Censores bey den Römern, ihr Amt, 186
Chäremon, fleucht mit seinem Weibe in die Einöde, und ist nicht wieder gesehen worden, 166
Chäremon, Diac. wird ins Elend vertrieben, 192. seq.
Creutz, daran hat gelebet S. Andreas 2. Tage 26. seq.
Timotheus und Maura 9. Tage, 176
Christen dürffen sich nicht Christen nennen, 51
werden vor faule unnütze Leute gescholten, 61
bloß um des Christlichen Namens willen getödtet, 69

Christen dürffen sich nicht verantworten, 71
werden vor verfluchte Leute und alles Unglückes Ursache gehalten, 95.144
dürffen sich nicht öffentlich sehen lassen, 112
erhalten durch ihr Gebet von GOtt Regen und Hülffe dem Käyser Antonino Philosopho, 124
verlassen ihre Güter in der achten Verfolgung, und fliehen in die Einöden, 166
beteten öffentlich vor die Märterer, 183
besuchten fleissig die Märterer in Gefängnissen, ibid.
sind in die Ertz-Gruben verschicket, 190.267.
versammleten sich bey den Begräbnissen der Heiligen, 191
haben in der Märterer Blut Tücher eingetauchet, derselben sich dabey zu erinnern, 202
begehen jährlich die Gedächtniß-Tage der heiligen Märterer, 106
fasten alle Wochen zwey mal, 109
ehren die Oberkeit, 128
wenn sie verurtheilet, haben sie gedancket, 110
sind begierig zur Marter gewesen, 81.seq.
stellen sich freywillig zur Marter dar, 267
Christen eilff tausend von Trajano auf einmal getödtet, 87
haben sich zur Zeit der Pest hertzlich geliebet, daß sie auch den Tod nicht gescheuet, 218. seq.
drey hundert getödtet, 202
Tib. Claudius Römischer Käyser hat die Christen anzuklagen verboten, 45.seq.
Clemens, Bischoff zu Rom, 75
hat eine feine Epistel geschrieben, ibid.

ist

ist ins Elend vertrieben, 76
wird ein Märterer, 76. seq.
Cletus ist Bischoff zu Rom gewesen, 22. 75
Cœnobitæ, welche also genennet, 270
Competentes, welche so genennet, 136
Confessores, welche so genennet, 180
Constantinus Magnus, Römischer Käyser, siehet am hellen Mittage in der Lufft ein Creutz, 282
Ihm erscheinet Christus in der Nacht, ibid.
verschaffet der Kirchen Frieden, ibid. seq.
Crescens Philosophus ist Ursach der Marter Justini, 98
Cyprianus misset die achte Verfolgung den Sünden der Christen bey, 148
hat etliche Gesichter vor der achten Verfolgung, 150. seq.
fleucht auf GOttes Befehl in der achten Verfolgung, 168. seq.
ist aus der Flucht wieder gen Carthago gekommen, 184
wird in der neunten Verfolgung ins Elend vertrieben, 188. seq.
ihm wird durch ein Gesicht kund gethan, daß er übers Jahr soll getödtet werden, 189
hat in seinem Elend viel Briefe an unterschiedliche Oerter an die Christen geschrieben, 196
ist begierig zur Marter, 199
kömmt wieder gen Carthago, 200
wird getödtet, 200
mit ihm wollen seine Zuhörer sterben, 201. seq.
in sein Blut tuncken die Christen Tücher, 202
seine Jünger und Discipel werden getödtet, 203

Mär-

Märterer.

Cajus, Bischoff zu Rom, 223. Calocerus, 176. Carpus, 109. Cittinus, 129. Claudius, 222. Clemens, Bürgemeister zu Rom, 64. Cöcilianus, 276. Cornelius, Bischoff zu Rom, 185. Cosmus, 222. Cronion, 158. Märterin: Crepula, 169.

D.

Diaconi, welches ihr Amt gewesen, 211
Dionysius, Bischoff zu Alexandria, wird von den Feinden gesucht, aber nicht gefunden, 163
fleucht auf GOttes Befehl weg; wird gefangen genommen, aber auch wunderbarer Weise wieder errettet, 163
wird gen Cephro ins Elend vertrieben, 192
von dar weiter gen Colluthio, 194
kömmt wieder gen Alexandria, 195. 216

Märterer.

Damianus, 222. Dativus, 222 275. Didius, 248. Dionysius von Tripolis, 262. ein Jüngling, 262. Dioscorus, 159. Domninus, 265. Donatus, 168. Dorotheus, 225. noch einer, 235. Märterin: Dionysia, 159. Domitilla, 77. Domna, 223. Donata, 129. Donuilla, 222.

E.

Eyd, falscher Eyd von GOtt gestraft, 141
Einsiedler Ursprung, sparsames Leben ꝛc. 169
Equuleus, eine Art der Marter, 93
Eremitæ, ihr Ursprung, und welche so genennet, 169
Eugenius läst seine Braut, eine Christin, tödten, 175
Eusebius, Diaconus, wird ins Elend vertrieben, 192

Excubiæ, der ersten Christen Fasten so genennt, 210
Exorcista, welche so genennet, 236
Extorres, welche so genennet, 180

Märterer.

Epimachus, 158. Epolonius, 175. Evaristus, Bischoff zu Rom, 92. Eventius, 92. 275. Eulogius, 204. Euprepius, 222. Eustachius, 94. Euthymius, 223. Eutyches, 77. Märterin: Ennathas, 267. Eulalia, 276. Euphrosina, 77. 89.

F.

Fasten der ersten Christen zweyerley, 208. seq.
Faustina von Clemente zu Rom bekehret, 76
Feuer hat den Märterern keinen Schaden gethan, 105
Folter, eine Art der Marter, wird beschrieben, 92
Fructuosus, Bischoff zu Tarracon, erscheinet nach seinem Marter-Tode, 205

Märterer.

Fabianus, Bischoff zu Rom, 174. Faustus, 247. Felix, viere dieses Namens, 112. 131. 214. 276. Firmus, 169. Flavianus, 203. Fortunio, 169. Fronton, 276. Fructuosus, 204. Fructus, 168. Märterin: Felicitas, nach ihren sieben Söhnen getödtet, 112. Felicitas, so schwanger, wird nach der Entbindung getödtet, 138. Fortunata, 170.

G.

Gedächtniß-Tage der H. Märterer werden jährlich gefeyert, 191
Glaubens-Geheimniß wird bey den Alten ehrerbietig gehalten, 136
Gottesdienst der ersten Christen in Privat-Häusern und bey Nacht, 71. seq.
bey den Begräbnissen der Heiligen, 191

Gregorius Thaumaturgus, Bischoff, fleucht auf GOttes Befehl in der 8. Verfolgung in die Wüsten, 165
vermahnet seine Zuhörer auch zu fliehen, 165
wird von den Feinden gesucht in der Wüsten, aber nicht gefunden, 165

Märterer.

Gabinius, 223. die Gazenser Märt. 265. Germanicus, 99. 109. Germanus, 267. Gordius, 142. Gorgonius, 235. Märterin: Generosa, 131.

H.

Häuser der Christen werden verwüstet, 156
Heiden meynen, es sey ein Gottesdienst, die Christen tödten, 144. 155
Herodes Agrippa stirbt elendiglich, 17. seq.
Herodes Antipas stirbet im Elende, 10
Herodes Magnus stirbt elendiglich, 5
Hypodiaconi, welches ihr Amt gewesen, 190

Märterer.

Heraclides, 134. Herenius, 169. Hermes, Præfectus in Rom, 92. Heron, 134. 159. Hesychius, 248. Hippolytus, Bischoff zu Ostia, 177. Märterin: Herena, 170.

J.

S. Jacobus Zebedäi getödtet, 16
sein Ankläger wird bekehret, und mit ihm getödtet, 16
S. Jacobus Alphäi, wo er gelehret, 24
ist in Egypten gecreutziget, 35
S. Jacobus der kleine, Justus genannt, ist Bischoff zu Jerusalem gewesen, 35

zu tode gesteiniget worden, 36
hat die Epistel Jacobi geschrieben, 43
Idololatræ, welche so genennet, 181
Jerusalem verstöret, 11. 58
S. Ignatius, Bischoff zu Antiochia, wird zu Rom getödtet, 78
ist begierig zur Marter gewesen, 82
in seinem Hertzen wird der Name JEsus eingeschrieben gefunden, 87
hat Episteln geschrieben, die verteutscht, 82
S. Johannes, der Evangelist, ist Bischoff zu Ephesus gewesen, 22
wird in heiß-siedendes Oel gesetzt, 61
in die Insul Patmos vertrieben, 61
seine Offenbarungen, 61. seq.
ist wieder nach Ephesus kommen und da gestorben, 61
die Erde über seinem Grabe bewegt sich, 63
Josephs, des HErrn JEsu Pflegvaters, erste Frau hat Escha geheissen, von welcher 6. Kinder, 39
Judas Thaddäus, der Apostel, wo er gelehret, 23
Judä Epistel, wer sie geschrieben, 43
Jüngling beißt sich die Zunge ab, damit er nicht zur Unzucht bewogen würde, 162
Justinus schreibt für die Christen, 95. 97

Märterer.

Januarius, 112. Ingenuus, 160. Johannes, ein Blinder, 272. Josias 16. Irenäus, Bischoff zu Lyon, 132. Ischyrion, 160. Isidorus, 159. Judas Thaddäus, der Apostel, 32. Julianus, 158. 203. 271. sechs Jünglinge, 138. Justinus, 98. Märterin: Januaria, 131. Julia, 169. 275. fünff Jungfrauen, 89. zwey Jungfr. 246.

K.

Kirchen der Christen werden nieder gerissen, 229
Kirchen-Busse bey den ersten Christen schwer, 185
Klöster Ursprung, 170
Knabe von 7. Jahren wird ein Märterer, 254
Kriegs-Knechte, ihrer etliche bekehren sich, und werden Bekenner, 160
einer wird ein Märterer, 158

L.

Lectores, was sie gewesen, 206
Legio Melitene erbittet Regen und Hülffe 124
Legion, wie viel eine gewesen, 223
Libellatici, welche so genennet, 181
Linus, Bischoff zu Rom, 22.75

Märterer.

Lätantius, 131. Laurentius, 196. seq. Legio Thebæa, 125. Leonides, Origenis Vater, 133. Leontius, 222. Lucianus, 169. 247. Lucius, 109. 203. Lupercus, 275.

M.

Mammäa, Käysers Alexandri Severi Mutter, wird vom Origene im Christenthum unterrichtet, 144
Märterer, welche so genennet, 180
wurden von den andern Christen in Gefängnissen besucht und ihnen möglichste Hülffe geleistet, 183
wie viel ihrer überall in den 10. Verfolgungen und in den ersten 300. Jahren getödtet, 283
ihre Menge in der zehenden Verfolgung unzählbar, 233

11000. Märterer auf einmal, 87
wurden mit Honig beschmiert, an die Sonne gesetzt, und so getödtet, 161
300. Märterer, 202
Marter der Christen in der ersten Verfolgung, 52
in der fünfften Verfolgung, 108
in der neunten Verfolgung, 196
in der zehenden Verfolgung, 232. seq. 242. seq.
Martyres Scyllitani, 132
Massa candida, Märterer so genennet, 203
S. Matthäus Apost. und Evangelist, wo er gelehret, 23
sein Tod, 31
S. Matthias, Apostel, wo er gelehret, 23
ist getödtet, 33
Melito, Bischoff zu Sarden, schreibet eine Schutz-Schrifft für die Christen, 97
Mönchen-Standes Ursprung, 269. seq.

Märterer.

Macar, 158. Malchus, 213. Mappalicus, 169. Marcellianus, 176. Marcellinus, 172. Marcus, 275. Marius, 215. Marius, 92. Maro, 77. Martialis, 113. 169 275 Maturus, 118. Mauritius, 223. Metras, 156. Metrodorus, 110. Montanus, 203. Märterin: Marcella, 137. Maura, 176. Mercuria, 159.

N.

Marcissus, Bischoff zu Jerusalem, 139
verwandelt Wasser in Oel, 140
Natales dies waren bey den ersten Christen die Todes- und Sterbens-Tage, 106
Nero, Römischer Käyser, zündet Rom an, 48
nimmt

nimmt daher Ursach, die erste Verfolgung der Christen anzufangen, 51
hat sich selbst getödtet, 57 seq.
Nerva Coccejus, Röm. Käyser, hebet die andere Verfolgung der Christen auf, 66
Nicomedia, allda entstehet eine Feuers-Brunst, weßwegen viele Christen gemartert werden, 235
Nutantes, welche so genennet, 182

Märterer.

Narzales, 129. Nemesion, 159 Nereus, 77. Nero, 222. Nicomedienser Märt. 235. seq. Nilus, 248.

O.

ONesimus, 88. Optatus, 275. Märterer.
Origenes ist begierig zur Marter, 133
wird in der achten Verfolgung gemartert, 162
wenn er gestorben, ibid.
hat den Abgöttern nicht geopffert, 163. seq.

P.

S. PAulus der Apostel wird enthauptet, 53
Paulus, ein Einsiedler, 167. seq.
Pest zu Alexandria, 216. seq.
S. Petrus, wo er gelehret, 21
fleucht aus Rom, es begegnet ihm Christus, und er kehret um, 55
ist zu Rom getödtet, 53. seq.
sein Eheweib ist vor ihm getödtet, 55
Pfeiler in einer Stadt schwitzen Tropffen, 269
S. Philippus, der Apostel, wo er gelehret, 23
sein Tod und Begräbniß 28. seq.
Philippus, Röm. Käyser, ist den Christen hold, 146
Pilatus hat sich selbst getödtet, 12
Plumbata, eine Art der Marter, 112

Polycarpus hat viel Episteln geschrieben, wovon aber eine nur noch vorhanden, 107
Polymius, König in Indien, wird von S. Bartholomäo bekehret, 30
Pontius, Cypriani Diaconus, wird betrübt, daß er nicht mit Cypriano getödtet wird, 202
Potamiäna soll nach ihrem Tod dem Basilidi erschienen seyn, 138
Presbyteri haben geprediget, 212
Professores, welche so genennet, 180

Märterer.

Pachymius, 247 Pamphilus, 247. Papylus, 110. Parthenius, 176. Patermythius, 272. Paulus, 266. 169. Pausis, 261. Peleus, 247. Petrus, 235. Petrus, Bischoff zu Alexandria, 247. Phileas, 241. 247. Philippus, 112. Philoromus, 241. Pionius, 110. Plutarchus, 134. Polycarpus, 98. seqq. Ponticus, 117. Porphyrius, 270. Pothinus, 118. Primitivus, 275. Prilidianus, 175. Priscus, 213. Probus, 222. Procopius, 248 Ptolemäus, 110. 160. Publius, 275. Märterin: Perpetua, 138. Potamiäna, 137.

Q.

Quadratus, Bischoff zu Athen, hat für die Christen an Hadrianum eine Schutzschrifft geschrieben, 91

Märterer.

Quadratus, 196. Quintilianus, 275. Quirinus, 139. 275. Märterin: Quinta, 156.

R.

Rabe vertheidiget den Cörper Vincentii, 273
Regiment Christen, 124

Römische Käyser von dem ersten an bis auf Constantinum Magnum, 288. seqq.
Rom wird durch Neronem in Brand gesteckt, 49. seq.

Märterer.

Rhais, 134. Romanus, 248. seqq. Romulus, 88. 261. Rufus, 88.

S.

Sacrificati, welche so genennet, 181
Saphira hat Sabinam zum Christenthum bekehret, 94
Sapor, König in Persien, hält den Käyser Valerianum übel, 213. seqq.
H. Schrifft wird verbrannt, 229
Seneca wird von Nerone getödtet, 49
Simon Cananäus, der Apostel, wo er gelehret, 23
wird getödtet, 32
Simon Cleophä, Bischoff zu Jerusalem, 32 seq.
Simon, der Zauberer, von Philippo getaufft, 53
fällt wieder ab und wird ärger, 54
stürtzet sich von einer hohen Spitzen, 55
ist eine Ursach des Todes Petri und Pauli, 55
Stadt S. Thomä ist Maliapora, 28
Stadt in Phrygia mit allen Einwohnern um des Christlichen Glaubens willen verbrannt, 244
Stationarii, welches ihr Amt gewesen, 182
Stationes der Alten, was es gewesen, 210
Subdiaconi, welches ihr Amt gewesen, 191
Sünden der Christen sind eine Ursach der 8. Verfolgung, 148. sq. wie auch der zehenden, 231

Märterer.

Sanctus, 115. Saturninus, ihrer fünffe dieses

Namens, 223. 276. Scyllitani Martyres, 132. Sebastianus, 222. Secundianus, 176. Seleucus, 271. Serulianus, 89. Serapion, 157. Serenus, 134. Silvanus, 112. Simon Cleophä, 77 seq. Sisinnius, 233. Sixtus 2 Bischoff zu Rom, 195. Soter, 223. Speratus, 129. S. Stephanus, 13. seq. Stephanus, Bischoff zu Rom, 188. Successus, 223. Sulpitius, 89. Sylvanus 2. Bischöffe, 247. 272. Sylvanus, 265. Märterin: Sabina, 94. Secunda, 129. Seraphia, 89. Susanna, 223.

T.

Tertulliani Schutz-Schriffen für die Christen, 127
Theophilus Antiochenes, wenn er gelebet und gestorben, 125
S. Thomas, Apostel, wo er gelehret, 23
sein Tod und Begräbniß, 27. seq.
Thomas-Christen sind die in Indien, 28
Timotheus hat mit seinem Weibe 9. Tage am Creutze gelebet, 176
Traditores, welche so genennet, 182

Märterer.

Tharacus, 222. Thebeische Legion, 223. Theodorus, 174. 247. Theodolus, Presbyter, 92. Theodulus, ein alter Mann, 271. Theogenes, Bischoff, 204. Theophilus, 160. Theophistus, 93. Tiburtius, 222. Timolaus, 261. Timotheus, 176. Timotheus, Bischoff, 261. Tyrannion, 246 Tyrienser Märt. 237. Märterin: Thecla, 261. Thelica, 223 Theodora, 77. 88. Theodosia, 264. Theonilla, 222. Theophiste, 93.

V.

Verbrennung der Märterer, wie es damit zugangen, 52
Verfolgung der ersten Christen, derselben werden zehen gezählet, 46. seq.
die Erste unter Nero, was solche verursachet, 51
wann sie angangen, 53
wie lange sie gewähret, 57
die Andere unter Domitiano, Ursache dazu, 60
wenn sie angefangen, 61
die Dritte unter Trajano, ihr Anfang, 69
die Vierte unter Hadriano hat unter Antonino Pio Anfangs gewähret, 94
ist aber bald gestillet worden, 96
die Fünffte unter Antonino Philosopho, 96
ist sehr hefftig gewesen, 112. seq.
wenn sie aufgehöret, 125. seq.
die Sechste unter Severo, derselben Ursach, 128
ist sehr grausam gewesen, 133
die Siebende unter Severo ist nur an etlichen Orten gewesen, 144
hat sich bald geendet, 144
die Achte unter Decio, Ursachen dazu, 146 seq.
wird Cypriano vorher gezeiget, 150
ist sehr grausam gewesen, 151. seq.
hat nach Decii Tode etwas aufgehöret, 184
ist aber von Gallo wieder erneuert worden, 185
die Neunte unter Valeriano hat sich in Rom angefangen, 188
hat an der Grausamkeit zugenommen, 191
wird von Gallieno aufgehoben, 214
von Aureliano wieder angefangen, 219

bald aber gestillet, 219
die Zehende unter Dioclet. und Max. wenn sie angefangen, 222
Ursachen derselben, 230 seq.
hat gantzer zehen Jahre gewähret, 232
ist die allergrausamste gewesen, 232
wird offt in etwas gestillet, und endlich von Constantino Magno gäntzlich aufgehoben, 280. seq.
Vigiliæ der ersten Christen, 139
Vincentii todter Cörper schwimmet oben auf dem Wasser, 274

Märterer.

Valens, 270. Ventus, 170. Verianus, 176. Vetius Epagathus, 113. Veturius, 131. Victor, 132. 170. Victorinus, 77. 170. Vincentius, 272. Vitalis, 112. Ulpianus, 263. Urbanus, 175. 275. Märterin: Valentina, 265. Vestina, 129. Victoria, 175.

W.

Wasser wird in Oel verwandelt, 140
Wilde Thiere thun den Märterern keinen Schaden, 81. seq. 119. 238. seq.

Z.

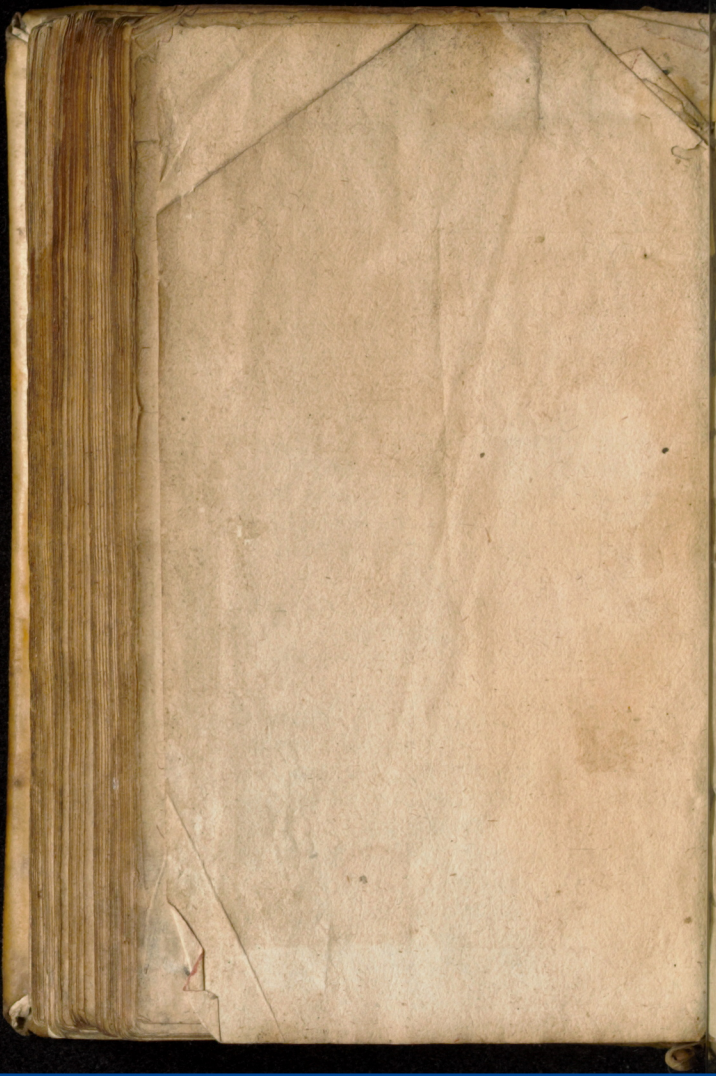
Zusammenkünffte den Christen verboten, 71.
wieder erlaubet, 214
geschahen des Nachts in Häusern, 71
bey den Gräbern der Heiligen, 191

Märterer.

Zachäus, 148. Zebinas, 267. Zeno, 223. Zebonius, 247. Zenobius, 222. Zenon, 160. Zosimus, 88. Märterin: Zenobia, 222. Zoe, 222.

ENDE.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82056866X/phys_0338
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82056866X/phys_0340
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82056866X/phys_0341
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82056866X/phys_0342
DFG

erſte Verfolgung der
51
57 ſeq.
r, hebet die andere Ver-
66
eine Feuers-Brunſt,
gemartert werden, 235
182
rer.
59 Nereus, 77. Nero,
235. ſeq. Nilus, 248.

, 275. Märterer.
r Marter, 133
lgung gemartert, 162
ibid.
eopffert, 163. ſeq.

rd enthauptet, 53
r, 167. ſeq.
216. ſeq.
21
gnet ihm Chriſtus, und
55
53. ſeq.
getödtet, 55
tzen Tropffen, 269
vo er gelehret, 23
28. ſeq.
den Chriſten hold, 146
et, 12
ter, 112
2 Poly-

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 033
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
the scale towards document
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82056866X/phys_0343
DFG